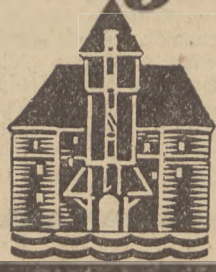


Danziger Sonntags-Zeitung



Neue Danziger Zeitung

Danziger Zeitung

Beilagen: „Aus dem Reich der Frau“. „Für den Herrn“. „Das Kraftfahrzeug“. „Sport“. „Danziger Wirtschaftsbeft“

Erscheint Sonntags. Bezugspreis in Danzig und Vororten durch Boten 1.15 G, durch die Post 1.23 G monatlich. Im Falle höherer Gewalt kann für prompte Lieferung keine Garantie übernommen noch irgendein Ersatz geleistet werden. Abonnements-Abbestellungen werden nur anerkannt, wenn sie 10 Tage vor Monatsende erfolgen. Fernruf Nr. 275 51. Fernruf der Redaktion Nr. 275 53. Drahtadresse: Kafemann Danzig

Anzeigen nach besonderem Tarif. (Bei Streiks oder Störungen durch höh. Gewalt können Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden.) Rabatt fällt fort bei Ziellitererschreitung oder bei gerichtl. Eintreibung. Abbestellungen nur schriftlich. Postscheckkonto: Danzig Nr. 816. Berlin Nr. 156 114. Königsberg Nr. 150 40. Stettin Nr. 6114. Für Polen: Poznań Nr. 203 315.

Nr. 12 (22. März)

Jahrgang 1931

Kanzler, werde hart!

Von Peter von Hohenthal - Berlin

**Die glückhafte Sozialdemokratie — Der Fuchs in den Sielen — Der Kanzler in einer Zwangslage
Chance für die Rechte? — Die Sünden einer innerpolitischen Außenpolitik — Fall Alfons XIII.
Pariser Regiekünste und deutsche Hilfsstellungen
Die Kulturpolitik vor den Parlamentschranken — Wirths Länderkonferenz — Schulvereinheitlichung
Politikalisierung der Schule — Kulturpolitische Sünden**

Berlin, den 19. März 1931.

Die Sozialdemokratie scheint ein fabelhaftes Glück zu haben, aber ausdrücklich sei gesagt, es scheint nur so. Es ist höchste Liebertreibung, von dem Glück vor dem Ende zu sprechen. Jüngst wurde in einer Wochenchrift sehr treffend an das pikante Gleichnis aus der deutschen Fabel, von dem Fuchs als Zugtier, erinnert. Die Sozialdemokratie hat über ein Jahrzehnt voller Sünden hinter sich. Stets aber, wenn sie an der Regierung saß, hat sie sich um die zwingenden Staatsnotwendigkeiten nie Sorgen gemacht, im Gegenteil, sie ist lustig weiter auf die so lukrativen und bequemen Agitationsjagd gegangen. Auf Kosten des Gesamtwohls hat sie sich bedenkenlos Gans um Gans von der Weide gestohlen. Und man kann leider nicht behaupten, daß ihr das stolze Leben auf Kosten anderer leicht bekommen wäre. Besonders in Preußen, dem Paradies der sozialdemokratischen Regierungskünste, ist sie, trotz aller Regierungsverantwortlichkeit, ihrem bisshierigen Lebensprinzip der bedenkenlosen Oppositionspartei und des lukrativen Ventrageanges treu geblieben. Der Staat, die Volksgemeinschaft, hat in allen Fällen den Schaden, den die dumme Bürger noch so drehen und schimpfen, wenn ihn Meister Keineke idropste und immer von neuem schöpft.

Stöckel welches Wunder — der schlaue Fuchs spannt sich brav vor den schweren Karren der Staatsnotwendigkeiten ein, und blinzelt so treuherzig zu den dummen Bürgerlichen, als habe er nie eine bessere Tätigkeit gekannt. Erkläre mir, Graf Derindur, dieses Wunder der Natur! Ohne Zweifel hat

der Auszug der Rechten

die Sozialdemokratie in diese ihnen recht unbehagliche Rolle hineingezwungen. Ihre Mitwirkung, ja, ihre privilegierte Monopolstellung im öffentlichen Leben, all die fetten Pfünden in Reich, Ländern, Gemeinden, und vor allem bei den Körperkassen des öffentlichen Rechts, sie waren in äußerster Gefahr. Was tut man nicht, um diese zu erhalten! Auch wenn nichts anderes übrigbleibt, als die fatale Mission des Rückenbüblers zu übernehmen. Geradezu verführerisch klangen die trotzdem mutigen Worte des Reichstagsabgeordneten Schöpflin neulich, daß seine Parteizugehörigkeit kein Deutschtum nicht berühre, und es bleibt eine Tatsache von fundamentaler Bedeutung, daß die Sozialdemokratie sich mit der deutschen Wehrpolitik als Ganzem jählich identifiziert.

Aber bereits im letzten Bericht fragten wir etwas zweifelnd nach der Dauer solcher patriotischen Vetterungen. Es wollte uns nicht in den Kopf, daß selbst ein Agitationsvirtuos wie der sozialdemokratische Abgeordnete Künzler sich bei seiner diesjährigen Wehretrede nur auf die Beschwerden über nationalsozialistische Kantinenpächter beschränken sollte. Wir fürchteten, der Fuchs werde nicht allzu lange fromm bleiben; Gänge stehlen bekommt immer besser, als in den Sielen gehen. Schon melden sich deutliche Anzeichen dafür, daß der Sozialdemokratie in der jetzigen Rolle höchst unwohl ist. Der heulende Gohn der Kommunisten ist ihnen sichtlich unbehagen, doch er ist noch zu ertragen. Dapich aber für die sozialdemokratische Stimmung im Lande war der deutliche Mißfall des roten Parteiblattes in Plauen i. V., das klipp und klar zum Ausdruck brachte, daß die Erklärung Schöpflins neulich an

die schwächste Stunde

der sozialdemokratischen Partei, an den 4. August 1914, erinnere, man forderte schließlich kategorisch, daß eine Wiederholung solcher Entgegnungen unterbunden werden müßte, jedenfalls eine Rückkehr zur bewährten alten Taktik unbedingt notwendig sei. Man könnte die Sozialdemokratie als Reichstagsfraktion leicht die kleinen Provinzialblätter abschütteln. Merkwürdigerweise aber tut sie es anscheinend nicht und will es wohl auch nicht; denn sonst würde sie nicht zu ihren Steueranträgen stehen: sie verlangt bekanntlich als Trinkgeld für die Massenmagogie eine Aufsichtsratssteuer und einen Zuschlag zur Einkommen- und Vermögenssteuer. Hier wird die Lage nun kritisch für den Reichskanzler und das Zentrum. Wird man zu dem feierlichen Worte stehen, daß neue Steuern auf keinen Fall bewilligt werden dürfen, der Grundtag der ganzen Finanzsanierung ist hier, auch die Koalitionsgrundlage ist hier. Es war etwas voreilig, wenn man auf dem bewilligten Panzerkreuzer B bereits den Senjensman für die Sozialdemokratie anfahren ließ. Der besagte Senjensman kann sich sehr wohl auch gegen das Gesamtkabinet richten; denn für die Deutsche Volkspartei ist diese Trinkgeld-

politik für gutes Verhalten schlechterdings unmöglich, nicht so sehr wegen der Höhe der Beträge, als aus einem berechtigten grundsätzlichen Instinkt heraus. Weil diese Politik gerade den Zustand wieder herbeiführt, den

„Luxusrausch der öffentlich. Hand“

der die Ursache unserer außenpolitischen Mißerfolge und unseres finanziellen Glends war. Principiell obstat! Selten soll es der Politiker jagen, aber es gibt Augenblicke, wo hier Verzichtweisen Todssünde wäre.

Dr. Brüning hat zwar Glück, vielleicht großes Glück. Der Winter ist zu Ende gegangen, ohne daß er uns, wie vielfach gefürchtet, Strafenkampf und Bürgerkrieg gebracht hat, so nahe ihm auch Vorwahnisse der letzten Tage kamen. Die Frühlingsabnungen an der Börse haben erfreulichen Umfang angenommen, sie sind vor allem psychologisch von Wert, weil sie das gesüchtete Auslandskapital wieder ins Land locken. Aber Dr. Brüning soll sich vor der Sybris hüten. Noch ist er durchaus nicht über den Berg. Er sollte die „Liebesgabenpolitik“ an die Sozialdemokratie in ihrer Tragweite nicht unterlassen. Und sie ist nur ein Anfang. Volken wir wieder, wie einst ungeligen Angebens im Haag, in die zentralen außenpolitischen Verhandlungen, in die Abkräftungskonferenz, an die Revisionsdebatten gehen mit der üblichen deutschen Finanzderoute, die von vornherein jede außenpolitische Aktivität, ja sogar beinahe jede ernstere Verhandlungsmöglichkeit ausschließt. Und Deutschland hat doch genügend oft und bitter erfahren, daß seine Gegner an Verhandlungstisch sehr bald alle zuerst so stark betonten menschlichen Mitleidsmotive und Solidaritätsbefindungen fallen lassen und zu zähen, mittellosen, ja, graumachen und tödlichen Interessen werden, die noch um den letzten Centime auf erbitterte kämpfen.

Dr. Brüning hat sich nun in den Kopf gesetzt, seinen Weltalenkopf, wie ausdrücklich betont sei, den Reichshaushalt ohne Anwendung des Artikels 48 zu Ende zu bringen, und wieder hat er Glück gehabt. Was noch vor vier Monaten schier unbegreiflich erschien, er hat es erreicht.

Jetzt kommt der kritische Moment:

Der Reichskanzler täte gut, den Reichstag sich jetzt vertagen zu lassen; dann ist viel, sehr viel gewonnen. In der parlamentslosen Zeit und in der damit verbundenen Ruhe könnte die Reichsregierung sorgfältig und unbefleht all die großen gehebgeberischen Vorlagen für Reichsreform und Wahlreform entwerfen, und vor allem die Vorbereitung der noch wichtigeren außenpolitischen Aktionen einheitlich und planmäßig durchführen. — Reichskanzler, werde hart! Der Augenblick ist zukunfts-trächtig für Reich und Kanzler.

* * *

Wer in den letzten Monaten die Kritiken gewisser republikanischer Blätter in Berlin über die

Entwicklung der span. Verhältnisse

las, der mußte sich an den Kopf fassen. Es hat bisher immer als selbstbedingte internationale Antandregel gegolten, sich in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten nur mit starker Zurückhaltung einzumischen, besonders dann, wenn die Interessen des eigenen Volkes nicht unmittelbar betroffen werden. Als nun in den letzten Wochen ganz Spanien nach dem Rücktritt des Generaldiktators Berenguer in lebhafteste Erregung versetzt war, schennten sich deutsche Zeitungen nicht, in der provokatorischen Weise gegen den spanischen König Alfonso XIII. Stellung zu nehmen und für seine Gegner einzutreten. Die Sprache war so überherricht und maßlos, daß diese Form der Einmischung in innere Verhältnisse sicher zu einer ersten Schädigung der deutsch-spanischen Beziehungen geführt haben würde, wenn nicht die überlegene Diktatur der spanischen Diplomatie dies hysterische Geschrei mit vornehmer Nichtachtung gestraft hätte. Man hat in Spanien jetzt schon sehr mit Recht bezweifelt, daß die sogenannte „Weltpresse Berlins“, nie, ganz besonders aber heute nicht, mehr als Stimmungsausschlag weiter deutscher Kreise gewertet werden kann.

Was sind nun die Hintergründe für diese spanischen Unruhen? Die heute allmächtige französische Politik hat kein Interesse daran, daß in Spanien die innere Konsolidierung andauert. Die iberische Halbinsel mit dem weltpolitisch sehr günstigen Doppelgesicht nach der Atlantik und nach der Pyrenäen hat für die Mittelmeerpolitik des imperialistischen kolonialen Frankreichs nach dem Weltkrieg eine immer steigendere Bedeutung gewonnen. Erinnert sei nur daran, wie wich-

tig allein die spanischen Inselgruppen der Balearen und Pyrenäen für den mittelmeerischen Verbindungsweg Frankreichs zwischen Marseille und seinem afrikanischen Kolonialreich sind. Auch sonst zeigte sich die spanische Politik nicht sehr willfährig gegenüber Frankreichs europäischen Gesamtmonarchialzielen. Man wünschte aus Spanien eine ähnliche Sotrapie zu machen wie Portugal für England. Unvergessen war in Paris die streng neutrale Haltung Spaniens im Weltkrieg, sowie die spanischen Selbständigkeitsbestrebungen auf den Genfer Völkerversammlungen. Grundsatz des Dual D'Oran blieb deshalb, Spanien durch Putzige, Unruhen und durch Verhinderung der Monarchie so innerlich zu erschüttern und zu schwächen, bis es sich dann französischem Einfluß härter zugänglich erweisen wird. Nach langen Erfahrungen, die neuerdings durch Beobachtung

aus dem neuen Deutschland bestätigt wurden, boten alle Staaten mit möglichst weitgehender Demokratisierung und Föderalisierung und der dadurch bedingten Parteilosung und Parteigängerherrschaft der französischen Methode der Außenpolitik erheblich günstigere Anhaltstellen, als Staaten mit streng zentralisierter monarchischer und militärischer Autorität.

König Alfons

war also der französischen Außenpolitik zum mindesten eine recht unbehagliche Figur. Mit einem gewissen grimmigen Humor spottete er zuweilen über seine dauernde Bedrohung durch Attentate, deren letzte intellektuelle Drahtzieher wohl immer in Paris saßen. Sammelte er doch die Bomben-splitter, Dolche und andere Lieberleibsel von Attentaten sorgfältig in einer Art Museum, das er dann befreundeten Besuchern gern zeigte mit humoristischer Anspielung auf seine „Berufsrisiken“. Er hatte es verstanden, Spanien mit großem Geschick aus dem Weltkrieg herauszuführen, er hat auch die Grundlagen des modernen spanischen Wirtschaftsaufstiegs, der im weitestlichen auf seinem Metallreichtum beruht, weitgehend persönlich geschaffen. Er war es auch gewesen, der seinerzeit den Generalkapitän von Katalonien, Primo de Rivera, den spanischen Mussolini, zur Übernahme der Diktatur bewegen hatte, um das Land, fast verblutend an dem unglücklichen Marokkfeldzug und den inneren Partekämpfen, zu retten. Diese Aufgaben hatte der General auch fachlich mit Geschick gelöst, wenn er vielleicht auch kein allzu großer Staatsmann war und des Reizes der Faszinierung eines Mussolini durchaus entbehre. Als der König nun nach siebenjährigem Bestand des Militärdirektoriums klug die Zeit für gekommen erachtete, die alte Verfassung vom 30. Juni 1876, angepaßt an die heutigen Ver-

hältnisse ihrerseits durch Volk, Oberhaupt und Verwaltung begrenzt. Wir wagen die Prognose, daß dieser Begrenzungsprozess sich überall vollziehen wird, auch im Reiche des klassischen parlamentarischen Monarchie folgt sozusagen der konstitutionelle Parlamentarismus. Das heißt: die demokratisierten Verfassungen stellen neue Kräfte neben Oberhaupt und Parlament, z. B. die unmittelbare Volksmasse in Abgeord. und Senat, und die harte Wirklichkeit verleiht alten Kräften neue Bedeutung, z. B. der administrativen Verordnung, die berufen scheint, in viel höherem Maße als vorher an der tatsächlichen, rechtsschöpferischen Gestaltung der Staatsdinge mitzutun.“

Kurze Nachrichten

Italiens Kolonialansprüche.

Während der Kammerdebatte anlässlich der Beratung des Budgets des Außenministeriums trat der Abgeordnete De David energisch für die italienischen Kolonialansprüche ein. Es sei betrieblig, daß Italien nicht einmal die im Londoner Pakt festgelegte Entschädigung durch Grenzberichtigungen seiner Kolonien bewilligt worden sei. Das zum Schaden Italiens schwer verletzte Gleichgewicht müsse wiederhergestellt werden indem man Italien eines der Mandate über Syrien, Mesopotamien oder Palästina verleihe. Europa müsse die Rechte Italiens anerkennen.

Luther fordert Reichsreform.

Auf der Mitgliederversammlung des Bundes zur Erneuerung des Reiches äußerte sich der Ehrenvorsitzende Reichsamtpräsident Dr. Luther über die bisherigen Arbeiten und die zukünftigen Aufgaben des Bundes u. a.: „Die Fortsetzung der Bundesarbeit müsse unter dem Gedanken stehen, daß eine entschlossene Reichsreform, jetzt durchgeführt, sich als eines der stärksten Mittel erweisen würde, um aus den Schwierigkeiten Deutschlands herauszuführen. Die Reichsreform würde dem Ausland als das zweite Wunder der Rentenmark erscheinen. Nur unter Zusammenfassung der Reichs- und preussischen Staatskraft könne bei gleichzeitiger Durchführung des sonst zur Reform Erforderlichen eine dauerhafte Führung geschaffen werden. Immer wieder müßte auf das Ziel hingewiesen werden, zwar eine starke einheitliche Reichsgewalt zu schaffen, gleichzeitig aber in den Regionen ein selbstverantwortliches Eigenleben zu erhalten. Es müsse immer wieder ausgesprochen werden, daß es dem deutschen Völkern nicht liege, wenn durch das ganze Reich nur noch eine Richtung des politischen staatlichen Lebens vorhanden wäre. Dr. Luther verwies aus diesem Gedanken heraus erneut auf die sogenannte differenzierende Lösung.“

5,27 Millionen Stimmen

für Preußen-Volksbegehren erforderlich.

Wicviel Stimmen für die Annahme des Volksbegehrens und des Volksentscheids notwendig sind, ergibt sich aus der in Preußen festgestellten Zahl der Stimmberechtigten für die letzte Reichstagswahl vom 14. September 1930, die in Preußen 26 308 215 betrug. Die Annahme des Volksbegehrens erfordert die Abstimmungsabgabe von einem Fünftel der Stimmberechtigten, das sind 5 273 833 Stimmen. Die Annahme des Volksentscheids bedingt eine Mehrheit der Stimmberechtigten, also mindestens 13 184 108 Stimmen.

Begräbnis des Volkfriedens.

Die Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes hat ihre Arbeiten abgeschlossen mit der Annahme eines Protokolls, worin festgestellt wird, daß die Genfer Handelskonvention nicht in Kraft gesetzt werden konnte und daß die Konferenz sich auch über die Möglichkeit einer späteren Intraffsetzung nicht einigen konnte.

Gewalten-Umlagerung in Deutschland

Professor Dr. W. Kellpach (Heidelberg)

schreibt in der „Neuen Zürcher Ztg.“ u. a.: „Noch immer ist es kein volles Jahr, daß Dr. Brüning die Kanzlerschaft des Deutschen Reiches führt (erst am 28. März fährt sich sein Auftrag zur Kabinettsbildung), und schon hat diese Kanzlerschaft ihre Spuren so unverwischbar in die Gestaltung der deutschen Staatsordnung (nicht bloß der deutschen Politik) eingegraben, wie vordem seit 1918 höchstens (und feineswegs mit so langer Nachdauer) die beiden Deflationkabinetts Tresejeman und Marx, die vom 9. Oktober 1923 bis zum 3. Juni 1924 die Geschäfte führten.“

Man weiß, daß das Kabinetts seinen Platz nicht verlassen wird, was auch kommen möge. Darüber ist sich niemand im unklaren. In außerordentlich ständiger Fühlung mit dem Reichspräsidenten und dem Reichsbankpräsidenten bildet dieses Kabinetts im wesentlichen bereits ein Direktorium,

das sich von jedem Wechsel der Reichstagskunft emanzipiert hat. Wollte der Reichstag seinen Sturz erzwingen, so wäre auch das vergeblich; es läme eben ein Direktorium in aller Form, sicherlich keine neue Auflösung. Solange es geht, versucht man es mit der verhäuteten Direktorialregierung, ein Scheinparlament zur Seite. Noch die letzten Tage haben erwiesen, daß die stärkste Partei des Reichstages, die im Kabinetts nicht vertretene Sozialdemokratie, der Regierung selbst in Fragen, die sie ihre Popularität im Lande und damit ihre parlamentarische Stärke kosten können, wie im Schlachtschiffbau, keinerlei wirkliche Schwierigkeiten zu bereiten sich in der Lage glaubt.

Solche Politik läßt sich nur wagen, wenn man die Chance hat, eines Tages die Nation als Ganzes hinter sich zu bringen. Das Volk im Lande wird denn auch mit der sorgfältigsten Schonung seiner Empfindungen und Wünsche behandelt. Niemals in all den Jahren seit der Herrschaft der Weimarer Verfassung ist die direkte Demokratie so respektiert, die repräsentative so ignoriert worden. Hier vollzieht sich mehr als Epizode. Hier vollzieht sich Epoche. Mit dem freilich nicht gefahrlosen Mittel einer kalten Suspension des Sinnes der Verfassung werden die politischen Gewichte neu verteilt. Das Volk selber auf der einen, der volksgewählte Reichspräsident auf der anderen Seite und ihm an der Seite eine ihm ergebene Reichsregierung treten sich viel unmittelbarer gegenüber. In der Mitte verflüchtigt sich die Volksvertretung zum Scheingebilde, das vom Ja-lagen keine Existenz fristet. Einmal wird

die Stunde der Verfassungsrevision

schlagen, welche diese praktischen Erprobungen in aller Form festzigt. Deutschland ist auf dem Wege zu einer sehr unmittelbaren Demokratie mit sehr harter präsidialer und direktorialer Exekutive, welche sich darauf vorbereitet, wesentliche Bezirke der Legislative in sich aufzunehmen. Es ist eine Entwicklung, die sich überall auch in Ländern mit noch sehr starker repräsentativer Machtpfille, leise, spurenhaft vorbereitet. Wie sie augenblicklich, mit dem Spiegel des Namens Brüning versehen, in Deutschland sich abspielt, habe ich vor drei Jahren in meiner „Politischen Prognose für Deutschland“ vorgezeichnet. In dem Abschnitt „Die neue Gewaltenteilung“ heißt es dort über die Einschränkung der Parlamentsbedeutung: „Es ist keine schwerere Selbstbeurteilung, als sie im Laufe des 19. Jahrhunderts allenthalben der Monarchie zugemutet worden ist. Sie wurde durch die Parlamente begrenzt; nur werden die

häftnisse, wieder in Kraft zu setzen, da haben die Liberalen, unter dem Einfluß der starken fran- zösischen Freimaurerbeziehungen, den Augenblick gekommen, das „Königtum des Reichs- mus“ zu befeitigen und die Republik wie einst einzuführen. Man benutzte als Vorwand zum Kampfe gegen das Königtum eine angebliche rein formale Verfassungsverletzung bei der Einberufung der Cortes. Der König, sich hüben auf seine lange Erfahrung in den verschiedenen spanischen Kriegen, operierte geschickt und klug, er gab seinen republikanischen Gegnern mehrfach Gelegenheit, sich vor dem Volke zu blamieren. Dazu kommt, daß die Erinnerungen an die spanische Republik von 1873/74 im spanischen Volke nicht sehr beliebt sind, nur die Literaten der Madrider Kaffe- häuser und die Sozialisten Kataloniens haben dieses kurze republikanische Intermezzo der spanischen Monarchie nach berühmten Pariser Klischees zu einem Heldenzeitalter umge- dichtet. In Wirklichkeit atmete ganz Spanien erleichtert auf, als am 29. Dezember 1874 General Martinez Campos den Sohn der Königin Isabella als Alfons XII., den Vater des jetzigen Königs — zum Herrscher proklamierte.

Die neue Regierung, die Alfons jetzt ge- bildet hat, ist auf breiterer demokratischer Grundlage, aber sehr gut dosiert, zusammen- gestellt. An der Spitze wieder ein sachlicher Militär, der Admiral Aznar, betraut mit der Aufgabe, eine verfassunggebende Nationalversammlung baldigst einzuberufen, die die Modernisierung der spanischen Verfassung von 1876, die nur auf das Zwei- parteienrecht eingerichtet ist, durchführen soll. Das Kabinett Aznar umfaßt neben Monarchisten auch liberal gerichtete Politiker, sogar den alten Vorkämpfer der konstitutionellen Liberalen, Graf Romanones, aber auch einen Vertreter der katalonischen Selbständigkeits- bestrebungen.

Als Ganzes kann man sagen, daß eine recht gefährliche Krise für das Land mit Geduld vorläufig abgewendet ist — in erster Linie durch die staats- männliche Kunst und die Tapferkeit des Königs. Gemiß wird diese Krise nicht die letzte sein. Es gibt noch sehr viel Gefahrenherde im modernen Spanien. Die Armee mit den „Junten“, politischen Militärklubs, muß entpolitisiert werden, das bedenklich separatistische Katalonien ist wieder in den allgemeinen Gang der spanischen Politik einzufügen; die wirtschaftliche und soziologische Struktur Spaniens ist nach der beginnenden Industrialisierung nicht mehr so einfach verwaltungsmäßig zu behandeln wie noch vor einem Jahrzehnt, auch die noch stark anarchoistische Arbeiterbewegung muß eingebaut werden, sonst kommt eine Krise. Das schwie- rigste aber sind die ständigen inneren Par- teiwirren, die

von Paris aus

auf dem Umwege über eine besondere Kultur- propaganda aufs stärkste geführt werden, was leicht möglich ist, da die zahlreichen spanischen Parteien fast nur auf Persönlichkeiten zugeschnitten sind.

Man wird in Deutschland künftig gut tun, diesen politischen Krisen, die eine gewisse Presse zu bestimmten Zwecken stets maßlos auf- bauscht, mit fählem Mäß entgegenzusetzen, ver- trauend auf die beiden ruhenden Pole der spani- schen Politik: die starken Loyalitätsbedürfnisse des weitans größten Teiles des spanischen Volkes, und die überlegene, in mannigfachen Krisen bewährte staatsmännliche Kunst König Alfons'. Im übrigen dürfte die deutsche Presse ferner gut daran tun, immer der Paralleliät der spanischen inneren Politik und der deutschen nachrevolutionären Ent- wicklung, hinsichtlich der Einwirkungen von außen, eingedenk zu sein. Es ist kein Zufall, daß die Pariser Propagandazentrale der spanischen Liberalen gerade die berühmtesten Deutschen her- vorgehoben und umarmt in ihrem Kampfe gegen den König und „seinen Mussolini“, Primo de Rivera, aufs tatkräftigste, auch finanziell, unterstützt. Ent- häuft spricht man von der Hehnlichkeit der Ent- wicklungstendenzen zwischen Italien und Spanien, man sollte darüber gewisse gleiche Züge zwis- schen Berlin und Madrid nicht vergessen.

Mit größter Sorge ist hier seit langem die

Radikalisierung der Jugend

beobachtet worden. Man unterlasse doch die be- quemere Einwendung: Jugend ist immer und zu allen Zeiten radikal gefimmt gewesen. Sie trifft nicht zu, auch übersteigen die heutigen Formen erheblich alle uns bekannt gewordenen geschichtliche Revolutions- stimmung der Jugend. Ja, die Aufstrebung der Jugend gegen den Staat von heute wird von Tag zu Tag verbitterter, sie bedeutet heute schon eine

Gefahr für den Staatsbestand. Gleich töricht aber ist es, darob die Jugend durch Umjochung oder durch Drohungen wieder gewinnen zu wollen. Es gehört bei einer Reihe von durchaus ernstzunehmenden Politikern direkt zum Sprachgebrauch, ständig Verheugungen vor dem Recht der Ju- gend und ihrer Bedeutung zu machen. So Lebens- wichtig für alle gesellschaftlichen Schichten und poli- tischen Körperlichkeiten die Generationen- erneuerung ist, es bleibt bei der antiken Staatsweisheit, daß normaler Weise Führung, Len- kung, Leitung von großen Gemeinwesen immer eine Angelegenheit der Sechszehnjährigen ist. Zur Um- sicht Weisheit, Menschenkenntnis der Jünger wird es immer gehören, kein Auseinanderklaffen der Generationen entstehen zu lassen. Vollständige Um- zuehung von selbstverständlichen Tatsachen aber bleibt es, in nichtrevolutionären Zeiten, in Perio- den des Auf- und Abwandes, der Stabilisierung, die Jugend unmittelbar an die Führerstellen des politischen Lebens setzen zu wollen. Ueberdies: exempla trahant.

Spiegel der Weltpolitik

Wahrheit über Sowjetrußland

Berichte eines deutschen Großindustriellen

Der deutsche Großindustrielle Dr. Max Theobald Harber, der in Vertretung der deutschen Schwer- industrie vor kurzem mehrere Wochen in Rußland war, hat über die Zustände in Rußland interessante Bemerkungen gemacht. Er erklärte, Sowjetrußland mache riesige Anstrengungen, um den Fünfjahres- plan durchzuführen. Sollte das nicht gelingen, würde das Elend in Rußland noch größere Dimensionen annehmen als jetzt. Unter den gegenwärtigen Ver- hältnissen besitzt bloß ein Prozent der russischen Ar- beiter mehr als drei Henden. Die übrigen haben nur ein einziges Hemd. Die Lage der deutschen Arbeiter ist viel günstiger als die der russischen Arbeiter, die hungern und frieren und jeden Augen- blick der Gefahr ausgesetzt sind, zur Zwangsarbeit

verwendet zu werden. In Sowjetrußland ist gegen- wärtig

eine neue Gesellschafts- klasse im Entstehen begriffen: die Aristokratie der Sowjet- beamten. Die Sowjetbeamten haben riesige Ein- künfte. Sie können ihren Kindern eine gute Er- ziehung angedeihen lassen und haben reichlich Zeit, das Familienleben zu pflegen. Nach der Sowjet- russischen Hierarchie werden die Kinder der Sowjet- beamten eines Tages die wohldotierten Stellen ihrer Väter bekleiden. Die Sowjetbeamten fahren den ganzen Tag in Autos spazieren, die Eigentum der Sowjetregierung sind. Stalin lebt wie ein Kö- nig. Man kann überhaupt nicht in seine Nähe ge- langen. Er und Woroschilow werden Tag und Nacht von einer Leibgarde bewacht.

Verschiebungen im Donaauraum

Organisation von „Donauropa“

Dr. Scherer schreibt in der neuesten Ausgabe der „Geo- politik“ zu diesem Thema u. a.: „Wichtig im Sinne der Ideen- entwicklung unserer Tage überträgt man sich im Bewußten, die lebensfähigsten Ideen („Europa“) auf einem bestimmten Ge- biet zu realisieren“. Da tatsächlich eine ganze Region unter dem Druck des gleichen Schicksals, nämlich gleiche Funktionsleistungen, liegt, scheint mir nichts näher als das Gebante, regionale Abmachungen vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet zu übertragen. Gerade aus dem Raume, in dem dieser Vorgang sich vollzieht, ist die Erklärung ge- kommen, es sei notwendig, an die Stelle der ehemaligen Donaumonarchie die immerhin ein homogenes und ge- schlossenes Wirtschaftsgebilde gewesen sei, ein „Donau- europa“ zu setzen. Nicht die Formulierung noch auch der beiläufige Inhalt dieser Erklärung sind wesentlich, sondern die durch eine derartige Aussage etwa andrerhand gebrachte Beweis, daß man sich in einer neuen Epoche der Nachkriegspolitik befindet, in der sich neue Bewegungen weiten- durchzusetzen beginnen. Noch ist diese Bewegung weiten- stinftinftig bedingt, noch überwiegen wirtschaftliche und soziale Motive; aber das darf über ihre grundsätz- liche Bedeutung nicht hinwegtäuschen. Wäre in der Mehrzahl der Fälle die Verschiebung politischer Verhält- nisse auch zureichend, weil sie den unmittelbaren oder mittelbaren Abhängen des einen oder des anderen Zeit- nehmers entsprechen — der Umfang, den die Bewegung in auffallend kurzer Zeit angenommen hat, und die offensichtliche Sympathie der Beteiligten ist doch im Anfang bereits den Gedanken nicht aus, daß die offene oder die „distante“ Teilnahme einzelner Staaten weniger wirt- schaftlich als politisch bestimmt war. Die seitliche Ent- wicklung hat bewiesen, daß dieser Verdacht nur allzu sehr begründet ist.

Frankreich greift ein.

Die französische Politik hat unverzüglich erkannt, daß die Bewegung sich unter Umständen gegen Frankreichs Hegemonie auszuwirken geeignet ist, wenn ihr nicht sehr bald Jähnel angelegt werden. Hand in, im Herbst noch Handelsminister Tardieu, hatte die Aufgabe, die Kardore setzer anzuziehen, vor überließen, d. h. Frankreich unter Umständen unangenehmen Verhältnissen nachträglich zu warnen und am Horizont als den großen Weltführer das französische Gold anblin- deln zu lassen. Diese Aufgabe ist ihm gelungen. Der Grundgedanke der Weisheitslehre ist ein Industrie- kriegsvertrag eines Agrarlandes mit einem Industrie- land auf der Basis von Antagonismus, dem Wechsels des Wechselsantagonismus zugute kommen. Aber es handelt sich nicht um die Industrie, es handelt sich um die Landwirtschaft, diese notwendige Bewegung im Süd- westen Europas daran zu hindern, aus der von strategischen Politikern vorgezeichneten Bahn der Verteilung aus- zubrechen und Wege zu beschreiten, die die Natur selbst vorgezeichnet hat. Im Interesse einer Wiederholung des

napoleonischen Verfalls, im Zeitalter der dritten Republik und unter ihrer Führung ein Europa auf der Grundlage des Verfallenen Vertragssystems zu schaffen, mußte eine nach Mitteleuropa tendierende Bewegung um jeden Preis unterdrückt werden.

Wann wird Deutschland handeln?

Alle diese Vorgänge spielen sich im Lebensraum Deutschlands ab. Das Gesetz der Wechselwirkung zwischen der materiellen Lage Deutschlands und dem Bestehen der Staaten im Donaauraum, jenes unberechenbare Gesetz der „Interdependenz“, das die Länder dieses Raumes in Öfen und in Bösen an das Schicksal Deutschlands selb- st, hat eine neue Bestätigung erfahren. Man empfindet das in diesen Ländern mit feigender Klarheit; mögen die politischen Verhältnisse augenblicklich noch verhüten, daß dieses Empfinden auch seinen entsprechenden realen Ausdruck findet — die Zahl der Stimmen, die auf diese Schicksalsgemeinschaft hinweisen, mehr sich von Tag zu Tag. Man — darf Deutschland sich allen diesen Ereignissen gegenüber passiv verhalten? Die Frage allein schon ist ein Urteilsspruch.

Unter dem sachmännlichen Begriff der „Vorzugszone“, der dem französischen Einfluß nach wie vor sakralisiert, steht lebens- wichtiges Leben: das unerschöpfliche Leid von vielen Millionen Menschen, die, gestern noch Hoffende, sich heute schon reu- los in einen gegenständlichen Abgrund verfallen sehen. Wer heute noch Politik mit der Hochrechnung machen und das Unvorstellbare ad hoc behaupten zu können glaubt, führt nur noch tiefer ins Chaos. Wer die über- europäische Lage wahrnimmt und dem Übermaß ihres Reichsraums, der wie ein Fluch auf ihnen lastet, befehlen hilft, der — und der allein — wird den Weg finden, der vielleicht aus dem Chaos führt. Das Volkstum, das am Beginn dieses Weges steht, mag wie immer heißen: es wird, wenn es die Not der Agrarstaaten haben, sondern nicht politische Anstrengungen haben, die sich in diesem Augenblick nur schwer einschätzen lassen, die aber nur völlige Verleumdung unterfassen kann. Mitteleuropa ist heute kein einheitslicher Begriff; man beginnt bereits Schichten vorzunehmen, die weit weit- er zerfallen sind, als sie sich geben. Nicht die unwichtigste dieser Schichten ist die Gegenüberstellung „Großmitteleuropa“ und „Kleinmitteleuropa“. Großmitteleuropa: mit- teldeutsch, — Kleinmitteleuropa — ohne Deutschland. Ohne Deutschland aber heißt: gegen Deutschland.

Der Weg aber? Es gibt keinen anderen als den wirtschaftlicher Selbstbildung: den Weg der „Kollation“ mit Ländern, deren Struktur die deutsche Wirtschafts- struktur zu ergänzen geeignet ist — den Weg der Ver- wirklichung des Föderationsprinzips auf dem Gebiete zwis- schenstaatlicher Wirtschaft. Der Weg ist gangbar; der Be- stand des Weges besteht in Wien hat es bewiesen. Das Ziel des Weges aber ist der antarktische mitteleuropäische Wirtschaftsraum.

Bachfest an St. Marien

Zu den erfreulichsten Erscheinungen des privaten und des öffentlichen Musiklebens in Danzig gehört die Tatsache, daß die Kunst des größten deutschen Komponisten hier mit besonders liebevoller Sorg- e gepflegt wird. Man denke an die unermüd- liche Kleinarbeit, wie sie vor allem der Augenarzt Dr. Wallenberg seit Jahr und Tag mit seinen wöchentlichen Bach-Vorlesungen leistet, ferner dar- an, was in der breiteren Öffentlichkeit durch Henry Prinz mit dem „Danziger Orchesterverein“ und der „Philharmonischen Gesellschaft“ mit zahl- reichen, regelmäßigen Aufführungen Bachscher Orchesterwerke, einem ersten Danziger Bachfest mit weltlicher Musik und der Aufführung der „Kunst der Fuge“ getan worden ist. Dazu kommt das Ver- dienst der großen Gewandvereine, die sich neben ihren sonstigen Aufgaben auch immer wieder der Aufführung Bachscher Chorwerke gewidmet haben. Schließlich war dann mit der Begründung des „Dom-Chores an St. Marien“ die Wiedererweckung der „Danziger Singakade- mie“ erst recht damit zu rechnen, daß die Pflege gerade der ja so wichtigen kirchenmusikalischen Bachs einen weiteren starken Aufschwung nehmen würde.

Domchor und Singakademie sind nun, nachdem sie im vorigen Jahre mit ihrer Aufführung der „Matthäus-Passion“ einen ersten Schritt gemacht hatten, mit der Veranstaltung eines vierteljähr- lichen Bachfestes bedeutungsvoll mit an die Spitze der Danziger Bachpflege getreten. Mit großer Bereit- willigkeit dürfen sie auf ein gutes Gelingen zurück- blicken. Die musikalischen Kreise aber werden dem Veranstalter nun so mehr Dank wissen, als schon wirklich ein großer Idealismus dazu gehört, ein solches Unternehmen unter den heutigen Verhält- nissen durchzuführen. In der Tat sah es auch bei den ersten beiden Konzerten mit dem Besuch zu be- denklich aus, daß man nur mit großer Sorge dem Ende entgegen entgegengehen konnte. Erfreulicher- weise war dann aber nicht nur das Konzert im Artushof bis auf den allerletzten Platz besetzt — wobei man um der Sache willen die mehr als reich- liche Ausnutzung des Saales mit Plätzen einmal mit Humor hinnehmen dürfte —, auch die Auffüh- rung der Passion fand ein so großes Interesse, daß

man, wenn schon nicht alle materiellen Berech- nungen sich erfüllt haben, doch mit dem idealen Erfolg recht zufrieden sein darf. Dies um so mehr, als auch hinsichtlich der künstlerischen Leistungen von einem schönen Gelingen gesprochen werden darf.

Reinhold Mosenkaum als dem spiri- tuellen rector der ganzen Veranstaltung gebührt herz- licher Dank aller Musikfreunde. Die Gesamtdir- ektion des Festprogramms war von ihm mit aller Liebe und Sorgfalt getroffen worden, und auch so- weit er als Leiter von Aufführungen selbst künst- lerisch am Gelingen beteiligt war, kann man nur mit Anerkennung davon sprechen, wie er sich in den Geist der Werke und ihren rechten Aufführungs- stil zu versetzen bemüht, wie vor allem er die Wiedergabe immer mit lebendigem Ausdruck zu er- füllen gewillt ist. Die beiden von ihm geleiteten Chorvereinigungen zeigten sich ihren Aufgaben ver- merkwürdiger gewachsen. Ganz besonders bei der Matthäus-Passion wurde ein so starker Eindruck er- zeugt, wie man ihn nach der vorigen Aufführung des Werkes durch Domchor und Singakademie auch nicht entfernt erwarten konnte. Zugleich bewährte sich die nach den vorjährigen Erfahrungen erfolgte Verbin- dung des Domchors mit dem Domchor und dem Domchor durch überhand eine klanglich und dynamisch eindrucksvolle Wirkung bei den Chören, wie bei den Solisten ermöglicht worden. Man darf das schwe- rige Problem von Musikaufführungen in der We- riankirche demnach wohl als im wesentlichen gelöst ansehen, denn das auch jetzt noch verbliebene Ver- zögerungen bei schnellen Tempi und die in den Seitenschiffen eintretenden Tonhöhenänderungen werden kaum zu beheben sein. Es ist schade, daß der Dirigent gar nicht die Möglichkeit hat, diese Er- scheinungen selbst als Zuhörer bei Musikauffüh- rungen in der bestbesten Kirche zu beobachten; denn die einzige Möglichkeit, ihnen entgegenzuwirken, dürfte in irgendwelchen Kunstgriffen bei der Technik der Aufführung selbst noch zu suchen sein. Im übrigen bleiben diese Nachteile in durchaus annehmbarer Grenzen, auch stehen ihnen im Vergleich mit den Klangwirkungen, die in anderen Danziger Kirchen bei der Aufführung großer Chorwerke erreicht wer- den konnten, viele Vorzüge gegenüber. Bei fünf-

igen Aufführungen von Werken für Orchester allein wird es sich aber auf jeden Fall dringend empfeh- len, sich so mit dem Programm einzurichten, daß dann das Orchester auf dem erhöhten Podium Platz nehmen kann; denn die Wiedergabe des „Nicc- care“ aus dem „Musikalischen Opfer“ in der, nebenbei bemerkt, nicht besonders überzeugenden Or- chesterbearbeitung von Edwin Fischer wirkte in jeder Hinsicht matt und konturlos.

Die Gliederung des Bach-Festes in Mittags- metete, Kantatenabende, weltliche Kammer- musik im Artushof und schließlich Aufführung der Passion gab auf zweckentsprechender Wahl der auf- gezeichneten Werke wirklich einen gewissen Quer- schnitt durch das Werk des Meisters. Da es in erster Linie dem geistlichen Schaffen galt, entsprach die Kammermusik hervorragend dem Zweck, auch darüber hinaus wenigstens einen kleinen Ausblick zu gewähren. Auch ist ja das weltliche Schaffen so gewidmet worden, wie in Danzig so weit be- rücksichtigt worden, daß in dem Zusammenhange dieses kirchlichen Bachfestes ruhig auf mehr ver- zichtet werden dürfte.

Die „Motette“ gab sinngemäß als Auftakt neben Bachschen Werken auch solchen von anderen Mitgliedern seiner Familie Raum, ihn damit, wenn auch nicht seiner Zeit im weiteren Sinne, so doch wenigstens seinem engeren Kreise einbezogen zu- gehend. Hier der schönsten seiner Kantaten er- möglichten am Radmitska einen Eindruck von der wundervollen Ausdrucksfähigkeit und Gestaltung- fähigkeit, die er in dieser Form entwickelt hat. Man wird hoffen dürfen, daß recht viele Hörer dadurch angeregt werden sind, den demnächst im Kunst- haus beginnenden zünftigen Aufführungen des vollstän- digen Kantatenwerks in der auf alle deutschen Sen- der übernommenen Wiedergabe durch die Thomaner zu verfolgen.

Das Konzert im Artushof, der historischen Stätte, an der einst das öffentliche Konzertleben Danzigs begonnen hat, erhielt seinen Grundcharakter durch Werke für Cembalo, um die sich Gesänge und Werke mit anderen Instrumenten in anregen- dem Wechsel fügten. Der Eindruck der auf einem neuen Cembalo ausgeführten Klaviermusik war unendlich von hehem Reiz, vor allem für die Mehr- zahl der Hörer, die noch nicht Gelegenheit gehabt hatten, ein Cembalo in einem kleineren Raume zu hören. Das Instrument, dessen klangliche Quali-

ten sich übrigens dann besonders bei der Matthäus-Passion besonders glänzend bewährten, hätte noch vorteilhafter wirken können, wenn es der Spieler, Walter Drzewski, bei den schnelleren Tempi nicht allzu eilig gehabt hätte. Das Cembalo verträgt zu etwas nicht, weil dabei der Tonern neben dem Geräusch des Anreichens der Saiten zu wenig zur Entfaltung kommen kann, so daß fast der dem Instrument so vorzüglich eigenen Klaren und prägnanten Tongebung ein wirres Mischen entsteht. Auch hat J. Schweizer mit vollem Recht schon darauf hingewiesen, daß die Fingeragilität des Bachs von vornherein die Reichtümer der späteren Virtuosität unendlich machen mußte. Musikalität, Sicherheit und Anpassungsvermögen des Cembal- listen kamen jedoch im übrigen bei den Kirchenfou- artern und in der Kammermusik meistens zur Gel- tung.

Ans der großen Zahl der Mitwirkenden, die alle zu nennen nicht möglich ist, ragten mit großer künstlerischer Überlegenheit Hermann Schön, wundervoll bei den Kantaten und als Christus in der Passion, sowie Mia Meuscher-Thoen- rissen als meisterliche Sopranisten ganz beson- ders hervor. Ihnen nahe kam Robert Fröhl, Dresden, mit einer wirklich prächtigen Gestaltung des Evangelisten-Parses. Die weiteren gefange- lichen Hauptrollen der Aufführungen wurden durch Mielke Mathias, Berlin, (Sopran), und die beiden Altstimmen Ede Janzen und Nora von Wolff-Lingen angemessen ausgefüllt. Bei den kleineren Sollen der Passion traten ferner Mit- glieder der beiden Vereine als verständnisvolle Partner recht sympathisch hinzu. Von weiteren Danziger Mitwirkenden ist neben den Solopistern des Stadttheater-Orchesters Eva Boehm mit ihrem Anteil am Kantaten- und am Kammermusi- konzert besonders anerkennend hervorzuheben, so- wie der Organist Konrad Kriechen, der die Anwesenheit für die Passion sehr schön vorbereitet hatte und selbst als Spieler solistisch Werke von Johann Sebastian und Wilhelm Friedemann be- steuerte. In der Kammermusik lernte man schließ- lich auch noch in Hans Bötker, Berlin, einen jungen Oboenspieler kennen mit starker Begabung und halsstarrigen Können. Ein wenig mehr Ruhe auch in den Altstimmen und eine stärker abfedernde Artikulation und er wird in der Reihe der vorzüg- lichsten Bachspieler zu nennen sein.

Am die so lebenswichtigen Kulturpoliti- schen Fragen sind in diesen Tagen mehrfach be- rührt worden. Der Reichsinnenminister Dr. Wirth will die religiös-feindlichen Verheerungen der Gegenwart und ihre Gegenmittel auf einer Konferenz der Innenminister der größeren Länder besprechen. So verdientlich an sich diese Absicht ist, so wird sie leider von vornherein, wie immer bei Wirth, stark beeinträchtigt durch einen Schwachheits- fehler, denn nicht alle Innenminister der Länder sind geladen. Es ist nicht anzunehmen, daß vor allem Thüringen, Braunschweig und andere Abwe- gegangene diese Ehrfurcht ruhig hinnehmen werden, da die parteipolitischen Motive Dr. Wirths zu durchsichtig sind. Und dabei ist der Reichsinnen- minister der ressortmäßige Vater und Pfleger der Reichseinheit.

Am so erfreulicher klingt die Kunde von den Schulvereineitlichungen beschreibungen des Ministerialdirektors Dr. Pellenagahr in unser Ohr. Sein stilles, allem Lärm abholdes Arbeiten am dem geradezu lächerlich sachlich, sozial und regional veripflichten deutschen Schulwesen, einem furchtbaren Erbe des deutschen Partikularismus und des einseitig individualistischen Prinzips in der deutschen Pädagogik verdient lebhafteste Unterstützung und Anerkennung durch alle Freunde der Reichseinheit. Und dabei arbeitet Pellenagahr unter erheblich schwierigeren Verhältnissen als sein Vorgänger, der sozialdemo- kratische Staatssekretär Schulz, der, um sich nach Sozialdemokratie auf dem Sessel zu halten, alle noch so günstigen Gelegenheiten für eine so un- notwendige Vereinfachungsreform ungenutzt ver- streichen ließ.

Von ähnlicher Niveaulosigkeit wie einst die Passivität Heinrich Schulz' waren die jüngsten Ver- klärungen des sozialdemokratischen preußischen Unterrichtsministers Grimme im Landtage zur bildungspolitischen Lage. Deutlich merkte man den lächerlich gewordenen Erklärungen an, daß er als „Exponent einer bestimmten Nach- gruppierung“ sprach, also auf Befehl der Schul- politiker der Sozialdemokratischen Partei und — seines hohen Chefs, des preußischen Ministerpräsi- denten Dr. Braun; der religiöse Sozialist Dr. Grimme hätte sich als Privatmann wohl in man- chen Punkten etwas anders geäußert. Und doch be- rührte er das Grundmotiv der politischen Radikalisierung der Jugend, die Politi- zierung des Schulwesens. Der Schwerpunkt liegt bei dem Worte Politisierung nicht in den materiellen politischen Belehungen im politi- schen Unterrichtsstoff, sondern in der Politisierung des Lehrkörpers und darüber hinaus des gesamten Beamtenstandes. Hier wird wohl der künftige Mit- ritter die Kräfte der Sozialdemokratie festhalten müssen. Die heranwachsende Generation hat ein viel- facheres Organ für Imponderablen, als dies das selbstbedürftige, derb zufahrende Duzentum an- nimmt. Sie beobachtet und fühlt sehr wohl, daß Amtung und Aufsicht nicht nur in Schule und Uni- versität, sondern in Gericht, Verwaltung, Polizei usw. heute

nur durch das Parteibuch

möglich ist. Ferner, daß eine unwürdige, früher nie gekannte Verordnungsart, verbunden mit parteipolitischen Epithelen, in der Schule immer deutlicher um sich greift. Diese be- schränkt sich nicht nur auf den eigentlichen Unterricht, sie macht auch vor den privaten Meinungs- äusserungen von Lehrern und Schülern, vor den freien Arbeitsgemeinschaften und Schülervereinigungen, vor dem stärksten Druck auf die Lehrbuchverfasser und ver-

Panflavin-PASTILLEN (Acridinlinderivat) Zum Schutz gegen Grippe Erkältungskrankheiten, Mandel- u. Halsentzündungen

keiten sich übrigens dann besonders bei der Matthäus-Passion besonders glänzend bewährten, hätte noch vorteilhafter wirken können, wenn es der Spieler, Walter Drzewski, bei den schnelleren Tempi nicht allzu eilig gehabt hätte. Das Cembalo verträgt zu etwas nicht, weil dabei der Tonern neben dem Geräusch des Anreichens der Saiten zu wenig zur Entfaltung kommen kann, so daß fast der dem Instrument so vorzüglich eigenen Klaren und prägnanten Tongebung ein wirres Mischen entsteht. Auch hat J. Schweizer mit vollem Recht schon darauf hingewiesen, daß die Fingeragilität des Bachs von vornherein die Reichtümer der späteren Virtuosität unendlich machen mußte. Musikalität, Sicherheit und Anpassungsvermögen des Cembal- listen kamen jedoch im übrigen bei den Kirchenfou- artern und in der Kammermusik meistens zur Gel- tung.

Ans der großen Zahl der Mitwirkenden, die alle zu nennen nicht möglich ist, ragten mit großer künstlerischer Überlegenheit Hermann Schön, wundervoll bei den Kantaten und als Christus in der Passion, sowie Mia Meuscher-Thoen- rissen als meisterliche Sopranisten ganz beson- ders hervor. Ihnen nahe kam Robert Fröhl, Dresden, mit einer wirklich prächtigen Gestaltung des Evangelisten-Parses. Die weiteren gefange- lichen Hauptrollen der Aufführungen wurden durch Mielke Mathias, Berlin, (Sopran), und die beiden Altstimmen Ede Janzen und Nora von Wolff-Lingen angemessen ausgefüllt. Bei den kleineren Sollen der Passion traten ferner Mit- glieder der beiden Vereine als verständnisvolle Partner recht sympathisch hinzu. Von weiteren Danziger Mitwirkenden ist neben den Solopistern des Stadttheater-Orchesters Eva Boehm mit ihrem Anteil am Kantaten- und am Kammermusi- konzert besonders anerkennend hervorzuheben, so- wie der Organist Konrad Kriechen, der die Anwesenheit für die Passion sehr schön vorbereitet hatte und selbst als Spieler solistisch Werke von Johann Sebastian und Wilhelm Friedemann be- steuerte. In der Kammermusik lernte man schließ- lich auch noch in Hans Bötker, Berlin, einen jungen Oboenspieler kennen mit starker Begabung und halsstarrigen Können. Ein wenig mehr Ruhe auch in den Altstimmen und eine stärker abfedernde Artikulation und er wird in der Reihe der vorzüg- lichsten Bachspieler zu nennen sein.

leger, vor engstirnigster Zensur und kleinlichen Ueberwachungskünften nicht halt. Wertwüridig nur, daß Herr Grimme gerade an der Reichsgründungsfeier von den doch sonst bei kleinsten Anlässen üblichen und bis auf das geringste Bibliotheksbuch sich erstreckenden „Anweisungen“ des Unterrichtsministeriums abließ. In der Tat, in unserer höheren Schule liegen letzten Endes die Quellen der Radikalisierung der Jugend, sie gilt es daher zu verstopfen. Hier können uns aber keine Parteibuchlehrer oder Parteibuchschulmeister helfen. Die geistige Atmosphäre der höheren Schulen ist einst gearbeitet auf die freie Tätigkeit aller Beteiligten, diese kann wohl beeinflusst und geleitet, niemals aber durch Parteibuchmenschen kommandiert werden. Heute bereits kann man laudbar, laudbar hören, daß durch dieses System der Sozialdemokratie die Autorität der Lehrer, besonders der exponierten Gesichtslöhner, bei der Erörterung staatsbürgerlicher Fragen vollständig zerstört ist. Die Schüler erklären bei aller schuldigen Zurück-

haltung nackt und nüchtern in gewissen politischen Fragenkreisen dem Lehrer, er dürfe ja auf Anordnung des Kultusministeriums einen bestimmten und an sich richtigen Standpunkt gar nicht einnehmen. Daß bei solcher Einstellung der so wichtige staatsbürgerliche Unterricht von vornherein zu vollkommener Ergebnislosigkeit verurteilt bleibt, versteht sich von selbst, und es gäbe ein sehr bequemes Mittel für Herrn Dr. Grimme die Politisierung der Schule wieder in gesunde Bahnen zu lenken: Erkenne, er verbiete jede bevorzugte Behandlung von sozialdemokratischen Lehrern und übrigen Parteibuchbeamten; zweitens, er beschränke die staatsbürgerlichen Belehrungen auf die überparteilichen Staatsnotwendigkeiten und Grundlagen unseres Staatslebens, er untersage dementsprechend die Behandlung aller parteipolitischen Fragen im Unterricht. Beides kann, will und darf er nicht; denn es kostet ihm seine „Exponenten“-Stellung.

Finanzen anderer Länder stehen, wenn sie keine Zolleinnahmen hätten? Bei der Einschätzung der finanziellen Kräfte und Aussichten Großbritanniens sollten die ausländischen Betrachter zwei Dinge beachten. Das erste ist betont worden, daß nämlich die englische Regierung in Gestalt eines Zoltarifs

eine sehr hohe Karte in der Hand hat, die sie gewiß auszuspielen wird, wenn es notwendig ist. Das zweite ist die ungeheure Stärke der Bank von England, die gleichfalls alle ihre Karten in der Hand hat und ihr Pulver trocken hält.

Ereignisse der Woche

Phantastisches Projekt.

In Paris hat die konstituierende Versammlung einer neuen Vereinigung stattgefunden, die den Bau einer ungeheuren französischen Luftfahrtsflotte ankündigt, um durch enge Verbindung zwischen Frankreich und seinen Kolonien „Frankreich aus einem Land von vierzig Millionen Einwohnern zu einem Weltreich von 100 Millionen zu machen und im gegebenen Falle Frankreich gegen alle auswärtigen Gefahren zu verteidigen“.

Volkszählung in Italien.

Im April findet in Italien eine allgemeine Volkszählung statt, die im besonderen die genaue Orientierung der Wohnverhältnisse bezweckt. Die Angehörigen der Konfessionen werden nach ihrer Taufzugehörigkeit gezählt.

Sowjethandelsvertretung verurteilt.

Auf die Klage einer Petroleum-Importgesellschaft und einer Bank hat das Pariser Gericht die Sowjethandelsvertretung zu einer vorläufigen Zahlung von 40 Millionen Franken Schadensersatz verurteilt.

Russische Manöver in der Dniep.

Am 16. April beginnen die großen Frühjahrsmanöver der russischen Kriegsmarine in der Dniep. Nach russischen Meldungen nehmen 42 sowjetrussische Schiffsseinheiten daran teil. Es sind die größten Manöver in der Dniep seit Bestehen der Sowjetunion. Die Korps der russischen Armee der Nordbezirke werden gleichfalls mobilisiert.

Joungentlastung illusorisch.

Auf der Jahresversammlung der britisch-deutschen Wirtschaftvereinigung äußerte sich der Vorsitzende W. A. G. Ein Moratorium für die Joungplan-Zahlungen habe nichts zu tun mit der Sicherheit für die Dames- und Joung-Anleihen. Die Joungplan-Lasten hätten sich infolge des Preisfalles sehr bedeutend erhöht. Obwohl man das Ausmaß der Erhöhungen noch nicht feststellen könne, so würde es doch mindestens 15 Prozent betragen. Die Herabsetzung der Lasten, die man mit dem Joungplan erreichen wollte, habe sich daher als illusorisch erwiesen.

„Luftfrage dringender als Flottenfrage.“

Der Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Montague, brachte im Unterhaus die Luftfahrtsvoranschläge für 1931 in Höhe von 18.100.000 Pfund Sterling ein. Im kommenden Finanzjahr seien drei neue Geschwader für die Landesverteidigung vorgesehn, so daß England über 42 Geschwader mit ungefähr 490 Flugzeugen verfügen werde, von denen zwei Drittel zu den Einheiten der regulären Luftstreitkräfte gehören werden. Montague erklärte: Wenn ich auf die Stärke der Luftstreitkräfte anderer Länder Bezug nehme, so will ich damit keine Beunruhigung erregen, sondern betonen, daß Großbritannien während es an der Aufrechterhaltung einer Streitkraft von hoher Qualität und technischer Wirksamkeit ersten Ranges schäft, nicht den Wunsch hat, sich auf ein Rennen in

Luftstreitkräfte einzulassen, sondern wesentliche Ergebnisse von dem internationalen Einvernehmen erwartet, das jeder Freund der Menschheit und des Fortschritts von der Abrüstungskonferenz erhofft. Montague hob hervor, daß, obwohl es schwierig sei, genaue Ziffern zu geben, sich die britischen Ausgaben für die Luftstreitkräfte verglichen mit dem Jahre 1925/26, um etwa 1 Prozent vermindert hätten, während die französischen Ausgaben um 180 bis 140 Prozent erhöht worden seien, die italienischen um ungefähr 40 Prozent und die amerikanischen um 150 bis 160 Prozent. Unter den modernen Flugzeugen, die so rasch wie möglich in Dienst gestellt werden sollen, sei ein Typ, der in erster Linie für die Verteidigung Londons bestimmt sei und eine außerordentliche Steigfähigkeit besitze, und der Uebergang von der Holzkonstruktion zum Metall sei so gut wie vollendet. Ueber die Ausrüstung der Luftstreitkräfte im einzelnen erwähnte Montague u. a., daß jetzt für jeden Mann der Luftstreitkräfte ein Fallschirm verfügbar ist.

Die Aufrüstung Südslawiens.

Triest ist von der südslawischen Grenze 40 Kilometer Luftlinie entfernt, Venedig 150, Rom 320 und Neapel 450. Die Italiener werden unruhig. Heute sind in Südslawien sieben Land- und drei Seehäfen für Flugzeuge vorhanden, mit allen modernen Mitteln ausgerüstet, die noch für 2000 Maschinen haben. Das Personal besteht aus 6000 Mann, 600 Offizieren und 700 Unteroffizieren, wozu noch 150 Offiziere und 400 Unteroffiziere in Reserve kommen. Im Kriegsfall wird Südslawien nach italienischen Aufstellungen 1200 Flugzeugführer mobilisieren können.

Nicht erst in der letzten Minute

sollten Sie Ihr Abonnement beim Postamt erneuern

Sie vermeiden

beirechtzeitiger Bestellung das Ausbleiben der Zeitung am Monatsanfang

Sie ersparen

die Zuschlaggebühren, die das Postamt bei verspäteter Bestellung erhebt.

Keynes für Fiskalzölle

Ein Mittel gegen die Arbeitsnot?

John Maynard Keynes (Cambridge)

schreibt im „Wirtschaftsdiener“ u. a.:

Ich sehe — ohne großsprecherische Absicht — meine größte Hoffnung für eine Heilung der internationalen Krisis auf die Führerschaft Großbritanniens. Wenn aber Großbritannien die Führung übernehmen soll, so muß es stark sein und für stark gehalten werden. Auf jeden Fall ist es für England von überragender Bedeutung, das volle Vertrauen zum Londoner Markt wiederherzustellen. Ich glaube nicht, daß das schwierig sein wird, denn die wirkliche Stärke Londons wird heute von der öffentlichen Meinung des Auslandes unterschätzt, und die Situation ist reif für einen plötzlichen Stimmungsumschwung. Aus diesen Gründen glaube ich, daß sich der Rückkehr Großbritanniens zum Goldstandard widersteht und der leider behaupten kann, daß seine Kassandrarufe sich zum Teil bewahrheiten haben, daß heute die internationalistische Position Londons rücksichtslos verteidigt werden sollte, vor allem, damit es sich wieder der finanziellen Führerschaft der Welt bemächtigen kann, die niemand anders zu übernehmen befähigt ist, da niemand anders über die Erfahrung und den Gemeingeist verfügt, die dazu nötig sind.

Ein Finanzzoltarif

Welche Mittel stehen bereit, um das Vertrauen wieder herzustellen? Der Entschluß, die großen Mißbräuche der Arbeitslosenversicherung abzustellen und für die Gegenwart jede neue Belastung des Sozialstaats zu vermeiden, um dessen Mittel zur Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsplänen zu reservieren, ist angezeigt und sollte gefast werden. Aber die Hauptentscheidung, die heute jedem weisen Staatskanzler, wie immer er über Protektionismus denken mag, abfolmt aufgegeben wird, betrifft die Einführung eines erheblichen Finanzzoltarifs. Es ist gewiß, daß es keine Maß-

nahme gibt, deren unmittelbare Folgen sämtlich gleich günstig und zweckdienlich wären. Der Tarif, den ich im Sinne habe, würde keine unterschiedlichen Schutzölle enthalten, sondern würde für ein möglichst weites Feld ein oder vielleicht zwei gleich hohe Sätze umfassen, die für zahlreiche Kategorien von Waren Anwendung fänden. Für importierte Waren, die in den Export eingehen, würden Rabatte zugelassen werden, aber Rohstoffe, wie Wolle und Baumwolle, die einen bedeutenden Teil des Wertes unserer Ausfuhr ausmachen, würden frei bleiben. Die zu erzielende Einnahme sollte erheblich sein, nicht weniger als 50 Mill. Pfund Sterling, und wenn möglich 75 Mill. Pfund Sterling. So könnten zum Beispiel Einfuhrölle in Höhe von 15 Prozent auf alle fertigen und halbfertigen Waren ohne Ausnahme, und von 5 Prozent auf alle Lebensmittel und gewisse Rohstoffe erhoben werden, während andere Rohstoffe frei bleiben würden. Es sollte die erklärte Absicht der Handelsparteien, die sich mit dieser Entscheidung einverstanden erklären, sein, die Ölle anzuhoben, falls die Weltmarktpreise den Stand von 1929 wieder erreichen. Von jeder anderen Alternative, die Großbritannien offensteht, unterscheidet sich diese Maßnahme dadurch, daß sie gleichzeitig die drückenden Budgetsorgen beseitigt und das Vertrauen der Geschäftswelt wieder herstellt. Aber das ist nicht ihr einziger Vorzug. Soweit sie zu einer Erhebung früher importierter Güter durch heimische Erzeugnisse führt, wird sie den inländischen Beschäftigungsgrad erhöhen. Gleichzeitig wird sie durch eine Entlastung der Zahlungsbilanz die dringend benötigten Mittel liefern, um die zünftlichen Importe, die eine Expansionspolitik erfordern wird, zu bezahlen und um die Anleihen Londons an bedürftige Schuldnerstaaten zu finanzieren. Ein Finanzzoltarif ist eine hohe Karte, die wir noch nicht ausgespielt haben. Wo würden die



Liebe Mütter, liebe Kinder!

Frohe lachende Gesichter, junges frisches Leben — wie gut tut es uns allen! Gesundheit und gesunde Füße sind gerade für das Kind so wichtig, dass die Eltern beim Schuhkauf nicht gewissenhaft genug sein können. Sehen Sie sich deshalb unsere Auswahl an, die gesunden natürlichen Formen und die billigen Preise.

Kommen Sie zu unseren 5 Kindertagen: Freitag, Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch

Leiser

- Schwarze u. braune Boxc. Schnürstiefel Größe 25/26 6,90, 23/24 5,90 . . 19/22 4⁹⁰
- Lack-Spangenschuh Gr. 31/35 12,90, 27/30 10,90, 25/26 7,90, 23/24 6,90 . . 20/22 5⁹⁰
- Braun la Boxcalf Spange, Gr. 31/35 9,90 27/30 7⁹⁰
- Kräftiger braun Boxc. Stiefel für Knaben und Mädchen Größe 31/35 11,90 . . 27/30 9⁹⁰
- Kinder-Strümpfe zu den billigsten Preisen auf Extratschen.

Jedes Kind erhält eine Zugabe!

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule
Faulgraben 11
Fernruf 243 81

Handelsschule und Höhere Handelsschule beginnen am 13. April 1931. Die Abendkurse in Buchführung, Handelskunde mit Schriftverkehr, Schönheitsrechen, Kurzschrift, Maschinenschriften, Englisch, Polnisch, Polnische Kurzschrift, Französisch fangen am 15. April 1931 an. Meldung und Vorstufung Faulgraben 11, täglich am Vormittag, außer Sonnabend, und Dienstag und Donnerstag, 6-7 Uhr nachmittags.

Dr. Siffel
Direktor.

Konzertagentur Hermann Lau
Danziger Hof, Heute abend 8 Uhr
Konzert
Paul Wermbter
Mitwirkende:
Fridl Kaufmann (Sopran)
Irene Jelski (Sopran)
Fritz Kurt Wehner (Tenor)
Am Flügel: **Der Komponist**
Programm: Lieder für Sopran, Szene a. d. 5. Sinfonie, für Tenor, Szenen a. d. Hörspiel „Der arme Heinrich“, Lieder für Tenor.
Flügel: Grolman-Steinweg aus dem Magazin Heinrichsdorf.
Karten zu G 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, Stehplatz 1.50 an der Abendkasse.

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus, Mittwoch, den 25. März
Klavier-Abend
EDWIN FISCHER
Programm: Händel, Chaconna, Bach, Präludien und Fugen, Beethoven, Sonate op. 7 Es-dur, Schumann, Fantasiestücke, Brahms, Sonate F-moll.
Flügel: Steinway & Sons aus dem Magazin Heinrichsdorf.
Karten bei Hermann Lau, Langgasse 71. Dauerkarten werden bis 15. März reserviert.

Heute 8 Uhr, Aula St. Johann, Fleischerergasse.
Danziger Orchesterverein
Leitung: Henry Prins.
Solisten: Konzertm. Fr. Görlach, Lotte Prins (Bratsche u. Violine), Hans Pretzschner, Ursula Bade (sämtl. Violine), Cembalo: Sofie Lichtenstein.
Programm: Vivaldi, Konzert 4 Violinen; Händel, Bratschenkonzert; Bach, Suite.
Karten 3.- und 2.- G, Schülerkarten 1.- G, Mitglieder 3.- G Ermäßig. an der Abendkasse.

Flamingo
LICHTSPIELE
Junkerstraße 7 Tel. 21021

HENNY-PORTEN
Die Herrin und der Knecht
Nach dem Roman von ENGEL.
Auch: HENNY PORTEN wirken mit FR. IZ KAMPER, MARY NID, IGO SYM.
Wir zeigen immer 2 gute Filme!
HARRY LIETKE, AGNES ESTERHAZY, MARY PARKER, ROBERT SCHOLZ in
Der tolle Harry!
Eine ergreifende Lebensgeschichte.
Wochentags bis 6 Uhr
Sonntags bis 4 Uhr
60 P
alle Plätze.

Beiladung nach Berlin
ge sucht. Angebote an
Julius Wohlgemuth,
Expedition und Möbeltransport,
Foggenpuhl 73. Teleph. 286 11 u. 286 61.

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. A. Roszkowski
Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten
Sprechstunden 9-11, 3-5
Jopengasse 68 Telephone 240 11

Habe meine Praxis verlegt nach
Heil. Geistgasse 143, Ecke Holzmarkt
(Haus Kiekbusch Nachfolger)
Dr. med. Burkhard
prakt. Arzt
9-12, 4-6 1/2 Uhr Fernruf 288 65

Zu allen Krankenkassen zugelassen!
Dr. Beckershaus
Augenarzt
Langer Markt 6 :: Tel. 231 21
Sprechstunden 10-1, 3-5 Uhr
Privatklinik.

Zahnpraxis
Langfuhr, Lusenstraße 16
Hans Hülsen
Dentist
Sprechstunden von 10-1 u. 4-7

Filialen in allen Stadtteilen.
Hans Schneider
FÄRBEREI - WÄSCHEREI - CHEM. REINIGUNGSANSTALT
Färben, Waschen, Reinigen, schnell und erstklassig.
Ich brenne Ihre Plissees schnell u. haltbar.

Verkäufe
Photo-Apparat, 6 1/2 x 9 cm, bill. zu verkaufen. Schwital, Weidengasse 48, l.
Photo-Verbiff.-App., Spiegel, Beiführer u. Schuhe zu verkf. Kanonen 115, II.
Klav. 225 G, Orig.-Japanbild, Schab. W. 150 G, bill. z. vkf. Off. u. A 27 Gschf.
Radio, 4 Röhren, (Reg.-gerät), zu vkf. Kauf-, Hochschulweg 8, pt. 1.
Belleidene Kleider-schrank mit Spiegel vt. Kraas, Heinrich-Scholz-Weg 22.

CAPITOL
Das Flötenkonzert von Sanssouci
Nur noch 2 Tage!
Heute und morgen 3 Uhr:
Gr. Jugend-Vorstellung
Einheitspreis für Jugendliche
30 Pfennig
DAS KINO FÜR JEDERMANN

Stempel-Hering
Jopengasse 48
3-3. Wohnung
neu renov., Teleph., Bad, ab 1. 5. 31 am Winterplatz z. verm. Off. u. B 141 Gsch.
1 leeres Zimmer zu verm. Reichscolonie, Marineweg 19, pt.

Braune Rabattmarken
sind gespartes Geld!
Kluge Hausfrauen
verlangen bei ihren Einkäufen stets braune Rabattmarken.
Rabatt-Sparverein e. V., Danzig, Mildkanneng. 12, 1.

Engl. Derby 1931
Derby-Rennen 3. Juni
Brooms International Sports Association Handels A. G.
Ziehungsbeginn in Danzig 26. Mai unter staatl. Aufsicht.
Subscription Fund Spielplan
Schluß des Loseverkaufs am 21. Mai.

Zur Ausgabe gelangen: 1/5 Lose (DG 5.00), 1/1 Lose (DG 25.00).
Nach Abzug von 5% für Wohlfahrtseinrichtungen und 20% Betriebsunkosten wird die ganze sich aus dem Loseverkauf ergebende Einnahme als Gewinn ausgeschüttet. Der Gewinnplan ist bei Absatz von 1 000 000 Lose folgender:
Gewinne zusammenhängend mit einem im Derby genannten Pferde
a) 3 Gewinne für den Sieger im Derby über je £ 100 000 = £ 300 000
b) 3 " " das 2. Pferd " " " 50 000 = " 150 000
c) 3 " " " 3. " " " " 20 000 = " 60 000
d) 3 " " " 4. " " " " 15 000 = " 45 000
e) Gewinne der übrigen Pferde (die im Rennen genannt sind) gleichmäßig verteilt „ 40 000
Gewöhnliche Geldgewinne
f) 50 Gewinne über je £ 1000 = £ 50 000
g) 50 " " " " = " 25 000
h) 250 " " " " = " 25 000
i) 600 " " " " = " 30 000
k) 25 000 Freilose im Werte von £ 1 = 25 000
£ 750 000
Der Betrag der obigen Gewinne zu a) bis i) und die Zahl der Gewinne zu k) steigt oder fällt im Verhältnis zur Zahl der verkauften Lose. Falls aus irgend einem Grunde das Derby-Rennen nicht stattfindet, wird der ganze auf Pferdegewinne entfallende Betrag gleichmäßig unter die Pferde-Gewinnlose verteilt.
Das Ergebnis der Ziehung wird vom 26. Mai ab veröffentlicht. Losbesitzer, deren Nummern auf Pferde gefallen sind, werden telegraphisch benachrichtigt.
Gewinnlisten erhält außerdem der Losinhaber zugesandt, wenn er einen adressierten Umschlag mit international. Antwortkupon i. W. von 40 P einwendet. Die Auszahlung erfolgt direkt durch Anweisung der Bank von Danzig oder eine andere Bank.
Freilose nehmen an der nächsten Ziehung teil. Lose sind bei jeder Bank in Danzig durch Überweisung des Betrages auf Konto „Brooms“ sowie bei Mitgliedern der Sportvereingung und unseren noch zu veröffentlichenden Vertriebsstellen erhältlich.
Brooms International Sports Association Handels A. G.
Verwaltungsgebäude „Brooms Clubhaus“ Danzig-Zoppot, Südstr. 1-5 / Tel. 511 70/511 75

UT
Ab heute
Liane Haid und Walter Rilla
in
Schatten der Manege
Ein Zirkus-Kriminaltonfilm von Paula Busch und Fritz Falkenstein mit
Oscar Marion
Trude Berliner, Carl Ludwig Diehl, Hermann Picha
Ferner 2 Ton-Kurzfilme
Micky auf dem Witwenball
Flippy Horch als Dorfbarbier
Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr — Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr
Eröffnung
des neuen **Ufa-Palastes**
Vorverkauf ab Mittwoch, den 25. 3. von 10-12 Uhr an der Kasse des Ufa-Palastes.
Zu der am Freitag, den 27. März stattfindenden **Fest-Vorstellung** sind sämtl. Eintrittskart. vergriffen.

Transporte aller Art
fährt billig, schnell und gut
E. Geschke
Autospedition
Tel. 427 27 Langfuhr, Birkenallee 3a.
Fahrten nach Deutschland und Polen.

Möbeltransporte
mit Garantie, von u. nach außerhalb, sowie alle anderen Expeditionen, Lastautos zu Fernfahrten, offeriert billigst
Fr. Hallmann
Telephon 413 40.

Wer leiht
gegen hohe Zinsen u. monatl. Abzahlung 1000 Gulden. Off. u. B 138 a. d. Gschf.
Neues Patent (Eisenwarenbranche) an Fabrikanten billig zu verkaufen. Offerten unter A 26 a. d. Gschf. d. Ztg.

Wilhelm Werner & Co.
DANZIG
Elisabethkircheng. 11 Tel. 273 81
Gutachten
Werttaxen
Bauberatungen
Bauleitungen
Projektanfertigungen.

SCALA
Das Tagessgespräch
Danzigs!

SCALA
Dienstag, den 24. d. M.
10 3/4 Uhr

Allen voran **STANDARD**
ARDIE
Verkaufsstelle:
Br. Littwanowski
DANZIG
Ketterhagergasse 9

Die weltberühmte
Künstler-Revue
„KARUSSEL“
Leben und Liebe am Ufer der Wolga
Sichern Sie sich zeitig Plätze

Einmalige
Nacht-Vorstellung
Paul O'Montis
mit seinem großen Repertoire
„Kleinkunst um Mitternacht“
Der Vorverkauf hat begonnen

In 11 Tagen von London nach Kapstadt

Der erste Teil der Flugstrecke Kairo—Kapstadt eröffnet

Schwierigkeiten aller Art

Nach mehr als zwölfjährigen Vorarbeiten, so wird der „König. Fl.“ aus London geschrieben, ist am 28. Februar die erste Luftpost von London nach Muansa am Südpol des Victoria-Sees abgegangen. Damit wird die Nordstrecke der afrikanischen Linie bereits in regelmäßigen Betrieb genommen. Der Flug von London bis Muansa dauerte neun Tage, verglichen mit 24 Tagen auf dem bisherigen See- und Landweg. Diese Flugstrecke umfasst 8182 Kilometer. Fahrgäste werden einsteigen nur bis Khartoum im Süden mitgenommen. Die gesamte

Strecke Kairo—Kapstadt

hofft man im Juni dieses Jahres in regelmäßigen Flugbetrieb nehmen zu können. Damit würde London (wie schon von der „Danz. Sonnt.-Fl.“ gemeldet, D. Red.) mit Kapstadt in elf Tagen verbunden sein. Für die erste Zeit werden die Flüge nur am Tag ausgeführt. Sobald die nötigen Einrichtungen für Nachflüge vorhanden sind, wird man zu ihnen übergehen und damit die Fahrt noch erheblich verkürzen.

Auf der gesamten afrikanischen Flugstrecke sind

27 Hauptflugh., 30 Hollandplätze

hergerichtet worden. Die etwa 8000 Kilometer lange Strecke wurde in drei Teile eingeteilt: von Kairo nach Port Florence (am nordöstlichen Ufer des Victoria-Sees), von dort nach Abercorn (am Südpol des Tanganyika-Sees) und endlich von dort nach Kapstadt. Die erste Strecke hat zunächst den Vorteil, daß das Mittelmeer genügend natürliche Landungsplätze bietet. Größere Schwierigkeiten begannen erst weiter südlich. Dort mußte drei Meter hohes Gras von den Flugplätzen weggewaschen und besondere Maßnahmen getroffen werden, um die einmal geräumten Stellen weiterhin freizuhalten, da sonst innerhalb von drei Wochen die Flugplätze und sonstigen zur Kenntlichmachung der Flugstrecke besonders geschaffenen Geländezeichen wieder von Gras und Busch überwuchert werden. Noch größer waren die Schwierigkeiten auf der zweiten Strecke. Es kostete außerordentliche Mühe, die nötige Verpflegung für die vielen eingeborenen Arbeiter zu beschaffen, und manchmal herrschte

geradezu Hungersnot

Je weiter südlich man kam, um so schwieriger wurde es, die Flugplätze von dem wuchernden Pflanzenwuchs freizuhalten. Mit den allergrößten Schwierigkeiten hatte man auf dem nördlichen Teil der dritten Strecke zu kämpfen. Major Treat, der dort die Arbeiten leitete, wurde buchstäblich auf Schritt und Tritt gehemmt. Das sogenannte Elefantengras war fünf Meter hoch, und der Same dieser Gräser drang durch den Röhler seines Wagens und lagerte sich in einer dicken Schicht auf dem Motor ab. Von Zeit zu Zeit gab es einen Waldbrand, wobei auch die Holzbrücken abbrannten. Die Telegraphenstationen wurden ebenfalls häufig von Feuer oder durch Elefanten zerstört. Nachts mußten Feuer unterhalten werden, um Löwen und Leoparden wegzuschrecken. Von den

Schwierigkeiten der Vorbereitung

der Flugplätze auf dieser Strecke mögen folgende Tatsachen ein Bild geben. In Ndola in Nordrhodesien mußte der Flugplatz mitten im Wald angelegt werden, wobei 63 Ameisenhügel von acht bis neun Meter Höhe und etwa zwölf Meter Durchmesser wegräumen waren. An der Wegschaffung dieser 25 000 Tonnen Ameisenhügel arbeiteten 700 Träger fünf Monate lang. Dabei hatten sie keine anderen Mittel als Schaufeln und Körbe. An einer anderen Stelle waren 90 000 Bäume zu fällen. Weitere Schwierigkeiten verursachte der tropische Regen. Im Januar z. B. gibt es dort 22 Regentage, und der Niederschlag an einem einzigen Tag beträgt zwischen fünf Zentimeter. Die Gefahren des Regens für den Flugplatz wurden dadurch überwunden, daß man eine besondere Art Gras anpflanzte, wodurch der Boden, der sonst wegzuschwemmen drohte, zusammengehalten wurde. Es handelt sich hier um Gebiete, wo europäische Begriffe vom Wachstum nicht mehr zutreffen. Nach einer einzigen Regennacht wächst das Elefantengras bis zu sieben Zentimeter.

Auf den Hauptflugplätzen wurden Schuppen, Werkstätten, Funkanlagen, Wetterwarten und Quartiere für die Piloten, das übrige Personal und die Fahrgäste errichtet. Im ganzen gibt es auf der Strecke

17 Funkstationen,

so daß jedes Flugzeug ständig in drahtloser Verbindung mit einer Station steht. Es werden dabei lange und kurze Wellen gebraucht und die Verbindung zwischen dem Flugzeug und den Stationen geschieht telegraphisch und telephonisch. Jedes Flugzeug kann in jedem Augenblick seine genaue

Position erfahren. Ebenso werden dem Flugzeugführer regelmäßige Wetterberichte übermittelt. Jedes Flugzeug hat einen eigenen Sender mit einer Reichweite von etwa 480 Kilometer.

Die Fahrt von London bis Kairo wird mit großen Flugbooten ausgeführt, die 38 Fahrgäste mitnehmen können. Dieser Dienst ist bereits seit längerer Zeit in Betrieb, da Kairo auf der Luftstrecke nach Indien liegt. Von Kairo aus fahren Landflugzeuge bis Khartoum und von dort aus Flugboote, die südlich des afrikanischen Seeengebietes wieder von Landflugzeugen abgelöst werden.

reine Prestigefrage Englands,

da von einer Rentabilität noch auf längere Zeit hinaus keine Rede sein kann. Vom politischen Gesichtspunkt aus ist der Wert solcher afrikanischen Flugstrecken, zumal wenn sie regelmäßig besolgt werden, sehr hoch zu bewerten. Wie das Römische Reich auf seinen Straßen, so war und ist das Britische Reich auf seinen Verkehrswegen aufgebaut. Bis vor einigen Jahren waren es die englischen Schiffe, die auf den Weltstrahlen verkehrten. Jetzt sind die Flugzeuge hinzugekommen, die den großen Vorzug der erheblich verkürzten Zeit haben. Ein fahrplanmäßiger afrikanischer Luftdienst wird sich für England mittelbar sehr bezahlt machen, da er einen Anreiz für die Entwicklung in den britischen Teilen Afrikas ist. Vor allem wird er die Ansiedlung von Weißen in Gebieten fördern, in die jetzt niemand gehen will, die aber, wenn jede Woche ein Flugzeug dort landet, den Begriff der Abgeschiedenheit von der zivilisierten Welt ausschalten wird. Auch wird er bei diesen Siedlern den Gedanken der Zugehörigkeit zu dem Mutterland wachhalten.



Zum Tage des Buches. Mit dem „Struwelpeter“ fängt die Liebe zum Buch an.



Bettlochen für Männer und Kinder. Die beiden Freisträger: Wilhelm Börner und die 9-jährige Ursula Ritter. Im Rahmen der Reichsgaustwirtschafsmesse fand am Sonntag in Berlin ein großes Bettlochen für Männer statt; in einem zweiten Wettbewerb durften auch die Kinder ihre Geschicklichkeit im Kochen erproben.



Frühjahrs-Regelregatta in Monte Carlo. Ein schönes Bild von der internationalen Segelregatta, die vor einigen Tagen in Monte Carlo stattfand.

In 25 Minuten nach Amerika?

Der Staatskommissar beim Reichsminister für eine „Raketensflugperiode“ des deutschen Volkes erteilt.

Wir werden in den nächsten Wochen auf den Straßen der deutschen Städte Damen begegnen, die uns mit berückendem Lächeln dazu auffordern werden, unser Scherzlein beizutragen, damit mit deutschen Fernraketen in die Welt geschossen werden kann. Das hat nichts mit Auf- oder Abrißung zu tun. Es sollen Raketen des Friedens sein, Raketen, die im Kampfe der Menschen mit der Distanz den für lange Zeiten Sieg errichten sollen. Man sieht es dieser Erfindung deutschen Geistes nicht an, daß sie dazu bestimmt ist, eine vollständige

Umwälzung unseres ganzen Verkehrs

und damit vielleicht unserer ganzen Wirtschaft in die Wege zu leiten. Die unerhörten Möglichkeiten,

die sie in sich birgt, werden heute von niemandem mehr angezweifelt, und doch leidet sie wie alle Erfindungen ihrer Art im guten Deutschland an einer schweren Krankheit, die heute freilich uns allen nicht fremd ist, dem Mangel an dem zu ihrer Existenz nötigen Geld. Es geht hier genau so wie früherzeit beim alten Grafen Zeppelin, der auch erst an die Phantasie und den Dornen des Volksganzen appellieren mußte, bevor es ihm möglich war, seinem Geisteskind zum Siege zu verhelfen.

Draußen im Nordwesten von Berlin, auf einem früheren Schießplatz, liegt der Flugplatz des Vereins für Raumluftfahrt. Von hier aus soll einmal der erste Mensch in das Nichts des Weltalls hinausgeschossen werden. Hier soll es schon in wenigen

Jahren, wenn das deutsche Volk das Geld dazu spendet, heißen: „Einsteigen nach dem Mond! Ankunft in vier Tagen!“ Keine Utopie! Kein Stück aus einem Roman oder Film! Hier draußen, bei diesen jungen Ingenieuren, die ihr ganzes Leben, all ihren Idealismus an diese Idee gehängt haben, herrscht nicht mehr die Unsicherheit.

Die Wissenschaft hat das Wort.

Die Phantasie hat draußen zu bleiben, vor dem karglichen Drahtzaun, der das Ganze, den Flug und die kleinen Häuser darauf, in deren Kammern diese Arbeiter der Zukunft haften, umschließt.

40 000 Mark sind vorläufig nötig, um die erste Station des weiten Weges in das All zu erreichen. Für diese 40 000 Mark wäre es möglich, die erste größere Rakete zu bauen und starten zu lassen — nach Amerika. Ihre Flugzeit über den großen Teich, Aufstieg in den luftleeren Raum und Wiederabstieg zur Erde mit eingerechnet, würde nicht mehr als 25 Minuten betragen. Freilich ist sie noch nicht für die Mitnahme von Menschen bestimmt. Aber sie könnte bereits eine ganze Menge Post-

sachen mitnehmen. Wäre es finanziell möglich, so gleich an den Van einer fünf-Tonnen-Rakete zu gehen, dann würde das hinübergeschossene Gramm Briefpost nicht mehr als fünf Pfennig kosten!

Eine solche Rakete

nimmt ihren Weg zunächst in den luftleeren Raum und erreicht dort eine Höhe von 120 bis 200 Kilometer. Da Luftwiderstand dort nicht vorhanden ist, könnte sie ihre Reise nach Westen mit 500-Kilometer-Stundengeschwindigkeit zurücklegen. Die Chemisch-Technische Reichsanstalt, gewiss ein erdtauchendes wissenschaftliches Institut, hat in einem Gutachten wörtlich erklärt: „Dem Van und Start einer Rakete, die etwa 500-Stunden-Kilometer zurücklegt, stehen heute technisch keine Schwierigkeiten mehr im Wege.“

Was bedeutet das für unsere europäischen Verhältnisse? Nicht mehr und nicht weniger, als daß zukünftig unsere Briefe von Berlin nach Moskau elf Minuten, nach London sechs, nach Wien fünf und schreiben viereinhalf Minuten brauchen werden. Nach Amerika dauert es, wie gesagt, verhältnismäßig lange, nämlich 25 Minuten. (Aus der West.-Flg.)

Neue Forschungsfahrten des „Meteor“

Von Professor Dr. Baschin, Berlin

Für die praktischen Zwecke der Seefischerei, die in unserem Wirtschaftsleben eine immer größere Rolle zu spielen berufen ist, sind wissenschaftliche Untersuchungen der Meeresräume insofern von höchster Bedeutung, als letzten Endes die Beschaffenheit des Wassers maßgebend ist für das Vorkommen nutzbarer Fische und anderer Meerestiere in den verschiedenen Teilen des Weltmeeres.

Mit Unterstützung der Reichsmarine, des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, der Preussischen Akademie der Wissenschaften, sowie der Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, hat das Institut für Meereskunde an der Universität Berlin die Gewässer zwischen Island und Grönland auf dem „Meteor“ unter dem Kommando von Kapitän Bender hydrographisch und biologisch untersucht.

besonders interessant. Meeresgebiet

in welchem sich zwei sehr verschiedene Wasserarten auf so engem Raum aneinander vorbeidrängen, wie sonst nirgends auf der Erde. Von Norden her strömt das kalte und kalte, mit Schollen eis und Eisbergen vollgeladene Polarwasser längs der grönländischen Küste südwärts. Die dem Nordatlantischen Strom folgende kalte Wasserherkunft ist außerordentlich schmal, und der „Meteor“ brauchte nur zwei Stunden, um aus

einem 10 Grad warmen Wasser in ein solches von 0 Grad zu gelangen.

Prof. Defant erblickt in der Grenzfläche zwischen den beiden Wasserarten eine analoge Erscheinung, wie wir sie in der Wetterkunde als Scheide zwischen warmer und kalter Luft kennen und als Polarfront bezeichnen. Er spricht deshalb von

einer ozeanischen Polarfront

und weist nach, daß beide Fronten in ihrer wellenförmigen Anordnung, der Neigung zur Ausbildung von Wirbeln usw. viele gemeinsame Züge haben.

Für die Tiere und Pflanzen im Meere erweist sich das Oberflächengewässer des Nordatlantischen Meeres im allgemeinen als lebensfeindlich; er enthält dementsprechend nur etwa 100 Individuen der Kleinen, als Plankton bezeichneten Lebewesen im Kubikzentimeter, während im Atlantischen Stromgebiet bis zu 2400 gezählt wurden.

Wichtige Ergebnisse lieferten auch die Bestimmungen der Meerestiefe nach der akustischen Methode mit dem Echolot, wobei die Zeit gemessen wird, die zwischen einem Anstoss und dem vom Meeressboden zurückgeworfenen Echo vergeht. Man konnte feststellen, daß sich von Island aus

zwei sehr schmale Höhenzüge

am Grunde des Meeres nach Südwesten erstrecken, die als nördliche Fortsetzung der sogenannten Mittelatlantischen Höhengruppe anzufassen sind. Dieses gewaltige untermeerische Gebirge mit rund

15 000 Kilometern Länge, das größte der ganzen Erde, erstreckt sich also weiter, als man angenommen hatte, bis in die Arktis hinein. Ihre Entstehung gehört auch heute noch zu den vielumstrittenen Rätseln der Erdgeschichte, und die Tatsache, daß sie in ihrem Verlauf von der Nord- bis zur Südpolarregion die S-förmige Krümmung des Atlantischen Ozeans mitmacht und sich in der Mitte zwischen dessen Ost- und Westküste hält, sprechen dafür, daß hier noch ungeklärte Zusammenhänge zwischen den Tiefen und den Begrenzungen des Ozeans bestehen.

Ursache des Todesnebels.

Das Ergebnis der Untersuchung über den Todesnebel im Maastal ist für die Industriellen der Gegend von Vütich ungewöhnlich ausgefallen. Die Spezialkommission stellt in ihrem Bericht fest, daß gewisse Industriellen nicht alle Vorkehrungen zum Schutze der Umwohner innegehalten haben, um die giftigen Ausdünstungen unschädlich zu machen. Die in der Luft haftenden Rauchwolken seien die Ursache all des Nebels gewesen. Anherdem hätten die Behörden gegenüber den in Frage kommenden Industriellen zu große Nachsicht gezeigt.

Höhentour einer Frau.

Fräulein Franke Kerner hat nach einem Flugzeugausflug bei Akron (Ohio), bei dem sie eine Höhe von mehr als 10 000 Meter erreicht hatte, den Antrag gestellt, diesen Höhenflugrekord einer Frau offiziell anzuerkennen. Die bisherige Rekordinhaberin war Eleanor Smith. Fräulein Kerner ist dreißig Jahre alt und als Verkäuferin im Flugzeughandel tätig.

Die Zahnzwischenräume als Sitz abflehender Speisereste reinigen sich zweifach mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit acetonischem Parförmigkeit in zwei Härtegraden von höchster Qualität. Für ein in blau-melch-grüner Originalpackung. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste zu G. 0.75 und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste.



Der Afrikanerforscher. Diese einzigartige Aufnahme zeigt den bekannten deutschen Afrikanerforscher Dr. Wilhelm Pilchner am Schlusse seines schrecklichen Wintermarsches durch Tibet. Pilchner und seine Begleiter haben ungeheure Strapazen und Entbehrungen ausstehen müssen; mit zerfetzter Kleidung, halb verhungert und krank trafen sie nach Ueberwinden der Grenze auf indischen Boden in Kaskmir ein.

Eine große Ueberraschung

gab es in der letzten Volkstagsitzung. Nach einem Zusammenstoß mit dem nationalistischen Abgeordneten Greiser verwarf Präsident Gehl ihn aus dem Sitzungssaal.

In welcher Weise sich die Präsidentenkrise im Volkstagsauswickeln wird, bleibt abzuwarten.

Nachdem dieser Vorfall nach sechsstündigen Beratungen erledigt war, schritt das Gaus zur dritten Lesung der Haushaltspläne.

Vermögen der Stadt 215 Millionen

Schulden: 66 Millionen.

Wie zum Beginn der Etatsberatungen im Volkstags, leitete Finanzsenator Hoppentrath auch die Bespre-

chung der städtischen Etats in der Stadtbürgerschaft mit einer Rede ein, die einen Ueberblick über den Stand der städtischen Finanzen gewährte.

In verschiedenen Etats sind die Einnahmeverstärkungen günstiger als früher. Die Finanzlage und vor allem das Fehlen eines städtischen Betriebsmittelfonds habe es notwendig gemacht, einen Ueberbrückungskredit aufzunehmen.

Dies erkenne man sofort, wenn man Schulden und Vermögen der Stadt gegenüberstellt.

Nach den Ausführungen des Finanzsenators begann das Gaus die Beratungen der einzelnen Etats, die mit kleineren Nebenberingen angenommen wurden.

Zusammenstöße und Zwischenfälle.

Die vergangene Woche war reich an Zusammenstößen und Zwischenfällen auf der Straße.

Nachprüfung an der hiesigen Drogisten-Hochschule. Am 8. und 13. März fand in der hiesigen Drogisten-Hochschule die Nach- und Gipfprüfung statt.

Die Hydrantenanlage

im Traindepot Langfuhr, die zur Erhöhung des Feuerdruckes erforderlich ist, kann nicht errichtet werden.



die altbekannte Qualitäts-Milch-Margarine



Zum Osterfeste

Unterricht

Wohlfahrtschule in der Wartburgstadt Eisenach

Ausbildg. in allen Zweigen der Wohlfahrtspflege in 4 Gruppen: 1. Gesundheitsfürsorge. — 2. Allgemeine Wohlfahrtspflege.

Leitung der Wohlfahrtschule, Eisenach, Karolinenstraße 25.

Bad Rhöndorf am Rhein. Pensionat „Töchterheim Rheinperle“.

Pädagogium Dr. Reuße, Köslin

Größte Priv.-Lehranstalt d. dtsh. Ostens. Sexta bis Abitur u. Aufbaulass.

Verkaufe

Elektro- u. Radogeschäft, 2 gr. Fenster, mit Ware. Billiger Preis.

Landwirtschaft

123 Mrg. Acker und Wiesen, gute Gebäude, 6 km Chauff. von Hagenow i. M.

Möbelhaus

80 Jahre bestehend, weg. Alter zu verkaufen od. zu verpachten.

Zu Ostern und zur Einsegnung! Empfehle mein reichhaltiges Schuhwaren Lager in modernen, preiswerten Große Auswahl — Billige Preise

Engländer erteilt Privatunterricht. An Original-Berlitz-Schule tat. gewesen. Uebersetzungen und Nachhilfe.

Heidelberg. Dr. Holzberg's Höhere Lehranstalt Realgymnasium mit Abt. für Gymnasium und Oberrealschule



Neueröffnung

Spezial-Strumpfhäuser, Holzmarkt 17

Gut sortierte Läger in Damenstrümpfen, Herrensocken, Sportstrümpfen und Kinderstrümpfen, reelle Qualitäten.

- Damenstrümpfe Mako schwarz und farbig... 1.25 Waschseide Marke S. E. H. „Tempo“... 1.45 Mako deutsches Fabrikat... 2.25 Bemberg Goldstempel... 2.85 Waschseide S. E. H. „Sieger“... 3.45 Bemberg S. E. H. „Trumpf“... 3.75

STRUMPFFHAUS A. Eisentraut 17 Holzmarkt 17

Lafontainsche Fabel

von Gustav Dore im Prachtband, 2 Bände, aus Privatband billig zu verkaufen

Zu verkaufen: Fast neue dreiteil. Hochhaarmatratze mit Keilkopf.

Buchhalterin

übernimmt Einrichten, Führen, Abchluss von Geschäftsbüchern, Bilanzen u. Steuer-einschätzungen.

Zeitungsträger

werden eingestellt. Schriftl. oder persönliche Bewerbung von 9-12 Uhr.

Vermietungen

Die 1. Etage Holzmarkt 17 bestehend aus 5 hellen Räumen (passend f. Arzt, Rechtsanw., auch gr. Kontor) von sofort zu vermieten.

1 voll, 2 gut möblierte Zimmer mit Bad, Telefon, elektr. Licht und Zuchenerzeugung zu vermieten.

ICH BEHALTE MEINEN ALTEN TELEPHONANSCHLUSS NR. 270 61

Garagen

Salbe Allee, Ziegelstraße 18, mit Heizung, Licht, Wasser, sofort zu vermieten.

Stall und Remise

für 1 Pferd zum 1. April frei. Zu erst. Langgarten 70 im Laden.

Umzüge und Transporte

durch Fuhrgeschäft Zimmermann, Laßtaube 30. Telefon 255 67.

Biete an

Grundstücke in allen Größen, von 2 Mrg. an bis 150 Mrg., Cafes in bester Lage

Gerrenkleider

Alst. Frau i. I. Zim. m. Küche od. Bad. Ant. Df. m. Pr. u. B 134 a. d. Gefsch.

Spezial-

Kartoffel-, Heringsgeschäft mit Obst, Gemüse, 2-Zimmer, tägl. 1500. Verkauf. Belforter Str. Nr. 14 Vermittler unermittelt.

Der Stahlbau der Zukunft

Technische Entwicklung des Wolkenkratzerbaus

Erhebt sich das Hochhaus über eine bestimmte Höhe, wo besondere statische Rücksichten nötig wären (Winddruck usw.), also von circa 45 Meter Höhe ab, so beginnt Material und Technik die architektonische Form bis zu einem gewissen Grade zu diktieren. In welcher Richtung die Entwicklung zweifellos auch in Deutschland gehen wird, darüber erteilte der Leiter der Beratungskommission für Stahlverwendung in Düsseldorf, Dr. v. Salem, kürzlich in einem Vortrage wertvolle Aufschlüsse. Es ergab sich daraus, daß man in Amerika bereits vielfach **beim Ganzstahlbau angelangt** ist. Bei dem kürzlich in Angriff genommenen Travel Transport Building in Chicago werden nicht nur Decken und Zwischengänge, sondern auch sämtliche Außenwandflächen aus Metallplatten hergestellt. Als besondere Merkmalsmerkmale mag hier erwähnt werden, daß dieses riesige Gebäude keine Fenster besitzt. Die Belüftung erfolgt künstlich, und die Belüftung von der Spitze des Gebäudes aus, d. h. also aus reinen Luftschichten in etwa 300 Meter Höhe. Nach den Mitteilungen von Salem rechnet man bereits bei den bisherigen Stahlblechbauten bei 35 Stockwerken Höhe ein Stahlgewicht von 24 Kilogramm pro Kubikmeter umbauten Raumes. Bei 58 Stockwerken erhöht sich das Stahlgewicht auf 40 Kilogramm. Es bedarf keiner weiteren Zahlen, um erkennen zu lassen, **welch gewaltige Möglichkeiten**

für die Stahlindustrie in der Weiterentwicklung des Hochhausbaues — nicht nur in den U. S. A. — liegen. Auch der Kleinwohnungsbau hat in U. S. A. der Stahlindustrie Betätigungsmöglichkeiten eröffnet. Es existieren bereits Vorschriften für die Verleibbarkeit von Gebäuden aus Stahl, wobei Häuser der Klasse A bis zu 45 Prozent, der Klasse B bis zu 50 Prozent ihres Taxwertes bestehen werden. Unter dem Eindruck dieser Regelung ist im vergangenen Jahr der Prozentatz an Häusern der Klasse B von 17 auf 49 Prozent, der Klasse A von 5 auf 33 Prozent gestiegen, während der Prozentatz an Häusern der Klasse C, die nur bis zu 30 Prozent ihres Taxwertes bestehen werden, von 61 auf 16 Prozent zurückgegangen ist. Der Prozentatz an Häusern, die nicht bestehen wurden, ist von 16 Prozent auf 1 Prozent zurückgegangen.

Es ist bezeichnend genug, daß im Jahre 1930, in dem in den U. S. A. die Bautätigkeit gegenüber dem Vorjahr um circa 40 Prozent zurückgegangen ist, der Stahlverbrauch annähernd auf der Höhe des Vorjahres blieb. Von Salem gab seiner Ueberszeugung Ausdruck, daß eine entsprechende Entwicklung in absehbarer Zeit der deutschen Bauwirtschaft **neue starke Anregungen** bringen werde, sobald die Architekten sich mit den künstlichen Prinzipien und Möglichkeiten des Stahlbaues vertraut gemacht haben. (Sind unsere Bauhandwerker gleichgültig? Das zu wissen, wäre von Interesse und wichtig. D. Red.)

Gedanken-Telegramme?

Fern-telepathische Versuche Berlin-Prag-Wien

Die ferntelepathischen Versuche, die am letzten Donnerstag des Februar begonnen haben und über eine längere Zeit hin fortgesetzt werden sollen, haben außerordentlich starkes Interesse im Inland und Ausland gefunden. Der Organisator der gedankentelegraphischen Versuche und Leiter des Instituts für telepathische Forschung, Professor Dr. Christoph Schröder, machte einem Mitarbeiter der „Weser-Zeitung“ Mitteilungen, die wir als einseitige Darstellung und nur im Auszug wiedergeben.

Die Anregung zu den gegenwärtig laufenden Versuchen stammt von dem bekannten griechischen Metaphysiker Dr. Tanagra, der während des Weltkrieges Chef des Medizinalkollegiums war. Auf Dr. Tanagras Veranlassung sind schon in früheren Jahren ferntelepathische Experimente zwischen Athen und Wien durchgeführt worden, deren Ergebnisse voneinander sprechend waren. Bei der jetzt eingeleiteten Versuchsreihe soll das Institut für telepathische Forschung in Berlin das Zentrum darstellen. Ich will zunächst einmal einfach erzählend berichten, wie sich Sendung und Empfang abspielte und wie sich das Ergebnis darstellte. Es war abgemacht, daß am Donnerstag, dem 28. Februar, abends ab 8.30 Uhr **vier telepathische Sendungen**

von je fünf Minuten Dauer mit zeitlichen Zwischenräumen von je fünf Minuten vorgenommen werden sollten. Um für diese ersten Versuche eine Erleichterung zu schaffen, war mitgeteilt worden, daß die beiden ersten Sendungen sich auf ein Spielkartenblatt stützen, das die dritte Sendung einen Buchstaben und die vierte irgendeinen vorgelegten Gegenstand wiedergeben würde. Als Sender in Berlin wirkte ich selbst. Ich hatte allerdings zur eventuellen Verstärkung der psychischen Sendeenergie noch einen mir bekannten Magnetopoden und einen weiteren Herrn hinzugezogen. Ich will damit nicht sagen, daß die Möglichkeit oder Notwendigkeit einer Verstärkung der Sendung gegeben ist. Es kam und kommt uns bei diesen Versuchen wie überhaupt bei den bisherigen zwölfjährigen Arbeiten des telepathischen Instituts zunächst einmal darauf an, einwandfreies Tatsachenmaterial zu liefern. Erst auf Grund solchen Tatsachenmaterials kann die wissenschaftliche Erklärung über die kausalen Zusammenhänge gegeben werden. So möchte ich die Frage **heute vollkommen offen lassen, ob die telepathische Fernwirkung sich auf dem Wege über elektromagnetische Wellen, also durch Feldänderung im physikalischen Sinne vollzieht, oder ob es psychische Kontakte vom Unbewußten zum Unbewußten gibt, die**

jenseits der physikalischen Erklärung liegen. Die Ergebnisse der ersten Sendeveruche waren hochinteressant. Als erste Kartenbezeichnung wurde das Pik-As gemeldet. Die Aufnahmeperson von Prag zeichnete in der Empfangszeit die Figur eines Herzens auf das Papier, fügte aber den Strich der Pik-Figur an der Spitze des Herzens an, so daß ihm selbst der Eindruck einer Birne entstand, wie er auch in Korrektur des Unbewußten durch das Oberbewußtsein den aufgenommenen Gegenstand bezeichnete. In Wien nahm der bekannte Metaphysiker Hauptmann Groß ein Pik-As auf.

Wiel eigenartiger sind die Wirkungen der zweiten Sendung, bei der die Spielbezeichnung des Kreuz-As gewählt wurde. Die Aufnahmeperson in Prag zeichnete ein Viereck und in der Mitte einen dunklen Kreis. Dieses selbe Viereck mit dem gleichen Kreis findet sich in der Wiener Aufnahmegerichtung, bei der allerdings dies Viereck zum Würfel erweitert wurde, so daß die Deutung eines Tintenfassens als des gezeichneten Vorstellungsbildes nahe lag und gewählt wurde. Sondernbar ist aber nun, daß sowohl bei der Aufnahme in Prag wie bei der in Wien einmal ein Strichkreuz und einmal ein Eisenkreuz gezeichnet wurden. In beiden Stellen wurden also zwei Eigentümlichkeiten des gezeichneten Vorstellungsbildes, nämlich der Begriff der vierreihigen Karte mit einem dunklen Gegenstand in der Mitte und die Idee des Kreuzes richtig aufgefaßt. Die Gründe sind wohl darauf zurückzuführen, daß bei der Sendung, in der Darstellung des Kontaktes zwischen wahrer Wahrnehmung und dem Unbewußten, Schwankungen in Wahrnehmung und Konzentration einmal auf den Begriff Karte, einmal auf den Begriff Kreuz zu verzeichnen waren.

Dieselbe Beobachtung mußte bei der letzten Sendung, bei der ein Schlüssel als zu sendendes Vorstellungsbild gewählt wurde, gemacht werden. Die verschiedenen Aufnahmen stimmen darin überein, daß sie Teile des Schlüssels in übereinstimmenden Formen nebeneinander als selbständige und selbständig gedeutete Bilder wiedergaben. Als besonders seltsam erweist es sich, daß bei allen Aufnahmen während der letzten Sendungszeit ein gleichzeitiges Dreieck gezeichnet wurde. Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß im Unbewußten des Sendenden während dieser Zeit eine Dreiecksform eine Rolle gespielt hat. Darin mag vielleicht auch die Erklärung dafür liegen, daß ein Empfänger in Berlin, außer den richtig aufgenommenen Zeichnungen noch die Darstellung einer Wanduhr und eines Fisches einzeichnete. Von einer Wanduhr mir gegenüber las ich die Sendungszeit ab und unabsichtlich streifte mein Blick einen kleinen Schildpattfisch, den ich an der Uhrkette trage. Ein anderer Empfänger, der in Berlin an den Versuchen mitwirkte, hatte am vorausgehenden Nachmittage darum gebeten, die Auswahl der zu sendenden Buchstabenbilder auf die kleinen Buchstaben zu beschränken. Ich kam dem Wunsch nach, obwohl ich mir bereits ein großes M aus einer Zeitung ausgeschnitten hatte, auf das ich den Blick konzentrierte wollte. Ich sendete am Abend ein kleines i, und ausgerechnet von dem Empfänger, der die Beschränkung auf kleine Buchstaben gewünscht hatte, wurde ein großes M empfangen. Ich bin sehr davon überzeugt, daß solche nicht einmal beobachteten zeitlichen Verbindungen zwischen Sendung und Empfang ebenso wie die Ueberwindung des Raumes durch psychische Kontakte des Unbewußten einmal in ganz anderer Weise noch wie die Einsteinteorie die Begriffe von Raum und Zeit grundlegend abändern werden.

Ich möchte noch einer Meinung begegnen, auf die ich immer wieder stoße, als ob die telepathische Sendung mit einer ungeheuren Willenskonzentration verbunden wäre. Ueberall, wo ich auf Augenverrenkungen oder künstlich hergestellte Bilder stoße, kann ich mich des Verdachts des Hysterismus nicht erwehren.

Landarbeiter wird Peer von England.
Der König hat folgende Ernennungen genehmigt: Der Parlamentarische Sekretär des Transportministeriums Lord Ponsonby wird Kanzler des Herzogtums Lancaster als Nachfolger Milles, der zum Generalpostmeister ernannt wird. John Parkinson wird Parlamentarischer Sekretär des Transportministeriums an Stelle Lord Ponsonbys und Henry Snel wird parlamentarischer Unterstaatssekretär des Amtes für Indien an Stelle des verstorbenen Lords Russell. Ein interessantes Moment in der offiziellen Meldung über die neuen ministeriellen Ernennungen ist, daß Henry Snel der erste Mann in der Geschichte Englands ist, der zugleich er sein Leben als landwirtschaftlicher Arbeiter begonnen hat, zum Peer von England gemacht wurde.

Aus dem Rache der Kleinsten
Der Justizsenat, haben wir, so erklärt die „Weser-Ztg.“, weise dafür, daß selbst die wichtigsten Richter sich in Rollen zu helfen wissen. So beobachtete Eichmann, der

sich vornehmlich als Ameisenforscher einen Namen gemacht hat, wie eine Ameise, als sie eine tote Raupe nicht fortzuschleppen vermochte, eine zweite zur Hilfeleistung holte und als diese auch noch nicht genügte, eine dritte und so fort, bis die Zahl der Träger ausreichte. Ameisen, nur die man einen Gürtel aus Tabakstaube legte, so daß sie gefangen waren, bauten nach längerem, scheinbar ziellosen Hin- und Herlaufen aus Erdkrümelchen eine Brücke, über die sie das widerliche Hindernis überwand. Wenn die in arktischen Tropenwäldern heimischen und sehr gefährlichen Termiten Ameisen, die zu Millionen herbei strömen, auf ein fließendes Gewässer stoßen,

weihen sie nicht etwa aus, sondern schließen sich zu Millionen zu einer Kugel zusammen, die über einen Meter Durchmesser hat, und überqueren auf diese Weise das Wasser. Die wertvollen Mitglieder, die Königin und die Brut, befinden sich in der Mitte der Kugel, umgeben von Soldaten und Arbeitern. Wenn Millionen bei der Überfahrt erstarben, so tut das ihrer Zahl keinen Abbruch. Diese in ungeheuren Scharen wandernden (nestlosen) und von allen anderen Lebewesen wegen ihrer unbeschätigten Masse gefürchteten Ameisen sind billionsweise vertreten, so daß ihnen Millionenverluste nichts ausmachen.

Was gibts Neues in der Welt?

Hier das Interessanteste der Woche

Blinde werden sehend?

Der Chef der Zweiten Wiener Augenklinik Professor Dr. Karl Vudner hat nach Befanutenwerden der neuen Heilmethode der Netzhautlösung durch Kauterisation mit glühendem Eisen, diejenige Puntation, sofort an der Wiener Klinik angewendet. Anfangs scheinbar mit einem gewissen Erfolg, doch bald enttäuscht — wie wir dem Wiener Wiener Journal entnehmen — die an die unwalzende Neuerung geknüpften Hoffnungen, da die durch die Kauterisation anstehenden Schädigungen der Netzhaut in der Umgebung des kauterisierten Netzhautstückes häufig zu Rückfällen führten. Neuerliche Behandlung nach derselben Methode blieb meist ohne Erfolg. Diese Mißerfolge waren so deprimierend, daß sich die Heilung der Netzhautlöcher in einer weniger gefährlichen Weise zu erreichen wäre. Beim Studium der Operation der Netzhautlöcher auf die auch die Frage der Projektion der Netzhaut auf die äußere Augenschale aktuell, da man ja die Stelle am äußeren Augenschale atuell, da man ja die Stelle am äußeren Auge, von der aus man am sichersten in die Zelle zum Netzhautstück gelangen kann, möglichst genau kennen muß. Dozent Dr. Guit hat nun, anknüpfend an das von Professor Vudner angegebene Prinzip der Netzhautlösung von Netzhautlöchern, einen neuen, an ein astronomisches Gerät erinnernden Apparat konstruiert, das in milchiger Weise die Refraktion des Netzhautstückes auf der Bindehaut des Auges auf den Bruchteil eines Millimeters genau nach Länge und Breite ermöglicht. Die umwälzende Neuerung der Goninischen Methode besteht darin, daß die äußere Augenschale geöffnet und die zugehörige Aderhaut mit einem Glühstift durchbohrt wird. Hierbei schiebt die dort angefallene Flüssigkeit ab, während durch Erhitzung der gereinigten Netzhautstelle eine Entzündung erzeugt wird, die zur Verklebung der gereinigten Netzhaut führt. Da leider durch die Kauterisation meist auch noch die gesunde Netzhaut zerbröckelt wurde und somit der ursprüngliche Erfolg wieder verlorenging, wurde die zweite Wiener Augenklinik ein harmloses chemisches Mittel an, das den Zweck der Goninischen Operation, die Verklebung des Netzes der Netzhaut mit der Aderhaut herbeiführt, ohne die Netzhaut in der weiteren Umgebung zu schädigen. Nach zahlreichen Versuchen an Kanarienvögeln wurde eine Methode ausgearbeitet, nämlich die Netzhaut der Netzhaut mit Kauterisation, die zu einem vollen Erfolg führte. Mit dieser neuen Operation wurden bereits vierzig Patienten mit Netzhautablösung durchglücklich der ewigen Finsternis entziffen.

„Graf Zeppelin“ startbereit

Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist überholt. Gerippe, Gaszellen und Stille sind kontrolliert, die Gaszellen wieder in das Luftschiff eingebaut. Vom 23. März ab liegt „Graf Zeppelin“ fahrtklar in der Halle. Dann wird voraussichtlich eine kleine Werftstättenfahrt unternommen und die auf 23. März im Fahrtenprogramm vorgezeichnete Sonderfahrt des ungarischen Automobilklub nach Budapest mit Rundfahrt über Ungarn am 29. März und Rückfahrt abends nach Friedrichshafen angesetzt. Für Preisfahrtsammler dürfte von Interesse sein, daß anlässlich dieser Fahrt die ungarische Postverwaltung eigene Sonderbriefmarken herausgibt.

Papst Pius XI. erbt 12 000 000 Lire.

In Livorno starb kürzlich der englische Botschafter, Die Testamentseröffnung fand in Anwesenheit des Rechtsreferenters des Vatikans Dr. Pacelli statt. Das Testament zeigt Papst Pius XI. zum Universalerben des etwa 12 Millionen Lire betragenden Vermögens ein.

Die Haartracht von 1931.

Augenblicklich togt der Friseurkongress in Berlin. Um es gleich vorweg zu sagen: die modische Frisur dieses Jahres ist wieder der kurzgechnittene Bobistopf, womit natürlich nicht der frühere, oft unshön wirkende Herrenschminkt gemeint ist. Das Haar wird bis zur Nackenlinie sorgfältig geschnitten und nur an den Seiten länger gelassen. Eine große Rolle spielt natürlich dabei auch die Frisur. Damit sich die kleinen Köpfechen, die am Hinterkopf getragen werden, besser der Kopfform anpassen, muß auch das Haar entsprechend dicht anliegen. In der Mitte oder nahe der Mitte des Kopfes geschneidelt, schen in Wasserwellen gelegt, in lebhaften Farben vom hellsten Blond bis zum leuchtendsten Tizian, so sieht die neue Frisur 1931 aus.

Verkehrstrust in London.

Ein Gesetzentwurf zur Vereinheitlichung des Londoner Verkehrswezens und zur Schaffung einer einzigen großen Verkehrsgesellschaft wird demnächst vom Verkehrsminister im Parlament eingebracht werden. In dem Gesetzentwurf wird die Verflechtung der zahlreichen Londoner Straßenbahn-, Omnibus- und Untergrundbahngesellschaften durch Aufbau der Metrolin vorgeschlagen. Die neue Verkehrsgesellschaft, die zunächst in privaten Händen bleiben soll, wird ein riesiger Trust mit einem Kapital von 100 Millionen Pfund sein. Diese Regelung wird als erster Schritt zur Ueberführung der Londoner Verkehrsmittel in öffentlichen Betrieb betrachtet.

Deutsch-englischer Klub in London.

Die Absicht, in London einen deutsch-englischen Klub zu gründen (in der Presse zum erstenmal vor etwa anderthalb Jahren erwähnt), fand sofort diesseits und jenseits des Kanals ein lebhaftes Echo. Von noch größerer Bedeutung jedoch war die Tatsache, daß einige tatkräftige und einflussreiche Persönlichkeiten sich der Sache mit Eifer annahmen und diese schließlich soweit brachten, daß aus dem vagen Projekt nun greifbare Tatsache geworden ist. Der Klub wird im Westend Londons ein geräumiges Gebäude besitzen, dieses mit allem Komfort ausgestattet und ihm ein Restaurant mit mäßigen Preisen und einer erfrischenden deutschen Küche angliedern. Im Lokal werden die führenden deutschen und englischen Zeitungen und Zeitschriften ausliegen. Welch außerordentlich kulturpolitische Bedeutung dem Klub schon jetzt von deutscher und englischer Seite beigemessen wird, zeigt am besten ein Blick auf die Liste jener Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beider Länder, die zum Ehrenauswahnsch des Klubs gehören. Unter ihnen befinden sich von englischer Seite: Lord M'Nernon, Earl de la Barr, Colonel Wilfred Ashley, Lord Duncbin, Mr. J. J. Garvin, Sir Hugo Kirt, Sir Edward Lodge, Prof. Gilbert Murray, Bertrand Russell, Mr. Harold Nicolson u. a. m.; von deutscher Seite: Oberbürgermeister Hbenauer, Dr. Hugo Eberner, Prof. Albert Einstein, Graf Harry Scherl, Reichsminister Dr. Arohn, Thomas Mann, Kommerzienrat Alfred Reuen DuMont, Staatssekretär Freiherr von Rheinbaben, Dr. Hjalmar Schacht, Volkshater a. D. Dr. Sals, Volkshater a. D. Dr. Ehamer, Herr Karl von Weinberg u. a. m.

Alle Stunden ein Flugzeug.

Die Deutsche Luftkhanla will in diesem Jahre noch eine Anzahl von Neuerungen zur Durchführung bringen. Wie die Vorstandsmitglieder der Hansa, Wronski und Milsch, auf dem gestrigen Presseabend ausführten, sollen Anfang Mai auf dem Strecke Frankfurt-Köln die ersten Luftminibusse eingesetzt werden.

Kalter Geyfir in der Schweiz.

Ueber eine seltsame Naturerscheinung wird aus dem Engadin berichtet: In Schuls-Tarasp werden gegenwärtig Tiefbohrungen ausgeführt. Die erste Bohrung bis in eine Tiefe von 98 Meter hat einen kalten Geyfir erschlossen, bei dem alle 15 Minuten eine Eruption auftritt, wobei mehr als 100 Liter eines sehr gehaltreichen Mineralwassers etwa 10 Meter hoch in die Luft geschleudert werden. Nach der Eruption schießt kein Wasser mehr aus dem Bohrloch, wohl aber ein Strom von 100prozentigem Kohlenäuregas. Diese Erscheinung dauert seit der Erbohrung unverändert an.

Die Zugvögel kehrten zu.

Aus Basel wird über ein interessantes Ereignis in der Vogelwelt berichtet. In diesem Frühjahr hat man einen merkwürdigen Vorgang feststellen können. In der ersten Märzwoche erschienen im Rheintal bei Basel große Scharen von Aebigen, Ringeltauben, Drosseln, Finken, Vögelchen, Staren, Zeigern und anderen Zugvögeln und waren offenbar sehr enttäuscht, die deutsche Heimat noch im tiefsten Winter zu finden. Das badiische und elbische Land vor allem der Schwarzwald und die Vogesen waren tief verschneit, es bot sich den Vögeln keine Futtergelegenheit. Sie konnten sich nicht ernähren, weiter nordwärts zu fliegen und schmürten lange an der Grenze der Gegend von Basel, Lörach und Mühlhausen. Immer neue Bängel drängten von Süden nach. Wahre Vogelmassen schwebten über der Stadt, so daß zeitweise der ganze Saalenehimmel nah und fern von ihnen wie gelüppelt aussah. Tausende dieser winterdrängten Vögel fand der Kälte und dem Futtermangel zum Tode gefallen. Noch langem, unfreierem Strecken über dem Bafeler Gebiet wanderten sich die Vögel westwärts und kamen durch die Burgundische Pforte in das Aemontal. Hier werden sie gewiß besseres Wetter abwarten und dann die unterbrochene Reise in die nordische Heimat fortsetzen.

Udet vom Hungertod gerettet.

Der deutsche Flieger Udet, der sich gegenwärtig auf einem Flug von Tanganyika nach Europa befindet, wurde seit einigen Tagen vermisst, so daß man ernstliche Besorgnisse wegen seines Schicksals hegte. Dem englischen Flieger-Hauptmann Wall ist es gelungen, den deutschen Flieger auf einer unbewohnten Insel im Indischen Ozean zu entdecken. Er gab dem deutschen Flieger, der sich in ziemlich erschöpftem Zustand befand, Nahrung, Zigaretten und Wasser und ließ ihn dann wieder auf, um den in Abwartung stationierten Flugzeugen der englischen Luftstreitkräfte die genaue Position Udet's anzugeben. Udet hatte wegen Brennstoffmangels in der unwirtlichen Gegend am obern Nil zwischen Malakal und Djabal niedergehen müssen.

Keine Seerkrankheit mehr?

In den Werftstätten der Westinghouse-Elektrizitätsgesellschaft in Süd-Philadelphia wurde kürzlich im Weisen bedeutender Schiffbauingenieure eine neuartige Arcisfeld-Weichgewichtsanlage zur Behebung des Schlingerns und Rollens von Schiffsförpern vorgeführt. Der mit einem 450-Tonnen-Schiff vorgenommene Versuch ergab, daß der riesige 3,50 Meter hohe und 120 Tonnen schwere Schlingerkreisel bei einer Antriebskraft von 75 PS. das Schiff höchstens zwei Grad schlingern läßt.

Leuchtende Polizisten.

In Paris arbeitet man, wie dortige Blätter berichten, siederhaft daran, die Sapeurs oder vielmehr ihre Ausrüstung nach Möglichkeit zu verbessern und sennlich zu machen. Man ist eben dabei, die Schuppselme mit einem leuchtenden Pompon zu versehen.

Was ist zum Leben notwendig?

Ein Teil des Gehirns, das Rückenmark, der größte Teil des Sympathikus, das Herz, die großen Blutgefäße, die Speiseröhre, der Dünndarm, Bauchspeicheldrüse und Leber — obgleich kleine Stücke davon entfernt werden können — eine Niere und die Drüsen der inneren Sekretion, die noch zu wenig bekannt sind, als daß wir uns ihnen gegenüber irgend welche Freiheiten gestalten können — das ist alles. Sicherlich ist das nicht viel, verglichen mit dem vollständigen und edlen Bau unseres Körpers, aber der „wesentliche Mensch“ bleibt doch immerhin übrig, ein Wesen, das denkt, atmet, verdaut, lurt; lebt.

Wohlthätigkeitsmarken in Oesterreich.

Alljährlich veranstaltet die österreichische Postverwaltung eine Ausgabe von Wohlthätigkeitsmarken, deren Reinerlös einem sozialen Zweck gewidmet ist. Wie verlanet, besteht die Absicht, im Juni eine neue Reihe von Wohlthätigkeitsmarken auszugeben. Die Reihe soll aus sechs Serien zu 10, 20, 30, 40, 50 Groschen und einem Schilling bestehen. Die neue Serie wird die Bildnisse der hervorragenden österreichischen Dichter tragen.



„Wohlth. Tod pfund!“

Muß man im Theater husten?

Aerztliche Betrachtungen vor der Bühne

Von Dr. med. Stufen

(Nachdruck verboten.)

Darf ich Sie bitten, mich ins Theater zu begleiten? Sie haben die Auswahl! Ein Lustspiel oder ein Trauerspiel, eine Oper oder eine Operette. — Wir wollen nicht den Inhalt des Stückes beurteilen, wollen auch nicht davon sprechen, ob die Schauspieler gut oder schlecht spielen, aber ich hoffe, daß wir trotzdem genügend Unterhaltungsstoff finden.

Wir müssen uns aber etwas besorgen, denn sonst haben wir nicht Zeit genug, in Ruhe die Ueberkleidung abzugeben; dann kommen wir erst auf die Plätze, wenn das Stück angefangen hat, und wir stören die rechtzeitig Erschienenen. Außerdem sind Sie ja erkältet. Gehen Sie von der kalten Luft unmittelbar in die geheizten Theater Räume, dann wird der Temperaturunterschied Ihre empfindliche Kehle reizen und Sie werden husten müssen!

Gerade im Anfang, wenn das Publikum sich sammeln will, hört der Husten besonders. Erinnern Sie sich mal daran, wie Theateraufführungen häufig beginnen. Einige Besucher kommen zu spät und schlängeln sich durch die Reihen auf ihre Plätze, die Pünktlichen zischen und rufen „Ruhel! Die anderen, die schon sitzen, schlagen die Programme und Textbücher auf, um schnell die Besetzung zu studieren oder den Text zu lesen. Dann tritt allmählich Ruhe ein, man kommt mit Mühe und Not in „Stimmung“ und fängt an zu „gesehen“. Aber das war nur die Stille vor dem Sturm. Plötzlich fängt ein älterer Herr auf der linken Seite an, sich zu räuspert. Wie auf ein verabredetes Zeichen antwortet auf der rechten Seite eine Dame mit lautem Husten; bald sind es 5 oder 6, die sich an dem Konzert der Zuschauer beteiligen. Schließlich bleiben 2 oder 3 hartnäckige Hustler übrig und die schöne Arie, die die Künstlerin singt, oder der vorzügliche Wit des Komikers gehen uns verloren.

Man darf im Theater nicht husten und braucht auch nicht zu husten.

Wie kommt denn überhaupt der Husten zustande? Das Husten ist ein „Reflex“. Ein äußerer Reiz trifft die Nasenschleimhaut, der Reiz geht über die Empfindungsnerven zum Gehirn, und von dort wird er auf die Nervenbahnen der Atmungsorgane übertragen. Man kann den Reiz beseitigen, ehe er den Reflex auslöst, so verhindert man den Husten, oder wenn man den Reiz unterdrückt, so beseitigt man den Husten. Denken Sie an die Kinder in der Schule, besonders in den

niedereren Klassen. Ein Kind fängt an zu husten, die anderen finden den Vorgang außerordentlich interessant — zumal da er den Unterricht hört — und sie versuchen es auch. Sie reizen also ihre Schleimhäute absichtlich. Dann ist der Reflex geschlossen, und „Nebung nach dem Meister“. So hustet dann manchmal die ganze Klasse, ohne daß krankhafte Veranlassung dazu vorliegt. Beim Erwachsenen nennt man einen solchen Husten einen „nervösen“.

Vielfach sind es die Raucher

oder die Raucherinnen. Die in ihrem durch die Zigarre oder Zigarette gereizter Rachen immer den Reiz vorrätig haben, den sie fast zu leicht zu Auswirkung kommen lassen, wie sie ihn unterdrücken können. Diese nervösen Raucher sind die meisten Theaterhuster! Denn Personen, die an einer huterregenden Erkrankung der Atmungsorgane leiden, gehen selten abends aus. Wagen sie es aber doch, so haben sie die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, mit irgendeinem Mittel, das ihnen ihr Arzt verschreiben wird, den Husten wenigstens während der Vorstellung zu unterdrücken.

Nun beobachte man einmal die Husten im Theater. Ist die Vorstellung spannend und interessant, so läßt der Husten bald nach oder hört ganz auf. Sobald es aber langweilig wird, erinnern sich die Störenfriede sofort daran, wie schön sie husten können. Also, guter Wille auf Seiten der Zuschauer, gute Stücke von den Direktoren — das sind die besten Mittel, um den unbeliebten Husten aus der Welt des Theaters zu schaffen.

Wenn Bübchen spielen will

Von Jugenderzieherin Frau Dr. Dorothy McIntosh, Philadelphia

Autorisierte Uebersetzung von Frank Andrew

(Die Verfasserin dieses Aufsatzes leitet seit über zwanzig Jahren ein großes Kinderheim aus eigenen Mitteln und gilt als eine Autorität auf dem Gebiete der Kleinkinderpflege und -erziehung.)

(Copyright by F. Anderson, Wien IV/50.)

Vor ein paar Wochen sagte eine junge Mutter mit fast verzweifelnder Stimme zu mir: „Ich weiß nicht, was mit meinem Jungen los ist: seine Spielzeuge werden ihm gar so schnell langweilig, und sobald ich ihm dann ein neues Kaufe, wirft er es entweder halb beiseite oder zerbricht es.“

Es war un schwer zu sehen, was der Fehler der jungen Mutter gewesen war: sie hatte Peter Spielzeuge gegeben, die in sich selbst schon ganz vollständig waren. Wenn das kleine Auto oder die Eisenbahn einmal aufgewunden und in Betrieb gesetzt waren, dann gab es für den Bubchen einfach nichts mehr, das er für sich selbst hätte tun können.

Ich habe ein Mädelchen

von gerade über einem Jahr gesehen, wie es wohl tanzende Male versuchte, einen Kork in eine kleine

Flasche hineinzupassen. Bis es ihm allmählich gelang, dies mit aller Leichtigkeit zu tun, gab ihm kein anderes Spielzeug auch nur annähernd so viel Vergnügen. Ein wenig später konnte es sich stundenlang damit unterhalten, wieder und wieder den Deckel auf einen Topf zu passen und ihn ebenso oft wieder abzunehmen. Und während der ganzen Zeit, wo es das tat, lernte es gleichzeitig unbewußt, die unentwickelten und ungewöhnten Muskeln der kleinen Hand geübter zu machen. Wenn wir Erwachsenen die komplizierteren Bewegungen ganz leicht und unangenehm ausführen, so vergessen wir nur zu häufig, daß natürlich die Glieder eines Babys ganz untrainiert sind und jeden Griff und Schritt erst lernen müssen. Kein Spielzeug interessiert ein normales Kind in dem gleichen Maße, wie die wundervolle und doch ganz unbewußt kommende Aufgabe, den eigenen Körper Gehörsam und Untereinander unter den Willen des Gehirns zu lehren!

Für alle Fälle sollte der Theaterarzt einige bewährte Mittel gegen den Husten vorrätig halten; damit wird beiden geholfen, dem Publikum und den Hustern.

Gustav von Moser, der erfolgreiche Lustspiel-Dichter und vortreffliche Theaterkennner, hat behauptet: „Der Dichter ist eine Hauptursache, daß bei uns so viele Stücke durchfallen, im Gegensatz zu Paris, wo das Publikum wohlausgerichtet nach dem Mittagessen das Theater aufsucht.“ — Ein geschäftsgewandter Theaterdichter, der sein Publikum kennt, könnte sich diese Tatsache zunutze machen. Den gedanklichen Können verhalten kluge Politiker, die ihre Wähler konnten, „panem et circensis“, d. h. Theateraufführungen und Beförderung. Dieses klassische Beispiel könnte man modernisieren. Nicht jeder liebt das beleagte Brötchen während der Pause. Viel mehr Vergnügen würde es dem Theaterbesucher machen, wenn ihm seine Theaterkarte gleichzeitig eine Anweisung auf einen

gewährten würde; wie begehrte wären da die Prebillets! „Theatralische Tees“ sind schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts in England beliebt gewesen. Samuel Kootter, der erste Komiker seiner Zeit, hat sein unangenehmes Theater durch diese Einrichtung gegenüber der Konkurrenz der

Daher rief ich Peters Mutter,

alle seine Spielzeuge kurzerhand wegzuworfen und ihn sie überhaupt nie wieder sehen zu lassen; ich machte ihn begreiflich, daß Peter ganz einfach nur darum gelangweilt sei, weil es absolut nichts für ihn zu tun gab, daß ihm schwierig genug gewesen wäre.

Aber dann wird es so viel Geld kosten, ihn neue und bessere Spielzeuge zu kaufen“, klagte sie. „Nein, im Gegenteil, es wird sie nicht einen Cent kosten“, beruhigte ich. Peters Mutter und ich gingen dann auf eine sorgfältige Entdeckungstour durch die Wohnung. In der Spielkammer fanden wir schließlich eine größere Anzahl von leeren Blechboxen verschiedener Größen, die einmal Kaffee, Tee oder dergleichen enthalten hatten. Von diesen wählte ich sechs Stück gleicher Form, aber in der Größe von der kleinsten bis zu einer ganz großen variierend.

„Hier haben wir schon einmal das erste Spielzeug“, sagte ich; „es ist in der praktischen Anwendung wirklich eine Art von Montessori-Apparat eigenen Fabrikats.“ Wir brachten die Dosen in das Zimmer, wo Peter misshütig saß, und gaben ihm vorläufig eine derselben. Da er augenscheinlich noch niemals versucht hatte, derartige Sachen zusammenzupassen, wahrheitsgemäß sogar solche Dinge noch nie in seinen Händchen gehalten hatte, so fand er es anfänglich schwierig genug, den Deckel fest auf die Dose zu legen, und war ganz glücklich, es zu lernen, während ich mich mit seiner Mutter weiter besprach.

Das nächste war dann, Peter zwei Dosen auf einmal zu geben und beide Deckel abzunehmen. Zuerst konnte er nicht recht verstehen, daß, obgleich der größere Behälter auf dem kleineren Behälter sitzen blieb, der kleinere Deckel einfach in die größere Dose hineinsiel. Diese seltsame und offenbar sehr praktische Tatsache hielt Peter beschäftigt bis zum Schlafengehen, und seine Mutter sagte, sie hätte ihn schon seit langem nicht mehr so zufrieden und artig gesehen.

Bald wird Peter alle sechs Dosen gleichzeitig haben wollen, und wenn all die Deckel durcheinander geworfen sind, wird er sich selbst lehren, die passenden für die richtigen Dosen zu finden. Nachdem Peter zu Bett gegangen war, besprach ich mich mit seiner Mutter noch

ein paar einfache Unterhaltungen,

die kleine Kinder bis zu drei oder selbst vier Jahren an den langen Wintertagen, wenn sie nicht im Garten oder Park spielen können, beschäftigen mögen.

Wenn Mutter Aufregung anreißt und Bübchen zeigt sich interessiert, so kann sie ihm etwas Mehl mit der gleichen Menge Salz mischen und mit etwas Wasser zu einer sehr feinen Masse durchkneten; dies ergibt einen ungezeichneten selbstgemachten „Modellerton“ und kann dem Kinde absolut nicht schaden. Wenn Peterden etwa einmal sieht, wie im Haushalt Hammer und Nägel gebraucht werden und sein angeborener, natürlicher Nachahmungstrieb ihn dieselbe Beschäftigung ausüben zu lassen wünscht, so kann man ihm sehr wohl einen kleinen Holzhammer und kurze hölzerne Pfähle, wie sie jeder Tapezierer und Schuhmacher braucht, überlassen, und dazu ein großes Stück harte Seife geben, in die er die Pfähle hineinstechen kann; es tut der Seife schließlich wenig Schaden und bewahrt Bübchens Finger einigermaßen vor Schmerzen.

Es gibt keine bessere Methode,

die Gefahren des Lebens kennen zu lernen, als die durch die eigene Erfahrung; es ist durchaus nicht nötig, dem Kinde Nachteile, die sich aus seinen Fehlern oder seiner Ungeschicklichkeit ergeben, vollständig ersparen zu wollen. Ganz verfehlt ist es allerdings, das Kind, wenn es sich wehgetan hat, auch noch zu ickeln oder sonst zu trösten, wie es leider häufig genug geschieht. Ein Kind — und übrigens auch der Erwachsene! — soll lernen, daß gewisse Dinge gefährlich sind und Schmerzen bereiten können, daher entweder besser unterzusehen oder entsprechend vorsichtig ausgeführt werden müssen.

Beionders warnte ich Peters Mutter schließlich noch davor, ihn mehr als ein Spielzeug zur gleichen Zeit haben zu lassen; wenn er der einen Sache müde wird, so sollte sie ihm fortgenommen und sorgfältig weggelegt werden, bevor eine andere herausgegeben wird. Zu der Zeit, als ich Peters Mutter wieder verließ, dürfte sie eingesehen haben, daß es durchaus nicht unbedingt Geld ist, das man braucht, um die Kleiner zu erziehen, sondern vielmehr Nachdenken und Uebersetzung von Seiten der Eltern.

„Was ist nur mit dem Kurt los?“

Des Schülers gefährliches Alter

Von Prof. Dr. v. Kauff

„Was ist bloß auf einmal mit dem Kurt los?“ fragt verdrießlich die Mutter. „Er war doch bisher immer nett und freundlich, folgsam und verträglich, und nun auf einmal fängt er an aufzumucken, ist mit nichts mehr zufrieden, hat selbst an mir alles mögliche auszuprobieren, und überhaupt...“

„Du hast ganz recht“, sagt der Vater ärgerlich, „und mit der Uriele ist es kein Haar besser. Die wird auch auf einmal so schnippisch, weiß alles besser als wir, und sie ist doch bisher ein so liebes, anhängendes Kind gewesen. Ich weiß nicht, was sich die Kinder denken. Wir müssen mal mit ihnen reden.“

„Kunurt! Urseeel!“ — „Nun sagt mal bloß, was habt Ihr denn eigentlich auf einmal? Bisher war doch alles gut, was ist denn los?“

Geratsfordernd steht der vierzehnjährige Kurt vor den Eltern, paßig die zwölfjährige Uriele. Der Junge zuckt mit den Achseln, das Mädchen räuspert die Nase. Eine Antwort geben sie nicht. Die Eltern machen ihnen darauf den Standpunkt klar und entschließen sie mit der Bemerkung: „Wenn das nicht anders wird, dann sollt Ihr mal sehen, was geschieht.“

Die Kinder sind sehr neugierig, was wohl geschieht, wenn sie sich nicht bessern. Das zu erfahren, würde allein schon den Versuch lohnen, um so mehr, als sie gar nicht wissen, wie sie sich bessern sollen. Die Eltern weisen ihnen vor, daß sie „auf einmal“ alles besser wissen wollen, und im gleichen Atem verlangen sie von ihnen, Auskunft auf die Frage zu geben: „Was ist denn mit Euch los?“

Die Kinder sind noch unerschrockener als bisher. So beschließen die Eltern, sich mit den Lehrern der Kinder auszusprechen. Der Vater geht zu dem Leiter der Obertertia, die Kurt besucht, und fragt ihn, ob er auch gemerkt habe, daß sich sein Sohn auf einmal zu seinem Nachteil verändere.

„Nicht auf einmal!“ sagt der Lehrer. „So etwas bereitet sich vor, wie die Blüte bei der Pflanze, die auch nicht „auf einmal“ hervorschießt. Ihr Sohn ist in

das gefährliche Alter

eingetreten, was an sich auch gar keine Veränderung zu seinem Nachteil bedeutet. Das gefährliche Alter ist ein Lebensabschnitt, der bei normalen Jungen in die mittleren Klassen fällt. Ich habe leider immer Schüler, bei denen man so gut wie nichts vom gefährlichen Alter merkt. Wenn sie leidlich begabt sind, machen sie keinerlei Mühe, aber man kann auch nichts aus ihnen machen, weil kein Leben in ihnen ist. Das ist bei ihrem Jungen glücklicherweise anders. Er ist ein kräftiger, lebendiger Kerl, an dem man seine Freude hat.“

„Er macht uns aber auf einmal sehr viel Schwierigkeiten zu Hause. An allem hat er etwas auszusetzen, selbst an seinen Eltern.“

„Es ist nicht auf einmal gekommen. Sie haben nur den Vorboten des gefährlichen Alters keine Beachtung geschenkt. Ich erinnere mich sehr wohl, daß Ihr Junge in den vergangenen Jahren recht oft Zetken gehabt hat, in denen er gedrückt war, ohne daß ein besonderer Grund vorlag. Sicherlich hat er zu Hause Büttausbrüche gehabt, er hat geweint, er wirkte nichts mit sich anzufangen und war mit einem Wort unansehnlich.“

„Das habe ich nie gemerkt.“ Mit solchen Worten bin ich immer schnell fertig. Ich bin gar nicht für

vieles Schlagen, aber zu Zeiten sieht mir das Handgelenk loder.“

„Ich glaube, daß Strenge in diesen Fällen nicht das richtige Mittel ist.“

„So ein Bengel muß aber doch Selbstbeherrschung und Rücksicht lernen. Wohin soll denn das führen, wenn man ihn für seine Ungezogenheiten freispricht und häßlich. Sie glauben gar nicht, wie frech der Junge sein kann.“

„Wir müssen beachten, daß diese Frechheit, wie Sie das Verhalten des Kindes nennen, eine Abwehr gegen das schwere Unbehagen darstellt, das es empfindet. In seinem Unverständnis handelt das Kind falsch, denn durch Ausfälle gegen andere wird sein eigener Zustand nicht besser. Aber er wird noch viel schlechter, wenn wir dem Kind die Möglichkeit nehmen, überhaupt aus sich herauszugehen. Es ist so, als wenn wir ein Geschwür, das sich öffnen will, mit Gewalt daran hindern, sich Luft zu verschaffen, weil uns der von dem Geschwür eingeschlagene Weg gerade nicht zusagt. Das empfindet das Kind mit Recht als Grausamkeit oder Unverständnis und zieht sich ganz natürlich von uns zurück.“

Nach damit kommen wir nicht weiter, daß wir das Kind fragen: „Was ist denn auf einmal mit Dir los?“ Das ist so, als wenn der Arzt den Kranken fragt: „Was haben Sie denn für eine Krankheit?“ Wie der Arzt aus den Empfindungen und dem ganzen Zustand des Kranken sein Leben erschließt und ihm dann Vorschläge zur Heilung macht, so müssen wir auch hinter die Ursachen kommen, die an den Veränderungen in dem Wesen des Kindes die Schuld tragen, um denn zu sehen, wie wir ihm helfen können.“

„So viel Zeit habe ich nicht.“

„Sie irren. Sie haben Zeit gehabt, Kindern das Leben zu geben, und Sie haben auch Zeit, sich ihnen zu widmen. Gerade wenn Sie müde von der Arbeit sind, bringt Ihnen die Beschäftigung mit den Nöten Ihrer Kinder neue Kraft, weil Sie erleben dürfen, daß Sie für einen anderen Menschen unentbehrlich sind. In Ihrem Beruf sind Sie ohne weiteres zu erleben. Viele freuen sich, wenn wieder einer weg ist. Was Sie ihren Kindern sein können, das können nur Sie allein. Ich freue mich, wenn es mir gelingt, einem meiner Schüler innerlich näher zu kommen, aber es bleibt doch immer nur ein kleines Stückerchen von dem, was der Vater tun kann.“

„Damit hätte ich dann früher anfangen müssen. Jetzt ist der Junge für mich nicht mehr zugänglich.“

„Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen noch einmal widerspreche. Es ist nach meiner Erfahrung durchaus noch nicht zu spät. Es ist gewiß schade, wenn Sie bisher nicht versucht haben, tiefer in

das Seelenleben Ihrer Kinder

einzufragen, namentlich auch, weil Sie sich selber vieler wunderbarer Stunden beraubt haben, aber zugänglich ist der Junge für Sie sofort. Wenn Sie die Zeit des gefährlichen Alters auch wieder ungenützt vorbeigehen lassen, dann würde allerdings ein Miß entstehen, der erst nach Jahren, vielleicht auch nie wieder zu heilen wäre, jetzt ist es anders. Der Junge ist jetzt so lebensbegeistert, daß er jede Hand mit Bedenke erregt, die sich ihm entgegenstellt. Er will nur sich selbst und anderen nicht eingehen, das er allein nicht zustande kommt, und dieser Stolz ist etwas sehr Feines: wir

müssen ihn achten, auch wenn er uns manchmal unbehagen ist.“

Die Mutter hatte mit Urieles Lehrerin ein ganz ähnliches Gespräch. Sie war nicht mehr ärgerlich und betrübt, daß ihr liebes Urielechen anfing, über sich und die Welt nachzudenken, sondern sie freute sich, daß aus dem Kind langsam ein Mensch wurde, der sich die Aufgabe stellte, auf eigenen Füßen zu stehen. Jetzt im gefährlichen Alter mußte sich zeigen, was die ganze Erziehung wert war. Es galt, vieles nachzuholen, weil die Vorboten der gefährlichen Zeit nicht genügend beachtet worden waren. Darum wurde sie mit ihrem Mann geradezu überfallen von den Anzeichen einer neuen Entwicklungsstufe im Leben ihrer Kinder.

Die Eltern erzählten ihren Kindern von ihren Gesprächen mit den Lehrern und stellten dadurch schnell eine innere Verbindung her. Die Kinder kamen sofort von ihrer Meinung ab, daß die Erwachsenen und besonders die Eltern „natürlich“ viel zu dumm sind, um zu verstehen, was in ihnen, den Kindern, vorging, und so saßen sie vertaunten. Die Eltern aber erlebten von Tag zu Tag tiefer, wie es sich herlich e Aufgabe sie vor sich hatten. Sie sahen die wunderbare Zeit kommen, wo sie ihren Kindern

Freunde, Kameraden sein

durften, statt Vorgesetzte.

Sie standen freilich oft vor Mädeln, und wenn sie auch in fortgesetzter Fühlung mit der Schute blieben, gelang es ihnen doch nicht immer, den Schmerz, der ihre Kinder quälte, zu erkennen und zu beseitigen. Es muß eben letzten Endes jeder sein Fächerchen allein tragen. Aber die Kinder waren nicht mehr allein, sie hatten jemand, der sie mal trösten, mal aufrütteln konnte. Je mehr sich die Eltern mit ihren Kindern beschäftigten, um so leichter wurde es ihnen, mit sicherem Gefühl zu entscheiden, was das Kind von ihnen begehrte, ohne inkompatibel zu sein, einen Wunsch zu äußern. Kinder haben eine überaus schamhafte Seele. Körperliche Schamhaftigkeit ist bei einem Kind unmoralisch oder anerkennend, die geistliche aber kann nicht sorgsam genug geübt werden. Sie ist im gefährlichen Alter am empfindlichsten, daher kommt es, daß uns das Kind in seiner Not auf eine ganz falsche Spur führt, ohne es zu wollen, getrieben von der Schamhaftigkeit, die uns seine Seele nicht enthüllen will. Vielleicht sagt es uns: „Streichle, küsse mich!“, will aber tatsächlich hart angefaßt werden, es will einen Jagdhieb bekommen, um ein Hindernis nehmen zu können. Ein anderes Mal kommt es trotzig und forsch, behauptet, keinen Menschen zu brauchen, und ist doch ein wunderes Reh, das wir auf den Arm nehmen und behutsam in weichen Gras betten müssen.

Die Schüler der mittleren Klassen sind in einem gefährlichen Alter. In dieser Zeit muß es uns Eltern und Lehrern gelingen, den Kindern an Auge und Mund und jeder Bewegung anzumerken, was sie von uns haben wollen. Leider können wir ihnen ihre Wünsche oft genug auch dann nicht erfüllen, wenn wir sie kennen. Aber es ist für die Kinder und für uns schon viel wert, wenn wir wenigstens wissen, was wir sollen. Das Ungewisse und Unheimliche fällt dann weg. Eltern und Lehrer müssen in der Zeit des gefährlichen Alters recht eng zusammenarbeiten, und es ist äußerst beklagenswert, daß die Volksschüler die Schule gerade dann verlassen, wenn sie die Hilfe des Lehrers in geistlichen Dingen am nötigsten brauchen.



ROMAN VON GEORG GUNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Der Ingenieur D. Maurus hat mit seinem Mitarbeiter Kollo im Jahre 1920 ein Projekt zur Entwässerung des Mittelmeers...

8. Fortsetzung.

Die deutsche Industrie schlägt bereits die gewaltige Schlacht, ehe sie an der Front recht begonnen ist. Die Vörier Europas „Heil! Heil!“, besessen von einer märchenhaften Hochkonjunktur...

Seit Jahrhunderten die Völker Europas zum ersten Male einig in einer großen, sie gemeinsam angehenden Idee, vom europäischen Nordkap bis zum afrikanischen Südpol Millionen Menschen in den Dienst des „M.“ gestellt und nur für „M.“ schaffend.

Der gewaltige Apparat ausertlesener Männer, die unter J. P. Verhucerus Leitung in dem zwanzigstöckigen Hochhaus des „M.“ zu Marseille tätig sind, ist mehr der Generalstab der Mobilisierung als eine Stabsorganisation.

Ein prächtiger, über die Toppfen geklagter Dampfer nähert sich, aus dem Mittelmeer kommend, der Meerenge. Golden glänzt auf beiden Seiten der Bug der Rame „Panropa“...

Die Straße verengt sich, auch dem unbewaffneten Auge sind die beiderseitigen Klüften deutlich erkennbar: die spanische grün, mit fruchtbaren, reich besiedelten Hängen, Afrika ein feilabstürzendes Kalteplateau mit terrassenförmig ausstrahlendem Gestein.

Vom Ingenieursschiff klingt eintöniges Rufen über das Wasser. Es lotet fortgesetzt und wirft schließlich in Höhe der Buchten von Tanger und Volonia Anker. Die Meerestiefe beträgt hier 320 Meter.

Staum hat die „Panropa“ gestoppt, sie halten aus Nord und Süd Salutschiffe übers Meer. Europa

Aber es kommt zu keiner Einigung, und Verhucerus und Dr. Maurus, denen sich der geheimnisvolle Japaner bei seiner Jagd nach den Plänen noch einmal in Erinnerung gebracht hat, reifen nach Genf.

beiden Töchter, Adelsgard und Hella, übernehmen den Auftrag, Mao-Tai zu überreden, an der Verwirklichung des Projektes mitzuarbeiten.

Das kleine Fischerdorf Volonia war geräumt worden. Seine baufälligen, trandunstenden Häuser flogen in die Luft. Trupps von Ingenieuren und Offizieren wanderten von ihm aus landeinwärts...

Damen reifen ab — zwischen ihnen und dem schwarzen Präsidenten ist eine Klut aufgerissen, die sich kaum überbrücken läßt. Eito Maurus ist über das Abschlagen der Mission angetrieben verstimmt.

Die Besprechungen waren von Erfolg gekrönt und bald darauf wurde der gigantische Plan in die Tat umgesetzt. Panropa, wie Maurus sein Projekt nannte, begann mit Hilfe des afrikanischen Präsidenten zu werden.

Millionen-Erbenschaft

Ella Wendel ist, wie die „Daily Mail“ aus New York erfährt, im Alter von 78 Jahren gestorben. Das Vermögen, das sie hinterläßt, wird auf 20 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Sechs Schwestern und ein Bruder haben gelebt unter Bedingungen, die einen geeigneten Stoff für Dickens abgeben hätten.

Der Gründer der Familie, John Wendel, der sein Vermögen im Pelzhandel machte (zusammen mit Jakob Astor), rief seinen Nachkommen, nichts von dem Grund und Boden in New York zu verkaufen.

Wie heute ist dieser Befehl befolgt worden, und da keine Erben vorhanden sind, fällt das ungeheure Vermögen an die Wohlfahrt.

Die Grundstücke der Familie, die sich über ganz New York erstrecken, sind die vorzüglichsten Plätze in ganz New York. Die Wohnung der Familie war immer in der Fifth Avenue.

Hier lebte Ella ihr ganzes Leben lang und sah Haus und Familie sterben. Jedesmal, wenn eine der Schwestern starb, wurde ein anderer Raum des Hauses geschlossen. Zuletzt bewohnte Ella, eine der

reichsten Frauen der Welt, nur noch zwei Zimmer. Bis wenige Tage vor ihrem Tode durfte kein Teppich installiert werden. Doch jetzt hat das Haus Gasbeheizung. Ein paar Diener, ebenso alt und selbstsam wie ihre Herrin, bewachen die Geheimnisse der Familie und liehen niemanden außer dem Rechtsberater der Familie ein. Das einzige Zeichen von Leben in diesem geschlossenen Haus war — ein kleiner weißer Fadel, der auf den Namen Dobby horte.

Diese Einfachheit unter solchen Reichtümern soll über Ella und ihre Schwestern ihr Bruder John verhängt haben, der als herrschsüchtig und arrogant geschildert wird. Der Wendel-Besitz war keine Passion und damit dieser nicht geteilt werden konnte, verbot er seinen Schwestern, zu heiraten. Eine von denen der Schwestern ließ davon und heiratete einen Professor. Als dieser starb, kehrte sie wieder in das alte Haus zurück. Eine andere Schwester, Georgina, ließ ebenfalls davon, wurde aber wieder gefangen und in ein Asyl gebracht, wo sie starb. — Wo bleibt da die Theorie, daß Geld glücklich macht?

(Uebersetzt von W. J.)

Luftige Heirats-Annoncen

Liebesheirat.

Hellsford, 19, schlauke, trümmerrische, hübsche Willyfrüchschmämerin, möchte einen berufstätigen, eleganten Herrn, der eigenes Auto hat, zwecks Liebesheirat kennenzulernen.

Artistin.

Die früher bei Barnum als Dame mit Bart und Schnurrbart sich produzierte und etwas Erpannische hat, wünscht einen Friseur als Ehegatten, der mindestens mit zwei Gehilfen arbeitet.

Kriegsheld.

In Sandgratankämpfen leicht beschäftigt, mit mehrfachen Auszeichnungen, i. d. 41, 173, evangelisch, sucht zwecks Heirat eine blonde, hübsche Dame mit 10000 ohne Schwiegermutter.

Einkeirat.

Charmanter Witwe, 43, 168 groß, wünscht sich wieder zu verheiraten. 3-Zimmer-Wohnung und eine reiche Herrengarderobe von meinem ehem. Mann. Herren, 174 groß, mit 165 Pfund Gewicht, 44er Schuhe — 9 1/2 Handmaß, 66 Unt., 45 Aragennummer wollen schreiben unter „Raffende Ehe“. Abenteuerer verboten!

Süßerer

Staatsbeamter, 218 groß, erachtet Idealche.

Ich suche

für meinen Bruder ohne dessen Wissen, eine solide, junge Lebensgefährtin mit eigener Wohnung und etwas Vermögen. Ich bin blond, 33, 169 groß, habe vier Kinder, koche gut und spiele Klavier.

Fischweider.

evangelisch, 171 groß, 38, sucht zwecks Heirat eine schöne, geistige junge Dame mit unbefleckter Vergangenheit.

Chevermittler.

mit gutgehendem Heiratsvermittlungsbüro, 47, 172 groß, wegen Erweiterungsbau, sucht Witwe mit 10-20000 als Lebensgefährtin. Vermittler zwecklos.

Selbstiniferat.

Witwer, 51, 171 groß, 5 Kinder, 3 Zimmer, 2 Dadel, sucht 28-34, 9 Zimmer, 1 Klavier, 165-170, 30-50000.

Deisenfabrikantin.

tüchtig, energisch, evangelisch, 47, vollschlauk, sucht einen solchen, folgsamen, berufstätigen Herrn, 38-48, zwecks Heirat.

Musikfreund

mit drei Kindern und eigenem Grammophon sucht als Lebensgefährtin eine tolle Dame, die außer Schallplatten etwas Vermögen hat.

Freiherr

wünscht Heirat mit besserer Dame und mit eigenem Schloß. Erwünscht Halle, Terrasse, Wohnzimmer, 2 Bades, Herren-, Schlafzimmer, Empfangsz., Speise-, Musik-, Arbeitszimmer. — Papierkorb.

Bierhallebesitzer.

38, dunkel, wünscht Heirat mit 24-25, häuslich, heil. U. R.

zu bewegen, zu drehen, ihre Spinnenarme zu schwenken — ihre endlosen Ketten rasselten, ihre stählernen Greifer klappten hungrig auseinander, zraßen sich gierig in die Erde, packten zu, rissen ohne Erbarmen tief, tiefe Stunden, immer weiter, immer tiefer, je mehr sie sich in langer, zehnfach gestaffelter Reihe ostwärts hoben: Meilenlang vor der Front des schlachtschlagenden Meeres. Meerzunge, einer fast an dem andern hängend, sich gegenseitig ungeduldig vorwärtsstößend, tauchten eifertig unter die Stahlbeine der Erdgreifer, füllten sich in wenigen Minuten und leuchten schwerfällig weiter — mühevoll mit Stampfen und Gedäch Hänge empor, leichtfertig preisend, lautend, ratternd drüber hinunter, alle auf vielfach gefächertem Schlenkerweg der stachen Walbevaqueros-Nacht zu. Jedentunde automatisch kippten entleerten hier stündlich ihren Inhalt ins Meer; Hunderttausende von Pionieren und Mineuren, entwedert auf dem sich merktlich weiterziehenden Damm selbst oder auf Präbren, Pontons und Fähren ihn gleich einer Wolke lüftener Mietten ungnädig, kneten, preßten, schlugen, formten und betonierten ihn.

Anderer arbeiteten divisionsweise an den Anfängen eines geräumigen Hafendocks. Auch hier fluteten schwimmender Vagger, Krane, Hob- und Transportfahrzeuge, gewalttätiges Tieferragen in Schicht, Sand und Feis. Schaffte es der Stahlgab nicht, so half Dynamit nach, in Zentnerdosen verpackt. Ein schmetterndes Trompetensignal: die Fahrzeuge mit den trübenden, halbnaekten Menschen stoben zu einem achtungsvollen Umkreis auseinander; ein Anordnungs: drei, vier lausohbe Wasserstrahlen domierten empor, mit Gejohle begrüßt — Felsstücke, Dref, Wasserfluten prallten und tauchten nieder — schon schnellten die Arbeitermassen von allen Seiten wieder heran. War der Grund erst so tief gebaggert, daß auch die größten Ozeanliner gefahrlos einlaufen konnten, dann wurden da auf der Atlantikseite Piers, Molen und Dämme, auf der des Mittelmeeres nach Fertigstellung des Damms der europäischen Nordbahn, die Schlenkeranlage und beiderseits Tarifa erst das Interimswerk, schließlich, nach durchgeführter Senkung, das Vollwerkwerk Nord entworfen.

Wie dahin freitlich mochte es noch gute Wege haben. 27 Jahre, hieß es, seien veranschlagt. Mancher Soldat, mancher Arbeiter, mancher Offizier oder Ingenieur mit weißer, blauer und sogar roter Armbinde, der den Kopf schüttelte, wenn er daran dachte. Wer von all den Millionen Menschen, die das Pantropa-Projekt zum Mittelmeer gerufen hatte, die in allen Staaten Europas dafür tätig waren, würde die vollständige Senkung und das veränderte Mittelmeer noch erleben? Ob Otto Maurus, der geniale Kopf des Ganzen, selbst? Wie alt würde der dann sein? Würde er überhaupt noch über genügend Spannkraft verfügen? Und wenn es nun mit den 27 Jahren nicht getan war? 27 Jahre Dienst am „M.“! Der Gedanke erschütterte. Wer es als Jüngling begann, beendete es als reifer Mann.

Wollener, Spanier, Engländer und Franzosen hanten an Nordteil, Mao-Stats schwarzbraune Armeekorps den von Süden vorstoßenden Teil des Damms. Für den mittleren Teil hatte sich Walter Kollo, der Dammdirektor, deutsche Arbeiter-scharen erbeuten und auch erhalten, obgleich Deutschland ausdrücklich von der Bestellung solcher befreit war. Hier lag seine schnelle Motorjacht — „Adelgard“ hatte er sie gekauft — fast regelmäßig auf dem Wasser, wenn sie nicht zwischen den beiden Ufern hin- und herfuhr, und hier anferie auch oft die „Panropa“, falls ihr Herr nicht adernorts das Mittelmeer befuhr.

Neue größte Untiefe des Dammbaues — 320 Meter auf fünf Kilometer Länge, also von Kilometer 16 bis 21 — bildete nicht allein wegen der Schwierigkeit der Tiefearbeit die geheime Sorge beider Ingenieure, sondern mehr noch, weil hier zwei Strömungen, eine durch starken Salzgehalt schwere aus dem Mittelmeer und eine leichtere, salzärmere aus dem Atlantik, sich trennten. Hier die richtige Lösung der Baufrage, der Stärke und Festigkeitsfragen, der Bauart, der günstigen Führung der Damntroße zu finden, hatte Doktor Maurus manche schlaflose Nacht gekostet, und das wichtige Kapitel „Gibraltardamm“ bildete unter seiner „Panropa-Literatur“ ein mehrbündiges Werk für sich.

Daß ungewöhnlich große Raumlichkeiten an Schüttmaterial verwendet werden mußten, leuchtete ohne weiteres ein. Um sie herzustellen, fand der Ingenieur einen ebenso einfachen wie genialen Weg: Ueber den Berentstellen lagen schwimmende, kufelförmige Gaissons verankert, ähnlich denen, die seit Jahren mitten im Atlantik und im nördlichen Teile des Stillen Ozeans als Flugfeldern dienten. Sie umschloßen mächtige Beton-Pontons von 10000 Tonnen Fassungsvermögen, die dauernd vom Lande her, wo man sie auf besonderen Werftanlagen herstellte, zugeleitet wurden. Elastische Transportbänder liefen über turmhöher verankerte Rastschiffe — „Mills“, wie sie die Engländer nannten — und verbanden die Gaissons mit dem Lande. Von dort flühten auf ihnen ununter-

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Tube G. 075 Große Tube G. 125

PANROPA

ROMAN VON GEORG GÜNTSCHE COPYRIGHT 1930 BY GILDE-VERLAG G.M.B.H. KÖLN

Nr. 9

Beilage zur „Danziger Sonntagszeitung“

22. März

brochen die Schüttmassen — mächtige Felsströme, Geröll, Kies, Sand, mit Beton untermischt — zu den schwimmenden Stahlplätzen und von da in die Pontons. Waren diese gefüllt und hatte man eine Schicht „Niphaltan“ darübergespritzt, so sackten sie lautlos, nur von zwei Leitern geführt, in die Tiefe. Tauchlöcher auf dem Meeresgrunde, Tiefseetaucher in modernsten, an vorantastliche Meerestageher gemahnenden Ausrichtungen empfangen sie. Nach ihren Signalen wurden die gewaltigen Blöcke, richtige Schiffszugwerke, von der Oberfläche aus in die erforderliche Lage gebracht, die Taucher lösten die Tante und gossen Spalten und Zwischenräume mit Niphaltan aus, sie so zu einer einzigen, festsitzenden Masse verbindend. (Eine flüssige Mischung aus Niphaltan, Beton und einer Geheimmasse, die unter dem Einfluß von Salzwasser in einer Stunde fester als Stahl erhärtet.) Eine mühselige, eine ungeheure Arbeitsleistung galt es hier zu bewältigen. 1400 Meter jahen Doktor Maurus' Pläne als Sohlenbreite des Damms vor, während die leicht gehöhlten Dammsteine sich oben zu einer 12 Meter den Wasserpiegel überragenden Dammkrone von 50 Meter Breite verjüngen sollten. Dieses ganze 28 Kilometer lange und an seiner tiefsten Stelle 320 Meter unter Meeresspiegel erreichende Gebirge eines Damms benötigte zu seiner Herstellung zehn bis elf Milliarden Kubikmeter an Schüttmaterial! Mehr als 325 Cheops-Pyramiden!

Nehulich wie auf dem europäischen Ufer spielten sich die Arbeiten auf dem afrikanischen ab. Auch hier längs der Küste bis hoch hinauf ins Gebirge Felsblöcke und Barackenlager, Elektrizität auf Masten und Kabeln, Getöse von Millionen Menschen und Maschinenzungen, Trommelfeuer schwerer Sprengungen, wußt wilder noch, beängstigender, weil der zu bearbeitende Boden felsiger und schwieriger war als im Norden. Auch hier Kettenreihen von Baggerkolossen, Schere grell Pfeifender Schleppzüge, ein ins Meer sich schiebender Dammstöß, die Umrisse eines entstehenden Hafens, eines flott emporschleichenden Bahnhofs, das deutlich unterscheidbare, in seinen gewaltigen Ausmaßen nur mit einem tiefen Tal zu vergleichende Kanalbett, von der Längsbucht aus genau östlich ins Land einschneidend, dann der Küste parallel und beim Fiebel Nuba ins Meer mündend. Das Kraftwerk Süd — Ceuta, Afrika — würde nicht weitlich Ceuta zu liegen kommen und auf sieben Kilometer Breite die Benzu-Bucht umschließen. Gleich stark wie Kraftwerk Nord würde es 80 Millionen HP. liefern. Beide zusammen 160 Millionen, mit dem Dardanellenwerk rund 170 Millionen Pferdekräfte! Jetzt noch auf dem Papier, aber doch schon sichtbar sich zur Wirklichkeit wandelnd.

Es war natürlich, wo sich doch das allgemeine Interesse zweier Erdteile auf das Mittelmeer und das, was da geschah, konzentrierte, wo jedermann am Frühstückstisch, auf der Tram, im Büro, auf der Straße als erstes die stehende Rubrik „P.N.“ in den Zeitungen las, „Panropa“ unverändert als Schlag- und Reklamewort und nie verlassener Gesprächsgegenstand im Brennpunkt der Zeitereignisse stand, daß auch diejenigen, die nicht unmittelbar dabei beteiligt waren, es zu sehen wünschten. Zeitungen und Illustrationen, Kino, Radio, Napho waren ja doch nur unvollkommene Ersatzmittel.

Eisenbahn und Schiff fielen aus — ihre Erreichungen, die Menschen, die sie gebracht hätten, würden an der Arbeitsfront nur zu schweren Verkehrsstörungen und Wirrwirren geführt haben. Aber Flugzeuge und Luftschiffe, denen ersahlich sich hier ein ungeheures reiches Einsatzfeld. Die europäischen Luftfahrtgesellschaften ließen Nischenplätze erscheinen, die das Mittelmeer als das zeitgemäße Ausflugsziel, eine sonntägliche Rundfahrt über dem gesamten Arbeitsgürtel als Erholung von der Wochenfron prisen. Sie hätten es nicht nötig gehabt. Ihre immerhin einige Hundert zählenden Luftkrieger waren dem einjehenden Ansturm bei weitem nicht gewachsen.

Von Marseille aus, das durch das „P.N.“ tatsächlich an Bedeutung gewann und einen nie erträumten Aufstieg erlebte, von Barcelona und Genua flogen jetzt regelmäßig, besonders aber an den Sonntagen in aller Frühe, ganze Luftgeschwader los. Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 480 Kilometer war es ihnen ein Leichts, die 7600 Kilometer betragende Rundfahrt ums Mittelmeer an einem Tage zu erledigen.

Ein nordlicher Berichterstatter schrieb seinem Blatte darüber folgendes:

... Die Meerenge, Brennpunkt eines Weltgeschehens, ist nach kaum zweitägiger Fahrt erreicht. Wir gehen so tief als möglich hinunter. Sonderbare Vorstellung, daß unsere Voregeneration noch erbitterte Kämpfe um Nubienfenster führte! Seit wann datiert eigentlich dieses starke, prachtvoll klare Dyon-Glas, aus dem der Boden des Luftschiffes besteht?

Wir sind „vor Ort“. Unter was bewegt es sich und wimmelt es wie in einem aufgeschoberten Ameisenhaufen. Dieses blühende Schienen-gewirr, diese Reihen wie Nubienpfeile anmutender Naphobagger! Wie sie dampfen und qualmen, rasselnd und rattern! Bis zu uns herauf bringt der Lärm, man riecht förmlich den Brodem der Arbeit. Weit im Lande und schon hinter uns liegt in grauwüßiger Ebene eine funkelnde neue Stadt von der Ausdehnung unserer Großstädte. Sie besteht aus deutschen Patenthäusern, ist in zwei Monaten aufgebaut worden und wird den Arbeitstruppen bessere, bequemere und gesündere Unterfunktionsmöglichkeiten bieten als die spitzgeklügelten, gelben Zeltlager, die so ziemlich verschwunden sind. Das Küstenland in seiner weiteren Umgebung gleicht einer einzigen Fabrikstadt, die ganze Landschaft von Grund aus umgetropelt, mitten hindurch ein dunkles, tiefes Tal, das zu durchqueren, wie ich höre, man eine Stunde braucht; Bett des Speisungsfanals. Ein jähmgerader Strich schiebt sich ins Meer; der Damm, auf dem und um den es von Menschen, Bahnen und Schiffen nur so kribbelt.

Noch tiefer gehen wir. Die lebhaften Gespräche vernehmen. Jeder weiß aus den Zeitungsberichten, daß der Ring U-förmiger, flacher Dinger, über den wir hinweggleiten, die

Catsons sind, unter denen auf dem Meeresgrund die Taucher arbeiten. Ziemlich deutlich kann man mit dem Glase im Wasser einen breiten Streifen von unbestimmter Farbe schwimmern sehen. „Kilometer 16 bis 21, you know?“ sagt plötzlich ein Engländer laut und bedeutungsvoll. Als ob wir das nicht ebenjogut wüßten! Aber sie scheinen flott vorwärtszukommen, diese Braven da unten. Respekt vor ihnen!

Der Luftkrieger wendet, die Küste Afrikas liegt jetzt zur Rechten. Tanger, weiß und unregelmäßig, Minarettis, Moscheen, Mauern: mit einem Gedankenhüpfer ist man an der Schwelle des Orients. Wieder Damm, Zelte, Baracken, Anfänge einer Stadt wie drüben, Ghienbahnen, Bagger, nur ist das schwarze Menschengeimmel hier noch toller als auf der andern Seite. Die Gebirgszüge bis dicht vor Ceuta von der Kanalstraße zerfetzt und tief eingeschnitten.

Schräg über die kahlen Züge des Atlas steuern wir den Syrtengolfen zu. Die Küste, das Tell, ist Wald und Garten, dann erscheinen

gelben Sandes ziehen in den Lüften, und es riecht verjagt, verbrannt. Die Schiffsfenster schliefen die Fenster. Erklärung: „Der Wäffenkanal wird durch große Sprengungen, Trichter an Trichter, gewonnen, die die nachstürzenden Wassermaffen zum Weit wandeln.“ Der seine Staub weht hier seit Monaten, und die Bewohner der Westküste wollen ihn sogar ver-spüren. Weiter behaupten afrikanische Zeitungen, daß in diesem Jahre häufiger Regen falle als sonst. Man schreibt es den unaufhörlichen Sprengungen zu.

Ägypten naht. Bei Port Said baut arabisch-ägyptische Militär an den großen Schleusen. Viel ist es noch nicht damit. Im inneren Kanalende dampft es mächtig, dort baggern sie. Wenn der Gibraltar-Damm erst geschlossen ist und der Meeresspiegel sich senkt, wird es hier ungleich lebhafter zugehen. Jeder Damm bestimmt im weitestlichen das Tempo der übrigen Arbeit.

Genau zur Mittagzeit waren wir überm Nil. Nun drehen wir jährt N.N. ab und flie-

meer, dann zwischen den Höhenzügen des Pindus und Schar Dagh hindurch zur Adria.

Hier gibt es eine doppelte Situation. Einmal kann sich unser Engländer, der bereits der Spitznamen „Panropa-Grammophon“ erhielt, beim Anblick des Adriameeres nicht enthalten, sein Wissen leuchten zu lassen: „Kornfama Europas, you know?“ und tatsächlich ist es grandios, beinahe ungläubhaft, wenn man sich sagt, daß in drei Jahrzehnten von diesem schönen Meere von der Größe Portugals nichts mehr übrig sein wird als ein winziger Golf in Süden, der dann wahrscheinlich den Namen „Adria-Golf“ führt, den Menschen, die dort jene fruchtbare Tiefebene bewohnen werden mit wogenden Getreidefeldern, Bahnen und Städten, zur Erinnerung, daß ebendam da ein ganzes Meer sich breitete — und dann: ein winziges Schiffchen, das aber ein großer Passagierdampfer ist, bei dessen rotem Schornstein sich der Passagiere des Luftschiffes eine freudig Aufregung bemächtigt. Die „Panropa“! Das schwimmende Büro des berühmten Ingenieurs!

Die Naphoanlage des Luftschiffes tritt in Tätigkeit: unter anächtigen Schweigen sehen wir vor uns Otto Maurus mit dem Kapitän und einigen Ingenieuren auf der Brücke stehen. „Wir brauchen was nicht mehr mit der Adria zu besaffen, die Berechnungen stimmen ganz genau“, klingen es uns so deutlich aus Ohr, als ob er mitten unter uns weile.

Dann bemerkt Maurus unser Luftschiff und schaut herauf. Er winkt freundlich. „Sie haben es gut, meine Herrschaften. Glück zur Heimreise!“

Hut ab vor dem genialen Ingenieur, den Schöpfer Panropas! Hut ab vor der Industrie unseres Jahrhunderts, vor unseren braven Landsknechten und den nicht minder tüchtigen Afrikanern!

Natürlich waren nach solchen Flügen die Passagiere eifrige Anhänger und Bewunderer des „P.N.“. Ihre begeisterten Erzählungen veranlaßten jetzt neue Scharen Neugieriger zu Meldungen, so daß die Luftgesellschaften die Fahrgelegenheiten rationieren mußten.

III.

Am Spätmorgen, als die „Panropa“ der schwimmende Stab, mit süßlichem Kurs die Straße von Gibraltar verlassen hatte, um Port Said anzukommen, wo die zwei ersten von deutschen Firmen gelieferten Schleusenammern eingebaut werden sollten, war das Wetter noch leidlich gewesen, nur von Osten lauchten ab und zu bösenartige Windstöße. Sie brachen sich am Kap de Gata, dem südöstlichen Ausläufer der Sierra Nevada, und hinderten dadurch die Arbeiten in der Straße, die in den verflochtenen zwei Jahren starke Fortschritte gemacht hatten, nur wenig. Je mehr das Ingenieur-schiff aber das freie Mittelmeer gewann, um so höher und wichtiger peitschte ihm heftiger Wind tosende Wellenberge entgegen, und als es sich der sizilischen Straße näherte, war kein Zweifel mehr, daß man es mit einem regelrechten „Kevantium“ zu tun hatte. Die zum Sturm angewachsene Windsbraut heulte und piffte in den Masten und Stahl-tauen, um den roten Schornstein und die Deckbauten. Haus hohe Wassergebirge wälzten sich schwerfällig und doch federleicht heran, überschütteten die Nase des braven Schiffes mit rauschenden Sturzseen — dunkler und dunkler wurde es, als wolle die Nacht, jetzt am Mittag, hereinbrechen — Wolken, braunwärriger Nebel, flächendeckende Regenschichten, alles braunte, walle und frömte ineinander; Meer, Luft und Himmel ein einziger brodelnder Hexenkessel.

Natürlich war bei solchem Wetter an ein fruchtbares Arbeiten im Innern des Schiffes nicht zu denken. Die Ingenieure lagen teilweise sekrank in den Kabinen, einige kämpften noch gegen das unangenehme Uebel, andere saßen im Rauchsalon und tauchten als weitgeraute Leute Reflexiondrüsen und Erlebnisse aus. Nur ein kleiner Teil Unentwegter verjuchte ungeachtet aller Schwierigkeiten weiterzuarbeiten.

Im Rauchsalon war es trotz des Unwetters ganz gemüßlich. Das Schiff schaukelte zwar schaukelnd, aber Grog, guten Tabak und passende Gespräche wußten diese intereuropäischen Ingenieure bei aller Gesehämtheit und Tüchtigkeit genau so gut zu schätzen, wie andere Sterbliche.

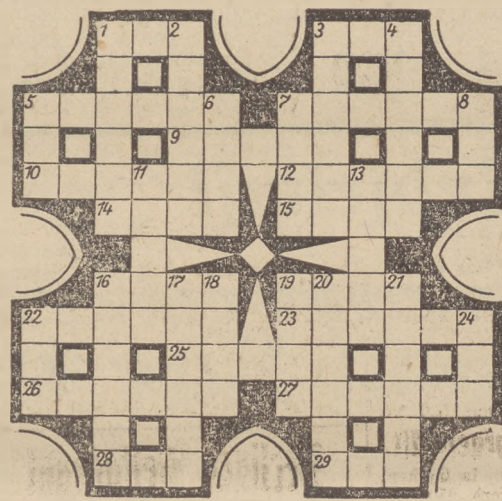
Erner hatte das Thema Amerika — Affen begonnen, einen immer wieder leidenschaftlich umfirttlenen Gesprächsstoff.

Warum, das wußten die Herren selbst nicht recht. Es lag ihnen im Mut. Es erschien doch in höchstem Grade unwahrscheinlich, daß jene beiden Kleinststaaten ruhig zusehen sollten, wie sich Europa und Afrika zu einem Ganzen verbunden, das den anderen an Fläche zwar immer noch nachstand, Panamerika jedoch an Einwohnerzahl schon übertraf — beiden Staatenbünden an Kraft und wirtschaftlicher Stärke überlegen sein würde. Man wußte ja doch, welches Interesse sie für die Industrie Europas und die Rohstoffe Afrikas hegten. Einen dieser beiden Erdteile unter irgendeinem Vorwand einzufrieden, sich auch in ihn zu teilen, wäre ihnen nicht allzu schwer geworden, nur sprach da die gegenseitige Eiferndt bisher das hindernde Wort. Datten sich Europa und Afrika jedoch erst verbunden — niemand vermochte voraussehen, was nach Durchführung des Projektes alles geschehen würde — dann hatten Amerika und Affen für immer das Nachsehen. Erkannten sie das nicht? Taten sie wirklich gar nichts, um das zu verhindern? Einige der Ingenieure behaupteten mit Entschiedenheit „nein“, andere bezweifelten es, hitzig wurde für und wider gestritten, einige Weiten mit Hullo getätigt.

Fortsetzung folgt.

Raten Sie gern?

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts:

1 Stadt in Bayern, 3 Hülfser für der Schiffe in Not, 5 Fisch, 7 Betätigung, 9 Interpunktionszeichen, 10 Laubbaumfrucht, 12 Schwärzleichen, 14 Teil des Grajes, 15 altes Längenmaß, 16 Fluß im Harz, 19 Fluß im Westen Europas, 22 Zeichen-gerät, 23 Wuscheltier, 25 Warenraum, 26 in der Mode: Jahreszeit, 27 Feld der Karolingischen Sage, 28 Verneinung, 29 Abschiedsgruß.

Von oben nach unten:

1 Bild, 2 Beleuchtungskörper, 3 Palast des Sultans, 4 Gabe, 5 kurzer Windstoß, 6 kleine Fintel nahe der Küste, 7 Nährmutter, 8 Teil des Hawjes, 11 großer geschlossener Raum, 13 Prophet, 16 Land in Indien, 17 Musikdrama von Rich. Strauß, 18 persönlicher Schmuck, 19 Erzählung aus alten Zeiten, 20 Göttin der Morgenröte, 21 Vergeltungs-akt, 22 Vortriezeitel, 24 Teil des Wagens.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, at, be, ber, bis, bui, che, deh, dei, di, e, e, ein, en, gie, hut, sic, forb, lai, licht, liß, maul, mel, ment, na, nach, ner, nord, vi, pt, rei, rei, rhom, ri, se, jend, sta, stein, stel, te, tich, va, vreau, sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort aus Schillers „Wilhelm Tell“ ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Göttin der Jagd, 2 berühmter Pflucker, 3 Naute, 4 Land in Afrika, 5 Rohgemüse, 6 Sammlung geographischer Karten, 7 Gefäß, 8 Sendbriefchen des Neuen Testaments, 9 Hundegerät, 10 Altarier, Dramatiker, 11 Sim-melwörterbezeichnung am Pol, 12 berühmter Reiterführer unter Friedrich d. Gr., 13 Feines Leder, 14 Deutscher Vorkler, 15 Talkraut, 16 Zur Rück-zugabedung bestimmte Truppe, 17 Vogel, 18 Ver-mächtnis.

dütere, erschreckend tote Porphyrfelsen; eine Hochfläde mit Salzseen, bunt schillernd in der Sonne, bettet sich zwischen zwei mächtige Höhen-züge, die Südhänge senken sich, aus gelbem, fummelkimmerndem Dunst taucht sie auf: die Sahara! — „Kulturland, you know?“ — Warum häuften ihrer Englisthman nur mit sei-nem Wissen?

Ingleich ist da ein riesiges Salzbecken, der Schottel-Deerid, um den es abermals im wei-ten Umkreis von winzigen Menschlein wimmelt. Wieder „P.N.“: Das 200 Quadratmeilen große Staubecken, das die Wüstengebiete El Areg und El Dufj bewässern soll. Fabrikneubauten, ein Netz entstehender Kanäle. Dann wieder Meer, der kleine Syrtengolf mit dem Städtchen Gades. Deutlich sichtbar sieht ein breiter Kanal ins Land und verschwindet als Tunnel unter einer querliegenden Felsenbarre. Unausgeseht walt Rauch aus diesem Loch, man sprengt wahr-scheinlich im Bergesinnern.

Gegen 10 Uhr erreichen wir, die Küste bisher am rechten Horizont, wieder Festland: Große Syrte mit dem auf 350 Kilometer projizierten Ain-Abrit-Kanal. Mas-Siais Ingenieure sollen die Urheber dieses erweiterten Bewässerungs-planes sein; Otto Maurus hätte bloß mit dem bei Gades gerechnet, heißt es. Man fest auch die Abjische Wüste unter Wasser. Recht so! Was soll diese tote Streunbüschle aus Lehm, Gips, Mergel, Kalk und Ton auch ungenützt liegen!

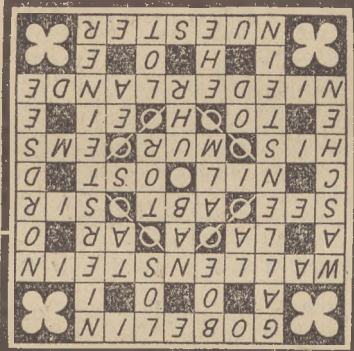
Man ist enttäuscht von diesem Kanal, weil man von ihm nur ein kurzes Stück sieht. Plötz-lich wird die Luft verbrannt, das Sonnenlicht trübt sich, Wolken feinen, ständig wachenden

Silbenrätsel.

Aus den Silben: a a a al ba che do e e ei el erl fet fisch garn hy ka fett klei kö li li man mit mo na na na nach ni nig o vt pho raun re reth ri ta schan sche se so jo low ita iter ta ta taf te tel the ti ti tiv tor thun un vi wach za zi zin, sind 23 Wörter zu bilden, deren An-fangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Bauernspruch für September ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Griech. Dramatiker, 2 Tuch, 3 Blasinstrument, 4 Goethe'sche Ballade, 5 Wohnort der Eltern Jesu, 6 Prophet, 7 Mani-festations-Bettlauf, 8 Vogel, 9 Marke, Kennzeichen zum Aufleben, 10 Glückbringender Gegenstand, 11 Wirbelsturm, 12 Geburtsort von J. S. Bach, 13 Redegerang, 14 Chem. Negerreich in Westafrika, 15 Mohammed. Gotteshaus, 16 Hoher staal, Wirt-enträger, 17 Hafenstadt am Mündungsarm des Don, 18 Held eines Schauspiels von Goethe, 19 Meerfisch, 20 Name, 21 Reichum spendendes Burgelmannchen des Märchens, 22 Insel im Mit-telmeer, 23 Europ. Staat.

Auflösung des Kreuzworträtsels.



Auflösung der Silbenrätsel.

1 Ariebis, 2 Annonce, 3 Nobile, 4 Magarra, 5 Stunde, 6 Debenm, 7 Drilling, 8 Ukraine, 9 Leo-patra, 10 Elgier, 11 Junung, 12 Nebelhorn, 13 Elektra, 14 Tusch, 15 Eise, 16 Mehltau, 17 Feinnia, 18 Eminenz, 19 Lahn, 20 Gneisan, 21 Ringel-natter, 22 Urheber, 23 Examen, 24 Naumburg, 25 Döfel.

Der Spruch lautet: Kannst du keine Tempel gründen, bau dir ein bescheiden Haus.

1 Lazarett, 2 Infanterie, 3 Eisenbahn, 4 Berlioz, 5 Eise, 6 Ammi, 7 Couplet, 8 Hölle, 9 Inri, 10 Sim-ion, 11 Trutshahn, 12 Erika, 13 Samowar, 14 Zofin-der, 15 Umtrieb, 16 Namada, 17 Namies, 18 Endvise, 19 Chlant, 20 Putten.

Das Wort lautet: Viecht ist es, zur rechten Zeit ein Narr zu sein.

Kenner der Politik.

gen über das Meer hinaus, Richtung Küste Kleinasiens, Dardanellen.

Weit im Nordosten, im Kaukasus und der Kaspiischen Tiefebene, bauen Russen an Kanälen, die die Flüsse Non-Kura und Don-Volga ver-binden. Beide sollen den Wasserpegel des Schwarzen Meeres (eines Lebensstümmers) nach dem 26 Meter unter N.N. liegenden Kaspi-schen See ablenken. Wegen Zeitmangels und da jene abgelegenen Arbeitsstätten nur nebenjäh-liche Bedeutung haben, werden sie von den Luft-gesellschaften nur vereinzelt befahren. Dann auch von der Kairo-Zweiglinie aus.

Endlich wieder ein Stück „P.N.“, die Galli-volt-Halbinsel bis weitlich zur Marmara-Küste ein einziges Lager der Arbeit. Türken, Russen und Balkanier sind hier tätig. Obgleich Damm und Kraftwerk ganz beträchtliche Größen auf-weisen werden — 7,2 Millionen HP. sind ge-plant — wirken die Anlagen gegen die um-fangreichen Arbeitsstellen Tarifa und Ceuta recht klein. Sie sind auch lange nicht so schwierig anzuführen wie dort. Injosen interessant, als die bisherige Dardanellenstraße durch eine Sperrmauer total abgeriegelt und dafür Kraft-wasser und Schleusen durch die Halbinsel nach dem Ferrisgolf abgeleitet werden, da nach durchgeführter Senkung nur hier das Ägäische Meer die nötige Tiefe hat, große und größte Schiffe zu tragen. Das Kraftwerk selbst kommt auf Neuland in den Golf zu liegen, die beiden Kanäle sind als tiefe Querschnitte durch die Insel recht gut zu erkennen.

Es geht heimwärts, Schräg über das von Inseln und Inselchen zerpfückte Ägäische

Sirax das beste Scheuerpulver

Danziger Ereignisse u. Interessen

Ausstellung Professor Hellingrath in der Kunstammer



Gemüsegarten. Gemälde von Hellingrath.

Professor Berthold Hellingrath, ein Sohn unserer Heimat, der uns allen durch seine schönen Danzig-Radierungen vertraut ist, überrascht durch die Ausstellung von Temperabildern in der Kunstammer. (Wir haben über die Ausstellung bereits berichtet.) Uns ist diese Bilderreihe deshalb so neuartig, weil Hellingraths Radierungen durchwegs naturalistisch, fast impressionistisch angelegt waren, während jetzt das Naturvorbild fast umgedeutet wird. Und weiter breitet der Künstler, der sich früher fast durchgängig in der Schwarzweiß-Technik ausdrückte, einen leuchtenden Farbepithel vornehmlich in Gelb, Orange, Rot, Grün und Blau aus, der etwas von der Harmonie eines Gerbels haucht. Aber wenn man sich in die neuen Werte einfüßt, so merkt man bald, daß alle die Errungenschaften der früheren Zeit darin liegen und nur organisch weiterentwickelt sind. So ist der Farbepithel niemals nur dekorativ-färbig, sondern verbindet sich stets mit einer zwingenden Raumwirkung, auf die der Künstler offensichtlich großen Wert legt. Das Ausbalancieren der Farbflächen mit der Raumwirkung ist das Hauptziel der eindringlichen künstlerischen Arbeit. Hellingrath geht — wie früher — von dem Naturvorbild aus und läßt um seine Schüler ausschließlich vor der Natur arbeiten. Aber die Natur wird nicht abgeschrieben, sondern verarbeitet. Hier würde ein Haus im Vordergrund zu groß sein, es wird verkleinert, damit die organische Entwicklung zur Ferne des Hintergrundes nicht zerfällt wird; der weisse des Hauses erhält auf der Gegenseite einen gut abgewogenen Ausgleich; die Verbindung bildet ein

Mittelton. Dort würden die Berge, die so herrlich im Naturvorbild aussehen, übermäßig groß; sie werden verkleinert, damit der räumliche Aufbau des Bildes nicht gefährdet wird oder die Farbfläche besser zueinander passen. Die perspektivische Verkürzung wird außer acht gelassen, wenn es der Zug der Linien oder die Flächenverteilung verlangt. Angleichung von Konturen des Vorder- und Hintergrundes verbindet die Bildteile (wie wir es in den Diagonalen der abgebildeten Landschaft sehen) und bringen die Einheit zustande. So entwickelt sich bei Hellingrath aus dem äußeren Sehen das Sehen mit dem inneren Auge, das die Eindeutigkeit mehr oder weniger stark umsetzt und zu einer Einheit gestaltet will. Hellingrath hat die Liebe zur alten Stadt, die ihm Danzig mitgegeben hat, behalten. Die Bildvorbilder sind in der Hauptsache Landschaften, in denen Häuser und Straßenzüge die klare Raumabteilung geben. So finden wir den alten Hellingrath mehr und mehr auch in den neuen Werken. Das Publikum ist so bescheiden, daß es von einem Künstler, dessen Eigenart es einmal angestimmt hat, erwartet, er solle nun für alle Zeit sich dieser anerkannten Ausdrucksmittel bedienen, und enttäuscht ist, wenn etwas Neues, Ungewohntes plötzlich in Erscheinung tritt. Aber was lebt, wandelt sich. Und so wollen wir auch die neue Wandlung Hellingraths als ein Zeichen begrüßen, daß dieser Künstler sich nicht mit weiterarbeitete und sich Ziele setzt, die weit über den alten Hellingrath, den Danziger Radierer, hinausgehen.

Die Rathausbilder von Anton Möller und ihre Wiederherstellung

Laute das Thema eines Vortrages, den Herr Museumsdirektor Dr. Mannowitz für die Mitglieder des Deutschen Heimatbundes im Vortragssaal des Stadtmuseums hielt, wobei man die wiederhergestellten Originale zu sehen bekam. Ursprünglich für die Territorialkarte des Reichstädtischen Rathauses bestimmt, sollen die Tafeln teils alt, teils neuentdeckte Szenen dar, die den pflichtbewußten Staatsbürger zu einer freudigeren Darbringung der kommunalen Abgaben anregen sollen. Von den 1601 entstandenen Gemälden sind noch drei erhalten, darunter die Darstellung der Zinsgroßschneizerei, die seit geraumer Zeit in der späteren Kammereitafel, zuletzt Vorzimmer des Oberbürgermeisters, über der Eingangstür angebracht war. Durch die Wirksamkeit der Zentralregierung, dem schlimmsten Feinde aller Solktafeln, hatten die Bilder sehr gelitten. Infolge unsachgemäßer Behandlung hatten sich die Tafeln verworfen, was zu Rissen, zur Ablösung der Farben vom Malgrunde und infolgedessen zur Malerabnutzung führte. Durch eine äußerst mühselige, monatelange Behandlung ist es gelungen, die Kunstwerke zu retten. Die Zinsarroschneizerei zeigt uns Langer Meit und Langgasse, wie sie um 1600 aussahen. Nur ganz vereinzelt sieht man darauf Giebelhäuser. Die meisten Gebäude weisen gotische Formen mit waagrechtlicher Innenbetonung auf. Weisfälsche erscheinen im ersten Stadium ihrer Entwicklung als schmale Vorbauten mit

Kulturbüchern vor den Haustüren. Im Vordergrund des Bildes spielt sich die Szene zwischen Christus und den Phariseern ab. Kulturhistorisch interessant ist die Staffage des Mittel- und Hintergrundes, der durch Gestalten von Ratsherren, Handwerkern und Bauern belebt ist. Vor dem Portal des Rathauses steht eine Antiseperson mit Saklette, die der Saal einen riesigen Willkomm. Auch der auf dem zweiten Bilde dargestellte Tempelbau weist manche fesselnde Einzelheit auf, so die leichten Windergelände, wie man sie heute noch in Italien, bei uns aber nicht mehr sieht, ebenso ein interessantes Hängegerüst. Unter den Handlaren befinden sich auch Frauen. Das dritte Bild zeigt im Hintergrunde eine Ansicht der Langen Straße. Mit der Mahnung, daß ein Laie nie versuchen solle, ein altes Gemälde zu reinigen oder wiederherzustellen, ohne vorher sachkundigen Rat einzuholen, weil dazu gründliche Kenntnisse, jahrelange Erfahrung und persönliche Eignung gehören, schloß der Vortragende. In der darauffolgenden Hauptversammlung wurde über das 10. Geschäftsjahr des Danziger Heimatbundes Bericht erstattet. Besonders wurde der Danziger Presse gedankt, die in selbstloser Weise die Bestrebungen des Bundes fördere. Eine Anzahl Mitglieder haben wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten ihren Austritt erklärt. Der geringe Jahresbeitrag von 3 Gulden dürfte aber auch den Minderbemittelten erträglich sein. Anna Rodenader.



Die Danziger Langgasse im Jahre 1601. Zeilnahme aus dem Anton-Möller-Bild „Der Zinsgroßschneizerei“.

Wie wird das Wetter?

Das Wetter der Woche

Das Hochdruckgebiet über Polen hat noch einen starken Keil nach Norden, der langsam nach Osten wandert. Die Bitterung in ganz Mitteleuropa wird von diesem Hochdruckgebiet beherrscht. Besonders in den unteren Luftschichten macht sich jetzt eine stärkere Erwärmung und Austrocknung geltend, so daß in der nächsten Zeit die ersten frühlingwarmen Tage zu erwarten sind. Die Tiefdruckgebiete über dem Ozean und im hohen Norden zeigen jetzt eine stärkere Entwicklung als

Miniaturen aus dem Danziger Gerichtsjaal

Das Kind

Als wir kleine Jungen waren, so sah ich und mein, und auch noch später, hatten wir eine riesenhafte Furcht vor dem Gericht. Die Richter in ihren Roben und das Kreuz mit dem Christus auf dem Tische... wir waren mit Ehrfurcht bis zum Hals erfüllt und wären gestorben, sollten wir in den ersten Zimmern öfter sein...

Diese Vorbemerkung hat mit der Tatsache oder, wie es von Gerichts wegen heißt, mit der Tatbestandsmerkmalen des folgenden Straffalles nichts oder nur wenig zu tun. Und doch bleibt das Kind das traurigste Kapitel in dieser alltäglich sich ereignenden Zeitgeschichte...

Ein Fall, wie er nach dem Kriege tausendmal und mehr vorgekommen ist: Das junge Ehepaar hatte die Möbel auf Abzahlung gekauft, man wollte ein Glück im Winkel aufbauen; wenn die Zeiten auch schwer waren, so hatte man doch ein Recht darauf. Eines Tages kam der Mann nach Hause, traurig, müde; er war entlassen. Er hatte die dreißigtausend der Arbeitslosen um einen vermerkt...

Was ist zu sagen von der Not dieser Menschen, die hier und dort mit Schulden hängen. Die beim Kaufmann, beim Bäcker, beim Fleischer verpfändet sind, die die große Last der Möbelabzahlungen tragen sollen. Freilich, hier und da wurde ihnen geholfen... aber leben muß man doch auch, und die Miete ist zu bezahlen... und ein Kind war auch noch da...

Der Hauswirt drängte. Entweder Miete oder... Auch er kann nicht von Lust leben. In dieser Zwangslage wurden die Möbel verkauft. Das durfte sie nicht... sie haben das genutzt, denn die Möbel waren lange nicht bezahlt. Aber Not bricht Eisen...

Nun kam das Gericht. Der Mann wurde aus der Strafkammer vorgeführt, die Frau setzte sich auf die Anklagebank, das Kind hatte die Mutter mitgebracht...

Zwanzig Tage Gefängnis für die Mutter, weil sie die Möbel verkauft hatte. Der Vater hatte andere Dinge aus der Wirtschaft, die unter anderemfalls nicht gehörten, verkauft, dafür sah er schon im Gefängnis...

Bevor der Vater abgeführt wurde, fügte die kleine Tochter ihn auf den Mund und sagte die Vermögen um seinen Hals... bald wird sie sich auch so von der Mutter verabschieden...

Vater und Mutter im Gefängnis... Wird das kindliche Gemüt da nicht die Furcht verlieren vor Gericht und Gefängnis? ... Und nur die Not der Zeit ist schuldig. Fehlt da nicht irgend etwas, das die Eltern schützt oder stützt, wenn sie nicht mehr abgeben können... und sei es nur, um das Kind zu befreien von der Gewöhnung an den Gedanken des Gefängnisses...

Der Rache des Privatsekretärs

Eberhard hatte seit seinen Anwesenheiten, die übrigens noch nicht lange vorüber waren, einen Traum: er wollte Privatsekretär werden. Privatsekretär bei ganz großen Leuten, wo er als personifiziertes Vorzimmer Bismarck und Hoffmann, die an das Ohr oder Herz seines Chefs gelangen sollten, zunichte machen konnte oder in Erfüllung gehen ließ. Wie oft kam es vor, daß das Vorzimmer das Gehörzimmer tyrannisierte mit einer Nadelstichpolitik... wie oft wurde aus dem Privatsekretär der Vertraute des Chefs... waren Lord George und Eresemann nicht auch die Privatsekretäre

Der Weltbegriff

in Mar in Heideggers Philosophie

Die letzte philosophische Sitzung der Danziger Schopenhauer-Gesellschaft hatte eine große Zahl von Mitgliedern und Gästen in die Vereinsräume des Rasweintellers gezogen. Es sollte an diesem Abend eine für viele erstmalige Einführung in das Weltbild eines der hervorragendsten Philosophen der Gegenwart sein. Martin Heidegger, Professor in Freiburg, hat durch sein großes Werk „Sein und Zeit“ sich einen bedeutenden Namen unter den Denkern unserer Zeit erworben.

Nach Begrüßung der Anwesenden, unter denen sich führende Persönlichkeiten aus der geistigen Welt Danzigs befanden, führte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. G. Hoffmann, den Redner des Abends, Dr. René König, Berlin, ein. Schüler Derrais, ist er philosophischen Kreisen durch seine Kritiken in der Kant-Literatur und besonders durch sein Werk „Die naturalistische Aesthetik in Frankreich“ und ihre Aufklärung bekannt geworden. Dr. René König nahm sodann das Wort zu seinem Vortrage: „Der Weltbegriff in Martin Heideggers Philosophie“. Er führte das Folgende aus:

Um den Mittelpunkt Martin Heideggers im gegenwärtigen philosophischen Arbeitsfeld zu verstehen, ist es nötig, einen Blick zu werfen auf die allgemeine Richtung, die das Denken im vergangenen Jahrhundert und ausstrahlend bis in unsere Tage genommen hat. Eine der herrschenden Strömungen ist der Neu-Kantianismus: Er will das Seiende im Urteile erfassen. Alles Seiende kann sich nur offenbaren, lösen es ergreifen werden kann in den Denkformen unserer Vernunft. Der rationale Geist urteilt über die Welt nach dem Maße seiner Kategorien. In allem Wechsel ist die Vernunft allein das Bleibende. Sie ist der feste Pol in der Erscheinungen Welt. Die Vernunft gilt für alle und überall. Darum kommt es der Schule der Neu-Kantianer wesentlich darauf an, die Methoden der Vernunft immer feiner und vollkommener zu gestalten. Außerhalb des „Urteils“ aber gibt es für den Neu-Kantianer keine Erfassung des Seins. Dieser Auffassung steht nun aber die von der geisteswissenschaftlichen Psychologie betonte Tatsache gegenüber, daß jenes theoretische Denken, das in Raum, Zeit, Zahl und Maß (Mathematik und Physik) arbeitet, keineswegs die einzige Möglichkeit ist, die Welt zu erfassen und verstehen zu können. Neben der theoretischen Weltanschauung stehen eine ganze Reihe gleich berechtigter und ursprünglicher Weltanschauungen, die (i. V. der Künstler) die Welt auf andere Wege gewinnen. Wir alle bewegen uns im Alltagsleben hinsichtlich unserer Stellung zum Sein durchaus nicht in erster Hinsicht „rational“, sondern unmittelbar erfassend und

Sie schädigen sich

wenn Sie die Bezugsgebühren für Lieferung unserer Zeitung bezahlen, ohne eine ordnungsmäßige, vorgedruckte Quittung mit Kontrollnummer zu verlangen. Der Verlag

bisher, so daß die Beständigkeit der Betribe wohl nicht mehr so bedeutend sein wird wie bisher. Es ist daher damit zu rechnen, daß ab Mitte nächster Woche wieder ozeanische Luftmassen herein kommen und eine Zunahme der Bewölkung bringen und auch leichte Niederschläge eintreten werden. Hamburg, den 19. März 1931. Öffentliche Wetterdienststelle Hamburg.

ihre politischen Führer gewesen und wurden sie selbst dann nicht Führer...?

Bovest aber lernte Eberhard Kaufmann in einem Realnautwarengeschäft... Aber er hatte sein Ziel nicht aus den Augen verloren. Und... wars zu lassen? Endlich! Herr Me-Be, wurde einen Privatsekretär. Herr Me-Be fühlte sich als großer Künstler und dazu berufen, die Menschheit durch seine Mission zu beglücken. Ein Brillantfeuerwerk mußte in Szene gesetzt werden, alle geistig interessierten Stellen sollten auf ihn, Me-Be, aufmerksam werden. Und dazu brauchte Herr Me-Be einen Privatsekretär.

Eberhard war glücklich. So glücklich, daß er ebenso wie sein Chef das Monatsgehalt verpaß. Schüchtern nur wagte er zu erinnern. Schließlich konnte aber auch er von dem Titanenreich des Uebermenschen Me-Be nicht leben. Und Eberhard jann auf Rache...

Wozu war er Kaufmann? Er kannte Fräulein Frieda, die Braut des Herrn Me-Be, und er mußte von ihren Säufern vor dem Toilettenpöbel... Fräulein Frieda wollte schlanker werden, um jeden Preis und durch jedes Mittel.

„Gnädiges Fräulein“, flüsterte Eberhard geheimnisvoll, ich kann Ihnen ein sabelhaftes Mittel zum Schlankwerden verschaffen. Es ist ein Tee von unbedingter Wirksamkeit. Wenn Sie mir 3 Gulden 10 geben, bringe ich Ihnen den Tee heute noch... Fräulein Frieda gab die 3 Gulden 10 und wartete auf den Tee... Sie wartet heute noch. Das eben war die Rache des Privatsekretärs Eberhard... Er wollte auf diesem sehr ungewöhnlichen Wege einen Vorstoß auf sein Gehalt bekommen...

Ersetzt.

Des Anderen Unterschrift

Albert war glücklicher als Anton. Diese Feststellung stammte nicht etwa von Albert, dem Glücklichen, sondern von Anton, dem Unglücklichen. Unter Glück verstand Anton das bernhardene Gesicht als Ergebnis von Arbeit und Geld, eine Ansicht, in der er mit all denen übereinstimmte, die sagten, Geld macht nicht glücklich, aber es beruhigt. Für Anton aber war diese Beruhigung schon ein unendlich großes Glück, das man verdienen kann, wenn man nichts zu beifern hat und der Schme durch die fauputen Schuhe dringt.

Albert und Anton waren Freunde; sie kannten sich seit vielen Jahren. Und als sie keine Arbeit hatten, gingen sie jeden Tag zusammen zum Pöbel. Die äußeren Lebensumstände waren für die beiden die gleichen. Nur hatte Albert zu Hause ein wenig mehr Mühsal als Anton. Das machte den Unterschied ihres Lebens aus und das war es, was Anton bestimmte, zu behaupten, Albert sei der glücklichere. Albert hatte einige Tage gearbeitet, zwanzig Gulden hatte er verdient. Aber er wollte das Geld nicht sofort. Das konnte Anton, dem es viel, viel schlechter ging, nicht verstehen.

Wenn Albert das Geld nicht sofort brauchte, warum sollte er, dem es so erbärmlich schlecht ging, nicht davon profitieren? — Also ging er in das Büro der Firma, sagte, er sei Albert, erhalte das Geld und unterschrieb die Quittung mit dem Namen des anderen. Das war Betrug und Urkundenfälschung, und dafür mußte er bestraft werden. Stimmt, das sah er wohl ein. Aber es ging ihm doch so schlecht, und wenn er wieder einmal Arbeit befame, würde er alles zurückerfassen...

Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist. —hc.

Larten Teint, sammetweiche Haut verleihen

BERGERS' Dreiring Toilettenseifen

37-BERGER, AG DANZIG

(Halle 1926, 2. Aufl. 1929) unterrichtet er unsere Stellung zum Sein unter diesen vorwissenschaftlichen, d. h. rein natürlichen und unmittelbaren Einwirkungs-Voraussetzungen. Unser Alltagsleben ist voller mannigfacher Formen, unter denen wir das Sein behandeln, in und mit ihm leben. Heidegger nennt unser solches Leben „Erlebens“. Für den Handwerker ist Erlebens eben sein Handwerk, und dieses ist seine Welt. Jeder sieht das „Sein“ in seiner ihm jeweiligen Erlebens-„Welt“, in der Welt ist. Die Welt als Umwelt bietet uns nun das, was Heidegger „Sein“ nennt, d. h. immer ein „Was“, um zu ... Wir haben also z. B. eine Axtel, um zu hauen, einen Hammer, um zu hämmern u. i. d. Diese „Zeuge“ stehen in einem großen Zusammenhang, durch den letztlich immer das „Sein“ dahinter hindurchschaut.

Unsere Lebenswelt wird nun immer erfährt in einer bestimmten „Weltlichkeit“, d. h. einer Stimmung der Seele. Und es ist für Heidegger charakteristisch, daß er diese Grundstimmung, mit der wir die Welt erleben, als „Angst“ ansetzt. Angst ist etwas anderes als Furcht. Furcht geht immer auf ein bestimmtes Objekt. Angst aber ist ein Zustand, eine Ruhe, die auf ein Ganzes anliegt. Dieses Ganze aber ist die Welt. In der Angst erlebt der Mensch die Welt als „Sorge“. Sorge aber hat das zur Eigentümlichkeit, daß sie immer über sich wegt geht, sich immer vorweg ist. So ist unser Leben ein „An-der-Welt-Sein“ als Sorge. Immer liegt uns, etwas bevor. Die Sonderbetonung des Daseins aber wird gewonnen durch den Tod. Er ist der letzte Ausmaß des Daseins, der ihm seinen ganzen Sinn gibt. Alles Dasein ist, sobald es ist, dem Tode unterworfen. Und hierin wurzelt die „Angst“ als die Stimmung des Lebens, das sich in den Tod gemorsen fühlt. Nach Heidegger liegt nun hier die Grundquelle, aus der alle Zielvorgabe des Menschen zu den Dingen und zu dem Sein überaus fließt. In der Angst erleben wir unmittelbar das Sein. Man kann also bei ihm von keinem „Weltbegriff“ sprechen. Die Angst ist ja eine „Weltlichkeit“ des Daseins, eine Stimmung, die existiert in all unserem „So-Sein“. Das „An-der-Welt-Sein“ wird also erfährt in der Existentialität dessen, das eben existiert. Alle Seinscharaktere der letzten Unantastbaren, nicht in Grenzen sind für uns Menschen eben unsere „Existentialität“, die Welt ist also ein Existential und kein Begriff.

Dem Redner ward reiches Dank und Beifall zuteil für seinen formvollendeten Vortragsstil und pädagogisch sein abgestimmtes Vortragen. Eine sehr lebhaft diskutierte sich ein in der Herrin Dr. Ehrenheim. Dr. Johannes Scharbert, Dr. Semj Meher, Dr. Kästel und Dr. Götlow zu mehreren Einzelheiten kritische Stellung nahmen.

In sehr angeregter Stimmung blieb die Versammlung noch lange bestimmen. Dr. v. G.

Konzerte der Woche

Unser einheimischer Komponist Paul Wernbter tritt nach längerer Zeit wiederum mit völlig neuen Werken an die Öffentlichkeit, und zwar wird das Programm in der Hauptsache Fragmente aus seiner neuesten Oper „Der arme Heinrich“ aufweisen. Die Hauptpartien dieser Fragmente werden vertreten im Sopran durch Fridt Kaufmann von Stadttheater Danzig und Irene Jelski im Tenor durch Fritsch Wehner vom Stadttheater Danzig. Das Programm wird des weiteren bereichert durch ein Vokalstück einer großen Tondichtung mit Soli und Chören nach Dantes göttlicher Komödie, den „Sonnenliedern des heiligen Franziskus“. Wieder für Sopran und Tenor rahmen diese umfangreichen Darbietungen ein. Die Dichtungen sowohl des „armen Heinrich“ wie der Texte zur Dantes-Symphonie stammen von Paul Wernbter. Der Komponist wird seine Werke am Freitag begleiten. Am nächsten Mittwoch wird Edwin Fischer im Rahmen der Konzerte einen Klavierabend veranstalten. Im Programm stehen diesmal als Hauptwerke Beethovens Es-Dur-Sonate und die

Sonate F-Moll von Brahms. — Die Ankündigung wird genügen, um eine zahlreiche Verehrer wieder vollzählig zu versammeln.

Städt. Handels- und Höhere Handelsschule. Das neue Schuljahr beginnt am 12. April bzw. 15. April 1931. Die Handels- und Höhere Handelsschule bietet in verschiedenen Abteilungen Ausbildung in den kaufmännischen Fächern nach der technischen und wissenschaftlichen Seite hin vor und neben dem Beruf. Dem letzteren Falle dienen die Abendkurse in Einzelzählern, die infolge ihrer zeitlichen Lage den vorwärtstretenden Handelsbeamteten es ermöglichen, sich in einzelnen Gebieten der Handelslehre, -wissenschaft und -fremdsprachen weiterzubilden. In den

**Was ich jah und erlebte
Zwischen Herz und Verstand**

Schwere Bürde

Dies ist eine Geschichte aus dem Tierreich. Der Mensch wird sich mit gewisser Zurückhaltung lesen, denn die Menschen haben Verstand und die Tiere nur Instinkt.

Als man den Löwen fragte, wie er sich zu einer Begrenzung des ihm laut Kraft und Macht zustehenden Raubgebietes auf eine Anzahl bestimmter Quadratkilometer stelle, schüttelte er bedenklich die Mähne, legte eine Tasse über die andere und antwortete: „Gewiß, gewiß, wenn man ein einfaches Tier wäre — ein Tier wie jedes andere. Aber die Verantwortung, die auf meinen Schultern lastet — die Verantwortung, daß der Mensch wenigstens Furcht vor uns hat, wird immer vergehen.“

Drei Tage später jagte in der Umgegend die Expedition eines zoologischen Gartens und bei einer Tierzählung stellte sich heraus, daß ungefähr fünf-hundert Tiere in die erzwungene Gefangenenschaft nach Europa unterwegs waren. Das mutet die Tiger, fähige Kriminalisten im Reich der Tiere, etwas stark an, und da sie auch gleichzeitig die Stimme im Rat hatten, verlangten sie von dem König Löwen eine Rechtfertigung.

Sofort als diese Nachricht den Löwen erreichte, ließ er sich ein Kind kommen und sagte: „Mein liebes Kind, es ist ja eine peinliche Angelegenheit für Sie, aber ich bitte um Rechenhaft, wie so etwas geschehen konnte.“

Das Kind verneigte sich, ging schnurstracks zum Schaf und mußte es an: „Liebes Schaf, das ist ja eine ganz efflige Sache für Sie — da haben Sie sich ja eine schöne Suppe eingebracht. Sie werden mir berichten, wie das möglich war.“

Das Schaf wartet nur, bis der Gang des Kindes nicht mehr zu hören war, dann läutete es mit der großen Glocke, die es um den Hals trug, und die Feldmans lam angehängelt. „Feldmans“, ächzte das Schaf — „Feldmans, da haben Sie ja eine furchtbare Schweinerei angerichtet. Sie haben wohl vergessen, daß jedes Tier zu ersehen ist? Wie konnten Sie Ihre Nase im Ader vor dem Regen schützen, anstatt die Expedition dieser weißen Affen zu wittern? Sie werden von mir hören ...“

Die arme Feldmans blieb liegen, wie sie lag und ließ das Köpchen sinken ... und verjügte nach „unten“ zu sehen. Sie tat es mit negativem Erfolg, denn so sehr sie sich auch bemühte, so schrecklich auch die Gedanken an die trübe Zukunft waren — sie

vollfursen der Handelsschule und der Höheren Handelsschule finden Volksschüler, Mittelschüler und Schüler allgemein bildender höherer Schulen Gelegenheit, ihrer Vorbildung entsprechend sich auf den kaufmännischen und ihm verwandte Berufe zweckmäßig vorzubereiten. Der erfolgreiche Besuch bereitet von der Pflichtfortbildungsschule, gewährt einen leichten Eintritt in den Beruf selbst und berechtigt zu einer verkürzten Lehrzeit; was aber aus-schlaggebend sein dürfte, ist, daß durch den Besuch dieser kaufmännischen Fachschulen ein besseres berufliches Vorwärtskommen gewährleistet wird. Es dürfte sich empfehlen, infolge Berufsüberfüllung notwendig werdende Wartzeit lieber in der Schule als zu Hause zu verbringen. Im übrigen verweisen wir auf die heutige Anzeige.

war und blieb ein niederes Tier. Ja, hätte es eine Feldmans zweiter Klasse gegeben ...

Infolge dieser glänzend arbeitenden Unter-juchung konnte der Löwe den Rechenhaft fordern. Den Tigern sehr schnell reinen Weln einzuwickeln. Eine Witterung, für die die Feldmans einzig und allein verantwortlich war, war in unverantwortlicher Weise unterblieben — die Pflichtverletzung war bis ins letzte aufgeklärt worden. Alles Unglück resultierte aus dieser Tatsache. Die Tiger erzielte die Genugtuung, daß sich die Kabe mit der Feldmans auseinandersetzen würde ... und schieden, wenn auch mit einem wahnenden Auge um einige verlorene Verwandte, mit einer trostreichen Zurückheit. Am Schluß der Ratstagung erhob sich der Löwe und brüllte in seinem knappen, entschlossenen Ton: „Die Verantwortung, daß die Menschen auch weiterhin vor uns Furcht haben, übernehme selbstverständlich ich!“

Tagesordnung

Ueber Wert oder Unwert der Parlamente vermag der Bürger heute noch kein abschließendes Urteil zu fällen — jedenfalls stehen sie bei ihm zur Zeit nicht sonderlich hoch im Kurs. Der allgemeine Eindruck geht immer wieder dahin, daß außerordentlich viel gesprochen wird — leider steht das positive Ergebnis dazu im umgekehrten Verhältnis. Blickt man zu Beginn der Sitzung auf eine Tagesordnung, ist sie angefüllt mit geschundem, blühendem Leben — wird sie aber als erledigt bezeichnet, bleibt häufig nur die Walfahrt mit gedrohenem Stroh bedeckt zurück.

Das kann der kleine Mann nicht verstehen — das will er auch nicht mehr verstehen. Er wehrt sich auch entschieden gegen den Vorwurf, daß er da nicht mitreden könne, denn auch in ihm geht ja nicht alles klar und gerade seinen Weg. Trotz des Kampfes, nach so verschiedener Seelen in seiner Brust, steht er sich doch auch immer einer Tagesordnung gegenüber:

Punkt 1: Sechs Uhr aufstehen, selbst den Kaffee kochen — Dauerlauf, um noch pünktlich die Straßenbahn zu erreichen; Punkt 2: Verkündige Entgegennahme eines Müffels durch den Postgeheften wegen eines verfehlten geformten Briefes; Punkt 3: Unterrichts des Lehrplans in der Buchführung, der mit seinen Gedanken beim Fußball-Länderspiel Deutschland — Frankreich ist; Punkt 4: Einnahme

eines provisorischen Mittagessens, bei dem die Länge der Kamer. auf der Speisentarte manden Blasen erseht; Punkt 5: Diktat der Post, Kassenkontrolle, büchliche Verantwortung von Reichwerden und Verarbeitigung eines kleinen Anshauers wegen des Lehrplans; Punkt 6: Vorlage über einen Vorwurf, der in Anbetracht der schlechten Weidhäftlage prompt abgelehnt wird; Punkt 7: Einfindiger Gang nach Hause, da kleine Verkehrsstörung der Straßbahn; Punkt 8: Abendbrat; Punkt 9: Lesen der Zeitung mit den Parlamentsberichten (Wir müssen uns zu der Auffassung durchdringen, selbstverständlich unter Berücksichtigung der gegebenen Rücksichten ...); Punkt 10: Der Schlaf des Gerechten.

Ja, so ist das der Bürger gewohnt. Bevor er einschläft, blickt er zurück und nicht zufrieden: Seine Tagesordnung ist erschöpft ... und er auch. Die Arbeit ist voll und ganz getan ... durch ernste, hille Arbeit. Im Parlament — meint der Bürger — erschöpft die Tagesordnung sich meist durch Neben ...

Ueberheblichkeit

Die Ueberheblichkeit ist eine schreckliche Krankheit ... und dabei so stark verbreitet. Hätte der von ihr Befallene die Schmerzen zu tragen, wäre sie als Uebel hinzunehmen wie viele andere. Leider ist sie aber so selten, erst in der Reflektion zu verwunden, und das ist mit einem Wort furchtbar.

Das Beispiel eines kleinen Irrtums zeigt schon sehr viel. Da vertritt man ein großes Geschäft, das fünfzig bis sechzig Angestellte beschäftigt, darunter auch jene junge Dame, an die man sich jetzt wenden muß. Die junge Dame ist wirklich noch sehr jung — sie kann noch nicht lange da sein. Aber sie tritt den Kunden mit jener vollendeten Höflichkeit und Sicherheit gegenüber, die immer gutzuheißen ist. Nicht gutzuheißen ist aber die Antwort auf unseren Wunsch, den das Geschäft nicht erfüllen kann. Die junge Dame sagt: „Das führe ich leider nicht ...“

Ja, liebe, junge Dame, das haben wir auch gar nicht erwartet. Denn, wenn Sie so viel Geld hätten, wären, die in einem großen Geschäft verlangt werden können, selbst zu führen, dann hätte das Leben Sie sicher nicht hinter den Verkaufsstück, sondern in ein großes Zimmer mit schönen Möbeln und Tischen von Telephonleitungen geleitet. Und Ihre Entscheidungen wären Befehle! Da Sie doch aber ... weshalb daselbst noch einmal fragen? Schließlich gehört dieser Fall auch nicht zu den hoffnungslosen — ein wenig Lebenserfahrung, und die Verwechslung zwischen „Ich“ und „Geistlich“ kommt wieder ins Vor. Chronische Fälle sind natürlich hoffnungslos. Einem chronischen Fall zu begegnen, ist lehrreich und abstrudend zugleich. Der von der Ueberheblichkeit Befallene lebt, untreu von Neben seiner Bildungskraft, in einem Zustand glücklichen Irreleins über den Wert des eigenen Plakes. Er glaubt zum Beispiel, man müsse ihm sofort ansehen, daß er nur Menschen vom Direktor aufwärts die Hand geben würde. (Wenn der Lausjunge sie ihm gibt, denkt er: Sagte.) Er glaubt, daß jeder glaubt, er sei ein großer Mann, nur aus Versehen zum Umgang mit den anderen Menschen gezwungen, und diese wären ihm tief dankbar, daß er die Güte, Verab-laffung und noch was hat, mit ihnen zu sprechen. Da helfen keine Ermahnung und kein Arzt mehr — alles vergeblich ...

Uwert.

Neues aus dem Osten

Rapider Rückgang der poln. Bautätigkeit

Feststellungen auf der Tagung des Baugewerbes.

(Von unserem Dr. N. A.-Korrespondenten)
Am 15. und 16. März fand in Warschau eine Tagung der Delegierten der Verbände der Bauindustriellen statt. An derselben nahmen Vertreter der Verbände des Baugewerbes aus Krakow, Lemberg, Posen, Soinowis und Warschau in einer Gesamtzahl von 20 Personen teil. Nachdem über eine ganze Reihe aktueller Fragen des Baugewerbes diskutiert worden war, wurden folgende Resolutionen allgemeinen Charakters gefaßt:

- 1. Zur Frage der Konjunktur:
Die Tagung stellt einen rapiden Rückgang der Bautätigkeit in allen Zweigen und im ganzen Lande fest. Dieser Rückgang hat sich in katastrophaler Weise auf den Stand der Arbeitslosenfrage ausgewirkt. Die Tagung stellt die Notwendigkeit einer Mobilmachung aller Mittel zwecks Hebung der Bautätigkeit als eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit fest und lenkt ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit einer Auftragserteilung im Kreditwege.
- 2. Zur Wohnbaufrage spricht sich die Tagung für die Notwendigkeit einer raschesten Lösung dieses Problems aus, wobei als unbedingt notwendig die Benutzung des bereits gesammelten reichen Materials sowie die Ueberwindung des Regierungsprojektes an die Veruns- und Wirtschaftskreise zur Beachtung hingestellt wird. Sollte das unverzügliche Inkrafttreten der Verordnung in ihrem ganzen Umfange nicht möglich sein und zwar mit Rücksicht auf die gegenwärtige Wirtschaftslage, so wäre eine Anpassung der untragbaren finanziellen Lasten an die tatsächlichen Möglichkeiten dringend notwendig. Die Grundzüge der neuen Wohnbauverordnung könnten die Grundlage für die Aufnahme einer großzügigen Bauaktion durch die Heranziehung privater Kapitalien bilden.
- 3. Zur Frage der Anwohnen spricht sich die Tagung für die Notwendigkeit einer Reform der öffentlichen und sozialen Lasten aus, die in außergewöhnlich hohem Maße das Baugewerbe drücken.

Zwangsanleihe für Bauzwecke?

(Von unserem Dr. N. A.-Korrespondenten)
Dekants tagte in Warschau eine Konferenz der Vertreter der Mieterschnurverbände aus ganz Polen. Besondere Beachtung fand das Memorat über das Projekt einer Lösung der Wohnbaufrage in Polen. In demselben wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Konferenz sich nicht lediglich auf eine Kritik der bisher bestehenden Projekte beschränken könne, sondern ein eigenes Projekt zur Lösung der Wohnbaufrage vorbringen müsse. Dieses Projekt läßt sich auf die Aufnahme einer zwangsweisen Prozentigen inneren Anleihe in Abschnitten von 50, 100 Zloty und darüber hinaus. Am Wege dieser Anleihe könne man bei einer nur geringen Unterstützung des Staates im Laufe der nächsten zwei Jahre rund 200 Millionen Zloty für Bauzwecke zusammenbringen. Nach den Grundzügen des Projektes wäre jeder Staatsbürger ge-

zwungen, Obligationen für 50 Zloty je Wohnzimmer anzukaufen. Nach Abzug einer größeren Anzahl von Wohnzimmern, die von der Anleihe befreit werden müßten, ergäbe dies rund 400 Millionen Zloty.

Im Endergebnis wurden folgende Resolutionen gefaßt:

Die Konferenz der Mieterschnurverbände gibt ihrer gewaltigen Beunruhigung Ausdruck, die in ihrer Öffentlichkeit in Zusammenhang mit den letzten eingebrachten Projekten einer Lösung der Bauzwecke durch Erhöhung des Mietzinses und der Mietzinssteuer sich breit macht. Zur Frage des Projektes einer Zwangsanleihe beschließt die Konferenz, dieses Projekt an den Allpolnischen Verband der Mieterschnurverbände weiterzuleiten, der nach Diskussion desselben mit den Vertretern der Wirtschaftsorganisationen das Projekt den staatlichen Behörden und gesetzgebenden Körperschaften vorzutragen soll. Die Konferenz ermächtigt den Zentralverband der Organisationen, im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Löhne und Gehälter mit dem Antrag hervorzutreten, die gegenwärtig geltenden Mietsätze im Verordnungswege herabzusetzen.

Kohlenpreiserhöhung in Polen.

Die allgemeine polnische Kohlenfontion hat beschloffen, die Kohlenpreise auf dem Inlandmarkt um 3 bis 5 Prozent herabzusetzen. Die Herabsetzung der Kohlenpreise wird in der Weise erfolgen, daß den Abnehmern Rabatte in der Höhe von 3 bis 5 Prozent gewährt werden, und zwar für Verkaufsannehmer um 3 Prozent, für landwirtschaftliche Konsumenten um 4 Prozent und für alle Industrieunternehmen um 5 Prozent.

Geheime Schnapsfabrik entdeckt

Der Viehhändler Dugajewski mit seinem Kompanion Redzierki, ein Schlosser Radowski und zwei Landwirte, Pawlowski und Tomajewski, hatten bei dem in ein Komforthum gebildet, das sich die geheime Fabrikation von Spiritus zur Aufgabe gesetzt hatte. Die einen gaben das Geld, der andere baute den Apparat und die letzteren stellten die nötigen Räumlichkeiten zur Verfügung. Der Betrieb ging auch einermassen vorwärts, nur der Absatz stellte sich außerordentlich schwierig dar. Der Schlosser Radowski beschloß aus diesem Grunde, aber auch weil die Sache ziemlich gefährlich war, zu verhandeln, ehe die Polizei hinter diese geheime Schnapsfabrik kam. Zunächst wollte er von Wilhelmstrasse nach Wlasken fahren, aber schon hier erstellte ihn sein Gewiß. Er fiel der Gendarmerie in seinem Alltagsanzug auf. Als sich Radowski besonnen sah, wollte er sich davonmachen. Nun stellte ihn der dienende Wachmeister, durchsuchte sein Gepäck in dem er dann auch einen Behälter mit drei Liter Spiritus fand. Die Fabrik wurde sofort von der Ortspolizei ausgehoben. Vergeblich be-

mühte man sich, alle Apparate und Anzeichen der Schnapsfabrik auszuliegen, ehe die Polizei sie sah. Trotzdem wurden verschiedene Teile des Brennapparates unter einem Kartoffelhaufen gefunden. Der Viehhändler Dugajewski wurde zu 2 Monaten Gefängnis und 2000 Zloty Geldstrafe, Redzierki zu einem Monat Gefängnis und 500 Zloty Geldstrafe, Radowski zu zwei Monaten Gefängnis und 1000 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Das große Los

leider eine Enttäuschung.

Im Dorfe Gorkzin kauften sich drei Landwirte die Lotterielose und erwarteten gespannt die Auslosung ihrer Nummern. Vor einigen Tagen erschienen bei ihnen zwei Herren und teilten den erfreut Aufstrebenden mit, daß die betreffenden Lose mit 50 000, 70 000 und 100 000 Zloty herausgekommen wären. Vor Freude über dieses Glück wurden die Herren sehr gut aufgenommen, verpflegt und auch die verlangten Summen von insgesamt 2000 Zloty, als Voranschlag für Unkosten, gerne befolgt. Selbstverständlich versprachen die Herren für eine sofortige Ueberweisung des Geldes sorgen zu wollen und verabredeten sich von ihren Gastgebern, um dann einige Tage später als Betrüger eintrudeln und verhaftet zu werden. Bei der Verhaftung hatten die Betrüger nur noch 15 Zloty bei sich.

Familiengruft erbrochen

Die Dreistigkeit der Diebesbanditen macht auch vor der Majestät des Todes nicht halt. In einer der letzten Nächte sind Banditen in die im Gutspark in Siemno gelegene Familiengruft eingedrungen. Die schweren Hinfürge wurden erbrochen und nach Kostbarkeiten durchwühlt.

Spurlos verschwunden

Der Landwirt Paul Josefjak aus Neufarzen ist seit dem 7. März spurlos verschwunden. Am Tage vorher verkaufte er eine Kuh und fuhr mit einem Gespann nach Rakisch, wo er daselbe gleichfalls verkauft haben soll. Wie verlautet, entfielen in der Familie wegen Vermögensangelegenheiten Unstimmigkeiten. In Bekanntheit soll der Vermisste geäußert haben, daß er den Tod diesen Zwistigkeiten vorziehen würde.

200-Jahrfeier der Stadt Schönlanke

Die Stadt Schönlanke begeht in diesen Tagen die 200jährige Feier ihres Bestehens. Die Stadt hat die städtischen Privilegien (das sog. Magdeburger Recht) von dem polnischen König August II. erhalten.

Anziehen der Roggenpreise

auf den polnischen Getreidebörsen.
Auf den polnischen Getreidebörsen, insbesondere in Warschau und Posen, macht sich eine festere Tendenz für Roggen bemerkbar. Die Roggenpreise sind im Verlauf der verfloffenen zwei Wochen um 5 Prozent gestiegen.

Geldschrank gestohlen

Ein Einbruch wurde auf dem Rittergute Strelitz verübt. Im Verwaltungsgelände wurde aus der Kanzlei der eiserne Geldschrank gestohlen. Wahrscheinlich wollten die Diebe den Schrank erbrechen, da es ihnen aber nicht gelang, ließen sie den Schrank im Park liegen und entliefen über die Mauer.

Den Arm abgerissen

Auf dem Gute Karly ereignete sich während des Abendessens ein Unglücksfall. Die 19jährige Arbeiterin Agnes Michael aus Juchin, die auf der Maschine beschäftigt war, glitt aus, verlor das Gleichgewicht und geriet mit dem rechten Arm in die Drehtrommel, wobei ihr der Arm bis zum Gelenk abgerissen wurde. Die Bedauernswerte wurde in das Krankenhaus nach Pleßchen geschafft.

Kleine Nachrichten

Auf dem Holztermin der staatlichen Oberförsterei Krugau brachte Kiefernholz 1. Klasse 28-30 Kl. der Reimeter, 2. Klasse 25-27, 3. Klasse 20-22, 4. Klasse 17-19 Klom. Kiefernholz 10-12, Knüppel (Auholz) 8-10, Stangen 6-7 und Strauchhau 3-4 Klom der Stammterlen.
Die Ueiche eines Neugeborenen wurde in der Aborte eines Wandvermessers in Neuenburg gefunden. Ein Dienstmädchen hatte das Kind geboren und aus Furcht vor den Eltern erstickt. Die unmenhliche Mutter wurde verhaftet und dem Gericht übergeben.
In der Nacht zum 13. d. M. ließ sich ein Dieb in die katholische Kirche zu Crono einschließen, erbrach zwei Verriegelungen und raubte den Inhalt von etwa 200 Zloty. Man ist dem Kirchenräuber auf der Spur.

Chorner Wochenschau

Ihre 25jährige Geburtstag feiert am 17. März Reutlein Marie Stutterheim, die Inhaberin des Damenpuppengeschäfts unter der gleichnamigen Firma am Altstädterischen Markt.
Aus dem Vereinsleben. Der Verein der Kunstfreunde in Horn und Umgegend veranstaltete Dienstag abend im Deutschen Heim einen Tanzabend der Tanzgruppe Africa Döring-Berlin, am Hügel Abba Ganyins. Die Veranstaltung war gut besucht und den Künstlerinnen wurde lebhafter Beifall zuteil. — Dem Auer-Verein Horn gelang es, die im vergangenen Jahre vom Auer-Verein Posen-Kommern ausgeschiedenen fünf Weltbewerbspreise zu erringen. Die Auszahlung erfolgte bei der am vergangenen Sonntag in Graudenz stattgefundenen Sitzung des Verbandes.
Alle Hypothekengläubiger, die in Deutschland Hypotheken eingetragen haben, müssen bis spätestens Monatsende ihren Antrag auf Aufwertung dieser Hypotheken bei dem Grundbuchamt desjenigen Gerichts stellen, bei dem ihre Hypothek eingetragen ist. Andernfalls wird die Hypothek in ihrem Range gestrichen werden.
Unfallchronik. Auf dem Neustädtischen Markt wurde ein Autofahrer von dem Militärauto 51589 angefahren und sein Rad schwer demoliert. Dann querschnitt daselbe Auto eine Militärperson gegen die dort stehende Auhäule. Der Soldat erlitt eine schwere Verwundung und wurde sofort ins Militärhospital überführt. Der Kenfer des Autos, ein Offizier, hatte keine Fahrerlaubnis.
Diebstahlschronik. In der Reichsstraße wurde neben vielen kleinen Diebstählen diesmal auch mehrere Einbrüche verübt. So wurden ein Schnellreißer auf der Jakobsvorstadt für 1000 Zloty ein fertigergestellter Anzug und andere Sachen nachträglich herbeigetragen, ohne daß er irgend etwas bemerkt hätte. — Ueberaus frech gingen Einbrecher vor, die Montag in der Mittagspause zwischen 1 und 2 Uhr einem Büro in der Reichsstraße einen Behälter abstellten und etwa 60 Zloty erbeuteten. — Den Verlust eines Koffers mit Wäsche usw. für etwa 1000 Zloty beklagt eine junge Dame, die im Elternhause auf der Fahrt hierher bestohlen wurde. — Den Dieb im Hause beherbergte eine auf der Bromberger Vorstadt wohnende Dame. Ihr Kammermädchen, erst drei Tage im Dienst, packte Kleider, Wäsche und anderes, ihr draubar erscheinendes, ein und verduftete sodann ihr Haus.

Einfuhr von englischen Textilzeugnissen und Garnen nach Polen eine Zollherabsetzung um 25 % verlangt. Die englische Regierung macht von der Erfüllung dieser Forderung die Zugeständnisse betreffend die Einfuhr von polnischen Fleischprodukten nach England abhängig.

Der polnische Exportfonds.

Nach dem Gesetzentwurf über die Schaffung eines Exportfonds sind folgende Maßnahmen vorgesehen: Garantübertnahme gegenüber der staatlichen Landeswirtschaftsbank für ihre Exportgeschäfte bezüglich der Zahlungsfähigkeit des Exporteurs und des ausländischen Abnehmers.

Die polnische Textilindustrie hat diese Nachricht große Bestürzung hervorgerufen, da die Berücksichtigung der Forderungen Englands katastrophale Folgen für die polnische Textilindustrie nach sich ziehen müßte. Die polnische Textilindustrie konnte sich nur mit Mühe dank der Zollmaßnahmen behaupten, die die polnische Textilindustrie vor der billigeren Konkurrenz des Auslandes geschützt haben.

Erschließung des französischen Kapitalmarktes

Das Problem der Erschließung des französischen Kapitalmarktes für die Weltwirtschaft beschäftigt die Gemüter. Es macht sich aber auch ein gewisser Pessimismus geltend. Besonders stark in Rumänien, wo man äußerst mißgestimmt ist über die von Frankreich gewährte sehr teure Anleihe.

ein Projekt

besondere Beachtung, schon wegen der Stellung seiner Urheber. Dieser in den Kreisen der Baseler Bank für Internationalen Zahlungsausgleich entstandene Plan, dessen Vaterschaft Herr Montagu Norman, der Gouverneur der Bank von England, beanspruchen darf, zielt (wie die „Danz. Sonntagsztg.“ bereits meldete) ab auf die Gründung eines großen internationalen Bankinstituts, das, reichlich mit Kapital ausgestattet und sich zusätzliche Mittel durch Obligationenbegebung beschaffend, eine großzügige Finanzierung der Weltwirtschaft, namentlich der Industrie, durchführen soll.

der französische Einfluß

auf die Verteilung des französischen Kapitalexports auf die einzelnen Abnahmeländer weitgehend ausgeschaltet und an seine Stelle eine theoretisch internationale, in Wirklichkeit aber vorwiegend englische

Kontrolle treten soll. Daß ein derartiges Projekt von englischer Seite kommen könnte, erklärt ein Blick auf die englische Zahlungsbilanz, die soeben vom Handelsamt veröffentlicht worden ist. Danach soll der Ueberschuß der laufenden Posten der Zahlungsbilanz für 1930 nur 39 Mill. £ betragen, während England im gleichen Jahr für 114 Mill. £ Auslandsanleihen gewährt hat. Diese Schätzungen werfen ein neues Licht auf die Gründe der anhaltenden Schwäche des Pfundkurses.

für Frankreich doppelten Nachteil

bringen: einmal würde die französische Bankorganisation auf dem Gebiete der Auslandsfinanzierung weitgehend ausgeschaltet werden, zum anderen würde Frankreich die Kontrolle über die Verwendung seines Kapitalexports mit allen ihren politischen und wirtschaftlichen Vorteilen wenn nicht ganz einbüßen, so doch stark eingeschränkt sehen.

Stimmung etwas zuversichtlicher

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unseren Sonderberichterstatter)

Der geringe Auftrieb an den Warenmärkten, von dem in der letzten Woche berichtet werden konnte, hat auch in der letzten Woche angehalten, jedenfalls ist die Stimmung etwas zuversichtlicher geworden. Der Preisstand hat im allgemeinen keine bedeutsamen Änderungen erfahren. Die Zahlungswaise bleibt zwar noch langsam, da die Ausstände aber kleiner geworden sind, zeigt man sich im allgemeinen davon befriedigt.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

sind in der letzten Woche wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Fast einen Monat bereits hält sich der Preisstand für März-Weizen in Chicago unverändert auf etwa 79 1/2-79 3/4 Cent für den Bushel, und auch der Schluß vollzog sich auf diesem Satz. Dagegen trat in Argentinien und in Kanada ein leichter Preisrückgang ein. Die

deutschen Getreidemarkte

standen zunächst unter dem Einfluß der Bestandsaufnahme der Preisberichtsstelle bei D.L.R., die eine erhebliche Abnahme der Bestände zeigte, so daß diese jetzt unter denen des Vorjahres liegen. Da das Angebot in Weizen geringer geworden war, konnte sich, obwohl die Mühlen nur geringen Bedarf zeigten, eine Preissteigerung durchsetzen, die sich aber im Verlauf nicht ganz behaupten konnte. Die allgemeine Witterung bestärkte dann die Verkaufslage, und Weizen schloß etwas niedriger; greifbare Ware RM 289-291 (-2), März 301 (-3,50), Mai RM 302 (-6), Juli RM 301 (-7). Für Roggen zeigte sich ziemlich bedauerlicher Mangel und Bäckereien, die anscheinend schlecht versorgt sind. Auch die Erledigung der März-Verpflichtungen, die noch bei der letzten Roggenstützungssaktion eingegangen waren, trieb den Preis etwas in die Höhe; Roggen greifbar RM 183-185 (+7), März RM 200 (+5), Mai RM 202,50 (+4,50), Juli RM 199 (unv.). Die Ct-Notierung für Manitoba-Weizen I loco stellte sich auf 7,35 (-0,05) Gulden für 100 kg. Futtermais blieb unverändert RM 90-91 für Donau-Schwarzmeer-Ware 61/62 kg unverzollt.

Auf den Kolonialwarenmärkten

zeigt sich für Kaffee nur sehr wenig Nachfrage, neue Ereignisse in Brasilien zur Beurteilung der Marktlage sind nicht zu verzeichnen, das Platz- und Inlandgeschäft ließ zu wünschen übrig. Die Terminpreise sind ziemlich unverändert geblieben, Mai 27 1/2 B., 26 1/2 G. (+ 1/2). Am Kakaomarkt war Abladungsware teils etwas fester, greifbare Ware war bei kleinem Bedarfsgeschäft nur wenig verändert; Accra März/April 22 1/4 (+ 1/4) s., Bahia superior März/April 27 (+ 1/4) s., Thomé superior März/April 25 (+ 1/4) s. Reis wird aus dem Osten weiter fest gemeldet, und das Geschäft belebte sich infolgedessen, und namentlich indischer Reis war etwas höher, dann wurde das Geschäft ruhiger, und die Preise waren schließlich unverändert. Gewürze lagen ruhig bei unveränderten Preisen. In getrockneten Süßfrüchten hat sich das Geschäft etwas belebt, ohne daß wesentliche Preisänderungen eintreten. Für

Auf Zuckermarkt

hielt sich das Geschäft in sehr engen Grenzen, da man die Entscheidung in der Angelegenheit des Zwangszusammenschlusses der deutschen Zuckerfabriken abwarten will. Die Terminpreise gingen um etwa 0,05 RM zurück, März

6,60 B., 6,50 G., April 6,65 B., 6,55 G. In Verbrauchszucker war nur mäßige Nachfrage, die letzte Notiz stellte sich auf RM 26,40 (+ 0,15) für gemahlene Melis. Die kalte Witterung im März beeinträchtigt den Beginn des Rübenanbaus, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß er gegenüber dem Vorjahr eine merkliche Einschränkung erfahren wird.

Oele und Fette

hielt die ruhige Tendenz weiter an: Leinöl RM 52 (+2), Rüböl RM 72 (unv.), Palmkernöl RM 52 (+1), Palmöl RM 40-34 (unv.), Kokosöl RM 55 (unv.), Sojabl RM 48 bis 46 (+2), Rizinusöl RM 78-65 (+3,50), alles für 100 kg.

Chemikalien

waren besondere Veränderungen nicht zu verzeichnen, das Geschäft war gering. Ebenso war der Umsatz in Exportchemikalien unbefriedigend. Die starke Konkurrenz der Russen brachte für Pottasche eine Ermäßigung.

Auf dem Textilienmarkt

eröffnete Baumwolle zunächst unter mäßigen Preisentwürfen, die aber wieder eingeholt wurden auf günstigere Berichte von den Webwarenmärkten, so daß sich die Bremer Lokonotierung schließlich mit 12,21 Dollarcent für ein engl. Pfund um 4 Punkte höher stellte. Die Hamburger Notierung für ostindische Baumwolle besserte sich um 5 Punkte auf 4,60 d für eine Oomra Standard I. Wollle liegt sehr fest und die in den Erzeugungsändern eingetretene Preissteigerung fand ihre Bekräftigung in einem ziemlichen Anziehen der Preise auf den Londoner Kolonialwollauktionen, hier ergaben sich Erhöhungen von 15-20 und teils sogar 25 Prozent. Auch der Weltverlauf vollzog sich in fester Haltung. Für Jute zeigte sich etwas mehr Interesse und der Preis konnte um 1/2 auf 15 1/2 £ für 1016 Kilo anziehen. Ursache der Besserung waren günstige Aussichten auf eine Einigung der indischen Jutefabriken in bezug auf die Arbeitszeit. Für Kautschuk blieb die Tendenz stetig, da die Besprechungen zwischen den Engländern und Holländern in etwa 14 Tagen fortgesetzt werden sollen; der Terminpreis war schließlich auf Abgedrucktes etwas niedriger; März 0,71 1/2 Br., 0,67 1/2 G. (-0,04), Lokoware 3/4 (-1/4) d.

Preise einiger Haupthandelsartikel

Table with 4 columns: Artikel, Durchschnittspreis für 1931, Anfang 1930, Jetzt. Includes items like Weizen, Roggen, Zucker, Kaffee, Kakao, etc.

Danziger Privat-Actien-Bank

Wir lesen im Geschäftsbericht: Das abgelaufene Geschäftsjahr — das 74. seit Bestehen der Bank — ist für die Wirtschaft im Gebiet der Freien Stadt Danzig äußerst ungünstig gewesen. Trotz einer verhältnismäßig guten Ernte, sowohl im Gebiet der Freien Stadt Danzig, wie in Pommern und in den östlichen Provinzen Deutschlands hat die Landwirtschaft unter dem starken Preisrückgang ihrer Produkte unerhört zu leiden gehabt; sie befindet sich heute in einer äußerst schwierigen Lage. Bei der Schwere der Zeit konnten auch wir von Verlusten nicht verschont bleiben. Sie haben sich aber immerhin in erträglichen Grenzen gehalten, weil wir schon seit längerer Zeit unsere Risiken stark eingeschränkt haben. Unsere Gewinn- und Verlust-Rechnung weist nach Abschreibung von G 55 480,07 auf Bankgebäude, Inventar und Stahlkammern und von

G 5000.— Abschreibung auf Immobilien einen Gewinn von G 292 817.— aus. Wir schlagen unter Zustimmung unseres Verwaltungsrats vor, diesen Gewinn wie folgt zu verteilen: 4 % Dividende an die Vorzugsaktionäre auf G 200 000.— = G 8000.—, 4 % Dividende an die Stammaktionäre auf G 3 800 000.— = G 152 000.—. Zur Dotierung des Reservefonds II G 50 000.—, Tantieme an den Verwaltungsrat G 5627,58, 1 % Superdividende an die Stammaktionäre auf G 3 800 000.— = G 38 000.—, 1 % weitere Dividende an die Vorzugsaktionäre auf G 200 000.— = G 2 000.—, Vortrag auf das Jahr 1931 G 37 189,32. In der ordentlichen Generalversammlung am 18. März 1930 wurden die satzungsmäßig ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsrates, Herr Kommerzienrat Waldemar Sieg, Danzig, und Herr Rittergutsbesitzer Rittmeister Friedrich Karl von Zitzewitz, Muttrin, Kreis Stolp i. Pom., wiedergewählt.

Wochenrückschau Für eilige Leser

Stillstand der Preissenkung.

Wie das Preußische statistische Landesamt auf Grund der Berichte von 51 preussischen Gemeinden feststellt, ist die Preissenkung im Februar zu einem gewissen Stillstand gekommen. Die Preise fast sämtlicher Lebensmittel und Hausbedarfartikel haben sich gegenüber Januar so gut wie nicht geändert. Geringfügige Preisrückgänge zeigen in manchen Orten nur Hülsenfrüchte, Eier, Käse, Schweineschmalz und Bohnenkaffee. Gestiegen sind Butter und Gemälze. Lediglich die Fleischpreise haben infolge der sinkenden Viehpreise allgemein nennenswerte Rückgänge erfahren.

Steigender Aktienindex.

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924=100) stellt sich für die Woche vom 9. bis 14. März 1931 auf 91,8 gegenüber 88,6 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 87,6 (82,6), Gruppe Verarbeitende Industrie auf 81,7 (78,6) und Gruppe Handel und Verkehr auf 113,2 (111,1).

Rückkehr von Kapitalfluchtgeldern?

Der Wochenbericht des Bankhauses Gebr. Arnhold, Dresden-Berlin, geht im Anschluß an die letzte Steigerung der Marktkurses, insbesondere auch gegenüber dem Schweizer Franken und dem holländischen Gulden, auf die Frage ein, inwieweit bereits deutsche Kapitalfluchtgelder zurückkehren begünnen. Um welche Beträge es sich handelt, wird dadurch veranschaulicht, daß einige — freilich wohl weit übertriebene — Schätzungen der Kapitalfluchtsummen auf 8 bis 10 Milliarden RM lauten, was dem Gesamtumfang an Gold- und Liquidationspapiertiteln im In- und Ausland und dem Kurswert aller in Berlin gehaltenen Aktien vom Ende des Jahres 1930 entspräche. Aus einer Aufstellung über die Kursentwicklung des Dollars, des Pfundes und der Reichsmark in Zürich sowie des Schweizer Franken ergibt sich, daß die Ueberparität der Schweizer Währung schon seit mehreren Monaten eine allmähliche Ermäßigung erfahren hat, während die Mark, die ihren niedrigsten Stand gegenüber dem Dollar noch im Februar 1931 erreichte, erst in den letzten Wochen eine stärkere Befestigung erfahren hat. Auch bei einer Gegenüberstellung von deutschen und schweizerischen Rentennotierungen ergibt sich, daß die Entwicklung in der Schweiz trotz der letzten Diskontermäßigung stagniert, während die deutschen Rentenwerte bei unverändertem

Reichsbanksatz eine starke Wiedererholung erfahren hat. In der Tat scheinen aber bereits einige Rückflüsse von Kapitalfluchtgeldern stattgefunden zu haben.

Nur noch Verkauf von 7prozentigen.

Die dem Sonderausschuß für Hypothekendarlehen angeschlossenen Hypothekendarlehen haben die Einstellung des gesamten Verkaufs von mehr als mit 7 Prozent verzinslichen Pfandbriefen und Kommunalobligationen beschlossen unter der Voraussetzung, daß sich die öffentlichen-rechtlichen Kreditanstalten dieser Abmachung anschließen werden. Es ist zu erwarten, daß dieser Anschluß erfolgt.

Der Wechselumlauf in Deutschland

Ist in den letzten Monaten im Vergleich mit anderen Wirtschaftsvorgängen verhältnismäßig wenig gesunken. Normalerweise pflegt die Abwärtsbewegung des Wechselumlaufs erst dann zum Stillstand zu kommen, wenn Produktion, Beschäftigung und Preise bereits wieder zu steigen beginnen. Die Besonderheiten der gegenwärtigen Depression müssen, nach dem neuesten Bericht des Konjunkturforschungs-Instituts, vor allem bei der konjunkturellen Betrachtung aller Kreditvorgänge, stets im Auge behalten werden: Bauwirtschaft und öffentliche Hand haben unter einer empfindlichen Geldklemme zu leiden. Der internationale Kreditausgleich ist zur Zeit mehr denn je gestört. Man darf also aus der Bewegung der Wechselumlaufungen und des Wechselumlaufs nicht auf eine entsprechende Bewegung der Warenumsätze schließen. Vielmehr wird man annehmen müssen, daß wachsende Ziehungen von Finanzwechseln den sich zu erwartenden Rückgang von Warenwechseln zum Teil überdecken.

10 970 Aktiengesellschaften.

Am 31. Dezember 1930 bestanden im Deutschen Reich nach „Wirtschaft und Statistik“ 10 970 Aktiengesellschaften mit einem auf Reichsmark lautenden Kapital von 24 189 Mill. RM. Die Konzentration des Aktienkapitals ist weiter fortgeschritten. Das Durchschnitkapital je Gesellschaft beträgt 2,205 Mill. RM gegen 1,470 Mill. RM Ende 1925. Seit 1925 ist die Zahl der Aktiengesellschaften ständig zurückgegangen, das gesamte Nominalkapital ständig gestiegen. Dabei haben sowohl der Anzahl wie dem Kapital nach die großen Gesellschaften stark zugenommen, die kleinen Aktiengesellschaften sind zurückgegangen, die mittleren haben sich ungefähr gehalten.

Danziger Börse

Table with 5 columns: In Danzig, Gulden wurden notiert für, 19.3, Brief, 20.3, Geld. Lists various commodities like Scheck London, Banknoten, etc.

Antliche Wertpapierkurse in Danzig.

Table with 3 columns: In Danziger Gulden notiert für, 19.3, 20.3. Lists securities like Einsehl der Stillekassen, Dg. Hypoth.-Bank-Komma. Obl., etc.

Fremde Münzwerte

Die Handelskammer hat für weitere drei Monate die Feststellung aller amtlichen Werte nach den Vorschlägen der Bankenvereinigung genehmigt. Außerdem ist die Maklergebühr jetzt für alle Währungen auf die Hälfte herabgesetzt. Pfund Scheck London ist mit DG 25,00% gegen 25,01% und Auszahlung London mit G 25,00% gegen 25,01 in der Vorwoche gehandelt. Für Zlotynoten zahlte man G 57,65% gegen 57,71 in der Vorwoche. Die deutsche Währung hat keine Veränderung erfahren. Reichsmarknoten wurden mit G 122,60 und Auszahlung Berlin mit G 122,62 gehandelt. Für Dollarnoten wurde bis zur Wochenmitte G 5,15% angelegt, sie schwächten sich dann aber ab und waren mit G 5,15 zu haben.

Wertpapiere

Die Gewinnergebnisse der Danziger Privat-Actien-Bank mit 5 % und der Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 8 % haben keine Wertveränderung am amtlichen Tisch hervorgerufen. Die später bekanntgewordene Mitteilung der Danziger Bank für Handel und Gewerbe, eine Ausschüttung von 8 %, war keine Enttäuschung, da man mit immer noch die Anteilscheine an Danziger Tabak-Monopol-Aktien, die nach Abzug der Gewinnrate von 12 % mit G 143.— gehandelt werden. Unverändert festgesetzt wurden Bank von Danzig Aktien mit 123 Geld, Danziger Bank von Danzig Aktien mit 124 Geld, Danziger Bank für Handel und Gewerbe mit 117 Geld. Für Danziger Hypotheken-Pfandbriefe waren Angebot und Nachfrage reg. Sproz. Pfandbriefe Gruppe 1-9 und 10-18 wurden zwischen G 99,50 und 100.— gehandelt. 7proz. Hypotheken-Pfandbriefe Gruppe 19-34 werten G 93.— und Gruppe 35-42 G 94.—. Für 3proz. Danziger Stadtanleihe von 1925 ist 90 Geld, doch sind erst Abgeber bei 93 im Markte. Umsätze in Freiverkehrswerten sind nicht bekannt.

Der Umschlag in Danzig, Gdingen und Dirschau von Freitag, den 13. März 1931, bis Donnerstag, den 19. März 1931

Large table with multiple columns showing export and import statistics for coal, grain, sugar, etc., including dates and quantities.

Neues aus dem Osten

Mordprozeß in Strassburg

Der letzte Akt der aufsehenerregenden Ddakowski-Affäre. — Seidel zu 13 Monaten Gefängnis verurteilt.

Am Dienstag, dem 17. März, hatte sich der Gutspächter Roman Seidel aus Strazewo, Kr. Löbau (Lobau), vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Genau vor einem Jahre fand hier der erste Akt der in ganz Polen Aufsehen erregenden Ddakowski-Affäre statt, der Mordprozess gegen den bekannten Adam Ddakowski und seine Ehefrau, Maria Ddakowska. Es handelte sich um enorme Summen, Betrügereien, Meineide. Der Prozess dauerte fast sieben Wochen.

Im August 1930 fand der zweite Akt der Ddakowski-Affäre statt, und zwar im Kreisgericht in Löbau, wo der jetzt Angeklagte Seidel im Korridor des Gerichts die Ehefrau des Ddakowski, Mutter von vier unmündigen Kindern, erschoss. Der letzte Akt ist die Gerichtsverhandlung, vor welcher Seidel als Angeklagter steht.

Um etwa 9 Uhr betreten den Saal der Vizepräsident des Thorer Bezirksgerichts, Giziński, die Richter Kocławski und Przybyłowski. Als öffentlicher Kläger fungiert Staatsanwalt Mikodemski. Den Angeklagten verteidigen: der frühere Staatsanwalt beim hiesigen Kreisgericht, Rechtsanwalt Syfki aus Czestochowa und Rechtsanwalt Wojciechowski aus Lubanow. Als Zivilkläger fungiert der Ehemann der Erbschwestern, Ddakowski, und sein Rechtsanwalt Emurowski aus Warschau. Außerdem steht man drei Sachverständige, Netzte: Dr. Węciewicz-Schweg, a. d. Weichsel, Sanitätsrat Dr. Karnat und Dr. Brajce-Löbau. 20 Personen sind als Zeugen geladen. Der Zuhörerraum ist überfüllt.

Laut Anklageschrift wird dem Angeklagten Roman Seidel vorgeworfen, daß er am 23. August 1930 im Korridor des Kreisgerichts in Löbau Browningschüsse auf das Ehepaar Ddakowski abgegeben habe, von welchen drei die Frau Ddakowska tödlich verletzten, so daß sie zehn Tage nach der Einlieferung

ins Krankenhaus starb. Er stellte sich dem Gericht sofort zur Verfügung und wurde ins Untersuchungsgefängnis gesteckt.

Als Zeugen werden u. a. Amtsrichter Szewcowski und Amtsrichter Biernacki, beide aus Löbau, verhört. Beide erklären, daß der Angeklagte im Affekt gehandelt habe, der noch einige Stunden nach der Tat nicht vernunftfähig war. Der Zivilkläger D. sprach in seiner etwa eine Stunde währenden Rede über die ihm von Seidel verübten Bosheiten.

Der Zeuge Szudrowicz, Gutswalter in Strazewo, spricht wenig über D. Auch die Zeugen aus Pabianice, wo der Angeklagte lange Jahre gewohnt hat, sagen für ihn gut aus.

Die drei sachverständigen Nerzte sagen aus, daß Seidel die Tat nur im Zustand einer Ummielung vollbracht haben kann.

Nach der Aussage der Nerzte spricht der Staatsanwalt und fordert Verurteilung des Angeklagten nach den §§ 212 und 213 des Strafgesetzbuches. Die Anklage wird unterstützt durch die Rede des Rechtsanwalts des Zivilklägers D.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Syfki-Czerwik fordert die Freisprechung des Angeklagten, da er für die Tat nicht verantwortlich zu machen sei. Als letzter spricht der Angeklagte selbst und bittet um Freispruch. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück und verkündet das Urteil. Der Angeklagte wird zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurteilt unter Anrechnung der Untersuchungszeit vom 23. August 1930. Die Kosten des Gerichtsverfahrens trägt der Angeklagte. Jetzt stellt die Verteidigung den Antrag, den Angeklagten S. zur Regulierung seiner Angelegenheiten aus dem Gefängnis zu entlassen, da kein Mordverdacht vorliegt. Das Gericht kam dieser Bitte nach.

Französische Interessenten

für die Durchführung poln. Ferngaspläne.

Nach Untersuchungen, die seinerzeit von der Societe d'Entreprises des Canalizations in Polen vorgenommen wurden, hat die französische Gesellschaft Societe Lyonnaise des Gazes et Eclairage in Paris, die in Beziehungen zum "Credit Lyonnais" steht, Interesse an den polnischen Ferngasplänen gewonnen und eine Expertenkommision nach Posen geschickt, die die Möglichkeiten für die Leitung von Ferngasleitungen von den oberirdischen Kanälen nach vier Richtungen untersuchen soll. Die Leitungen sollen gelegt werden in Richtung Sosnowitz-Bendzin-Dombrowa-Cornice-Czestochowa, Myslowitz-Szestowa-Szestowice-Krakau, Lubin-Bielitz-Tschin und Königshütte-Tarnowitz. Für das Leiten der Gasleitungen haben die Wismarschütte, die Starbojerne und der Donnersmarkt-Konzern der französischen Gesellschaft das Optionsrecht vertriehen. Zur Zeit werden Verhandlungen wegen des Abschlusses von Lieferverträgen mit Industriewerken geführt. Zur Durchführung der Ferngaspläne soll eine französisch-polnische Aktiengesellschaft gegründet werden. Die Baupläne wurden von der Vereinigung Königs- und Laurahütte ausgearbeitet. Anfang April soll die erste Gasleitung von der Kokerei „Emma“ nach Bybit und zur Silisshütte nach Farnjowitz gelegt werden. Dr. R. N.

Ein Haus auf den Kopf gestellt

Das Stationsgebäude der Station Bodzewo im Kreis Gostyn wurde wie schon vor zwei Jahren vom Wirbelsturm, der Donnerstag nachmittag hier wütete, vom Standort fortgetragen. Diesmal ist das Gebäude vom Fundament abgeschoben, weitergewirbelt und auf den Kopf gestellt. Trotzdem das Dach stark ruiniert wurde, ist in den Fenstern keine Scheibe zerfallen worden. Auch an Säulen und anderen Gebäuden hat dieser Sturm großen Schaden angerichtet.

Eierverwertungsgenossenschaft in Weischen. Auf der am Sonnabend, dem 14. d. M., in Weischen stattgefundenen Versammlung wurde nach längerer

Aussprache eine Eierverwertungsgenossenschaft gegründet, der sofort eine größere Anzahl Landwirte als Mitglieder beitraten. Zum Vorsitzenden des Vorstandes wurde Herr Schmellekamp aus Sundschau gewählt, zum stellw. Vorsitzenden Herr Stöhr aus Wilschowa und zum weiteren Vorstandsmitglied Herr Kiemer aus Neufanien. St.

Trauriges Ende einer jungen Ehe

Ans Jozefow wird gemeldet: Ein kleiner Landwirt von hier, namens W. Krawczyk, heiratete vor kurzem die 23jährige Weronika Jurek, eine Tochter des Nachbarortes. Dieser Tage wurde beim Landwirt Krawczyk gedrohen. Bei der Drohschance war auch die junge Frau beschäftigt. Pöblich wurde der rechte Arm der jungen Frau von dem Treibriemen erfaßt und bis zur Schulter aufgerissen. Man brachte die Unglückliche sofort ins Krankenhaus, wo sie eine Stunde darauf unter schrecklichen Qualen starb. Der tragische Tod der jungen Frau wirkte so niedermetternd auf Krawczyk, daß er einen Tobjuchtsanfall bekam. Er ergriff eine Sense und verlebte die Pferde in furchtbarer Weise. Nur mit größter Mühe gelang es, ihn zu entwaffnen und ihn in die Wohnung einzuschließen. Als er allein war, nahm er Gift und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die Tragödie der jungen Eheleute hat in der ganzen Umgebung einen erschütternden Eindruck gemacht. St.

Junges Mädchen überfallen

Als letztes ein junges Mädchen in der Abendstunde auf der Landstraße Mogilno-Dabrowa nach Hause ging, wurde es von einem jungen Manne überfallen. In rohester Weise wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen. Durch das Schreien des Mädchens kamen Leute herbei, die den jungen Mann festnahmen und ihn der Polizei übergaben. Szej.

Waggon angebohrt

Auf der Station Kazmierz bohrten unbekannte Diebe den Boden eines Waggons an und stahlen auf diese Weise einen bedeutenden Vorrat Weizen. Die Polizei hat Ermittlungen eingeleitet.

Aus Eiferjucht erschossen

Der 23jährige Besitzer John W. Mit aus Pionkowo wurde aus Eiferjucht erschossen. U. ging am letzten Montag in der Nacht gegen 2 Uhr mit einem Mädchen nach Hause. Unterwegs schlich sich ein gewisser W. Radolinski an diese heran und es entstand sofort ein Wortwechsel. Bei diesen Auseinandersetzungen zog M. plötzlich einen Revolver und gab auf W. einen Schuß ab. Tödlich getroffen, fiel W. zur Erde. Darauf begab sich M. zur Polizei, um den tragischen Vorfall zu melden.

Ein Heiratschwindler

treibt in der Thorer Gegend sein Unwesen. Ein in Roggarden wohnhaftes, 24 Jahre altes Mädchen, lernte einen jungen Mann kennen, der sich Oswald Krause nannte und Bautechniker zu sein angab. Sie bat ihn, einmal bei ihrem Vater einen Besuch zu machen. Zwei Tage nach erfolgter Einladung trat K. seinen Besuch an, den er mit kurzen Unterbrechungen 2 1/2 Monate lang ausdehnte. Während dieser Zeit erfolgte auch die Verlobung der beiden jungen Leute. Am 4. März kam nun ein Landwirt aus Posen auf Besuch, und als er den Krause sah, erzählte er, daß dieser sich mit seiner Schwester verlobt habe und von ihr eine goldene Uhr beähe. Den Landwirt aus Posen sehen und sich davon machen, war für Krause ein. Die verlassene Braut meldete den Vorfall klageweise der Polizei. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, und diese ergab, daß Krause ein bekannter Betrüger ist und überall als Heiratskandidat auftritt. W.

16jähriger verübt Selbstmord

Der 16jährige Wladislaw Genga aus Schildberg verübte bei seinem Vetter Marjan Genga in Kaznica einen Selbstmord, indem er sich erschoss. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht festgestellt worden. Der Tote hat auch in seiner Weise seine Angehörigen verraten. Er hinterließ einen Abschiedsbrief an seinen Vetter Marjan. Es wird angenommen, daß er wegen Geistesdrückung, die auf eine erbliche Krankheit zurückgeführt wird, in den Tod ging. Die ärztliche Gerichtskommission hat nach Obduktion der Leiche, die Bestattungserlaubnis erteilt. St.

Geige aus Streichhölzern

Ein Bewohner Lublins, der junge Musiker Thaddeus Kopycinski, hat eine Geige aus 4500 Streichhölzern kunstgerecht zusammengeleimt. St.

Aus Bromberg wird gemeldet:

Vom Statistischen Amt. Beim hiesigen Standesamt gemeldet am 4. Vierteljahr 1930: 715 lebende Geburten (371 Knaben und 344 Mädchen) eintrifft. 85 uneheliche Geburten, 20 Totgeburten (8 Knaben und 12 Mädchen), ferner 386 Sterbefälle (206 männliche und 180 weibliche) zur Anmeldung. Dann wurden 295 Eheschließungen (263 farb., 18 ungl., 2 jüd. und 12 Missheiraten) vollzogen. In demselben Zeitraum beförderte die elektr. Straßenbahn 1 905 104 Personen, das Elektrizitätswerk lieferte 2 103 789 Kilowattstunden Strom, die Gasanstalt veranfaßte 1 560 961 Kubikmeter Gas, 1 429 050 Kilogramm Koks, 152 590 Kilogramm Teer und 14 250 Kilogramm Benzol, das Wasserwerk gab 567 239 Kubikmeter Wasser ab und die Feuerwehre wurden in 22 Fällen in Anspruch genommen.

Der Magistrat Bromberg will die Lieferung von 1. Bauwaren, 2. Kolonialwaren, 3. Fleisch- und Buchwaren, 4. Mehl und Hülsenfrüchten usw. vergeben. Offerte sind bis zum 23. d. M. im Bydzial Diekt Spolecznej, ul. Seruadynska 1, Zimmer 4, einzureichen. Daselbst sind evtl. auch Auskünfte zu erhalten. — Gleichzeitig will der Magistrat der Maurer, Zimmermanns- und Tischlerarbeiten im Hof für Abdachung, ul. Jagiellonka 35e, vergeben. Offerten sind bis zum 25. d. M., 12 Uhr mittags, im Bydzial Budowlany, ul. Jana Kazimierza 3, einzureichen, wofür die Kostenanschlagsformulare erhältlich sind.

Wieviel Kraftwagen hat Bromberg? Von der Wegebauabteilung der Stadt Bromberg, die über 105 Kilometer Pflasterstraßen und über 86 Kilometer andere Straßen und Wege zu verwalten hat, wurden 485 Personen- und 115 Kraftautos gezählt. Die von den Autobesitzern an die Stadt entrichtete Wegsteuer wird vom 1. April d. J. ab an den Staat abgeführt, wodurch die Stadt einen Teil ihrer Einnahmen verliert.

Inbälde. Am vergangenen Dienstag konnte die Diakonisse Schwester Rosa Weigand ihr 25jähriges Jubiläum als Leiterin des engl. Siechenhauses Saranitz begehen. Die Anbiterin, die nach schwerer Krankheit erst vor kurzem wieder in die Arbeit eingetreten ist, hatte gebeten, von allen Festlichkeiten abzusehen. Glückwünsche überbrachten der Vorstand des Hauses, die evangelische Frauenhilfe und Freunde des Hauses.

Der junge Techniker hat an seinem Werk drei Monate gearbeitet.

Frecher Diebstahl

ist vor einigen Tagen bei dem Besitzer Domagowski in Pragni, verübt worden. Dort haben Diebe aus dem Stall ein Schwein, eine Stere, ein Kalb und eine Anzahl Hühner gestohlen. Schwein und Kalb wurden im Stalle geschlachtet und mitgenommen. Die Stere hatten die Diebe bis an den Wald mitgeführt und dort geschlachtet. Die Diebe konnten ermittelt und dem Gericht übergeben werden. M.

Drillinge geboren

Kruschwitz, 20. März. Am vergangenen Freitag wurde ein Frau Zielinski in Kruschwitz von Drillingen entbunden, und zwar von zwei Knaben und einem Mädchen. Alle drei Neugeborenen befinden sich am Leben.

Durch Leichtsinne

seine Schwester erschossen

In Gliwice bei Posen ereignete sich in der Familie Szpotow ein tragischer Vorfall, der den Tod einer jungen Frau nach sich zog. Wie sich herausstellte, reinigte in dem Zimmer der 23jährigen Franziska Szpotow ihr Bruder seinen Revolver. Pöblich ging ein Schuß los und traf die anwesende Schwester in den Kopf. Der sofort herbeigerufene Arzt, der eine lebensgefährliche Wunde feststellte und die Ueberführung nach dem Krankenhaus in Posen anordnete, konnte leider die Schwerverletzte nicht retten, sie ist nach kurzer Zeit verstorben.

Weltausstellung Warschau 1935 und 1943.

Am Zusammenhang mit der Weltausstellung, die im Jahre 1935 in Warschau stattfindet, und mit der Internationalen Ausstellung 1943 hat die technische Abteilung des Magistrats einen Kostenanschlag in bezug auf die Vorbereitung des Ausstellungsgeländes gemacht. Die Durchführung neuer Straßen, Geländeprüfungen, Verlängerung des Bahnan schlusses und die Errichtung einer Abfahrt vom Niederschlesischen Wall nach der Weichsel wird hiernach über sechs Millionen Zloty kosten.

Benzinverbilligung in Polen.

Die polnischen Raffinerien haben ihre Preise mit sofortiger Gültigkeit für Petroleum um 7,5 Heller, die Preise für Benzin um 11,5 Heller je Kilogramm ermäßigt. — Die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern der Naphtha-industrie über die Regelung der Löhne führten zu einem Kompromiß, nach welchem die Löhne im März um 3 Prozent, im April um 4 Prozent herabgesetzt werden. (Die Industriellen hatten Herabsetzung um 14 Prozent verlangt). Durch dieses Uebereinkommen wurde der von den Arbeitern angekündigte Generalstreik abgewendet. Dr. R. N.

Die Jahreshauptversammlung des Bauverbandes Deutscher Mauerergewerbetreue von Bromberg fand am vergangenen Sonnabend im Zivil-Kasino statt, an die sich ein Herrenabend angeschlossen. Zum 1. Vorsitzenden wurde der bisherige Vorsitzende Kaufmann Bruno Holzendorf, zum zweiten Male, wiedergewählt. Ebenso wurde der vereidigte Dirigent des M.-S.-B. Kornblume, Herr Stadtorchester und Kantor Jendride, wiedergewählt. Die anderen Vorstandsmänner werden von dem dem Bauverband angeschlossenen vier M.-S.-B. gestellt.

Eine männliche Leiche wurde kürzlich in der Nähe der Mühlen aus der Erde geborgen, die schon über zwei Monate im Wasser gelegen haben muß. In dem Toten erkannte man den zuletzt in der Verl. Rinkauerstraße (Szejcinka) 11 wohnhaften Wladislaw Antkowiak. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die Oberförsterei Bromberg verkauft am 30. d. M., 10 Uhr vormittags, im Lokale des Herrn Nowak in Koronowo auf dem Wege der Versteigerung Holz- und Brennholz.

Vorsicht mit Zigeunern. In den letzten Tagen wurde Bromberg wieder von Zigeunern angeheult. Die Zigeunerinnen treiben ihr Unwesen, indem sie von Wohnung zu Wohnung gehen, um wahrzusagen, wobei sie alles, was nicht mit- und weggeführt ist, mit sich gehen lassen. Auf diese Weise wurde der Frau Kazimiera Zafzerowa, Ulanenstraße 23, Augußthof im Werte von 100 Zloty gestohlen.

Gestohlen wurden Wertgegenstände im Werte von 4000 Zloty dem Restaurateur Theodor Wojciechowski aus dem in seinem Restaurant „Tunnel Wojciechowski“, ul. Jagiellonka 3, befindlichen Privatzimmer. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Ueberrascht wurde am letzten Sonntag Frau Wiliamska, ul. Warszawska 20. Des Abends gegen 11 Uhr drangen zwei maskierte Banditen in ihre Wohnung ein, raubten ihr 900 Zloty und entkamen unerkannt.

Ueberrascht wurde vor einigen Tagen auf dem Bahnhof in Trzciniec bei Bromberg die Ehefrau Hedwig Wendt aus Bromberg, wohnhaft ul. Trzciniecka 16, von dem Nachmittagspersonenzug Bromberg-Göbenfald (Kronowoclaw). In bedenklichem Zustande wurde sie ins Ddakowski-Krankenhaus in Bromberg geschafft.

Auf treibender Eisscholle

Von Gerlach-Leba

Der Winter des Jahres 1809 war sehr hart. Ein meilenbreiter Eiskübel umlagerte die deutsche Ostseeküste. Auf der Höhe von Kolberg war am 11. März ein zweimastiges Schiff gestrandet, welches die dänische Flagge zeigte. Zwanzig junge Seelente hatten es unter Führung des dänischen Konigs gewagt, an das Schiff heranzukommen. Die Befestigung ergab, daß es von der Mannschiff bereits verlassen war. Ihr Verbleib war nicht festzustellen. Aber das Schiffsinventar war noch vollständig. Man fand u. a. 20 verschiedene Flaggen, 18 Kleinfabrik Kanonen und Reste von Munition. Der Name des Schiffes war nirgends zu entdecken. Nur an einem Deckbalken war die Signatur C. 7, mit einer Krone darüber eingetrahnt. Und in einer Nische fand sich ein Briefumschlag mit der Adresse: An den Commandanten N. Sahle, während des Raper „Friedrichsden“, stationiert unter Bornholm und Christiansoe. Daraus ergab sich, daß es ein dänisches Kaperdampf war. Solche Schiffe wurden damals noch mit Genehmigung der zuständigen Regierung von Privaten ausgerüstet, um Fahrzeuge mit feindlicher Ladung wegzunehmen.

Raum hatten die Kolberger, was von Wert schien, geborgen, so trieb das Schiff weiter. Bei Kolberger Deep kam es wieder fest, und die Bewohner der nächstgelegenen Dörfer begannen mit der Plünderung. Besonders willkommen waren die noch vorhandenen Reste an Nahrungsmitteln: Fleisch, Erbsen, Graupen, Grütze. Darauf gingen sie an die Verführung des Schiffsförpers, kappten die Masten, zerschlugen die Wanten bis zur Wasserlinie und brachten alles an Land, wo die Leiche der Beute stattfand. Der Einspruch des Strandauffsehers blieb unbeachtet. Das trag ihnen später eine Anklage wegen Sexraubes und empfindliche Strafen ein.

Schon in der nächsten Nacht kam das Wrack aus Sicht und trieb, immer am Eisrande entlang, weiter nach Osten. Erst in der Gegend von Leba, in der Nähe des heutigen Leuchtturms von Silo, blieb es wieder fest. Raum hatten es die Bewohner der Stranddörfer bemerkt, so machten sich sieben Mann auf, um zu erkunden, ob da nicht Beute zu

machen sei. Wieder wurden sie vergeblich vom Strandreiter erwartet. Sie kamen auch glücklich auf das nun im Eise eingefrorene Wrack, fanden aber nichts als ein paar alte Lumpen. So wollten sie enttäuscht wieder heimkehren. Da brach das Unheil über sie herein. Der Wind war inzwischen von Nordwest nach Südost herumgegangen. Das Eis hatte sich vom Ufer gelöst. Und als sie an den Rand der Scholle kamen, waren sie schon so weit vom Lande entfernt, daß bei der Kälte eine Rettung durch Schwimmen unmöglich war. Nun ließen sie wieder nach dem Wrack zu. Aber das hatte die Strömung unterdessen auch schon fortgerissen. So konnten sie weder rückwärts noch vorwärts. Immer weiter ging die unfreiwillige Fahrt in die offene See.

Als man am Strande ihr Schicksal erfuhr, gab man sie verloren. Größere Fahrzeuge fanden nicht zur Verfügung, und mit offenen Booten konnte niemand es wagen, sie zu suchen. Geflüchte und weltliche Behörden nahmen Anlaß, die gesamte Strandbevölkerung zu warnen und auf den bösen Ausgang der Strandräuberlei hinzuweisen. So vergangen mehr als zwei Wochen.

Aber während noch die Bekanntmachungen zirkulierten, und die Angehörigen die verwegenen Leute beweinten, wurden diese auf wunderbare Weise gerettet. Darüber geben sie später vor Gericht folgendes zu Protokoll:

Die Eisscholle, auf welcher wir uns befanden, war etwa 1/2 Meile lang und halb so breit und mochte wohl drei Fuß stark sein. Der Wind war sehr kalt und wir froren entsehrlich. Keiner hatte einen Pelz und keiner etwas zu essen oder zu trinken. Weil wir nun fröhlich unseren Tod vor Augen sahen, entfiel uns allen der Mut, und es erhob sich ein großes Wehklagen. So kam die erste lange Nacht. Es war vom Freitag zum Sonnabend. Am anderen Morgen fanden wir uns auf der Höhe von Schopolin. Da sahen wir zum letzten Mal Land. Der Wind war uns entgegen, und wir trieben immer weiter in See und gaben uns verloren. beteten aber doch wieder um Rettung. Und Gott

erhöhte uns. Die sonst gefürchtete Kälte wurde uns harmlos. Die Strömung führte das Wrack wieder an unsere Scholle, und es fror daran fest. Am Sonntag gelang es uns, wenn auch unter beständiger Gefahr, einzubrechen, hinüberzukommen. Hier hatten wir wenigstens festen Boden unter den Füßen. Freilich, ein Sturm durfte nicht kommen, sonst wäre das feuerlose Wrack sofort gesunken. Obgleich wir auf dem Eise beständig hin und her gelaufen waren und seit gar nicht geklarsen hatten, waren einem Kameraden doch bereits die Füße erzfroren. Und nur mit großer Mühe hatten wir ihn hinübergeschafft können. Zum Glück hatte einer Feuerzeug bei sich. Wir sammelten Lumpen und löse Bretter und zündeten uns in der Kajüte ein kleines Feuer an, das wir von jetzt ab vorzüglich und beständig unterhielten. Hunger und Durst plagten uns ebenso wie die Kälte. In dem zerbrochenen Rest eines blechernen Leuchters schmolzen wir kleine Stücke Eis und tranken das Wasser. Das sollte noch vierzehn Tage hindurch unsere einzige Nahrung bleiben! Wie wir das ausgehalten haben, ist mir heut noch ein Wunder.

Am Tage ließen wir wieder auf dem Eise hin und her und spähten vergeblich nach einem rettenden Fahrzeug oder nach Land aus. In der Nacht saßen wir, eng gedrängt, in der Kajüte und beteten, winten und beteten aus neue. So mochten wieder acht Tage vergehen sein. Genau weiß ich es nicht mehr; denn wir waren alle mehr tot als lebendig. Da kam eines Tages Land in Sicht. Es mußte Bornholm sein. Ein Hoffnungssturm! Aber er leuchtete nicht lange. Der Wind trieb uns wieder ab. So franzten wir noch fünf furchtbare Tage lang bald hierhin, bald dorthin. Wir müßten oder doch in der Nähe der Insel geblieben sein. Denn endlich, am 17. Tage nach unserer Abfahrt, wenn ich so sagen darf, hatte man uns von Land aus bemerkt, ohne daß wir hatten Zeichen geben können. Am 9. April, es war wieder ein Sonntag, bahnten sich vier Schaluppen aus der Stadt Rønne einen Weg durch das Eis und brachten uns in Sicherheit. Wir konnten aber kaum gehen, noch stehen, noch reden. Nur mit Blicken vermochten wir unseren Rettern zu danken.

Wir wurden zunächst nach der Zollwache gebracht und dort auf das sorgfältigste und vorzüglichste erwärmt und erquid. Aber nach all der Angli

und Not brachen wir immer wieder zusammen. Feste Nahrung konnten wir erst ganz allmählich wieder aufnehmen. Am nächsten Tage wurden wir von dem Bürgermeister vernommen und bei verschiedenen Einwohnern untergebracht, die uns viel Liebe und Wohlthat erwiesen, uns mit warmer Kleidung versorgten und uns sogar kleine Geldgeschenke machten. Wir wurden bald hier, bald dort zu Mittag geladen und mußten, so gut es mit einem Dolmetscher möglich war, immer wieder unsere Erlebnisse erzählen. Am nächsten Sonntag gingen wir auch mit zur Kirche, um dort Gott unseren Dank für die gnädige Rettung zu sagen. Wir verstanden ja nicht dänisch, aber wir hörten von anderen, daß auch der Geistliche in der Predigt unser gedachte. Nach vierzehn Tagen waren wir wieder hergestellt. Mit heißem Dank nahmen wir Abschied von unseren Rettern und Wohltätern. Der Gouverneur ließ uns auf dem nächsten Wege nach Kolberg übersehen. Nur der im Lazarett an den Zehen operierte Kamerad mußte noch längere Zeit dortbleiben. Von Kolberg aus gingen wir nach Danzig. Da war die Freude groß, als wenn wir von den Toten auferstanden wären. Soweit der Vorkämpfer Johann Stielow von Leba-Vor.

Bei späteren Schiffbrüchen an dem Oststrande von Leba haben sich die meisten Geretteten durch tätige Hilfeleistungen dankbar bewiesen.

Die heute vergessene Geschichte hat damals die Kunde durch das ganze Nidegebiet gemacht. Auch das Preussische Ober-Collegium Medicinum et Sanitatis forderte Bericht ein und gab unter dem 4. Dezember 1809 sein Gutachten dahin ab: „Dieser Fall ist allerdings an und für sich sehr merkwürdig und vielleicht einzig. Es würde aber ganz unmöglich gewesen sein, bei dem alleinigen Genusse des Seewassers 17 Tage bei dem Leben zu bleiben, wenn dieses Wasser nicht Eis gewesen, von dem unglücklichen Leuten bei dem Feuer geschmolzen und als Tee (!) gewossen wäre. Es ist nämlich eine den neuen (!) Chemikern bekannte Tatsache, daß, sobald als das Seewasser Eis wird, alle salzigen Teile sich durch Frost aus demselben herausgelöst abscheiden und niederschlagen, daß es eine dem kühlen Wasser ähnliche Beschaffenheit annimmt.“

Wer probiert's?

Aus dem Gebiete der Landwirtschaft

Geht es der Landwirtschaft schlecht?

Von Dr. Erich Posdzech

Wie es der Danziger Landwirtschaft einst ging, und wie es ihr jetzt geht, dafür einige Ziffern. Zahlen, sagt man so gern im Volksmunde, beweisen alles und auch nichts. Hier haben wir aber Berechnungen, an denen nicht zu dreuen und zu deuteln ist. An Hand der Ergebnisse der letzten Jahre hätte die Danziger Landwirtschaft in normalen Zeiten folgende Bruttoerträge haben können: Weizen 8,0 Mill. G., Roggen 4,5, Gerste 4,5, Hafer 6, Kartoffeln 3, Erbsen 2, Schweine 4,5 Mill. G., insgesamt 32,5 Millionen Gulden.

Diese gewaltigen Ziffern, in ihnen sind noch nicht enthalten die Umsätze an Rindvieh, Schafen, Milch, und Milchprodukten, Federvieh, Eiern, Oelfrüchten usw., zeigen allein schon die besondere Bedeutung, die der Danziger Landwirtschaft im Rahmen einer Danziger Volkswirtschaft zukommt.

Von den eingangs erwähnten 7 Hauptprodukten werden, immer unter Zugrundelegung des gleichen Anbauverhältnisses, heutzutage aber nur erzielt: Bei Weizen 4,5 Mill. G., Roggen 2,3 Mill. G., Gerste 2,8 Mill. G., Hafer 3,3 Mill. G., Kartoffeln 2 Mill. G., Erbsen 0,8 Mill., Schweinen 2,8 Mill. G., insgesamt 18,5 Mill. G.

Der Minderertrag

beträgt 14 Millionen Gulden, etwa 40%, die der Landwirtschaft in der Freien Stadt Danzig fehlen. Wenn dem gegenübergehalten wird die ganz außerordentlich hohe steuerliche Belastung, die erhöhten Löhne, Soziallasten usw., die Zölle, die hohen Zinsen; dann kann der Städter sich ein Bild von der Not machen, die auf dem Lande herrscht.

Warum Danziger Obst und Gemüse?

Von Dr. Konold-Danzig

Deutschland produziert allein für etwa 2 Milliarden Mark Obst und Gemüse, trotzdem gingen im letzten Jahr etwa 600 Millionen Mark für landremdes Gemüse ins Ausland. Gemüse und Obst sind heutzutage Modesache, denn wer möchte sich nicht schlank und jung erhalten? Heutzutage sind Gemüse und Obst schon so billig, daß sich auch nicht begüterte Schichten unserer Bevölkerung einmal eine Gemüsemahlzeit leisten können. Bestes Gemüse ist immer zugleich wegen seines Gehalts an Vitaminen auch zugleich das billigste. Gemüsegenüß ist kein Vorrecht von wenigen, sondern eine Pflicht für alle.

Essen von Obst und Gemüse sollte auch nicht eine Saisonangelegenheit sein. Gerade in Ostdeutschland ist das Gemüse noch nicht volksnah gemacht worden, Einzelhandelszeiten aus fast reinem Gemüse, zum mindesten aber ständige Bellagen zur Hauptmahlzeit sollten stets auf den Tisch kommen. Daß Kinder Gemüse als Hauptnahrungsmittel haben müßten, ist wohl selbstverständlich.

Auf dem Danziger Wochenmarkt

in Langfuhr und in Zoppot ist an allen Markttagen reichlich Gemüse vorhanden, und doch, wieviel Körbe werden nicht geleert, wieviel Ware muß unverkauft zurückgenommen werden. Muß das sein? Danziger Gemüsehändler haben einen sinnigen Spruch erfunden:

Nicht aus Holland, nicht aus Polen sollt ihr das Gemüse holen. Danziger Gemüse sollt ihr stets auf Euren Tische sein.

Die Hausfrau wird sagen: Schön und gut, ich kaufe aber dort, wo es etwas billiger ist. Zugegeben, daß es billigere Ware gibt, sie ist bestimmt nicht besser, und dann noch eins, ob jede Hausfrau sich überlegt, daß das Geld, welches über Danzigs Grenzen wegwandert, die Danziger Volkswirtschaft schwer schädigt? Wir Danziger sind im wirtschaftlichen Sinne eine große Familie, was nicht in Danzig bleibt, bleibt eben, wie man im Volksmunde so sagen pflegt, also auch nicht in der Familie. Wenn sich die Hausfrau diese Dinge vor Augen hält und an die trostlose Danziger Wirtschaftslage denkt, ob sie da nicht anderer Auffassung wird? Es ist einmal von Landwirten angeregt worden, die Obst- und Gemüsehändler mit rein Danziger Produkten von den anderen zu trennen. Wenn dieser Vorschlag auch eine Härte gegenüber Händlern darstellt, die Danziger neben ausländischer Ware verkaufen, so würde er in die Praxis umgesetzt vielleicht doch einen gewissen Vorteil für die Danziger Gemüse- und Obstbauer haben.

Reiche Leute

werden die Gemüsebauern nicht, aber harte Arbeit von früh bis spät will auch belohnt sein. Der Gemüsebauer

steht je nach Entfernung zwischen 2 und 4 Uhr früh auf, nimmt gern stundenlanges Warten auf die Kundschaft in Kauf, um zwischen 2 und 5 Uhr am Nachmittag wieder nach Hause zu kommen. Dort harrt seiner weitere Arbeit in den Frühbeetkästen oder im Gemüseland. Wer weiß es, daß viele Pflanzen, tierischer Schädlinge wegen, die die junge Pflanze aufzuzüchten, oft zwei- bis dreimal gesetzt werden müssen. Ein einziger Spätfrost im Frühling kann alle Mühen vernichten.

Wie steht es nun mit dem sogenannten Abhandeln? Durch das System des „Dingens“ wird der Verkäufer immer wieder gezwungen, auch schlechtere Ware, von der man eben abhandeln kann, mitzuführen. Oberster Grundsatz aller Danziger Gemüsebauern muß es aber sein, nur das Beste den Danziger Hausfrauen zu liefern. Nur Qualitätsware soll und darf angepriesen werden, damit dies restlos der Fall ist, trage die Danziger Hausfrau ihr Teil dazu bei.

Dienst am Kunden

ist auch der Grundsatz, den der Gemüse- oder Obstverkäufer schon lange erkannt hat. Dazu gehört nicht das Durchwühlen einer Kiepe, bei welchem der oberste Inhalt nach unten gelangt. Auch in Danzig wird wie im Deutschen Reich die Vereinheitlichung aller Waren, man nennt es so schön „Standardisierung“ angestrebt. Durch das ständige Wühlen im Obst und Gemüse wird diese Ware bestimmt nicht besser, der Verkäufer kann es nicht hindern, da er bei persönlichem Ankämpfen gegen diese Unsitte den größten Teil seiner Kunden verlieren würde.

Die Gemüsebauern

sind bestrebt, recht früh und schon in bestem Zustande Gemüse zum Frühjahr an den Markt zu bringen. Sonnentage gibt es bei uns wenig, daher sind kostspielige Einrichtungen notwendig, um eine Frühreife vieler Gemüsesorten erreichen zu können.

So sorgen die Gemüsebauern, die vor den Toren von Danzig ihre Scholle bewirtschaften, in jeder Hinsicht für die Lieferung aller nur möglichen Waren. Auf dem Wochenmarkt erkennt man ihre Stände an kleinen Schildern, so daß Verwechslungen mit ausländischen Verkäufern nicht möglich sind. Der Existenzkampf dieser kleinen und kleinsten Bauern ist groß. Sie in diesem Kampf durch Einkauf von einheimischen Waren zu stützen, ist unsere Aufgabe, denn schon

Adam und Eva im Paradies aßen einheimische Früchte, für sie war es falsch, wie jedermann weiß, für uns alle ist's aber das Richt'ge.

fein darüber. — Amtliche Notierungen: Weizen stark niedriger, 760 g 28.80, 750 g Durchschnitt 28.50, 735 g 28, Weizen stark mit Roggen besetzt 26, Roggen niedriger 702,5 g 19.05, 692,5 g 16.85, Gerste 21.50, Hafer ruhiger 15.80—16.20, hell 16.20—16.30—16.40, Erbsen grüne fein 23, Wicken transit 16.40, Peluschnen ausl. transit 17.50.

S. Mogilno. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Landbutter 1.90—2.20, Molkereibutter 2.50—2.60, Weißkäse 0.20—0.25, Eier 1.20 bis 1.40 p. Mdl., Hühner 1.50—4.00, Gänse 6.50—9.00, Tauben 1.20—1.40 p. Paar, Schweinefleisch 0.80—1.00, Karbonade 1.00, Gehacktes 1.20, Rindfleisch 0.60—1.00, Kalbfleisch 0.60—1.00, Hammelfleisch 0.90—1.20, Speck 1.00, Schmalz 1.60—1.70, Jagdwurst 1.20, Mettwurst 1.30, gute Dauerwurst 2.00—2.50, Blut- und Leberwurst 0.50—1.20, Mohrrüben 0.20, rote Rüben 0.10, Zwiebeln 0.40—0.45, Weißkohl 0.15, frische Aale 1.80, Hechte 1.80, kleine Fische

0.50—1.00, grüne Heringe, große 0.45 das Pfund, mittlere 3 Pfund 1.00 Zl., Zentner Kartoffeln 1.80—2.00 Zloty.

Berliner Fettbericht (Gebr. Gause)

Butter: Der Markt verkehrte weiterhin in ruhiger Haltung. Man rechnet eher mit weiter rückläufigen Notierungen am 10. d. M. an den Hauptplätzen. Die Zufuhren vom Inland werden allmählich größer, lediglich zweite Sorten für den billigeren Stroh und für Backzwecke sind sehr knapp und gefragt. Die Konsumnachfrage ist immer noch unbefriedigend. Es notierten im Großhandel: Ia Qualität 1,60—1,65, IIa 1,54—1,56, Auslandsbutter, dänische 1,68—1,73 RM., bei kleinen Packungen entsprechender Aufschlag.

Margarine: Ruhige Nachfrage. Schmalz: Auch in der Berichtswoche hat die feste Haltung des Marktes angehalten, die ein weiteres Anziehen der Preise herbeiführt. Die Konsumnachfrage ist noch immer enttäuschend. Es notierten: Prima Western Schmalz 58, amerikan. pure lard in Kisten 60, Berliner Bratenschmalz 58, deutsches Schweineschmalz 62, Liessenschmalz 60 RM.

Aus dem Freistaat

Wegebau im Höhenkreise 30 000 Gulden

zur Unterhaltung des Gemeindegewerks sind auch in diesem Jahre vom Kreis Danziger Höhe vorzuziehen. Auch im vorigen Jahr waren hierfür 30 000 Gulden eingesetzt. Der Zuschuß des Kreises für die Kreisverwaltung, also zur Ausbesserung und Neubefestigung von Kreiswegen und Kreisstraßen bestimmt, beträgt in diesem Jahre 299 000 Gulden. Der Anteil des Kreises Danziger Höhe an dem Aufkommen der Kraftfahrzeugsteuer ist in diesem Jahre um 20 000 Gulden geringer als im Vorjahre. Es beträgt diesmal nur 80 000 Gulden! Der Anteil aus der Beförderungsteuer macht in diesem Jahre für den Kreis 20 000 Gulden. Diese beiden Summen werden dazu verwendet, die Kreis-

wege und -straßen zu herzurichten, daß sie den Anforderungen des Kraftwagenverkehrs entsprechen.

Im Rechnungsjahre 1931 sollen unter Verwendung der bereits vorhandenen Wegebauforderungen auf folgenden Strecken vorgenommen werden: Odra—Goldfau 400 Meter, Frankfurt—Meißenwalde 2500 Meter, Hofenietem—Goldfau 730 Meter, Veggtrief—Goldfau 750 Meter, zusammen 8330 Meter.

Zur Neuschüttung im Jahre 1932 sollen für folgende Strecken Baustoffe beschafft werden: Odra—Goldfau 2000 Meter, Hofenietem—Goldfau 1250 Meter, Aufschän—Goldfau 750 Meter, Meißfau—Groß-Paglan 1800 Meter, zusammen 5800 Meter.

Der Bienenzucht u. Obstbau-Verein Varendt-Palschan

hielt im Gasthause Streich hier selbst eine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Lehrer Zerkel-Varendt, teilte mit, daß dem Verein durch den Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau circa 100 Gulden zur Verfügung gestellt worden sind. Dieser Betrag soll nun so verwendet werden, daß sowohl Züchter wie auch Obstbaumpflege treibende Mitglieder davon ihren Vorteil haben. Zunächst soll ein Wachs- und Honigverkauf werden, der den Mitgliedern dann abwechselnd zur Verfügung steht. Die im vorigen Jahre beschaffte Wabenpresse soll einem Mitgliede übergeben werden. Der restliche Betrag wird zur Verbesserung von neuen Obstbäumchen verwendet. Es wurden circa 100 junge Obstbäumchen bei der Firma Habbe in Frankfurt bestellt. Allmählich sollen die im früheren Winter vor zwei Jahren eingegangenen Obstbäumchen wieder ergänzt werden.

Ziele der Bodenreformer

Der Lehrerverein zu Neudich hatte seine Mitgliederversammlung am 16. März im Saale des Lehrervereins Tiegendorf-Neudich und einzelne Herren aus anderen Kreisen zu einem Vortrag, den der Regierungsrat und Landrat Richard-Danzig im Deutschen Saale in Neudich hielt, eingeladen. Der Vortragende erklärte zunächst das Ziel und Bestreben der Bodenreformer. Er stellte den Satz auf: Bei dem heutigen Steuerwesen wird die Arbeit und der Fleiß bestraft, bei den Abhängigen der Bodenreformer handele es sich darum, nicht die Arbeit und den Fleiß, sondern die Faulheit zu bestrafen. Das ist wohl ein sehr schöner Gedanke; aber wie läßt er sich in die Wirklichkeit umsetzen. Jede neue Regierung muß die Schulden der vorherigen übernehmen und bemüht sich nun, dieselben los zu werden bzw. zu verkleinern. Das ist bisher noch schwerer Regierungsgeschäft, im Gegenteil, die Schuldenlast wird immer größer. Um aus der alten Schuld herauszukommen, wird eine neue Aufgabe gestellt. Das gibt eine Schwange ohne Ende, bis es ein Ende mit Schrecken gibt. So kann eine Gebührende der Wirtschaft nicht kommen. Der Bodenreformer will nur eine einzige Steuer erheben. Eine Grundsteuer auf den Boden, ohne Berücksichtigung der Verbesserungen, die die menschliche Arbeit und der Fleiß darauf erzielt haben. Die Höhe dieser Steuerung richtet sich nach dem Wert des Bodens. Es ist gleichgültig, ob der Boden vom Landmann bebaut wird, oder ob er Industrieanlagen oder Wohnhäuser trägt. Alle anderen Steuern, die wir direkt oder indirekt bezahlen müssen, kommen in Fortfall. Es ist wohl nicht so ganz leicht, diese Gedanken schnell und ohne Ueberraum in die Wirklichkeit umzusetzen. Jedenfalls konnte der Vortragende an vielen Beispielen zeigen, daß es allen Bewohnern an Orten, wo nach diesem System die Steuern aufgebracht werden, gut geht. Arbeitslose und arme Menschen gibt es dort nicht. Es gibt keine Großvermögen durch Spekulation mehr. Unverdienende Gewinne nimmt der Staat zum Wohle der Allgemeinheit. Was aber der Einzelne verdient, ist ungeschmälert sein Eigentum. Da nimmt ihm nicht der Staat seine Projekte fort. Wenn es doch in Danzig erst so weit wäre!

Der Lehrerverein Marienfeld

hielt eine gut besuchte Sitzung ab. Lehrer G. A. B. v. M. hielt einen Vortrag über das Gedächtnis. Beside-Oberhölle berichtete über die Arbeit mit dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin. Schifor-Strippau gab Auskunft über die letzte Sitzung des Kreislehrerrats. Ueber die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Religionslehrer unterrichtete Thielmann-Niederhölle. Regere Ansprachen über Tagesfragen hielten die Mitglieder lange zusammen.

Der Danziger Fluggeflügelverband in Tiegendorf

Der Danziger Fluggeflügelverband (Eierverwertungsgenossenschaft) für das Freistaatsgebiet hielt im F. Epwischen Lokale in Tiegendorf eine Verbererammlung ab, die sich eines regen Besuchs erfreute. Der Vorsitzende des Verbandes, Prof. Dr. W. Herbst von der Technischen Hochschule (Institut für Tierzucht) in Danzig-Langfuhr, erstattete einen ausführlichen Bericht über den Verbergang und die Ziele des Danziger Fluggeflügelzuchtverbandes, das vor Jahresfrist eine Eierverwertungsgenossenschaft ins Leben gerufen habe. Leider schied er der Ausbau derselben nur langsam vorwärts, weil in landwirtschaftlichen Kreisen noch immer zu wenig Interesse für die Geflügelzucht

herrsche, da der genossenschaftliche Absatz der Eier in Danzig gut sei, könne der Landwirt bei der jetzigen schweren Wirtschaftslage wenigstens aus der Geflügelhaltung einen Nutzen ziehen, wenn er als Mitglied der Organisation rationelle Zucht betreibt. Gemeinamer Zusammenfluß und Produktion einer hochwertigen Standardware könnten mit Leichtigkeit die Ueberzuehmung des Danziger Auslandsware eindämmen. Der frühere Raiffeisenverbandsvorstand Böhm-Danzig teilte mit, daß die vor kurzem erfolgte Reuektion der Kreise der Genossenschaft durch den Danziger Verband der Deutschen Raiffeisergenossenschaft die Wichtigkeit derselben ergeben habe. Es sei darauf anzuerkennen, daß der Danziger Verband der Deutschen Raiffeisergenossenschaft großes Entgegenkommen der Genossenschaft gegenüber zeige, um dieselbe im Interesse der Landwirtschaft zu fördern und den Kampf um den heimischen Eiermarkt zu unterstützen. Der Kreisrat Tiegendorf-Neudich wies auf die großen Fortschritte hin, die das Dittreubische Geflügelzucht made. In Dittreub gehören fast jeder Geflügelzüchter zu einer Eierverwertungsgenossenschaft. Hofbesitzer H. Ball-Beiersdorf gab der Dittreubische Ausdruck, daß auch im Freistaatsgebiet der Genossenschaftsgebäude immer mehr an Boden gewinnen möge, und veriprad, im Bezirk des Brunauer Raiffeisenvereins auch weiterhin für die Eierabgaborganisation zu werden. Zum Schluß wurden Anträge und Anträge für die demnächst in Danzig stattfindende Generalversammlung eingegangen.

Der Männergesangsverein „Altes Schloß“

beging im W. Dittreub Lokale in Brunau sein 11. Stiftungsfest. Trotz des herrschenden Schneesturmes war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem der Sängerkreis verlesen war, hielt der Vorsitzende Lehrer E. Timm in der Rede, welche die Freude, in der er die festlichen Veranstaltungen der Gesangsvereine in dieser schweren Zeit registrieren. Die Gegenwartsaufgabe dieser Vereine sei, zu verbinden, daß Sorge und Not hohe Naturwerke zu Boden drückt. Darauf brachte der städtische Sängerkreis, der vortrefflich auf jedes Zeichen seines ersten Dirigenten, Lehrer W. Winkelmann-Altebach, reagierte, mehrere stimmungsvolle Gesänge zu Gehör. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ ein allddeutsches Märschlied aus dem 15. Jahrhundert, das besonders gut gelang. Eine urkomische Duoszene mit Gesang, die ganz vorzüglich dargestellt wurde, leitete zum Frohsinn über. Dieser erreichte seinen Höhepunkt, als der Schwank in drei Akten: „Die Herren Vortreter“ über die Bretter ging. Das tolle Durcheinander mit den übermühtigen Situationen und lustigsten Verwickelungen rief wahre Beifallsstürme hervor. Die Besucher hatten Gelegenheit, alle Sorgen zu vergessen und sich einmal so recht von Herzen auszulassen. Sämtliche Mitwirkende ernteten daher auch uneingeschränktes Lob. Das Stiftungsfest, zu dem der Männergesangsverein Fürstenaue seine langgebrüderlichen Gräße telegraphisch übermittelt hatte, verlief in schönster Harmonie.

Generalversammlung der Raiffeisenvereine der Danziger Freistaatsgebiete. Die Generalversammlung fand am 7. März statt. Nach Verlesen der letzten Niederschrift und der Kenntnisnahme des Jahresberichts über das verlossene Reichjahr wurde bekanntgegeben, daß die Raiffeisenvereine inzwischen auf 10 Vereine angewachsen ist. Der Verein Weichselwacht hat sich weiterhin zur Aufnahme angemeldet, die auf der nächsten Delegiertenversammlung verhandelt werden soll. Die Neuwahl ergab folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzender H. Müller, 2. Vorsitzender August Stegemann, 1. Schriftführer A. v. Busow, 2. Schriftführer W. Kilmann, 1. Kassierer H. Müller, 2. Kassierer K. Borsel, 1. Beiführer Heinrich Kowalewski, 2. Beiführer Paul Sack. Es folgte die Wahl des Ehrenrats und die Abstimmung über die Reichsrechnung. Die Höhe des Einlagebetrags konnte vom Vorsitzenden noch nicht bekannt gegeben werden. Der Vorsitzende forderte die Vereine auf, spätestens bis zu dem am 20. 3. stattfindenden Delegiertenversammlung eine Aufstellung mit ungeführten Tauben- und Korbbau einzureichen, damit die Raiffeisenvereine veranlaßt werden können.

Anträge des Vereins Weichselwacht über Beschaffung eines Wandertafels und Fotobildpoms wurden abgelehnt. Der Antrag des Vereins „Vereine Freunde“, die Jahresbeiträge und Aufnahmegerühr um 50 Prozent zu ermäßigen, wurden mit Stimmenmehrheit abgelehnt, mit der Begründung, daß auf der anderen Seite das Einlagegeld erhöht werden müßte. Der Verein „Fluggeflügel“ verlangte von dem Vorstand in einem eingebrachten Antrage, daß bei Berücksichtigung des vorerwähnten Antrages, der Vorstand die Garantie übernehmen müßte, das Einlagegeld in gleicher Höhe wie im Vorjahre betriebehalten. Dieser Antrag wurde vom 1. Kassierer mit der Begründung abgelehnt, daß der Vorstand nicht die Funktion einer offerierenden Firma, sondern nur zum Wohle des Sports zu arbeiten hätte, und deshalb niemals in der Lage sei, derartige Garantien zu geben.

Märkte und Produktenberichte

Danziger Schlachtviehmarkt

Amtlicher Bericht vom 17. März.

(Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht.)

A. Ochsen: a) vollfleischig, ausgemästete, höchsten (1. jüngerer) 30—32, Schlachtwerte 25—27, b) sonstige vollfleischige, 1. jüngerer 25—27, 2. älterer 22—24, c) fleischige 15—21, d) gering genährte 12—16

B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 31—32, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—27, c) fleischige 22—24, d) gering genährte 15—21

C. Kühe: a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 26—27, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 22—24, c) fleischige 15—21, d) gering genährte 12—16

D. Färsen (Kalbinnen): a) vollfleischig, ausgemästete, höchst. Schlachtw. 30—32, b) vollfleischig 26—27, c) fleischige 22—23

E. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 20—23

Kälber: a) Doppellender bester Mast 60—65, b) beste Mast- und Saugkälber 40—45, c) mittlere Mast- und Saugkälber 40—45, d) geringe Kälber 17—20

Schafe: a) Mastl. u. jg. Masthamm. 1. Weidem., 2. Stallm. 30—33, b) mittl. Mastl., alt. Masth. u. gt. genährte Schafe 35—38, c) fleischiges Schafvieh 30—33, d) gering genährtes Schafvieh 22—23

Schweine: a) Fettchweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 42—43, b) vollfleischige von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 40—41, c) vollfleischige von ca. 200—240 Pfd. Lebendgew. 38—39, d) vollfleischige von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 36—37, e) fleischige von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 32—33, f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht 30—31, g) Sauen 34—36, Bacon-Schweine je Zentner 35—38

Auftrieb: Ochsen 67, Bullen 133, Kühe 144, zusammen Rinder 344 Stück, Kälber 262, Schafe 163, Schweine 2064 Stück.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschließlich Gewichtsverlust.

Posener Viehmarkt vom 17. März. Auftrieb: Rinder 757, Schweine 1645, Kälber 390, Schafe 100; zusammen 2892.

Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten. Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete nicht angespannt 100—110, b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 90—96, c) ältere 78—86, d) mäßig genährte 60—64. — Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete 94—104, b) Mastbullen 84—92, c) gut genährte, ältere 70—80, d) mäßig genährte 60—64. — Kübe: a) vollfleischige, ausgemästete 100—106, Mastkühe 86—96, c) gut genährte 60—72, d) mäßig genährte 40—50. — Färsen: a) vollfleischige, ausgemästete 96—102, b) Mastfärsen 86—94, c) gut genährte 70—80, d) mäßig genährte 58—64. — Jungvieh: a) gut genährtes 60—64, b) mäßig genährtes 46—54. — Kälber: a)

beste ausgemästete Kälber 124—130, b) Mastkälber 114 bis 120, c) gut genährte 100—110, mäßig genährte 84 bis 90. — Schafe: a) vollfleischig, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 140—160, b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 120—130. — Mastschweine: a) vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 124—130, b) vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 118—122, c) vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 104—116, d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 94—100, e) Sauen und späte Kastrate 96—106, f) Bacon-Schweine 106—114. Marktverlauf: abwartend.

Thorner Marktbericht für Sämereien vom 16. März. (Von B. Hozakowski) In den letzten Tagen wurde gezahlt in Zloty per 100 kg franko Verladestation: Für Rötkele 300—350, Weißkele 300—450, Schwedenkele 200—250, Gelbkele 120—150, Gelbkele in Kappen 60—70, Inkarnatkele 150—200, Wundkele 200—250, Raigras hiesiger Produktion 100—120, Timothy 70—100, Serradelle 70—80, Sommerwicken 30—35, Winterwicken 50—60, Peluschnen 28—42, Viktoriaerbsen 24—25, Felderbsen 24—26, Pferdebohnen 28—32, Gelbsen 40—45, Raps 40—45, Rübsen 50—60, Saat-lupinen, blaue 20—25, gelbe 30—35, Leinsaat 50—60, Hanf 50—60, Blauohn 60—80, Weißohn 60—80, Buchweizen 25—30, Hirse 40—45.

Thorner Produkten vom 16. März. Gutswizen 24—25, Marktweizen 23.50—24.50, Roggen 18.50—19.25, Gutsgerste 23—24, Marktgerste 19—20, Hafer 17.50—18.50, Weizenmehl 42, Roggenmehl 31, Weizenkleie 17, Roggenkleie 16. Tendenz ruhig.

Posener Produkten vom 16. März. Roggen nicht notiert, Weizen 25.25—25.75, rubig, Braugerste 24—25, Futterhafer 18.50—19.50, uneinheitlich, Hafer (saatfähig) 21—22, rubig, Roggenmehl 31.25—32.25, stetig, Weizenmehl 39—42, rubig, Roggenkleie 15.75—16.75, Weizenkleie 16—17, grobe 17—18, Wicke 32—35, Peluschnen 37—40, Serradelle 72—75, Viktoriaerbsen 24—28, Lupinen gelb 30—34, blau 19—21, Klee rot 220—310, weiß 280—400, schwed. 200—230, gelb gesch. 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Raigras 96—100, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Posener Produkten vom 17. März. Roggen nicht notiert, Weizen 24.75—25.25, rubig, Marktgerste 21—22, rubig, Braugerste 24—25, rubig, Futterhafer 20.25—21.25, fest, Saathafer 23—24, fest, Roggenmehl 30.75—31.75, rubig, Weizenmehl 38.50—41.50, rubig, Roggenkleie 15.75—16.75, Weizenkleie 16—17, grobe 17—18, Wicken 32—35, Peluschnen 37—40, Serradelle 75—78, Viktoriaerbsen 24—28, Lupinen gelb 30—34, blau 19—21, Klee rot 220—310, weiß 280—400, schwed. 200—230, gelb gesch. 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Raigras 96—100, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Königsberger Produktenbörse vom 19. März. Außerbörsliche Notierungen: Weizen 27.50—28.50, Roggen 18.80 bis 19.00, Gerste 19.60—20.50, fein darüber, Hafer 15.50—16.—,

Hallo! Sie hören Europa!

Das Danziger Programm erscheint in der Zeitschrift „Für den Herrn“

Das Wichtigste aus dem Programm der kommenden Woche

Wellenlängen der Sender:

Berlin: 419 m	London: 356,8 m
Breslau: 325 m	Oslo: 1071 m
Frankfurt: 389,6 m	Wien: 516 m
München: 522,9 m	Kattowitz: 409,7 m
Königswusterhausen: 1634,9 m	Krakau: 312,8 m
Hamburg: 372,2 m	Posen: 334,8 m
Mühlacker 360,1	Warschau: 1411,8 m
Kallundborg: 1132,8 m	Motala: 1348,3 m
Rom: 441,2 m	Moskau: 1304 m
Riga: 524,3 m	Bukarest: 394,2 m
Strasbourg: 352,2 m	Budapest: 550,5 m

Was die Woche bringt

SONNTAG:
12.05: „Der Troubadour“, Oper (Wien).
14.15: Hockeykampf: Deutschland—Frankr. (Frankf.).
14.30: Opernübertragung (Rom).
16.30: Abstimmungsfeier (Breslau).
19.35: „La Traviata“, Oper (Mühlacker).
20.00: „Das Mädchen von Elzondo“, Operette (Oslo).
20.00: „Eine Paradiesische“, Operette (Bukarest).
20.40: „Die Herzogin von Chicago“, Operette (Rom).
22.15: Reportage vom Montmartre (Frankfurt).

MONTAG:
16.00: „Der Barbier von Sevilla“, Oper (Breslau).
20.00: „Pariser Leben“, Komische Oper (Berlin).
20.00: „Die Landstreicher“, Operette (Wien).
21.00: „Madame Pompadour“, Operette (Warschau).
22.05: Balalaikakonzert (Oslo).

DIENSTAG:
19.00: „Der Rosenkavalier“, Operette (Wien).
19.35: Musikalisches Preisausschreiben (Frankfurt).
19.50: „Die toten Augen“, Oper (Warschau).
20.00: Die letzten zehn Jahre, Hörbericht (Breslau).
20.00: „Die schöne Helena“, Operette (Kallundborg).
20.10: „Leichte Kavallerie“, Operette (Mühlacker).
20.30: Opernübertragung (Rom).
21.40: Kabarett (Motala).
22.10: Revue (Warschau).
22.15: „Die Meistersinger v. Nürnberg“, Op. (London).

MITTWOCH:
19.03: „Don César“, Oper (Riga).
19.25: Volkslieder (Wien).
20.10: Für die Winterhilfe (Berlin).
20.45: Opernübertragung (Rom).
21.30: Bunt (Breslau).

DONNERSTAG:
20.00: Wiener Abend (Kallundborg).
20.00: Duette (Wien).
20.30: „Hörmodell I“ (Frankfurt).

FREITAG:
19.35: „Der Barbier von Sevilla“, Oper (Frankfurt).
20.00: „Tristan und Isolde“, Musikdrama (Bukarest).
20.30: Bunt (Königswusterhausen).
20.40: Revue (London).
21.30: „Ein kurzes Leben“, Oper (München).
22.30: Russische Musik (Kallundborg).

SONNABEND:
19.00: Kabarett (Motala).
19.30: Arien (Wien).
20.00: Chöre (Oslo).
20.00: „Die Fledermaus“, Operette (Hamburg).
20.15: Ungarische Lieder (Budapest).
20.15: Steirische Tänze (Mühlacker).
20.30: Opernübertragung (Rom).

SONNTAG.

Berlin: 8.50: Morgenfeier. — 10.45, 12.00, 14.30: Konzert. — 15.30: Chöre. — 16.00: (Breslau). — 19.00: Schallplatten. — 20.30: (Wien). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 8.50, 9.30, 11.00: Konzert. — 12.00: (Berlin). — 16.00: Abstimmungsfeier. — 17.25—19.30: Konzert. — 20.30: Heimat. — Bis 0.30: (Berlin).
Frankfurt: 14.15: Hockeyländerspiel Deutschland—Frankreich. — 16.00: (Breslau). — 18.30: Goethe. — 19.35: (Mühlacker). — 22.15: Reportage vom Montmartre. — 23.00: Tanzmusik.
München: 16.00: (Breslau). — 17.00—18.45: Konzert. — 20.10: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.
Königswusterhausen: 7.00: (Hamburg). — 13.00—15.00: (Berlin). — 16.00: (Breslau). — 20.00: Goethefeier. — 20.30: (Wien). — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 7.00—9.20: Konzert. — 16.00: (Breslau). — 20.00: Heiteres. — 23.00: Tanzmusik.
Mühlacker: 7.00: (Hamburg). — 14.25—16.00: Konzert. — 18.50: (Frankfurt). — 19.35: „La Traviata“ (Oper). — 22.30: Tanzmusik.
Kallundborg: 10.00: Gottesdienst. — 12.00, 14.30, 16.30, 20.00: Konzert. — 21.00: Konzert. — 21.40: Cellosoli. — 22.00: Konzert. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Rom: 14.30: Opernübertragung. — 20.40: „Die Herzogin von Chicago“ (Operette).
Riga: 16.00—19.03: Konzert. — 20.25—21.10: Konzert. — 21.30: Tanzmusik.
Strasbourg: 15.30: Konzert. — 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 21.30: Elsäussischer Abend. — Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 16.30—17.30: Konzert. — 22.05: Konzert. — 23.30: Epilog.
Oslo: 10.50: Gottesdienst. — 16.30: Konzert. — 20.00: „Das Mädchen von Elzondo“ (Operette). — 22.05: Tanzmusik.
Wien: 12.05: „Der Troubadour“ (Schallplatten-Oper). — 14.50—17.40: Konzert. — 20.00: Kinderlieder. — 20.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Kattowitz: 16.30—17.40: Konzert. — 20.50, 21.25, 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.30: Schallplatten. — 17.40: (Warschau). — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 10.15: Gottesdienst. — 17.30—18.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 22.30: Tanzmusik.
Warschau: 10.15: Posen. — 12.15—14.20: Konzert. — 16.30: Schallplatten. — 17.40—20.30: Konzert. — 22.15: Violinkonzert. — 23.00: Tanzmusik.
Motala: 11.00: Gottesdienst. — 13.30—15.30: Konzert. — 19.45: Hörspiel. — 21.40: Konzert.
Moskau: 9.00—10.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Schallplatten. — 20.00: „Eine Paradiesische“ (Operette).
Budapest: 16.00—19.00: Konzert. — 20.15—21.40: Konzert. — 22.20: Konzert.

MONTAG.

Berlin: 16.30, 16.40, 15.10: Konzert. — 20.00: „Pariser Leben“ (Komische Oper). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.00: „Der Barbier von Sevilla“ (Schallplatten-Oper). — 20.00: (Berlin).
Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.35: Konzert. — 21.15: Otto Reutter. — 22.20: Tanzmusik.
München: 16.25—17.25: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.30: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 17.30: Lieder. — 20.00—0.30: (Berlin).
Hamburg: 18.05: Bunt. — 20.15: Konzert. — 22.30—23.15: Tanzmusik.
Mühlacker: 16.30: Konzert. — Dann: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.35: Lieder. — 20.15: Konzert. — 22.15: Lieder. — 22.30: Klavierkonzert. — 23.00: Tanzmusik.
Rom: 17.30: Konzert. — 20.40: Konzert.
Riga: 15.00—19.03: Konzert. — 20.25—21.30: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.

Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 19.40—21.35: Konzert. — 22.45: Schallplatten. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 17.45: Konzert. — 20.30—21.00: Konzert. — 22.05: Balalaikakonzert.
Wien: 15.20—19.30: Konzert. — 20.00: „Die Landstreicher“ (Operette). — 22.30: Konzert.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 21.00: (Warschau). — 23.30: Tanzmusik.
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — Ab 20.30: (Warschau).
Posen: 17.45—18.25: Konzert. — 20.10: Konzert. — 20.30: (Warschau).
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: Deutsche Musik. — 21.00: „Madame Pompadour“ (Opt.).
Motala: 17.00, 18.00, 19.50: Konzert. — 22.10: Konzert.
Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00: Lieder. — 20.00: Harfe. — 20.45: Lieder. — 21.15: Konzert.
Budapest: 17.30: Konzert. — 19.30: Konzert. — 22.00: Zigeunerkapelle.

DIENSTAG.

Berlin: 16.30—17.30: Konzert. — 19.00: (Wien).
Breslau: 16.00, 17.35, 18.30: Konzert. — 20.00: „Die letzten zehn Jahre“ (Hörspiel). — 21.10: Violinkonzert.
Frankfurt: 16.30: Konzert. — 19.35: Preisausschreiben. — 20.10—22.00: (Mühlacker).
München: 16.20—17.25: Konzert. — 19.40, 20.15, 21.00: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30—20.00: Konzert. — 20.35: (Wien). — Bis 24.00: (Hamburg).
Hamburg: 17.30: Kurt Thomas. — 18.10—21.00: Konzert. — 22.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.35: (Frankfurt). — 20.10: „Leichte Kavallerie“ (Komische Oper). — 22.00: „Oskar Joost auf Schallplatten.“
Kallundborg: 15.00: Konzert. — 20.00: „Die schöne Helena“ (Operette). — 22.30: Fernempfang.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.40: Opernübertragung.
Riga: 16.00: Konzert. — 17.00: Lieder. — 19.03: Konzert. — 20.20—21.30: Konzert. — 22.00: Tanzmusik.
Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 19.40: Konzert. — 21.00: Bunte Stunde. — 22.15: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Oper). — 22.40 bis 23.45: Tanzmusik.
Oslo: 18.45: Lieder. — 20.30: Konzert.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 19.00: „Der Rosenkavalier“ (Oper). — 22.40: Konzert.
Kattowitz: 16.25: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 19.50: (Warschau). — 22.10: (Warschau).
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — Ab 19.50: (Warschau).
Posen: 17.45—19.50: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.
Warschau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 19.50: „Die toten Augen“ (Oper). — 22.10: Revue.
Motala: 16.00—17.30: Konzert. — 19.00: Kouplets. — 20.00: Konzert. — 21.40: Kabarett. — 22.40: Tanzmusik.
Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00, 17.15, 19.00: Konzert. — 20.00—20.45: Konzert.
Budapest: 17.30—19.30: Konzert. — 20.40: Zigeunerkapelle. — 22.00: Konzert.

MITTWOCH.

Berlin: 16.30—18.30: Konzert. — 20.10: Für die Winterhilfe. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.30—19.10: Konzert. — 20.00: Liebe im Dreiviertelakt. — 21.30: Bunt. — 22.15: Konzert.
Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 20.15: Lieder. — 21.45—22.50: (Mühlacker).
München: 17.20—19.45: Konzert. — Bis 24.00: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 17.30: Chöre. — 20.00—21.00: Konzert. — Bis 0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.00: Konzert. — 20.00: „Fuer“ (Drama). — 22.30: Konzert.

Schach

Geleitet von E. Gertschikoff

Großmeister A. Rubinstein spielte dieser Tage in den Räumen des Posener Schachklubs 25 Simultanpartien, von denen er nach siebenstündigem Spiel 13 gewann, 8 verlor und in 4 Partien remisierete. Ein Ergebnis, das der Spielstärke der Posener Spieler als bestes Zeugnis dienen kann.

Partie Nr. 74: Caro—Kann.
Aus dem Semmeringer Wettkampf 1931.

Weiß: Dr. Tartakower. Schwarz: Sultan Khan.

1. e2—e4, c7—c6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. f2—f3.
Die Lieblingsfortsetzung Tartakowers, mit der es ihm auch oft gelungen ist, manchen starken Gegner zu überrennen. Die Idee dieser Spielweise besteht in schnellstmöglicher Entwicklung, verbunden meist mit einem Bauernopfer. Doch die Verwirklichung dieser Idee ist in zu großen Maße von dem Entgegenkommen des Gegners abhängig, weshalb Dr. Tartakower auch der Einzige anwendet, der diese Variante in ernstesten Kämpfen anwendet.

Ganz dem Wunsche des Weißen entspricht das sofortige Schlagen auf e4: 3. ... d:e4, 4. fre4, e5, um 5. d:e5 mit 5. ... Dh4+ zu beantworten. Doch setzt Weiß nach 4. ... e5 am besten mit 5. Sf3 fort und nach 5. ... e:d4, 6. Lc4 erlangt er für den geopferten Bauern ein gut entwickeltes Spiel mit Angriffschancen auf der f-Linie. Solchen Verlauf nahm die Partie Dr. Tartakower—Przepiorka (Budapest 1929): 6. ... Le5 (besser wäre 6. ... Le7); 7. L:e6, f:e6; 8. 0—0, Le7; 9. S:d4, Dd7; 10. Dh5+, Kd8 (10. ... g6?); 11. De5; 11. Le3 (nun wird der Angriff auf die d-Linie übertragen); 12. Td1!, c:d4; 13. T:d4, Ld6; 14. e5, Sg6; 15. e:f6, g:f6; 16. Sc3! und Schwarz gab wegen der Doppeldrohung Sb5 und Tadd! auf. Die Textfortsetzung, die die Stellung des Schwarzen im Zentrum befestigt, ist dem Abtausch auf e4 vorzuziehen.

4. Lc1—e3, Sg8—f6.
Auch hier (statt 4. ... Sf6) scheint der Abtausch auf e4 noch nicht angebracht zu sein. Diese Fortsetzung versuchte Weenink als Nachziehender in seiner Partie gegen Dr. Tartakower in dem Turnier zu Lüttich 1930: 4. ... d5:e4, worauf Weiß mit 5. Sd2! ein Bauernopfer brachte: 5. ... e:f3, 6. Sg:f3 und einen handgreiflichen Entwicklungsvorsprung erzielte. Die Glanzpartie nahm folgenden Verlauf: 6. ... Sf6; 7. Ld3, b7; 8. De2, Ld6; 9. 0—0, Sbd7; 10. Sc4, Le7; 11. Sc5, Lb7; 12. S:f7!, K:f7; 13. Sg5+, Ke7; 14. S:e6!, K:e6; 15. Lc4+, Ke7; 16. Lf4+, Se5 (nicht 16. ... Kf3 wegen 17. L:c7, D:c7, 18. De6 nebst T:f6+ usw.); 17. d:e5, Dd4+; 18. Kh1, Sd5; 19. Lg5+, Ke8; 20. Dh5+, g6; 21. Df3!, Sf4; 22. D:f4, D:f4; 23. T:f4, h6; 24. Lf7+, Kf8; 25. Lf6, g5; 26. Tf2, K:f7; 27. L:h8+ und Weiß bei guter Stellung mit Qualität und Bauer mehr, gewann mühelos. — Durch den Textzug will Sultan Khan entweder (nach 5. e5, Sd7) in eine Variante der Französischen Partie einlenken oder für den bevorstehenden Abtausch auf e4 günstige Bedingungen vorbereiten.

5. Lf1—d3, c6—c5! (siehe Diagramm).

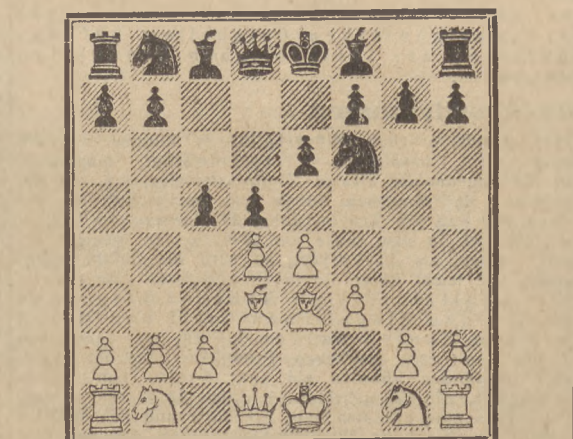
Mühlacker: 16.30: Konzert. — 20.15: (Frankfurt). — 21.45: Konzert. — 22.50: Schlager.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 17.50: Schallplatten. — 20.00: Konzert. — 20.55: Konzert. — 21.45: Lieder. — 22.15: Haydn. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 20.45: Opernübertragung.
Riga: 16.00: Konzert. — 19.03: „Don César“ (Oper). — 22.00: Konzert.
Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 19.40—21.45: Konzert. — 22.50: Tanzmusik. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 20.10: Konzert. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 15.25: Konzert. — 19.35: Volksliederabend.
Kattowitz: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).
Krakau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — Dann: Tanzmusik.
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Konzert. — 21.00: Konzert.
Motala: 14.30, 15.00, 17.30: Konzert. — 19.15—20.15: Konzert. — 22.15: Fernempfang.
Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: Flöte. — 20.45: Klavier. — 21.15: Sketch.
Budapest: 17.30—19.40: Konzert. — 21.00: Konzert. — 23.00: Zigeunerkapelle.

DONNERSTAG.

Berlin: 16.30—17.45: Konzert. — 17.50: Chöre. — 18.40: Konzert. — 20.30: „Der letzte Akt“ (Hörspiel). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 16.00: Konzert. — 19.40: Konzert. — 20.30: (Berlin). — 22.50: Tanzmusik.
Frankfurt: 16.30: Konzert. — 19.45: (Mühlacker). — 20.30: „Hörmodell I.“ — 22.30: Tanzmusik.
München: 16.30: Konzert. — 19.30—20.50: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: (Berlin). — 20.30—0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.15—17.00: Konzert. — 20.00: Konzert. — 23.00: Konzert.
Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 19.45: Walzerstunde. — Dann: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 20.00: Wiener Abend. — Bis 0.30: Tanzmusik.
Rom: 17.00: Konzert. — 21.05: Konzert — Singspiel — Oper.
Riga: 15.30: Konzert. — 19.15: Lieder. — 20.30—21.00: Konzert. — 22.30: Konzert.
Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 20.00—21.15: Konzert. — 22.20: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 18.30: Gottesdienst. — 20.00—22.00: Fernempfang.
Wien: 15.20: Schallplatten. — 20.00: Duette. — 20.15—21.30: Konzert.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30: (Warschau). — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.30: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Posen: 17.45: Konzert. — 20.30: Konzert. — 21.30: (Warschau).
Warschau: 16.45: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert. — 22.50: Tanzmusik.
Motala: 17.00, 18.00, 19.45: Konzert. — 22.00: Konzert.
Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 19.00—20.00: Lieder. — 20.30—21.15: Konzert.
Budapest: 16.00—17.45: Konzert. — 19.50: Konzert. — Bis 23.00: Tanzmusik.

FREITAG.

Berlin: 16.30: Konzert. — 19.00: Konzert. — 22.30: Stunde für die Winterhilfe.
Breslau: 16.00: Konzert. — 18.20: Balladen. — 19.00: Schallplatten. — 21.35: Lieder.
Frankfurt: 16.30: (Mühlacker). — 19.35: „Der Barbier von Sevilla“ (Oper). — 22.30: Tanzmusik.
München: 16.30: Lieder. — 17.25: Konzert. — 19.30: Konzert. — 21.30: „Ein kurzes Leben“ (Oper).
Königswusterhausen: 16.30: Konzert. — 20.00: Konzert. — 20.30: Bunt. — 22.30: (Berlin).
Hamburg: 18.30: Bunt. — 20.00—22.15: Konzert.
Mühlacker: 16.30: Konzert. — Dann: (Frankfurt).
Kallundborg: 15.00—20.10: Konzert. — 22.30: Russ. Musik.
Rom: 17.00: Konzert. — 21.35: Konzert.



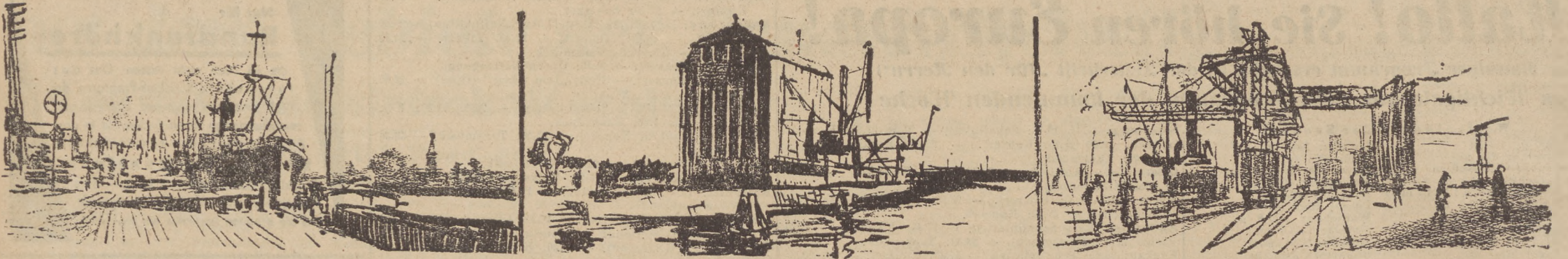
6. e2—e3.
Nach 6. d:c5 würde das weiße Spiel durch d4 nebst e5! beträchtlich eingengt. Nun kann Schwarz zur Abwicklung im Zentrum schreiten. Eine beachtenswerte Behandlung der Tartakower'schen Variante der Caro-Kann-Eröffnung.
6. ... e5:d4; 7. c3:d4, d5:e4; 8. f3:e4, Sf6:e4.
Dieser Zug in Verbindung mit dem folgenden Schachgebot und Abtausch bilden die Pointe der schwarzen Eröffnungsbildung. Falls nun 9. L:e4, so 9. ... Dh4+ nebst D:e4.
9. Sg1—f3, Lf8—b4+.
Dieses Schach ist durch 5. ... e5! nebst darauf folgender Beseitigung des weißen c-Bauern ermöglicht.
10. Sb1—d2, Se4:d2; 11. Sf3:d2, Lb4:d2+; 12. Dd1:d2, Sb8—c6.
Nun können beide Teile einen Strich unter der Eröffnungsrechnung ziehen: Weiß ist besser entwickelt und hat das Läuferpaar, Schwarz dagegen ist im Besitze eines Plusbauern; dessen Rückopfer gewährt ihm die Möglichkeit, die Spiele völlig auszugleichen.
13. 0—0, 0—0.
Die Gefährlichkeit 13. ... S:d4 hätte sich hier bitter gerächt: nach 14. Df2 (mit Doppelangriff auf d4 und f7), Sf5, 15. L:f5, e:f5, 16. Le5! nebst Besetzung der Zentralen durch die Türme wäre dem Angriff von Weiß nicht zu widerstehen.
14. Tf1—f3, f7—f5.
Etwas mehr dem Geiste der Stellung scheint 14. ... e5 zu entsprechen. Der Textzug nimmt die empfindliche Schwäche e6 mit in Kauf, doch erweist die Folge, daß Schwarz diesen Punkt ausreichend verteidigen kann.
15. Ld9—c4, Lc8—d7; 16. Ta1—f1.
Weiß ist nicht imstande, einen wirksamen Angriff auf der f-Linie zu organisieren. Der gegebene Plan scheint uns deshalb 16. a3 zu sein (um für den Königs-läufer die Diagonale a2—g8 zu sichern) mit darauf folgender Besetzung der e-Linie durch die schwarzen Geschütze, um die Schwäche e6 ernst unter Feuer zu nehmen.
16. ... Sc6—a5 (Weiß drohte T:f5); 17. Lc4—e2, Ta8—c8, 18. d4—d5.
Die Krise. Weiß entschließt sich zu diesem Zuge, der ihm zwar den Rückgewinn des Bauern sichert, der aber dem Schwarzen die Initiative an sich zu reißen gestattet. Aber angesichts der Drohung Sc4 mit Abtausch eines der weißen Läufer, scheint uns die Fortsetzung 18. Lg5 mehr am Platze zu sein mit den möglichen Wendungen: I. 18. ... Db6; 19. Le7, Tf7; 20. Lc5, Dc7; 21. b4, Sc6; 22. d5. II. 18. ... Dc7;

Nur für **Rundfunkhörer**
die es noch nicht wissen: Das ausführlichste Rundfunk-Programm der Welt und den weiteren interessanten reich illustrierten Inhalt finden Sie in der ältesten deutschen Funkzeitschrift **Der Deutsche Rundfunk**
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.— Eine Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Riga: 16.00, 17.00, 19.15: Konzert. — 20.20—21.25: Konzert. — 22.00: Ans „Der Bettelstudent“ (Operette). — 22.35: Konzert.
Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert.
London: 19.40: Konzert. — 20.40: Revue. — 22.00: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 17.45: Konzert. — 20.10: Konzert.
Wien: 15.25: Konzert. — 20.00: Konzert. — 22.15: Tanzmusik.
Kattowitz: 16.40: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: (Warschau).
Krakau: 16.30: Schallplatten. — 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau).
Posen: 17.45: (Warschau). — 20.15: (Warschau). — 22.45: Tanzmusik.
Warschau: 16.25: Schallplatten. — 17.45: Konzert. — 20.15: Konzert.
Motala: 17.45, 19.00, 20.00: Konzert. — 21.45: Konzert.
Moskau: 9.30—10.00: Konzert. — 12.00: Konzert.
Bukarest: 16.00—17.15: Konzert. — 20.00: „Tristan und Isolde“ (Musikdrama).
Budapest: 17.00—18.00: Konzert. — 30.15: (Warschau). — Dann: Zigeunerkapelle.

SONNABEND.

Berlin: 17.00—18.45: Konzert. — 20.00: (Wien). — Bis 0.30: Tanzmusik.
Breslau: 15.45—16.30: Konzert. — 18.10—19.10: Konzert. — 20.00: (Wien). — 0.00: O'Montia.
Frankfurt: 16.30: Konzert. — 20.15—21.15: (Mühlacker). — 22.30: (Mühlacker).
München: 16.30—18.35: Konzert. — 19.20: „Spiritus“ (Hörspiel). — Bis 24.00: Konzert.
Königswusterhausen: 16.30: (Hamburg). — 20.00: (Wien). — 22.00—0.30: (Berlin).
Hamburg: 16.15: Konzert. — 18.15: Bunt. — 20.00: „Die Fledermaus“ (Operette). — 23.30: Tanzmusik.
Mühlacker: 16.30: (Frankfurt). — 20.15: Steirische Tänze. — 21.15: Ping-Pong. — 22.30: Tanzmusik.
Kallundborg: 15.30: Konzert. — 17.50—20.00: Konzert. — 22.00: Konzert. — Bis 0.15: Tanzmusik.
Rom: 18.00: Konzert. — 20.50: Opernübertragung.
Riga: 16.00: Lieder. — 19.03: Heiteres. — 20.30: Konzert. — 21.00: Hörspiel. — 21.45: Tanzmusik.
Strasbourg: 17.45—19.15: Schallplatten. — 20.30—21.30: Konzert. — Bis 1.00: Tanzmusik.
London: 19.45—22.10: Konzert. — 23.30: Tanzmusik.
Oslo: 18.30: Konzert. — 20.00: Chöre. — 22.35: Tanzmusik.
Wien: 15.25: Konzert. — 17.15: Konzert. — 19.30: Arien. — 20.00: Besuch in Wien. — 21.00: Wiener Abend.
Kattowitz: 16.10: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.30 bis 22.15: Konzert. — 23.00: Tanzmusik.
Krakau: 16.15: Schallplatten. — 18.15: Konzert. — 20.15



Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schifffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
**Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen**

Polsko - Krytyjskie
Towarzystwo Okretowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schneldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und
Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A.W. Kafemann
Kettelhagergasse

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
**Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen**



Fischer - Kugellager - Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten Bernhard Döring Holzimport

heilungsprozeß der Wirtschaft verbunden ist. Beeinflußte vor dem Kriege die Wirtschaft bisweilen die Politik, und zwar, wie der Weltkrieg gezeigt hat, weder zum Nutzen der Politik noch dem der Wirtschaft, so erleben wir es jetzt, daß die

Politik die Wirtschaft mißbraucht,
— mit dem gleichen negativen Erfolg. Man gebe endlich die Wirtschaft frei, man nehme von ihr den Druck einer unruhigen Politik, und man wird sehen, was diese Wirtschaft zum Segen für die Menschheit wird leisten können. An einem Wirtschaftssystem, das in beispielloser Schnelligkeit und mit einem großartigen Aufwand von Energie die wirtschaftlichen Verluste des Krieges wieder gutgemacht und darüber hinaus die Wirtschaft in hohem Maße rationeller und produktionskräftiger, als sie es jemals vorher gewesen ist, gestaltet hat, wird man vergeblich greisenhafte Züge feststellen können; ein solches System hat nicht ausgespielt. Wohl aber wird es das Ziel unserer Bemühungen sein müssen, die Wirtschaft von der geistigen und seelischen Neurose unserer Zeit, die zu einer völligen Verwirrung der ökonomischen Begriffe geführt hat, zu befreien. Das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß aus dem Kampfstadium heraus; die Erkenntnis der Schicksalsverbundenheit innerhalb der deutschen Werkgemeinschaft

muß zu einer Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls führen und dazu, daß alle zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer offenen Probleme nicht als Macht-, sondern als wirtschaftliche Fragen behandelt werden, deren Lösung nur im Sinne einer Interessenverbundenheit erstrebt werden darf. Es ist zu wünschen, daß mit einer Beruhigung der politischen Atmosphäre der psychische Alldruck von der Wirtschaft genommen wird, der sie bisher gelähmt hat. Leise Ansätze hierfür sind in Deutschland sowohl als auch international vorhanden. Es kommt darauf an, das zarte Pflänzlein des wiederkehrenden Vertrauens zu hegen und damit das Wiederaufblühen der Wirtschaft zu fördern.

Preisumschwung an den Weltmärkten?

Beurteilung der Aussichten

Im neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung wird u. a. ausgeführt: Teilweise hat der Verbrauch vielleicht schon sein Minimum erreicht. Offenbar haben die Rohstoffverbraucher während des letzten Jahres ihre Rohstoffbestände derart stark abgebaut, daß sie nunmehr auch bei geringem Verbrauch zu Eindeckungen schreiten müssen. Schließlich mögen die Verbraucher vielleicht auch zu der Überzeugung gekommen sein, daß der gegenwärtige Preisstand nicht mehr viel unterschritten werden kann, und so wieder gewisse Lagerergänzungen vorgenommen haben. Diese Einsicht ist zweifellos durch die verstärkten Bemühungen der Rohstoffproduzenten um eine Einschränkung ihrer Erzeugung gefördert worden.

Im ganzen ist die Zahl der Märkte, an denen sich Erzeugung und Absatz wieder decken, im Augenblick noch gering. Immerhin sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß im Laufe der nächsten Monate weitere Märkte ihr Gleichgewicht wiederfinden werden. Bei der Beurteilung der Aussichten wird man bei einer Reihe von Märkten nach wie vor die beträchtlichen Vorräte der Rohstoffproduzenten im Auge behalten müssen. Jedenfalls ist nicht damit zu rechnen, daß die Rohstoffpreise im ganzen schon in nächster Zeit wesentlich über ihren gegenwärtigen Stand hinaus steigen und etwa das Niveau von 1929 wieder erreichen werden.

Welterdöl-Kapital in Gefahr!

Vor dem Zusammenbruch des Petroleum-Marktes?

Der plötzliche und heftige Sturz, den die amerikanischen Rohölpreise (von 85 auf 53 cents) und die Oelshares erlitten haben, scheint nur ein Vorspiel zu ernsteren Entwicklungen zu sein. Die vor kurzen veröffentlichten Weltproduktions-Statistiken haben schon erkennen lassen, daß die Produktionsrestriktion in den USA. fast völlig von den Produktionssteigerungen in anderen Ländern, in erster Linie in Rußland, kompensiert worden ist. Angesichts der riesigen offenen und latenten Oelvorräte wird darum die Lage auf dem Erdölmarkt fast von Tag zu Tag kritischer, zumal Rußland mit weiteren Produktionssteigerungen droht. Konnte die vorjährige Produktionsrestriktion im Umfang von etwa 10% vom amerikanischen Erdölkapital noch leicht getragen werden, so werden jetzt Einzelheiten über die Produktionslage bekannt, die die Situation des amerikanischen Oelkapitals äußerst kritisch erscheinen lassen. Im allgemeinen hat die effektive Förderung der amerikanischen Oelfelder in den verflorenen Jahren nicht viel mehr als die Hälfte der theoretischen Produktionskapazität betragen. Eine tatsächliche Restriktionspolitik ist also schon längst verfolgt worden, ohne daß sie offiziell als solche abgestempelt und empfunden wurde. Die Oelgebiete in den USA. und in den vom amerikanischen Kapital abhängigen mittel- und südamerikanischen Staaten waren zu fest in der Hand des mächtigen Oelkapitals, als daß irgendein Außenseiter mit Erfolg gegen jene verschleierte Restriktion, d. h. gegen jene Ausbeutung der natürlichen Oelreserven zu nur ca. 50% hätte vorgehen können. Jetzt wird von gut unterrichteter Seite

die theoretische Produktionskapazität der amerikanischen Oelquellen auf das Fünffache der tatsächlichen Produktion geschätzt. **Die Auswirkungen** dieses ungeheuerlichen Mißverhältnisses können auf die Dauer nicht ausbleiben. Vergegenwärtigt man sich, daß die angedeutete riesige Kapazitätssteigerung, die die Förderung der einzelnen Sonden von durchschnittlich 400 auf ca. 850 Faß pro Tag im Jahre 1930 anwachsen ließ, in ein Jahr fiel, in dem mehr als 5000 Sonden weniger erbohrt wurden, als im Vorjahr, so wird die Gefahr offenkundig, wie leicht unter diesen Verhältnissen eine einigermaßen kapitalkräftige Außenseitergruppe durch einen glücklichen Griff den Markt über den Haufen werfen kann, der dazu noch ständig von der russischen Produktion bedroht wird. Unter Umständen könnten ein paar Sonden von solcher Ergiebigkeit, wie sie mehrfach im Jahre 1930 erbohrt wurden, bereits eine katastrophale Erschütterung des Marktes herbeiführen. So kann es nicht überraschen, daß das Vertrauen des Publikums zu den Petroleum-Shares — bislang die beliebtesten Anlagepapiere des kleinen Mannes in den USA. — zu schwinden beginnt, und es würde fernerhin nicht verwunderlich sein, wenn dieser Vertrauensschwund sich in einem rapide wachsenden Tempo steigerte. Schwindet aber erst einmal das Vertrauen des kleinen Share-Inhabers zu den gigantischen amerikanischen Oeltrusts, so dürfte ihr Schicksal in verhältnismäßig kurzer Zeit besiegelt sein.

Vom poln. Geld- und Kapitalmarkt

Andauernd starke Kreditnachfrage. Kreditpolitik der Staats- und Privatbanken. Verschlechterter Rentabilitätsgrad bei den Banken.

(Von unserem Dr. N. N. - Korrespondenten.)
Die Februarultimo-Liquidation konnte in den Aktienbanken relativ glatt erledigt werden, da die Geldinstute bei den schrumpfenden Geschäftsumsätzen und dank ihrer vorsichtigeren Kreditpolitik über genügende Bargeldmittel verfügten. Die Liquidität konnte sich, namentlich in den Großbanken, auch im März erhalten, wiewohl die Kreditnachfrage angesichts der saisonmäßigen Belebung in einigen Industriezweigen sich erhöhte. Bei neuen Engagements wird größte Vorsicht an den Tag gelegt und nach wie vor eine strenge Auslese des zum Diskont überreichten Wechselmaterials durchgeführt. Die nächste Wirkung ist die, daß Industrie und Großhandel allmählich zu Bargeidgeschäften übergehen, allerdings auf Kosten verringerter Umsätze und einer höheren Rabattgewährung. Infolge des bedeutenden Rückganges der Diskont- und Inkassosoperationen sowie des Devisengeschäfts bei den rückläufigen Außenhandelsumsätzen hat sich die Rentabilität der Banken bedeutend verschlechtert. Die Bank Polski hat vorläufig nicht die Absicht, ihre Kreditpolitik aufzugeben. Ihr Wechselportefeuille, das im Januar um 49.1 Mill. zusammengeschumpft war, hat im Februar einen neuerlichen Rückgang um 24,3 auf 59,6 Mill. Zl. erfahren. Diese Erscheinung geht in erster Linie auf den Mangel entsprechenden Wechselmaterials, auf die verschlechterte Zahlungsweise der Debitoren, die in einer weiteren Zunahme der Wechselprotest- und Konkursziffern und der Geschäftsaufsichten zum Ausdruck kommt, sowie auf die andauernden Devisenabflüsse zurück. Eine liberalere Zensur des Wechselmaterials sowohl hinsichtlich der Aussteller als auch der Giranten sowie rücksichtlich der Wechseltermine steht erst mit dem Einfließen der Gelder aus der Zündholzleihe zu erwarten, wodurch der Devisenabfluß zum Stillstand kommen dürfte. Auch die an die Landwirtschaft erteilten Kredite sind im Februar zusammengeschumpft: so senkte sich der Registerpfandkredit um rund 11 auf 34 Mill., der Saatkredit um 2,2 auf 15 Mill. Zl. Der Prozentsatz der in der Bank Polski protestierten Wechsel stieg von 4,5 im Januar auf 4,58 % im Februar. Von der Gesamtsumme der Protestwechsel, die 11,7 Mill. Zl. betragt (im Januar 13 Mill.) entfallen prozentual auf die Landwirtschaft 31,80 % (im Januar 31,44 %), während die Proteste in der Textilbranche von 15,12 auf 12,90 % zurückgegangen sind. Auf die Metallbranche entfielen 11,32 %, auf das Ledergewerbe 2,67 %, auf die Holzwirtschaft 3,86 % und auf andere Branchen 37,45 %.

der von ihr bisher bestrittenen Kosten des Bahnbaues. Der Rest soll vom französischen Konsortium mit der Rüstungs-firma Schneider-Creuzot an der Spitze zur Beendigung der Bahn verwendet werden, von der bis jetzt nur die Nordstrecke Bromberg — Gdingen und die Südstrecke Herby Nowe — Zdunska Wola in eingeleiteter Ausführung gebaut sind, während die Mittelstrecke Zdunska Wola — Hohen-salza über das Stadium der Vorarbeiten nicht hinaus- gekommen ist. Die Franzosen erhalten die Konzession zum Bau und Betrieb der Eisenbahn Kattowitz — Gdingen, wobei die polnische Regierung die Rentabilität des Eisenbahnbetriebes bis zu einem bestimmten Mindestzins garantiert. **Amerikanisches Kapital für Tankstellen.** Polnische Blätter veröffentlichen eine Meldung der halbamtlichen Telegraphenagentur „Iskra“, daß zwei Vertreter der amerikanischen Petroleumindustrie in Warschau eingetroffen sind, um sich hier über die Bedingungen einer eventuellen Beteiligung an der polnischen Petroleumindustrie zu informieren. Die amerikanischen Vertrauensmänner sind mit einer polnischen Naphtafirma in Verbindung getreten, mit der sie zu kooperieren beabsichtigen. Die Benzin- und Benzoltankstellen in Polen sollen nach neuzeitlichen Methoden ausgebaut werden. **Die neue poln. Kohlenkonvention.** Die wichtigsten Punkte der gesamt-polnischen Kohlenkonvention sind die Begrenzung des Abkommens auf fünf Jahre (statt drei) und die Gründung einer besonderen Aktiengesellschaft für den Kohlenhandel. Grundsätzlich wird der Kohlenverkauf in der bisherigen Weise durch die Gruben bzw. die Verkaufskonzerne durchgeführt werden. Die geplante Gesellschaft soll sich besonders mit öffentlichen Lieferungen beschäftigen, ferner mit der Organisation des Exports. Nach Beendigung der ohnehin schwachen Wintersaison rechnet der Kohlenbergbau auf einen starken Absatzrückgang im Inlande und will durch einen mit allen Mitteln verstärkten Export Ausgleich schaffen. **Eisenpreissenkung in Polen.** Die Verhandlungen zwischen dem polnischen Eisenhütten-syndikat, dem Großhandel und der Regierung über die Ermäßigung der Eisenpreise haben zu einer Einigung geführt. Danach tritt mit sofortiger Wirkung beim Verkauf vom Großhandelslager ein Preisabschlag ein, der für die Tonne Stabeisen 15 Zloty betragt und für andere Erzeugnisse entsprechend abgestuft ist. Von der Senkung gehen 10 Zloty zu Lasten des Großhandels, 5 Zloty zu Lasten der Werke. **Schwedische Kohlenkäufe.** Die schwedischen Staatsbahnen haben letzlens 97 500 t Kohle gekauft, davon 71 000 t in Polnisch-Oberschlesien und 26 500 t in England. **Bestürzung in Textilkreisen** Die Handels- und Gewerbekammer in Lodz erhielt vom Ministerium für Handel und Industrie eine schriftliche Verständigung, daß die englische Regierung für die

Konjunktur — Prognose

Der Abschluß der Dresdner Bank

Reingewinn 7,0 (i. V. 11,417) Mill. RM. — Abschreibungen auf Effekten und Konsortial-Konto 6 (—) Mill. RM. 6 (10) % Dividende.
In der Sitzung des Aufsichtsrates der Dresdner Bank wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1930 vorgelegt. Der Geschäftsabschluß weist einen Rohgewinn von 77,192 (78,417) Mill. RM. aus. Hiervon erbrachten: Wechsel, Zinsen, Sorten und Zinsscheine 36,656 (37,307), Provisionen 37,307 (37,717), Erträge aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen 2,270 (2,423), sonstige Einnahmen 0,329 (0,343) Mill. RM. Dagegen erforderten: Handlungskosten einschl. Pensionen und Abfindungen 57,274 (59,827), Steuern 6,913 (7,174) Mill. RM. Auf Effekten und Konsortial-Konto wurden 6 (—) Mill. RM. abgeschrieben. Unter Hinzurechnung des Vortrages von 0,630 Mill. RM. ergibt sich ein Reingewinn von 7,0 (11,417) Mill. RM., aus dem auf das 100 Mill. RM. betragende Aktienkapital eine Dividende von 6 (10) % zur Ausschüttung gebracht werden soll; 300 000 RM. (wie i. V.) sollen dem Pensionsfonds überwiesen werden. Die Anzahl der in dem Betrieb beschäftigten Beamten belief sich Ende 1930 auf 8065. Wir konnten unserer Kundschaft, solange die Geldflüssigkeit anhält, mit ausreichenden Krediten zur Seite stehen und damit dem Wirtschaftsleben in seiner Krise gute Dienste leisten. Im zweiten Teil des Jahres ging nicht nur das Plazierungsgeschäft sehr rasch zurück, es trat auch an den Börsen starke Kursverluste ein, die überall schädigend einwirkten, sowie eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage, die in dem Ansteigen der Konjunkturwellen ihren Ausdruck fand. Es kann unter diesen Umständen nicht verwundern, daß die Ergebnisse unserer Bank im zweiten Semester hinter denen des ersten stark zurückblieben und sich diese Entwicklung auch im Ertragnis des ganzen Geschäftsjahres ausdrückte, obwohl umsatzmäßig das Jahr 1930 eine weitere Steigerung von 247,8 Milliarden auf 274,9

Milliarden RM aufwies. Die in der Gewinn- und Verlustrechnung eingesetzten Einnahmen aus dauernden Beteiligungen stellen die Erträge des Jahres 1929 dar. Diejenigen des Jahres 1930 werden in der nächsten Jahresbilanz verrechnet werden. Im Verlauf der Pressesitzung machte Direktor Nathan folgende grundsätzliche Ausführungen zu der heutigen Wirtschaftslage und den künftigen Aussichten für die Konjunktur: Der vorliegende Abschluß muß gewertet werden als der Niederschlag des schwersten Krisenjahres, das die deutsche Wirtschaft und die Weltwirtschaft seit dem Jahre 1873 erlebt haben. Bedenkt man, daß es der Dresdner Bank gelungen ist, im Laufe eines Vierteljahres rund 1/4 Milliarde Kreditoren ausanzahlen, ohne ihre Debitoren bedrängen zu müssen, und daß es bei den anderen Instituten ähnlich liegt, so wird man sagen können, daß die Banken ihre Aufgabe, den Puffer zwischen dem Ausland und der deutschen Wirtschaft zu bilden, erfüllt haben. Daß diese Prüfung etwa spurlos an den Bankbilanzen vorübergehen sollte, hat wohl niemand erwartet, zumal es Pflicht der Banken gewesen ist, in der hinter uns liegenden Zeit in erster Linie den Anforderungen der Wirtschaft gerecht zu werden. Ueberblickt man die Entwicklung der Weltwirtschaft, so zeigt sich, daß der technische Fortschritt, in dessen Zeichen ihr Wachstum steht, nicht gleichmäßig vor sich ging. Daß die Revolutionierung der technischen Produktionsmethoden zu Schwierigkeiten bei veralteten Werken geführt hat, ist nur natürlich, und es darf nicht übersehen werden, daß mit dieser von Krisenerscheinungen begleiteten Ausscheidung von Produktionsstätten aus dem Versorgungsorganismus der Welt zugleich der normale Selbst-

Eisenbahnleihe abgeschlossen. Die langwierigen polnisch-französischen Verhandlungen über die Finanzierung des Eisenbahnbaues Oberschlesien — Gdingen sind in Paris zum Abschluß gekommen. Der Gesamtwert der Transaktion beläuft sich auf 1 Milliarde franz. Franken. Davon werden etwa 375 Mill. Fr. an die polnische Regierung in bar eingezahlt als Rückerstattung

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein
Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Briefe an die Danziger Sonntagszeitung

Fragen u. Antworten werden kostenlos veröffentlicht. Einleitungen erbitten wir nur auf einseitig beschriebenen Briefbogen möglichst bis Mittwoch jeder Woche. Die Schriftleitung.

Fragen:

Wißbegierig

Wer kann mir von den lieben Lesern folgende Fragen beantworten? Wann ist die Eisenbahnstrecke Königsberg-Dirschau in Betrieb genommen? Wann ist die erste Eisenbahnbrücke über die Weichsel fertig geworden? Wann wurde die Strecke Dirschau-Danzig eröffnet? Wann die nach Neufahrwasser und Zoppot? Mit bestem Dank im Voraus Berta B. G.

Urlaub von der Ehe?

Die Zeiten sind schwer, so schwer, daß auch die beste Ehe u. U. darunter leidet, ja sogar in die Brüche gehen kann. Ich verlebte glückliche Jahre mit meiner Frau, als es uns gut ging, als ich Stellung hatte, die mir das, was wir zum Leben brauchten, einbrachte, ja es mir auch erlaubte, kleinen Luxus zu treiben und meiner Frau manches Vergnügen zu gönnen. Jung wie man ist, denkt man ans Sparen zuletzt, und so haben wir schließlich auf dem Trockenen, als ich vor einem Jahr durch den Konkurs meiner Firma stellungs- und damit brotlos wurde. Mühsam kämpften wir uns durch, und ich gebe zu, daß dies nur dadurch möglich war, daß wir beide, meine Frau und ich, den guten Willen hatten, auch in der Krisenzeit zusammenzuhalten und uns vom Schicksal nicht kleinertreiben zu lassen. Schwere Herzen mußte ich zugeben, daß meine Frau eine Stellung annahm und den Lebensunterhalt zu verdienen begann. Vor kurzem habe ich auch wieder einen Posten erhalten, der mir wenigstens das adirrt, was die Wirtschaft kostet. Im Laufe der beschäftigungslosen Monate haben wir aber Schulden gemacht, weil wir uns nicht gleich in das gänzlich veränderte Leben hineinfinden konnten und nicht auf alle die kleinen unheimlichen Freuden verzichteten zu können glaubten. Jetzt drücken uns die Schulden, und sehr schwer wird es sein, sie abzubauen.

Herzhaft ergreift nun meine Frau wieder die Führung. Sie hat durch im Ausland wohnende Verwandte und Bekannte eine in Dollar sehr gut bezahlte Position angeboten erhalten, die es ihr möglich machen würde, unsere Verbindlichkeiten in etwa sechs bis sieben Monaten abzudecken. Leider soll sie sich aber verpflichten, zwei Jahre dort zu bleiben. Infolge der großen Entfernung wäre auch ein Zusammensein während des 14tägigen Urlaubs nicht möglich, so daß wir faktisch zwei Jahre getrennt leben müßten, falls meine Frau den bezagten Vertrag unterzeichnet. Ich habe aber gegen diese Trennung die größten Bedenken, denn ich befürchte, daß diese zwei Jahre eine Entfremdung zwischen uns herbeiführen könnte, die später schwer oder gar nicht mehr auszugleichen werden kann. Meine Frau dagegen ist sehr optimistisch, versucht

mir diese Ansicht auszureden und freut sich, daß sie es sein kann, die unsere wirtschaftlichen Verhältnisse wieder in eine normale Lage zurückführt.

Wir bitten Sie gemeinsam, verehrte Leserinnen und Leser, um Ihren Rat. Wessen Ansicht ist die Richtige? Walter.

Wer kann mir helfen?

Ich habe dunkelblonde lange Zöpfe, leide aber sehr an Schuppen. Welche liebe Leserin kann mir dagegen ein Mittel nennen? Wäre dafür sehr dankbar. Olga L.

Antworten:

Entsagen oder durchhalten

Ich finde es sehr edel von Ihnen, daß Sie Ihren Freund evtl. aufgeben wollen, weil Sie meinen, er brauche unbedingt eine reiche Frau. Seien Sie glücklich, daß Sie so einen hochanständigen Freund haben, der nicht nach Geld sieht. Gewiß, er würde vielleicht auch eine reiche Frau bekommen, aber ob er mit ihr wohl glücklich werden würde, nachdem er seine große Liebe im Herzen hat töten müssen? Ich glaube, wenn er einen ehrenwerten Charakter hat — und dafür halte ich ihn — wie Ihren Fall habe ich bei meiner Freundin erlebt. Ihr Bräutigam wurde ihr auf diese Weise entzogen, er ließ sich von seinen Eltern beeinflussen und heiratete ein reiches Mädchen, mit deren Geld er sich eine Praxis gründete. Meine arme Freundin hat furchtbar gelitten. Nach Jahren hat sie denn doch noch geheiratet und zwar hat sie, was die Menschen sagen, Glück gehabt. Ihr Mann ist gut zu ihr und ist auch wohlhabend, aber trotzdem mag ich sie nicht in ihrer Familie besuchen, es schürt mir jedesmal das Herz zusammen, wenn ich sehe, wie sie sich die größte Mühe gibt, und kämpft mit sich selbst, um ihr tiefes Leid zu begraben. Beide haben nun Reichtum und nach außen hin Glück und sind innerlich doch sehr arm, sie sowie auch ihr ehemaliger Bräutigam. Man soll das Glück erfassen und festhalten. Einem tiefveranlagten Menschen bringt Geld, auf diese Weise erworben, selten Glück und Zufriedenheit, nur der Oberflächliche läßt sich davon blenden. Marga.

Ich kann Ihre Ausführungen absolut nicht billigen. Sie sind sich wahrscheinlich (Hand aufs Herz), sehr edel vorgekommen als Sie den Entschluß faßten, Ihren Jugendfreund freizugeben. Ich bin der Ansicht, daß es heute ganz ungeheurer schwer ist, sich eine Praxis zu gründen, resp. diese Gründung erst zu einer Praxis werden zu lassen. Wenn ein junger Arzt eine einigermaßen gute Position in einem Krankenhaus, Privatklinik oder dergl. hat, so soll er sie behalten. Es wird sich schon noch Gelegenheiten bieten, weiter zu kommen, die Welt liegt doch noch vor Ihnen beiden. Schließlich läßt sich eine Position ausbauen, erweitern, Ihr Bräutigam hat die Aussicht, Leiter einer Klinik zu werden, oder kann evtl. eine Praxis, die durch Tod ujm. frei wurde, übernehmen. Vor allem halte ich die jetzige Zeit sehr ungünstig zu einer Etablierung. Sie

müssen mich nicht als Zauderer einschätzen, ich selbst „hab mein Sach“ auf nichts gestellt“ und habe mich als alleinverdienende Frau durchgehakt. Ich rate Ihnen zu heiraten und der Tüchtigkeit Ihres Mannes und dem Glück, oder nennen wir es Zufall, zu vertrauen, wir sind heute etwas darauf angewiesen. Und bei den heutigen Zeiten eine eigene (junge) Praxis zu haben, ist bestimmt nicht das Ideal eines jeden Arztes. Außerdem kann Ihr Bräutigam vielleicht jetzt noch intensiver wissenschaftlich arbeiten, als wenn er durch Sorgen um die eigene Praxis gehemmt wird.

Ich freue mich darüber, daß er ein fast mittelloses Mädchen heiraten will, es herrscht heute eine solche Sucht nach Geldheiraten, daß es erschreckend wirkt, eine andere Bestimmung zu finden. Vielleicht haben Sie in das Herz Ihres Bräutigams — trotz allem — doch den Gedanken gelegt: „Vielleicht — So unrecht hat sie nicht“.

Also frisch auf — geheiratet. Sie sind jung und bringen es noch zu etwas. Fröhliche Hochzeit. R. G., Wn.-Neußölln.

Liebe Germa! Warum soll einer schnelleren und höheren Karriere wegen das Glück zweiter einander liebender Menschen zerstört werden? Wenn Sie gewiß sind, daß Ihr Freund Sie so liebt und Ihnen nur den Vorwurf machen wird, daß er nicht das werden konnte, was er sich erträumt hatte, so können Sie ihn ruhig heiraten. Sie und Ihr Freund würden sich bestimmt bei einer evtl. Trennung sehr grämen. Würde er dann später vielleicht eine Frau heiraten, die ihm pecuniär erlauben würde, eine eigene Praxis zu eröffnen, aber nicht liebt, so würde er sich vielleicht ewig Vorwürfe machen. Wenn er von seiner Energie und seinem Können überzeugt ist, und seinem Glück vertraut, wird er auch mit Ihnen seinen Weg machen. Zerstören Sie nicht Ihre und Ihres Freundes Zukunftsglück. Ich finde es sehr edel und schön von ihm, Sie des schändlichen Mammons wegen nicht aufzugeben.

Ich rate Ihnen deshalb, was Ihnen übrigens jeder andere überlegende Mensch auch raten wird, ruhig Ihrem Freunde die Hand zum Lebensbund zu reichen. Ein Freund!

Mein liebes tapferes Mädel!

Aus Ihrer Anfrage ersehe ich mit Freude, daß Sie ein gutes, edelgestimmtes Menschenkind sind. Wahre Liebe beweist man erst, wie in Ihrem Falle, durch Entlagen. Aber trotzdem will und muß ich Ihnen folgendes raten, obgleich ich selbst ein junges Mädchen bin.

Sie kennen nun Ihren Verlobten, wie Sie selbst schreiben, als einen guten, aufrichtigen Menschen. Durch Ihr evtl. Zurücktreten wollen war ihm die Möglichkeit gegeben, sich von Ihnen zu trennen. Er tat dies nicht, zerstreute vielmehr Ihre Bedenken. Warum also noch solche Unklarheit in Ihrem Herzen? Denken Sie stets daran, daß Geld allein nicht glücklich macht und gerade aus Geld gebaute Ehen tieferglücklich ausfallen. Wenn Sie Ihrem Manne nun nachher als feister, treuer Kamerad in allen Lebensnöten zur Seite stehen, hat er mehr an

Ihnen, als an einer reichen Partie, und deshalb rufe ich Ihnen von ganzem Herzen zu, nur unbedarft sein, es wird alles zu Ihrem beiderseitigen Glück ausgehen. Erica Schulz.

Die zweite Frau ist eifersüchtig

Es geht Ihnen so wie vielen anderen in zweiter Ehe. Muttergefühle für nicht selbst erzeugte Kinder gibt es nur in ganz seltenen Fällen, was in der Natur der Sache selbst liegt. Viel schlimmer wäre es, wenn Ihre Frau Kinder hätte, es wäre ganz sicher, daß die Kinder erster Ehe zurückgekehrt und vernachlässigt würden. Ebenso ist es Sache der Natur, daß Ihre Kinder erster Ehe die zweite Frau nie als ihre Mutter in richtigem Sinne betrachten und verehren werden. In zweiter Ehe, wo Kinder aus erster Ehe vorhanden sind, herrscht selten die richtige Harmonie und wird die Tragweite der späteren Vorkommnisse meist von beiden Seiten vor der Ehe zu optimistisch behandelt. Viel schuld trägt meistens selbst der Mann, da er vornehmere viel zu nachsichtig gegen die zweite Frau ist; dieselbe sich viel mehr erlauben darf, als die erste es überhaupt verlohnt hätte. Je mehr der Mann nachgibt, je mehr wächst die Frau und denkt am Ende, es muß so sein. Treten Sie Ihrer Würde entsprechend, auch wenn es Ihnen schwer fällt, als Vater und Mann auf, damit die Frau die in jeder guten Ehe nötige Achtung vor ihrem Manne nicht verliert. Suchen Sie ihr klar zu machen, daß in gegebener Situation derartige Vorkommnisse unvermeidlich sind und man sich hineinleben muß; die Eifersucht wird sich legen. Fr. B., Gm.

Dauervellen

Liebes Fräulein Uhu! Sie fragen an, ob Dauervellen haltbar sind! Ich kann Ihnen nur aus eigener Erfahrung sagen: „Ja, sie sind haltbar, sogar sehr haltbar!“ Schaden tun sie dem Haar keineswegs, im Gegenteil, sie verbessern es auf die Dauer; und das ist ja auch nur erklärlich; denn ein Haar, das dauernd mit einer heißen Brennschere in Berührung kommt, kann sich doch nie voll und schön entfalten. — Ich selbst habe nach der Grippe mein sehr schönes, langes Haar verloren, es wurde unansehnlich und nach dem Brennen noch unansehnlicher und sogar glanzlos. So entschloß ich mich denn nach vielem Hin und Her im Juli vorigen Jahres zu der so oft unritzerlichen Dauervelle; und ich kann nur sagen, daß ich sehr zufrieden bin. Ich habe sie heute nach 8 Monaten noch, mein Kopf sieht immer sauber und gepflegt aus, und mein Haar hat auch seinen alten Glanz wieder erhalten. — Ihre Bekannte ist wohl nicht so ganz unterrichtet, wenn sie behauptet, daß die Locken nach der Haarräuche wieder ausgeben; im Gegenteil, sie werden nur noch krauer, sobald sie mit Wasser oder auch mit Wasserdampf in Berührung kommen. Was verschwinden kann, sind nur die Wellen, die Sie sich aber, wenn Sie ein klein wenig geschickt sind, selbst wieder legen können. Im übrigen haben die Wellen bei mir volle 7 Wochen gehalten und nach dieser Zeitpaune kann man sich wohl schon einmal wieder Wasserwellen legen lassen. Ich kann Ihnen nur zur Dauervelle raten, Sie werden bestimmt Freude daran haben. Irene Ri...

Rückfichtslos

Die Frage, ob ein Kind in der Elektrischen seinen Platz zu beanspruchen hat, reizt mich zu einer Antwort. Im Grunde hat das Kind natürlich den bezagten Platz zu beanspruchen. Doch handelt es sich hier um einen pädagogischen Standpunkt, von dem

Zum Groß-Reinmachen

empfehlen wir

LEMPANO
das flüssige Reinigungswunder für
Parkett u. Linoleum usw.
Seit 1913 unübertroffen!

LEMPANO ist auszeichnet mit dem
Sonnenstempel Nr. 63 des Reichsverbandes
Deutscher Hausfrauen-Vereine e. V. 1926

Wirbelt keinen Staub auf,
sondern tötet Bazillen und desinfiziert!
Verhindert blutige Finger und Blutvergiftungen!
Macht so das teure Abziehen überflüssig!

Falsche Sparsamkeit der Hausfrau

Von Dorothea Hartenstein

(Nachdruck verboten.)

Meine Freundin ist eine außerordentlich tüchtige und praktische Hausfrau, die mit ihrem Können manch andere in den Schatten stellt. Ganz besonders zu loben aber ist ihre Sparsamkeit. Wir in jedenfalls keine andere Frau kennen, die es so wie sie versteht, selbst den kleinsten Speiserest, den für-ersten Baden, das kleinste Gekochte Stoff noch zweckmäßig und nutzbringend zu verwerten.

Ihre Sparsamkeit hat aber auch einen sehr großen Schaden, und zwar den, daß sie sich mit all ihren Hilfsmitteln so lange wie nur irgend möglich zu behelfen sucht, ehe sie diese wieder aufzukaufen, schärfen oder inand setzen läßt, damit sie wieder aufs neue beste Dienste leisten. Sie hat eine Reihe Scherzen an ihrem Nähtisch hängen, von denen die einzelne kaum noch Papier richtig schneiden, auf ihrem Schreibtisch in einer Schale wohlgeordnet gespitzte Bleistifte von einer Winzigkeit, daß sie kaum noch anzufassen sind. Als ich neulich einmal eine Kleiderbürste von ihr ausbat, um die Spuren einer

weißen Wand vom Mantelfarnel zu entfernen, reichte sie mir ein derart abgenutztes Exemplar, daß man nur noch an den Rändern damit reinigen konnte. Wie mit all diesen Gerätschaften, hält sie es auch mit ihrem Gehirn. Komme ich nachmittags einmal auf einen Sprung zu ihr, wie sie zu mir, weil wir wissen, daß wir uns gegenseitig bei unseren Näh-, Flick- und Stopparbeiten nicht stören zu lassen brauchen, dann kann ich immer wieder beim Nachmittagskaffee ihren reichen Besitz an ange-sprungenen oder gar henkellosen Tassen, Kannen ohne Schmäuzchen, Kannendeckeln ohne Griff, Messer

Gurken wie Kohl immer mit dem Messer“. Ich ver-schweig wohlweislich meine Meinung über diese doch wahrlich zu weitgehende Sparsamkeit in der Beschaffung notwendiger und wichtiger Hilfsgerätschaften. Daß es, wie auf den angeführten Gebieten, auch in allen anderen hauswirtschaftlichen Dingen bei ihr ähnlich bestellt ist, braucht wohl nicht noch erwähnt zu werden, und sie ahnet jedenfalls in dieser Hinsicht einer alten Dame, bei der ich während eines Sommermonats einmal Wohnung nehmen mußte, weil in der Pension, in der ich ver-pflegt wurde, kein Zimmer mehr frei war. Während

den Finzen verfallener Rämme und einem bunten Allerlei von Haarbändern, Haarunterlagen und Haarmadeln der verschiedensten Arten etwas suchte. Auch hier eine Sparsamkeit, die in Vernachlässigung und Mißachtung der gebotenen Hygiene ausartete. Das gleiche war von der Pension zu sagen, in der auf der einen Seite ärztliche Verschwendung getrie-ben und auf der anderen Seite in geradezu uner-hörter und für die Hausfrau beschämender Weise ge-sparrt wurde und ge-sparrt werden mußte. Hier lagen zum Beispiel in einer großen Kiste im Hofe Nischen aller Größen und Arten im bunten Durch-einander mit Scherben und Meddosen. Aber als wir einmal gemeinsam mit unserer Pensionsmutter Besorgungen machten, da kaufte sie beim Drogeristen und Kaufmann verschiedene Flüssigkeiten, zu denen sie sich Flaschen gegen Brand geben oder berechnen lassen mußte. Wäre die Reinigung der gebrauchten Flaschen, die dabei zwecklos verschmutzten, nicht sehr rasch bewirkt worden, solange sie noch den In-halt derselben kannte und das geeignete Mittel da-für anzuwenden mußte?

Sparsamkeit ist ganz sicher eine Tugend der Hausfrau, die höchsten Lob verdient. Sie darf aber nicht so weit ausarten, daß es ihr wie „dem Zim-mermann ohne Holzkohle“ geht, sie also ohne geeig-netes Werkzeug Arbeiten verrichten muß, die dann doppelte Zeit beanspruchen, und über belanglosen wichtige und wichtigste Arbeiten verjähmt.

FÜR DIE HAUSFRAU
eine wahrhaft ideale Hilfe ist der



O-Cedar Mop

Dazu verwende nur **O-Cedar Politur**

Das vorzügliche Präparat für Möbel und Fußböden

Jeder Mop sollte nur mit der echten O-Cedar Politur getränkt sein, jede Wohnung nur damit entstaubt u. gereinigt werden. Die Hausfrau spart Zeit u. Arbeit u. hat ein hygienisch sauberes Heim. Sie bevorzugt O-Cedar-Politur, weil diese nicht schmiert u. nichts verdirbt.

Wählt stets das Beste nur, O-Cedar Mop und Politur

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Generalvertrieb: **A. Druckenmüller, Danzig, G. m. b. H., Danzig-Langfuhr**

Gardinen Leib- u. Hauswäsche

werden sachgemäß gereinigt bzw. gewaschen in der altbewährten

Dampfwasch- und Plätt-Anstalt „Neptun“
Langfuhr, Hohenfriedberger Weg 4 • Tel. 414 69

Bedienung in Danzig u. sämtl. Vororten frei Haus

und Kaffeelöffel verschiedener Art bewundern. Sie scheint geradezu stolz darauf zu sein, daß dieses schadhafte Gehirn noch immer gute Dienste leistet, denn schon öfter sagte sie mir bei diesem und jenem Stück, wie lange es nun schon in diesem defekten Zustand gebraucht würde und auch hoffentlich noch gebraucht werden könne.

Als wir einmal von der Zuträglichkeit ausgiebi-gen Salatgenusses an heißen Sommertagen sprachen und jene Arten besonders lobten, die unserem Ge-schmack am meisten zusagten, meinte sie voll rüh-render Offenheit: „Wir essen Gurken Salat am liebsten, wenn nur das lästige Schneiden nicht wäre.“ „Wie?“ fragte ich ganz erstaunt, „das geht doch mit dem Hobel schnell genug.“ „Ach“, meinte sie, „ich habe noch gar keinen, und schneide

nämlich vor dieser Dame im Garten die vielen Blumen in der vertrockneten Erde fast verschmach-teten und die reichlich angepflanzten, hochaufge-schossenen Tomaten an der Mauer weck und kraft-los ihre Zweige hängen ließen, hatte sie auf dem Gartentische ein großes Messerlein vor sich liegen und schob und drückte mit Anstrengung aus dem sandgefüllten Riffen zahlreiche Nähadeln heraus, deren reichlich daran vorhandenes Kopf sie später mit Sandpapier zu entfernen suchte. Hier Erhal-tung von Feinwertigen, dort dagegen Vernichtung eines vielleicht kaufenswerten Betrages. Dabei sah ich dieser Dame an, wie sehr sie sich ihrer außer-ordentlichen Sparsamkeit bei ihrem Tun bewußt war. Die gleiche Dame sah ich später einmal zwi-schen einer ganzen Reihe zerbrochener und zwischen

Sparsamkeit ist Gebot der Stunde!

Die sparsame Hausfrau kauft daher nur die anerkannt besten

Mansa-Seifen

Garantiert reine Kernseife
Prima Sparkern-Seife
68% Fettgehalt, mit erfrischendem Aroma
Schmierseife, naturgekornt

Münch's Haushalthilfe

Danzig, Lastadie 4 Telefon 283 66
sendet erstklassiges Personal zum Reinmachen, Waschen, Plätten und Servieren.
Tapeten werden durch mein Spezialverfahren gereinigt.

aus geigen das Kind angehalten werden muß, älteren Personen von selbst Platz zu machen. Wir Mütter neigen heute zu stark zur Verpimpelung unserer Kinder, was sich im Leben rächen wird. Kleine und weniger belastete Beine, die einen noch von Sorgen unbeschwertem Stoff tragen, können sich leicht an etwas mehr Beherrschung und Willensanpannung gewöhnen; es kommt uns Menschen allen zugute. Es ist doch selbstverständlich, daß ein Mitfahrer bei dem Hinweis auf eines Kindes Kränklichkeit auf den Platz verzichtet, ohne große Szenen zu machen. Aber eine solche übertriebene Erregung hat ihren Ursprung ganz gewiß in dem wiederholt beobachteten Unhöflichkeit, die heute von Eltern an ihren Kindern geradezu geduldet und gepflegt werden. Wer oft sieht, wie fremde Jungen mit einer kalten Selbstjucht ermuntert werden, ihre Rechte fleißig zu verletzen, so daß schließlich in den Kindern gar nicht mehr der Gedanke aufwacht, was sich eigentlich schickt und welche Stellung ihnen selbst alten Leuten gegenüber zukommt, der kann wohl leicht erbittert werden; denn aus solcher Mindererziehung spricht nicht mehr irgend ein erworbenes Recht, sondern ein so krasser, verlebender Egoismus und eine solche menschlich abstoßende Art, daß einem solche Eltern nur leid tun können. Eine, die Derartige oft gesehen. Fran B. C.

Der ideale Mann

An Elenore, Pfa, Ruth. Mädels, Sie haben sich zwar an die Leserinnen, nicht an die Leser der „Sonntagszeitung“ mit Ihrer Anfrage gewandt, also bin ich eigentlich nicht berufen, Ihnen zu antworten, aber da ich eine reiche Erfahrung in solch empfindlichen Dingen und eine lange eheliche Diplomatie hinter mir habe, kann ich nicht umhin, mich in die Diskussion einzumischen. Ich gehe in medias res: hätten Sie sich vor dem eleganten, eiteln „Akademiker“, der, wie Sie es behaupten, nicht aus Neigung zur Wissenschaft, sondern aus Karrieregründen sich jenem Beruf gewidmet hat. Solche Erscheinungen deuten fast immer auf Oberflächlichkeit und Egoismus des Charakters, das „Ich“ eines solchen Mannes kommt stets an erster Stelle, alles andere an zweiter, seine eigene Frau einbezogen, so daß er für ihr „Ich“ niemals etwas übrig haben wird. Sie schreiben, er ist un-durchsichtig, er läßt sich nicht ergründen. Seien Sie nicht naiv, Mädels, dort ist nichts zu ergründen, einfach aus dem Grunde, daß es bei ihm nichts Gründliches gibt. Bei einem Manne von solcher Gattung liegt die ganze Persönlichkeit an der Oberfläche, innen ist ja alles hohl. Es gehört zu der Eitelkeit, daß er sich durch vorgeschaltete Unergründbarkeit in Ihren Augen interessant machen will.

Der zweite, der Kaufmann, der scherzen, aber auch ernstlich und gründlich sein kann, wenn es darauf ankommt, ist vorzuziehen. Ich sehe bloß nicht recht ein, was Sie mit den Worten „dabei doch gern Lehren annehmend“ meinen. Wenn der Mann in einer hervorragenden Stellung steht, muß er doch wohl bedeutend älter als Sie sein und könnte eher Sie belehren, als Sie ihn. Oder aber vermischt er Bildung und Erziehung von Hause aus, was Sie dagegen aufeinander besitzen, so daß Sie ihn die ersten Prinzipien des „Savoir Vivre“ lehren müssen. Dann wäre aber eine Bindung nicht gut, wenn ein großer Unterschied im Bildungsgrad besteht.

Der dritte, der „Mediziner“, scheint zu den Alltagsstypen zu gehören, mit denen es sich gut leben läßt — wenn Sie allerdings selbst nicht etwas mehr vom Leben und Schicksal verlangen, als einen saften Magen und einige bunte Fäden auf dem Tische. Vergessen Sie dabei nicht, daß der Grundstoff des Charakters eines Menschen das Leben hindurch derlei bleibt. Es läßt sich zwar mit den Jahren etwas von den ärgsten „Eckigkeiten“ — passez-moi le mot — abblenden, aber im Grunde genommen bleibt der Mensch sich selbst treu. Der Egoist zum Beispiel wird immer nur an sich selbst, der Oberflächliche nur auf äußere Ercheinung bedacht sein usw.

In einer Beziehung versuche ich Sie aber nicht. Sie wollen doch nicht alle drei den nämlichen Mann heiraten oder haben Sie ihm vielleicht die Rolle eines Paris zugegeben?

Was nun das Ideal anbelangt, so formt es sich jeder Mensch nach seinem eigenen Wesen, nach seiner Individualität. Aber in Fleisch und Blut läßt es sich nicht auf der Erde finden.

Seien Sie doch nicht zu wählerisch. Wir Männer sind leider keine Idealmenchen. Ich glaube außerdem, ein solcher wäre für das Alltagsdasein letzten Endes unausnehmlich. Wenn Sie zu Gericht mit sich selbst und stellen Sie sich die Frage, was Sie von Ihrer Seite darbieten können. Es dünkt mich, Sie haben gar nicht oder sehr wenig an diese, die subjektive Seite der Sache, gedacht.

Doch genug des Philoosophierens. Sie wollten ja keinen Vortrag über Lebenskunst hören, Sie verlangten nur einen Rat: Lassen Sie Ihren Herzen vor allem das Wort und merken Sie sich, daß ohne Liebe oder, wenn es Ihnen besser gefällt, ohne richtige Neigung zu dem Partner, es schwer ist, in der Ehe etwas vom Glück zu erhaschen. Wenn dagegen eine wahre Neigung vorhanden ist, dann können Sie auch mit einem Egoisten auskommen; denn die Liebe wirkt ein verächtliches und verächtliches Licht, sogar auf einen unehelichen Gegenstand. Lesen Sie, was der große Kenner des menschlichen Herzens Paulus im 1. Kor. Brief, Kap. 13, schreibt und denken Sie an Ihre erhabene, sarte, überaus liebliche Landmännin, Königin

Ulise, die es fertig brachte, das Glück an der Seite eines unbedeutenden Mannes wie ihres Gatten zu gewinnen. Das Geheimnis bestand darin, daß sie in ihrem reichen Innern einen unerlöschlichen Vorrat der Liebe hatte, von der sie mit vollen Händen um sich her austreute. Deshalb eben wurde ihr Leben so voll Schönheit, daß wir uns heute noch daran erfreuen und erwärmen können. Nun ist es ja nicht allen gegeben, Zartheit in so überreichem Maße zu hegen, aber das Frauenherz birgt doch viel von Hingebung in sich, wenn die Befürchtungen bloß auf das Beben ihrer Herzen achten wollten.

Andererseits ist es bei Ihnen nicht zu befürchten, daß die Gefühle Sie hinreißen sollten, aus lauter Liebe einen Taugenichts zu heiraten, dafür scheinen Sie mir in verschiedenen Hinsichten viel zu aufgefärrt. Wenn Sie aber so vieles an den betreffenden Herren anschießen haben und mit so vielen „D“ und „Wenn“ herankommen, dann ist nicht die Liebe dabei. Lassen Sie lieber von Ihnen, denn Glück werden Sie kaum dabei finden.

Zum Schluß: Wenn aber die Genügsucht bei Euch Mädeln das Übermaß ist, wenn Ihr Euch an die Ehe wie an ein Geschäft macht, dann habe ich für Euch keinen Rat. Dr. G. K. dt.

Ihnen helfen, festzustellen, welcher von den drei Herren für die Ehe am tauglichsten sei, ist für Auserwählte, die die Herren nicht kennen, ein wenig schwierig.

Ihrer Beschreibung nach verfügt der zweite der Herren über alle denkbaren besten Eigenschaften: in leitender Stellung, energisch, zielbewußt, wie Sie schreiben, vertritt er gesunde Ansichten, ist tätig und liebenswürdig. Diese Charaktereigenschaften würden unseres Erachtens nach vollkommen genügen, um eine Ehe harmonisch zu gestalten, vorausgesetzt, daß der Bildungsgrad dem Ihren entspricht. Das Wesen des Mannes, ausgenommen selbstverständlich die Kleidung, spricht ja so wenig mit. — Für den Akademiker würden wir uns an keinen Fall entschließen. Vor allen Dingen würde uns abstoßen, daß er kein Studium weniger aus Neigung als aus dem Grunde betreibt, um in der Gesellschaft derer sich behaupten zu können, bei denen das Studium vorzuziehen „zum guten Ton“ gehört, und nie würde der Betreffende seine Ansichten ändern. — Der dritte Herr könnte als das Ideal der modernen Ehe angesprochen werden, in welcher Liebe und Versehen nicht als Hauptbedingung gilt.

Der Mann unserer Träume muß gesund, tüchtig in seinem Beruf oder Fach sein und über einen moralisch hochstehenden und ehrenhaften Charakter verfügen.

Im übrigen kann wohl jede Ehe als sogenanntes Lotteriespiel angesehen werden. G. M. M. v. S.

Mutterjöluchen

Als alte Frau, die in den Verhältnissen lebt wie die, die Ihre Mütter erwarteten, rate ich Ihnen, junger Mann, entschieden ab. Wenn Ihre Braut Ihre Kindesliebe und Achtung nicht teilt, gibt es tagtäglich Streit. Ich lebe bei meinem Sohn in meinen völlig isolierten Zimmern, es geht mir gut, ich bekomme zu essen und doch ist es nicht das Nichtigste. Ich habe mich durchgerungen immer still zu sein, aber zusehen wie mein Junge von seinen Gefühlen zwischen zwei Frauen hin und her gerissen wird, ist furchtbar. Es bleibt Ihnen die Wahl, wenden Sie Ihr Herz Ihrer Braut zu, die so kalt und lieblos spricht, oder bleiben Sie bei der Mutter bis Sie ein Mädchen gefunden haben, die Achtung vor der „Schwiegermutter“ hat. Eine 70 jährige.

Als Frau in zehnjähriger Ehe rate ich Ihnen, Ihre Braut „schicken“ zu lassen. Wie lange Sie Ihre Mutter noch haben, kann man nicht wissen, sie könnte infolge der Trennung Herzschlag bekommen. Für Ihre Braut rate ich Ihnen, einen Eutänzer zu befragen, da Ihre Braut für Sie viel zu flatterhaft ist. Wenn Ihre Braut für Ihre herzkranken Mutter keine Liebe besitzt, so haben Sie auch keine Garantie dafür, daß Ihre Braut später einmal Liebe für Ihre Kinder haben wird. Seien Sie froh, daß Sie noch ein Mutterherz besitzen. Eine Braut bekommen Sie alle Tage.

Eine Ehefrau, die auch ihre kranke Schwiegermutter mit in die Ehe bekommen hat und trotzdem mit ihrem Mann glücklich lebt.

In Ihrer Herzensnot möchte ich Ihnen als erfahrene Frau und Mutter einen guten Rat erteilen. Geben Sie diese hoffnungsvolle Braut so schnell als möglich auf. Solche Bräute bekommen Sie noch dunkelbuntes, wenn Ihre liebe kranke Mutter nicht mehr unter den Lebenden weilt. Vorläufig ist es Ihre heilige Pflicht, Ihre kranke Mutter wegen eines schlecht erzogenen Mädchens nicht zu verlassen. Denn, daß Ihre Braut schlecht erzogen sein muß, geht aus allem hervor. Was soll aus solcher Ehe werden? Die Zeiten sind zu ernst und schlecht da kann man doch nicht nur immer an Tanzveranstaltungen denken. Selbstverständlich mühen Sie Mühe auf Ihre kranke Mutter nehmen. Das nennt man doch nicht feige sein, oder der Mutter am Schürzenband hängen. Ihre Braut versteht eben den Sinn dieser Worte nicht. Auch können Sie ruhig auf die Liebe dieser Braut verzichten, denn sie liebt Sie ja gar nicht, sonst hätte sie Ihnen nicht dieses gemeine Ultimatum gestellt. Also, Mutterjöluchen, geben Sie die Braut auf, und pflegen Sie vorläufig Ihre kranke Mutter. Frau E. M. Brandgasse.

A-B-C-Schützen

Schülermützen Für das neue Schuljahr auch eine neue Mütze Die neuen Grundschulmützen für Knaben und Mädchen in neuester Form und echten Farben in verschiedenen Preislagen jetzt noch in allen Größen vorrätig. Für Langfahr, Oliva und Neufahrwasser Schulen gewähre ich 50 P Fahrtermäßigung. A. Bauer Heil. Geistgasse 21

W. Dzuck, Sattlermeister Inh.: Emilie Dzuck Ww. Altstädter Graben 81 empfiehlt selbst angefertigte Schultornister für Knaben und Mädchen, sowie Musikmappen, Frühstückstaschen, Aktentassen. Sämtliche feine Lederwaren Damenhand- und Beuteltaschen in reicher Auswahl

erfunden man sich später, wie war dies und jenes, war es groß, breit, lang, kalt, warm, naß, rau, glatt — kurz, das Kind muß merken, daß es nach irgendeiner Beobachtung, sei es im Bild oder in der Natur, sehr viel gefragt wird. Gewöhnen wir unsere Kleinen daran, nicht nur zu sehen, sondern auch genau zu hören, zu fühlen, zu schmecken und zu riechen; also die fünf Sinne schulen. Das Kind muß so berichten über Wahrnehmungen in Haus, Hof, Feld, Wald und Weide. Lassen wir uns nicht abweisen mit der Bemerkung: „Das Blatt ist grün“. Nein, das nehmen wir mit, mit sehen uns die Form an, malen es nach, beschreiben es, riechen daran, beachten Titel und Andern. Immer wieder viel beobachtet lassen. Bubi muß auch mal mit einkaufen gehen. Er kann sich ruhig merken, was die Sachen kosten. Ein paar Tage später fragen wir, was hat mir die Mutter gekauft, wo habe ich dies gekauft, wo jenes befohrt. Nach jedem Spaziergang läßt sich viel fragen, was sein Gedächtnis hergeben muß. So tritt unmerklich eine Schulung wichtiger geistiger Fähigkeiten ein, ohne Drill von Schül-

Schülermützen nur echtfarbige deutsche Tuche u. Samte sowie Tressen u. Bänder für sämtl. Schulen J. Gronau Mützen-Spezial-Geschäft, Tischlergasse 58

Bubi kommt zur Schule Vorbereitung der Schulkreuzen Bubi kommt Eltern zur Schule. Wer hat mehr Herzklappen? Du, liebe Mutter, oder Bubi? — Mit welchen Hoffnungen geleitest du deinen Jungen in das Schulhaus? Du kennst seine Schwächen und seine Stärke — er wird es schaffen, vielleicht — wie schön wäre es, wenn er mit zu den Besten der Klasse zählte. — Du hast ihn aber auch so gut vorbereitet. Wieviel Ermahnungen hast du ihm eingeimpft. Du mußt gut aufpassen — du mußt stille sitzen — du mußt genau hinhören — du darfst nicht schwärmen —

du sollst alles gut behalten —! Ja, liebe Mutter — du sollst, du darfst nicht, du mußt — das ist dem Sprößling geblieben, aber was er soll, muß und darf, das kann er nicht mehr wissen, das geht in seinem Köpfchen alles lunterbunt durcheinander. Er ist ja so aufgeregt und muß so viel neue Eindrücke verarbeiten. Warum deshalb die vielen Ermahnungen? Das Kind wird ängstlich, scheu und unsicher. Laßt ihn doch unvorbereitet sich sein neues Milieu selbst erobern. Unter der leisen Führung seines Lehrers wird er sich schon in die neuen Verhältnisse eingewöhnen.

Arbeite auch nicht mit dem Kinde vor; es soll noch nicht wissen, wie man schreibt, druckt, rechnet und liest. Ist es schon eingeweiht, stellen sich bald Langeweile und Interesslosigkeit ein, die ärgsten Feinde des Lehrers; sie töten in dem Kinde Lust und Liebe zum Schulbetrieb. Kenntnisse vermittelt die Schule durch die persönliche Methode des Lehrers. Mißst du dich da ein, kannst du unbewußt dem Lehrer entgegenarbeiten. Die Aufnahme der übermittelten Kenntnisse geschieht durch deinen Nebling, und zwar durch verschiedene psychische Tätigkeiten. Unter anderem gehören dazu: Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Anschauungsvermögen. Diese psychischen Inhalte kannst du im ersten Schuljahr und schon früher schulen; damit erweist du dem Kind und der Schule einen wertvollen Dienst. Wie schult man diese nun? Das kannst du überall, beim Spiel, bei Spaziergängen, bei der Unterhaltung und bei der Hausarbeit. Unmerklich für das Kind werden die Vorbereitungen geschaffen zur Fähigkeit des guten Aufmerksens, des Gedächtnisses und der Anschauung. Bei jeglichem Betrachten von Dingen oder Vorgängen

Schultornister Schultaschen Brotkapseln Aktentassen Franz Entz Lederhandlung Telefon 28934 IV. Damm 3

Rechtzeitiger Einkauf bürgt reichhaltige Auswahl Schüler-Mützen für alle Schulen echte Tuche, billigste Preise eigene Anfertigung Hausmann's Mützenfabrik nur Fleischergasse 86

Zum Schulbeginn Schultornister Aktentassen Frühstückskapseln Federetuis u. dgl. Eugen Flakowski G. m. b. H. Milchkanngasse 19/20

Buchhandlung A. W. KAFEMANN G. m. b. H. Ketterhagergasse 4 Telephone 275 51

Table with 2 columns: Category and Price. Includes 'Für unsere A-B-C-Schützen' (Sütterlinfibel 2.00, Danziger Lesekasten 2.00) and 'Für die Grundschule' (Haus u. Heimat, Lesebuch 1.50, Bidder, Rechenheft Nr. 2 0.50).

Table with 2 columns: Category and Price. Includes 'Wegweiser z. Musik, 1. Teil 2.20', 'Bidder, Rechenheft Nr. 6 1.40', 'Galley-Müller, Sprachheft Nr. II 1.40', 'Religionsbuch, Teil II 3.60', 'Lernstoff für den evangel. Religionsunterricht 0.40', 'Kalweit-Krieschen, Evangel. Schulgesangbuch 2.50', 'Kirchengesch. d. Weichselganges 1.80', 'Wegweiser z. Musik, Teil II Ostdt. Heimatgeschichtsbuch, Heft II bis V 0.50', 'Bulda, Geschichtsbuch 1.60', 'Mantau, Heimatkunde, geb. 2.00'.

Table with 2 columns: Category and Price. Includes 'Schupo regelt den Verkehr 0.95', 'Heulpeterchen 0.95', 'Was wir denken u. spielen 0.95', 'Unzerreißbar, mehrfarbig', 'Der böse Regenschirm 2.40', 'Es waren mal 4 Brüderlein 2.40', 'Vom Heulpeterchen 2.40', 'Kunterbunt 2.10'.

Table with 2 columns: Category and Price. Includes 'Wigand, Großmütterchens Truhe 0.90', 'Preuß, Tiersagen 0.60', 'Klipp und Klar 1.50', 'Als der Sultan seinen Pantoffel verlor 3.30', 'Stanitzke, Heimatsagen 1.80', 'Stanitzke, Heimatmärchen 1.80', 'Hantke, Sagenschatz des Weichsellandes 2.10', 'Das große Drg. Stadtfest 1.00'.

Table with 2 columns: Category and Price. Includes 'Robert Reinick, Die drei Schwestern 0.30', 'Trojan, Alenteuer i. Walde 0.30', 'Treuschwur des Kunrat Letzkau 3.60', 'Peter von Danzig 1.95', 'Zacharias Zappio 1.30', 'Keyser, Danzigs Entwicklung 0.80', 'Enderling, Wächter i. Turm 0.40', 'Johannes v. d. Ostsee 0.30', 'Keyser, Danzigs Geschichte 7.50'.

Danziger Ereignisse u. Interessen

Wenig Geld

für Kunst — Wissenschaft — Forschung.

In Jahren der Sparbarkeit macht man häufig zuerst Einsparungen an den „geheimen Dingen“, 8000 Gulden wurden bisher für Forschungszwecke ausgegeben, 1931 werden es nur noch 7000 Gulden sein. An diesen Zuwendungen des Senats sind interessiert: Westpreussischer Geschichtsverein, Naturforschende Gesellschaft, Botanisch-Zoologischer Verein, Deutscher Heimatbund, Danziger Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte usw. Die 1000 Gulden sollen bei Allgemeines eingespart werden, so daß den hier genannten Vereinen wohl direkt kein Ausfall entsteht.

4000 Gulden weniger Beihilfe

erhalten 1931 die Freie Volkshöhne und der Bühnenvolksbund. Weitere Beihilfen: Kongresse und Reisen: 750 Gulden, Studierende an auswärtigen Hochschulen 6000 Gulden, Studierende an pädagogischen Akademien 27 000 Gulden und für bedürftige Künstler, Gelehrte und deren Hinterbliebene 3500 Gulden.

Für Ausstellungszwecke

sind wieder nur 1000 Gulden vorgesehen — ein Betrag, mit dem natürlich kaum etwas anzufangen ist. Die in Danzig regelmäßig veranstalteten Ausstellungen der Deutschen Kunstgemeinschaft erhalten statt 3000, in Zukunft nur noch 1500 Gulden Zuschuß.

Die Denkmalspflege

wird vom Senat um 550 Gulden gekürzt, betroffen werden durch den Ausfall die Instandsetzungsbeihilfen und Verwaltungskosten. 23 000 Gulden (bisher 25 000 Gulden) sind für sonstige Zwecke der öffentlichen Kunstpflege (Unterstützung der Bühnenkunst in Danzig und Zoppot) vom Senat betroffen.

Für St. Marien

50 000 Gulden werden im Jahre 1931 vom Staat als Beihilfe für die Instandsetzung der St.-Marienkirche gewährt werden. Der gleiche Betrag ist auch im Vorjahre zugestanden worden.

Das Schloßgebäude in Oliva

muß bekanntlich instand gesetzt werden. Insgesamt sind dazu 60 000 Gulden erforderlich. Während für den ersten Bauabschnitt vom Senat 10 000 Gulden ausgegeben wurden, wird der zweite im Jahre 1931 um 1000 Gulden gekürzt sein, also nur 9000 Gulden betragen. Desgleichen werden beim Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte, das im Schloß Oliva untergebracht ist, 2000 Gulden weniger zur Erhaltung und Vermehrung der Sammlungen ausgegeben werden.

Alldanziger Gefandtschaftsberichte

Die Vorarbeiten für die Veröffentlichung der All-Danziger Gefandtschaftsberichte durch das Staatsarchiv werden in diesem Jahr nur wenig gefördert werden können. Der Senat will an Stelle der ausgegebenen 4350 Gulden nur 350 Gulden bewilligen.

Gesundheit ist alles!

heißt die Parole für jeden heute mehr denn je. Aber man wird dieses Ziel in den meisten Fällen nur erreichen, wenn man vorbeugt. Hygiene ist heute die Schrittmacherin der Gesundheit, für Stadt und Staat also von großer Wichtigkeit. Nun scheint es, als sei unser Hygienisches Institut ein Stiefkind unserer Gesundheitsverwaltung. Um arbeiten zu können, braucht auch dieses Institut Geld. Aber die wenigen Mittel sind für dieses Jahr außerordentlich eingeschränkt worden. Nicht nur, daß ihm die Gelder für die Aufrechterhaltung des technischen Betriebes in dem erforderlichen Umfang nicht bewilligt wurden, so ist auch der dringende Ausbau und die Erneuerung des Laboratoriums in diesem Jahre nicht durchführbar. Man wird das im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege sehr bedauern müssen.

Die gesundheitliche Aufklärung

der Bevölkerung ist ebenfalls ein wichtiges Gebiet der allgemeinen Gesundheitspflege. Es ist tief bedauerlich, daß hierfür vom Staats wegen 1000 Gld. weniger als im Vorjahre, also statt 6700 nur 5700 Gulden zur Verfügung stehen. Ebenso wenig wird die ländliche Bevölkerung darüber erheit sein, daß für die so überaus wichtige Unterweisung und Sanierung

ländlicher Grundwasserhältnisse

nur ganze 5000 Gulden zur Verfügung stehen, ein Betrag, der natürlich bei weitem nicht ausreicht, um den dringendsten Bedürfnissen auf diesem Gebiet gerecht zu werden. Im vorigen Jahre fanden hierfür 10 000 Gulden zur Verfügung. Wir haben vor einiger Zeit in einem ausführlichen Artikel auf die Bedeutung der Verbesserung der ländlichen Wasserhältnisse hingewiesen.

Den 70 Jahre alten Katasterkarten

sie einen wesentlichen Bestandteil des Grundbuchnachweises zur Sicherung des Realredits bilden, droht infolge Ueberalterung gänzlicher Verfall, zu dessen Verhütung eine durchgreifende Erneuerung unerlässlich ist. Die Karten sollen deshalb in diesem Jahre erneuert werden.

Der Ausfalldeich bei Weßlinken

Mit den Vorbereitungsarbeiten für das Auswerfen des Ausfalldeiches bei Weßlinken soll begonnen werden. Allerdings werden die Arbeiten in diesem Jahre nicht umfangreich sein, da hierfür nur 2000 Gulden vorgesehen sind.

Für die Schließung

des Weichselkanals hatte der Hafenausschuß an den Staat vertraglich 500 000 Gulden zu zahlen. 400 000 Gulden sind bereits abgezahlt. Die restlichen 100 000 Gulden und die Zinsen hierfür sind am 1. April 1931 fällig. Diese Summe ist aber für den Straßenausbau und die Verkehrsverbesserungen usw. der dortigen Gegend vom Staat bereits wieder zur Verfügung gestellt.

Die Baggerung

im Dölm bei Grenzdorf B soll in diesem Jahre erfolgen.

Lotterie und Staat

Der Anteil des Freistaats Danzig an dem Ertrage der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie beträgt in diesem wie im Vorjahre 35 000 Gulden.

Mehr Baupolizeigebühren

als im Vorjahre.

Das Staatliche Baupolizeiamt berechnet seine Einnahmen in diesem Jahre auf rund 118 000 Gulden. Im vorigen Jahre waren die Baupolizeigebühren nur mit rund 116 000 Gulden berechnet. Von dieser Summe muß der Staat ein Drittel an die Stadt abführen.

Gebühren der Katasterämter

Die von den Katasterämtern erhobenen Gebühren belaufen sich in einem Jahre auf rund 32 500 Gulden.

Idealismus im Dienste der Kunst

Hinzu den Kulissen des Stadttheaters

Den Teilnehmern der vom Deutschen Heimatbund Danzig Sonntag, den 15. März, veranstalteten Führung durch das Danziger Stadttheater wurde es recht deutlich, welches Maß von Opferwilligkeit es erfordert, die künstlerischen Leistungen unserer Bühne modernen Anforderungen anzupassen. Nach den Worten des Herrn Oberstudienrats Dr. Arno Schmidt, der die Befähigung leitete, mag das ehrwürdige Alter, von 130 Jahren den Bau zu einer blühenden Segenswürdigkeit, erschwert aber den Betrieb in hohem Maße. Unsere Stadt spielt in der deutschen Theatergeschichte eine nicht unbedeutende Rolle. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts entstand zwischen dilettierenden Handwerkern, Schülern des Akademischen Gymnasiums und am Spiel engagierten Romantikern geklärten eine ideale Konkurrenz, aus der die Leute vom Fach stetig hervorgingen. Heute empfangt die Bühnenkunst mancherlei Anregungen durch die Beschreibungen der Volkskunst. Herr Generalintendant Schaper begrüßte die Besucher besonders herzlich, weil sie durch eigenen Augenblick die ungeheuren Schwierigkeiten erkennen würden, mit denen er,

Das Arbeitsgericht

erfordert in Danzig einen staatlichen Zuschuß von rund 99 000.— Gulden, die Gewerbeaufsicht einen solchen von 80 000.— Gulden.

Sturmwarnungswesen

Für Zwecke des Sturmwarnungswesens sind dem staatlichen Observatorium im Gebiet der Freien Stadt Danzig vier Signalstationen unterstellt, ihre Unterhaltung erfordert jährlich 4500.— G.

Die Außenhandelsstelle

vereinnahmt jährlich an Einfuhrgebühren 105 000.— Gulden. Beachtlich erscheint, daß diese Gebühren in den letzten Jahren ständig zurückgingen, 1927 waren es 139 585.— Gulden, 1928 116 621.—, 1929 119 478.— und 1930 105 100.— Gulden. Man schätzt für 1931 den Betrag der Einnahmen von 1930, hoffentlich erfüllen sich diese Erwartungen.

Finanzsenator lehnt Ledigensteuer ab

Wir setzen voraus, daß in dieser Zeit, die von allen schwere Opfer fordert, diese Maßnahme von den Betroffenen als durchaus gerecht empfunden und willig getragen werden wird. Darauf antwortete der Finanzsenator wie folgt: „Auf die Eingabe vom 25. Februar betreffend die Einführung einer Ledigensteuer teilen wir ergehen mit, daß im Jahre 1927 eine besondere recht empfindliche Mehrbelastung der Ledigen dadurch eingeführt worden ist, daß durch eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes die sozialen Ermäßigungen für die Person des Steuerpflichtigen bei Personen besetzt sind. Durch diese Maßnahme sind die Ledigen Personen in Danzig vielfach härter getroffen als die ledigen Personen im Deutschen Reich jetzt durch die Einführung der Ledigensteuer.“ Danach werden also die Ledigen vorläufig nicht eine Sonderbesteuerung zu erwarten haben.

Finanzsenator lehnt Ledigensteuer ab

Der Danziger Wirtschaftsbund der Hausfrauen hat am 25. Feb. folgende Eingabe an die Finanzabteilung des Senats gerichtet:

Die neuen Steuererlasse bringen eine empfindliche Belastung der Familien. Nicht nur dadurch, daß jede indirekte Steuer — wie auch die Zölle — sie um so mehr trifft, je größer sie ist, sondern auch dadurch, daß

1. die sozialen Steuererleichterungen gemindert sind,
 2. die Wohnungsbauabgabe steigt.
- Die Ledigen werden bei den neuen Verträgen un- verhältnismäßig wenig betroffen; um daher einen wenn auch nur geringfügigen Ausgleich zu schaffen, schlagen wir die Einführung einer Ledigensteuer vor. Bis diese genügend vorbereitet und durchgeführt zur Durchführung gelangen kann, empfehlen wir vorläufig für das Jahr 1931 die Einkommensteuer von Ledigen doppelt zu erheben.

Wir setzen voraus, daß in dieser Zeit, die von allen schwere Opfer fordert, diese Maßnahme von den Betroffenen als durchaus gerecht empfunden und willig getragen werden wird.

Darauf antwortete der Finanzsenator wie folgt: „Auf die Eingabe vom 25. Februar betreffend die Einführung einer Ledigensteuer teilen wir ergehen mit, daß im Jahre 1927 eine besondere recht empfindliche Mehrbelastung der Ledigen dadurch eingeführt worden ist, daß durch eine Abänderung des Einkommensteuergesetzes die sozialen Ermäßigungen für die Person des Steuerpflichtigen bei Personen besetzt sind. Durch diese Maßnahme sind die Ledigen Personen in Danzig vielfach härter getroffen als die ledigen Personen im Deutschen Reich jetzt durch die Einführung der Ledigensteuer.“ Danach werden also die Ledigen vorläufig nicht eine Sonderbesteuerung zu erwarten haben.

Was der Fährbetrieb einbringt

— und was er kostet.

Der im Freistaat recht ausgedehnte Fährbetrieb liefert dem Staat eine nicht unbedeutende Einnahme. Die Uebernahme des Fährbetriebs in Bohnrad und die allgemeine Verkehrserweiterung haben sich günstig ausgewirkt. Für dieses Jahr rechnet man mit einer Einnahme von 143 000 Gulden, das sind 27 000 Gulden mehr, als man für das vergangene Jahr vorgesehen hatte. Dennoch stehen diese Einnahmen in keinem Verhältnis zu den Betriebskosten, die sich jährlich auf rund 326 000 Gulden beziffern.

4000 Gulden

für konservatorische Zwecke

standen der Staatlichen Hochbauverwaltung im vorigen Jahr 5000 Gulden zur Verfügung. Für dieses Jahr sind 1000 Gulden gestrichen.

Zur Unterstützung des Gemeindegewerbaues

stellt das Staatliche Tiefbauamt insgesamt 25 000 Gulden, wie im Vorjahre, zur Verfügung.

Die Schupokapelle

kostet den Staat an Unterhaltung jährlich 75 000 Gulden.

Für die allgemeine Wohlfahrt

Anstalten und Vereine.

die im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt stehen, erhalten vom Staat jährlich widerrufliche Zuschüsse, um hier und dort besser wirksam helfen zu können. Dagegen diese Zuschüsse in Höhe von 25 000 Gulden im vorigen Jahre nicht genügt (1929 betrug er 30 000, und 1928 sogar 50 000 Gulden), konnte er für dieses Jahr leider nicht erhöht werden.

Die ergänzende Fürsorge

für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene

wird in diesem Jahre nicht in dem Maße durchgeführt werden können, wie im vorigen. Für Unterstützungen, Einsegnungs- und Begräbnisbeihilfen sind in diesem Jahre statt 250 000, nur 220 000 Gulden vorhanden.

Die Jugendpflege und Fürsorgeerziehung

ist eine der vornehmsten Aufgaben eines jeden Staates. Hier kann und darf nicht gespart werden. Die 150 000 Gulden, die jährlich in Danzig dafür vom Staate ausbezahlt werden, sind gewiß nicht zu viel. Für die Jugendmohlfahrtspflege stellt der Staat nur den sehr bescheidenen Betrag von 5000 Gulden zur Verfügung.

Wird der Mensch gut?

Die Gefangenenpflege

kostet dem Staat jährlich rund 200 000 Gulden. Darin sind enthalten für Verpflegung 150 000 Gulden, Lagerung und Bekleidung 30 000 Gulden, Seel- sorge und Unterricht 500 Gulden, Gefangenen- Bücherei 1000 Gulden und ärztliche Behandlung der Gefangenen 16 500 Gulden. Das macht zusammen genau 198 000 Gulden. Ursprünglich waren hierfür 230 000 Gulden vorgesehen — genau soviel wie im Vorjahre. Die Einsparungen wurden hauptsächlich bei der Verpflegung (— 10 000 Gulden) und bei der Lagerung und Bekleidung (— 21 000 Gulden) gemacht. Ist das nun ein günstiges Zeichen? Deutet das auf eine Verminderung der Gefangenen hin? Wird der Mensch wieder gut und gefügig? Oder? Allerdings hofft man in diesem Jahre auch an den Bewilligungen für die Gefangenen aus dem Arbeitsverdienst 5000 Gulden zu sparen. (Bisher 25 000 Gulden.) So ist also wirklich mit einer Abnahme der Gefangenen zu rechnen (?).

2,4 Millionen Geldstrafen

und Kosten kommen jährlich bei den ordentlichen Gerichten, dem Landesarbeitsgericht usw. ein. Auf der anderen Seite betragen die baren Auslagen der Gerichte an Gebühren und Auslagen der Rechtsanwälte in Urmenachen usw. rund 300 000 Gulden. Darin sind die Gebühren, Auslagen und Entschädigungen an Verteidiger und Beschuldigte in Höhe von 8900 Gulden nicht enthalten.

Die Schöffen und Geschworenen

ferner die Landesarbeitsrichter und alle sonstigen Vertrauenspersonen des Gerichts erhalten von den Gerichten bekanntlich Entschädigungen. Diese betragen im Jahre rund 13 000 Gulden.

Danziger Staatsangehörige im Ausland

Unterstützungen von in Not geratenen Danziger Staatsangehörigen im Auslande wurden in den letzten Jahren immer gezahlt. Es hat sich aber gezeigt, daß die hierfür aufgemerkten Beträge nicht ausreichten, um die Not einigermaßen zu lindern. Während im vorigen Jahre 15 000 Gulden zur Verfügung standen, ist dieser Betrag für dieses Jahr um 13 000 Gulden auf 28 000 Gulden erhöht worden.

Neue Straßen

Das Gebot der Stunde heißt: Beseitigung der Arbeitslosigkeit. In einer Zeit des Arbeitsmangels muß Arbeit geschaffen werden, wollen wir an dem ungelösten Problem der Erwerbslosigkeit nicht zugrunde gehen. Die Schaffung neuer Straßen schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe: sie gibt den Arbeitslosen Arbeit und wirkt verkehrswerbend. Für die Unterhaltung der Staatsstraßen sind in diesem Jahre 276 000 Gulden, für Neuherstellung von Steinpflasterstraßen und Anpassung der Straßen an den Kraftwagenverkehr sowie für Beschaffung von Geräten 300 000 Gulden vom Staat freigestellt worden.

Unterhaltung und Neubau öffentlicher Wege

ist eine der wichtigsten Forderungen, die von überall erkant. Hätte man Geld, gäbe es gerade hier für unsere Erwerbslosen ein reiches Arbeitsfeld. Sehr schlimm ist es auch um die Fahr- und Wege in unsern Wäldern bestellt. Der Staat kann in diesem Jahre für die Unterhaltung und den Neubau öffentlicher Wege nur ganze 8000 Gulden ausgeben. — Herzlich wenig angesichts des Zustandes der Wege und der 30 000 Arbeitslosen.

Erweiterung des Postgebäudes

Zur Schaffung weiterer Diensträume ist auf dem Hof des Postgebäudes in der Rangasse die Errichtung eines dreigeschossigen Seitenflügels geplant. Die bisherigen Diensträume sind für den vergrößerten Betrieb nicht mehr ausreichend. Die Gesamtkosten des Baues sind mit 200 000 Gulden veranschlagt worden. In diesem Jahre sollen als erste Bauprate 75 000 Gulden bewilligt werden.

Was kostet das Landesarbeitsamt?

Das von der vorigen Regierung geschaffene und viel umstritten Landesarbeitsamt ist nicht billig. Es kostet dem Staate jährlich rund 417 000 Gulden! Davon allein 363 900 Gulden für Gehälter und Löhne, Aufwandsentschädigungen, Reisekosten und Stützungsgebelde. Ob man das nicht billiger haben könnte?

Die Siedlungs-Darlehen

für Meliorationen (Rogataffampfen) sollen in diesem Jahre insgesamt mit 2400 Gulden für Siedlungen in Schlängenbaken mit 3780 Gulden und für Siedlungen in Borrenschir mit 1100 Gulden zurückgezahlt werden. Die zur Zeit ausbegebenen Meliorationsdarlehen werden mit 6 Prozent verzinst und mit 6 Prozent getilgt. Die Siedlungsdarlehen werden mit 3 bzw. 4 Prozent verzinst und mit 1 Prozent getilgt.

Zur Förderung der Landwirtschaft des Freistaats

hat der Senat, wie im Vorjahre, 219 100 Gulden bewilligt. Hierbei sind aber nicht die — hoffentlich in stärkerem Maße vorgesehenen — besonderen Erleichterungen und Förderungen der Landwirtschaft enthalten. Der stärkste Anteil an dieser Summe entfällt auf die Aufwendungen zur Förderung der Siedlungstätigkeit, für die 50 000 G vorgesehen sind.

Die Lage der Fischer

ist nach wie vor katastrophal.

Die 8300 Gulden, die der Staat in diesem Jahre zur Förderung des Fischereiwesens verausgabt hat, sind natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die 1500 Gulden, die darin für die Beschaffung von Fischbesatz für das Frische Haff und die Binnenengewässer enthalten sind, müßten verdoppelt werden, um manchen fischarmen Gewässern erfolgreich frisches „Fisch“-Blut einzuführen.

Eine Danziger Musikgeschichte

Gelegentlich des Vortrages von Prof. Müller-Blattau in der Kunstforschenden Gesellschaft vor einigen Wochen wurde zuerst weiter bekannt, daß die seit Jahren im Manuscripte jerrige „Geschichte der Musik und Musikpflege in Danzig“ von Hermann Kaufmann endlich gedruckt werden konnte. Dieser Tage nun ist das Werk, ein stattlicher, über 400 Seiten starker Band mit zahlreichen Musikproben, als Band 15 der von Westpreussischen Gesellschaft herausgegebenen „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreuens“, erschienen (Kommissionsverlag der Danziger Verlagsgesellschaft). Die Veröffentlichung ist zu einem großen Teil dem früheren Kultusenator Dr. Strunk mit zu danken. Er hat sich in richtiger Erkenntnis der besonderen Wichtigkeit dieser Publikation tatkräftig dafür eingesetzt, daß Werke gefunden wurden, den Druck zu ermöglichen. Mit Hilfe der von der Polgemeinshaft der deutschen Wissenschaft in Berlin gewährten Unterstützung konnte dann der Westpreussische Geschichtsverein die Herausgabe des Werkes verwirklichen, — damit eine der schönsten Aufgaben erfüllend, die seit langem an ihn herangetreten ist.

großen musikgeschichtlichen Entwicklungszüge überhaupt abgebenen Zusammenfassung.

Das mag vielleicht zunächst nicht ganz überzeugend erscheinen, denn der

Niedergang der Danziger Musikkultur

im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, der Danzig eine musikalisch nicht größeres Interesse bietende, nur durchsichtige Provinzstadt ohne eigentlich eigenes Gesicht werden ließ, macht es freilich begreiflich, wenn einer Zusammentragung lokaler musikgeschichtlicher Tatsachen einige Sceptis entgegengebracht wird. Daß Danzig vornehm durch eine auf hoher Stufe stehende bodenständige Musikpflege einen namhaften Rang beizubehalten hat, daß sie durch eine recht stattliche Reihe bedeutender Musiker auf das engste in die Zusammenhänge der allgemeinen deutschen Musikgeschichte eingebunden gewesen ist, war nur wenig bekannt, und wenn der Beziehungen einiger der größten Meister der deutschen Musik zu Danzig, darunter auch der Tatsache, daß sogar ein Johann Sebastian Bach sich mit dem Gedanken einer Verbannung nach Danzig getragen hat, wohl wiederholt Erwähnung gefunden ist, so bestreiten sie in Ermangelung ausreichender Deutlichkeit des Hintergrundes immer doch mehr nur den Charakter zufälliger Kuriosa. Erst die Geschichte von Kaufmann rückt diesen Hintergrund ins Licht. Dabei ist an seiner Darstellungswelt vorzüglich zu rühmen, daß sich in ihr neben wissenschaftlicher Gründlichkeit und Sorgfalt auch ein harter Sinn für lebensvolle Anschaulichkeit ausdrückt. Der den Schöpfer, als Dissertation gedruckten Abschnitt des Werkes kennt, wird dadurch auf das angenehmste überrascht sein, wie sich überhaupt das Buch durch eine weitläufig tiefere Erläuterung mancher Probleme, als sie aus der Dissertation erwartet werden konnte, als das Ergebnis einer gereichten Anschauungsweise kennzeichnet. Und wenn die Unmöglichkeit einer früheren Veröffentlichung auch immer wieder als jede weitere Bemühung um Fragen aus Danzigs musikalischer Vergangenheit lächelnd leicht schmerzlicher gewesen ist, so ist die späte Drucklegung doch

ungewöhnlich lehrende Lektüre.

Ja, man darf sagen, daß im Zusammenhang mit der Begründung auf die lokalen Danziger Erscheinungen Musik und Musikpflege eines Jubiläumstages weitauß lebendiger für den Leser werden, als an Hand einer die

mindestens in einem gewissen Grade, als die eigent- lich erst in den allerletzten Jahren übermäßig genug gebundenen Beziehungen einer

nenen Vertiefung der musikalischen Kultur einen inneren Zusammenhang zwischen dem Buch und den aus heute bewegenden Problemen eröffnen haben, so daß die Darstellung des musikalischen Lebens mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts über einen Abchnitt auf die Gegenwart, und damit in höherem Sinne ihre innere Struktur finden konnte.

Auf die Behandlung von Einzelheiten sei für heute verzichtet. Gelegentlich auf das Werk zurückzukommen, wird sich reichlich bieten, und dabei wird mehr gelagt werden können, als mit einer kurzen Übersicht über den Gesamtplan möglich wäre. Erwähnt sei aber wenigstens noch, daß die Zeit begleitende Musikspiele außerordentlich dazu beitragen, den Stoff zu beleben, und am ehesten möglich eine größere Breite geben werden, so daß mittelst eines Einblicks von den Kompositionen entzogen kann. Mühe das Buch bei allen Musikfreunden in Danzig die Beachtung finden, die ihm zukommt.

Mühe es aber auch an seinem Teil dazu beitragen, denen ihre Bekanntschaft recht zu dem Bewußtsein zu bringen, die in der Gegenwart über die Zukunft des Danziger Musiklebens

zu entscheiden haben. Wiederholt in der Musikgeschichte Danzigs ist die Erinnerung an die Leistungen der dortigen Musikanten in der Vergangenheit nicht zu vergessen. Abgesehen ist leicht, aber schwer das Ver- lörengegangene wiederherzustellen. Ein Mitglied des Musikvereins von 1818 sprach, als wegen der Rollen die Abgabe von St. Marien angelehrt werden sollte. Aber man irrte sich damit, daß die musikalische Kultur nicht nur von wenigen gehört werde und befestigt das Ende einer selbständigen Bedeutung des Danziger Musiklebens. Gewiß, man hätte in Danzig allein nicht den auch sonst für vorkommenden Zusammenbruch der Kirchenmusikpflege aufhalten können, aber indem man die Voraussetzungen schaffte, die seit Jahrhunderten mit der Zukunft auf eine gewisse wichtige Musiker noch Danzig hatten kommen lassen, ist Danzig, um mit dem Historiker zu reden, in der musikalischen Kultur immer weiter zurück, um bei gewisser Verheerung und Man- gelhaftigkeit seiner Konzerteveranstaltungen sich doch irgendwie über den Haug einer Provinzstadt zu erheben.

Und was würden wir heute zu erwarten haben? Die Tatsache, daß wir im Programm des Musikvereins dermaßen viele schon jetzt nur noch als jehesiden Anhängel für die Königsberger Interessen behandelt werden können, als Provinz der Provinz, ist wohl deutlich genug.

Sigmund Gerschel

Frühlings Symptome auf dem Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt fängt an, Frühlings Symptome zu zeigen, die sich in der lebendigen Sonne bunt und fröhlich breiten. Da sind z. B. die Vorkühler, die zu 75 P, Schneeglöckchen 75 P, 3 Nierenglocken in Topfen 1 G, Tulpen, 2 Stück, je nach Qualität, rot, rosa oder blaue, 1 G, gar nicht zu reden von den vielen farbigen Gnosinthen, Primeln zu 80 P bis 1 G, die den ganzen Winter unsere Freude, jetzt recht zurückziehen wollen. Goldblat 1,50 G, Ajoelen 2-4 G usw.

An roten Blüten sind wohl Tulpen, Stück 30 und 40 P, Nierenglocken 20 P, Goldblat Stiel 30 P, und Rapsen, Stück 25 P, am begehrtesten. Aber auch der Gemüsemarkt will nicht dahinter bleiben und bringt frisches Spinat, Pfund 1,80 G, Salat, Kopf 70 P, und Radisheschen 50 P das „Blindchen“. Das ist natürlich für die Durchschnittskonsumenten noch nicht zu erschwingen, aber es erweist doch schon Hoffnungen. Das Wintergemüse zeigt noch dieselben Preise.

Butter 1,20-1,70 G, Eier 1,10-1,40 G. Der Fischmarkt hatte prächtige Forderungen, Bunt 60-70 P, Barie 80 P bis 1 G, Karpfen 1,50 G, Schlei 1,70 G, Läl 2 G und mehr, Lachs 2,20 G, Bismarck 80 P, Breitlinge Pfund 10 P, auswärtige Deringe 8 Pfund 1 G, tiefe Pfund 80 P, 1 Paar Wildenten 1,10 G, Stremelkuppe 1,10 G, Bücklinge 80 P, Klummen 1,60 G, Heringe 10 und 25 P das Stück, Thronen 4 Stück 30 P, Gurken 3 und 4 Stück 30 P, kleine Fische 1,80 G, Zwiebeln 25 P, Brot, nach jedesmanns Geschmack, weis, braun und Land- schwarzbrot von 40 P an.

Abelheid Wohn.

25 Jahre Genossenschaftsleiterin des V. 29. V. Am vergangenen Freitag konnte Fräulein Abelheid Wohn auf eine glänzende Weise als Genossenschaftsleiterin des Verbandes der weiblichen Handwerker und Dienstleistungen zurück- blenden.

Über die Geschichte der Danziger Frauenbewegung, insbesondere über die Entwicklung des kleinen kaufmännischen Verbandes weiblicher Angestellter zu einem Verband von 2800 Mitglieder, nur zum größten Danziger Angestellten- bund, kennt, weiß die Berichtende Abelheid Wohn zu berichten. Dort über unvollständigen Kenntnisse auf dem Gebiete des Arbeiterrechts erweist sich die Jubilarin in geschlossenen Sitzungen vor dem Schlichtungsausschuß, in Arbeitsgerichte, und Tarif- verhandlungen als erfolgreiche Vertreterin ihrer Berufs- genossinnen. Unter ihrer Leitung wurden die sozialen Ein- richtungen des V. 29. V. Stellevermittlung, Rechtsauskunft, Selbsthilfenvereinigung, Altersversorgung, Krankenpflege weiter ausgebaut, wie Abelheid Wohn dann auch in anderen sozialen Organisationen als wertvolle Mitarbeiterin ge- schätzt wird.

Das Reit- und Springturnier in der Samtgasse

Dem zweitägigen Reitturnier, das der Danziger Reiterverein und die Danziger Reit- gesellschaften gestern und heute in der Reithalle, Samtgasse 8/9, veranstaltet, ging am Freitag eine Generalprobe voraus, die bereits den Reiter- lichen, daß die Danziger Reiterinnen und Reiter die Wintermonate über nicht gefehert haben, und daß dem alten Stamm ein erfreulicher Nachwuchs er- handelt ist. Die Leitung der Veranstaltung hatten die Herren Major Schönefeld und Hans Klein- neder. Die Vorführung der Quadrille usw. war in den bewährten Händen des Herrn Sommer- felde. Bei den Judizieren herrschte einstimmig das Urteil, daß die Veranstaltung durchweg als ge- lungen zu bezeichnen war. Schon mehr war das Reiten der aus zwanzig Reiterinnen, Bad- und älteren Reiterinnen, und Jungfrauen jüngerer und älterer Jahrgänge zusammengeleiteten Jugendabtei- lung sah, erlebte man eine Freude an dem bewähr- ten Reiten, es in der und Jügelührung der Erwachsenen gleich zu tun. Nichts von Anmaßlich- keit oder Unruhe war da zu bemerken. Eine Glanz- leistung stellte ferner die große Quadrille in „Schwarz-Weiß“ dar. Sechzehn Paare, also zwei- unddreißig Reiter in der Manege, und diese Manege im Trapp und Galopp so gut einstudiert, daß die einzelnen Figuren tadellos ausgeführt wurden, das ist wirklich allerhand. Eine Viertonquadrille, im Galopp geritten von Herrn Peutschendorf und Frau Braunschweig, Herrn Duhle und Frau Maria v. Schmar, Herrn Fuchs jun. und Frau Kempe, sowie Herrn Zeitweber und Frau Duhle, erregte jedesmal großen Beifall. Daneben wies das Programm Dreier- und Vierer- schüßprüfungen, eine Springprüfung um das deutsche Reiterabzeichen in Silber, ferner das den Bestimmungen der internationalen Reitschule entnom- mene Cavallettturnieren und das beliebte Gind- jogbringen auf. Das Publikum fand sich durch die Darbietungen voll befriedigt und brachte dieses durch sich immer wieder erneuernden Beifall zum Ausdruck. Am Schluß sei auch auf das in dieser Nummer unserer Zeitung befindliche Inter- view hingewiesen.

Das Scala Programm

Unter den verschiedensten Verläufen der Nachkriegs- zeit aufzutreten, besteht von zulässigen Rückschlüssen unternehmenden, künstlerischen Darbietungen, nimmt die zur Zeit in der Scala gastierende italienische „Kamille“ einen der ersten Plätze ein. Wenn man dabei den Ausdruck „italienische Kamille“ gebraucht, so ist das nur die gebräuchliche Bezeichnung einer Art „Kamille“, das wir hier sehen, ist mehr, erheblich mehr, und wenn in den Vorankündigungen der „Kamille“ keine ge-

braucht ist, so trifft das zwar das Richtige auch nicht ganz, kommt aber doch in gewissem Sinne etwas näher. Doch man von diesen Kunstleistungen erheblich mehr zu erwarten hat und auch erwarten darf, weiß heute kein jener, der jemals seinen Fuß in ein Varieté oder ein Cabaret setzte. Das was „Kamille“ bietet, steigt wie in allen solchen Fällen, weit über den Rahmen üblicher Kabarettarbeiten hinaus, wenig hat es auch mit der sonstigen Beliebigkeit, der nach Momenteneffekten streben- den, modernen Reize zu tun. Die Veranschaulichung der Vorstellenden in das Milieu garantiert den kurzweg auf hoher künstlerischer Stufe stehenden Mitwirkenden den Erfolg und das ist auch hier der Fall.

Daneben, aber durchaus nicht etwa nebensächlich zu behaupten, hat die Direktion ein ausgezeichnetes Pro- gramme engagiert. „Kamille“ amantisch umwante Opern Operieren in sehr sparsamer Weise ein Varieté einfließlich Operette. „Kamille“ überaus schöne Song- und Tanzstücke schließt damit, daß er unter hübschem Beifall das Reiz- und gefundene Spiel mit den Hiten zeigt, die immer wieder zu ihm zurückkehren. Wenn auch der Name der Vortragsgruppe Caralla für an die England erinnert, so vertritt das Pro- gramme dennoch, daß die Hauptperson dabei die beste deutsche Springerin Millie ist; sie ist das tatsächlich, kommt auch die fabelhaften Leistungen der übrigen An- gehörigen der Truppe dazu in keiner Weise zurück- gestellt sein sollen. — Wolf Stegbert imitiert Instruk- tionen, Personen sowie andere Dinge und legt die Vor- stellungen des Publikums in dauernde Bewegung. Ganz besonders gut gelangt ihm die Nachahmung der Strun- ker im Kaufpreiser. Über das Marienleitenbe- reit der beiden hübschen Damen Schöchl konnte man schon ein kleines Kapitel schreiben. Hier ist die Kunst, die Menschen durch bewegliche Figuren nachzuahmen, am besten zu einer Vollkommenheit gediehen, die kaum noch zu überbieten ist.

Schatten der Manege

Ein Zirkusfilm großer Stils wird vorgeführt. Zirkus- lustig mit seinen hundertfachen Ueberraschungen ist im Film festgehalten. Seine glückliche Idee für die Konsten- den, die für Zirkuskunst und Zirkuslust schwärmen. Eine ganze Menge von Vorstellungen in der Manege selbst hat die Augen, wenn bei den Reiterdarbietungen, den Tänzen der Soubretten, den Leistungen der Soubretten und genau im kleinsten Bereich vor der Leinwand als wenn man im Zirkus selbst, in der Manege, Pferde, Elefanten, Löwen, alles sieht wie ein buntes Wunder auf der lebenden Leinwand vor sich. Man hat das bessere Wissen der Szenen, den schweren Tritt der Elefanten, das unerschütterliche aber ist das Sehen der Zirkuskunst selbst, in das man einen Blick tun darf. Hier hinter den Kulissen wissen wir zwar, daß die Reitergeschichten ab, die mit einem Schuß, einer Vermutung und einer Verhaftung enden. Die Handlungen sind mit besten Schäften besetzt, in das auch die etwas in den Hintergrund gedrängte Handlung nach zur Geltung kommt. Das reizende Pro- gramme mit Musik und Tanz und anderen Vorstellun- gen wohl ebenfalls Freude.

Flamingo-Lichtspiele

Die Flamingo-Lichtspiele haben für ihre Be- wehrer wiederum ein Programm zusammengestellt, das alle Freunde guter Unterhaltungsfilme be- greifen werden. „Die Herrin und ihr Anwalt“, nach einem Roman von Engel, gibt einen vollen Überblick über die großen Kämpfe zu zeigen. Daneben wirken Erik Kampers, Joo Sum und Mary Sid- mi. Ein Film mit Harry Liedtke wird den Zu- sehern immer wieder gefallen. Desmal stehen ihm Agnes Cierhohn, Mary Parier und Robert Stets zur Seite. Der Film selbst heißt „Der tolle Garry“, und gibt allen Darstellern Gelegenheit, ihr Talent zu zeigen. Bemerkenswert ist noch, daß die Flamingo-Lichtspiele ihren Besuchern wochenlang zur ersten Vorstellung, und Sonntags, bis 4 Uhr, auf allen Plätzen den Besuch zu 60 P ermöglichen.

Das Flötenkonzert von Sanzouci

Capitol-Film-Bühne. Man hat vor einiger Zeit „zum Ausgleich“ gegen das Vorher des Films „Im Westen nichts Neues“ auch gegen den bühnenmäßigen Film „Das Flötenkonzert von Sanzouci“ opponiert, fand dieses Tonfilmwerk im allgemeinen Inter- esse. Deshalb war es kein schlechter Gedanke von der Direk- tion der Capitol-Film-Bühne auf Sanzouci diesen Film im Spielplan aufzunehmen — und zugleich ein Gewinn. Ein Gebude als Flötenkonzert der Gnosel ist überhaupt ein Film wie dieser ohne „Um denker“ Gebude als „alter Trick“ zu sehen, macht immer Freude. Jede Szene ist fein

durchdacht und der Geschichte abgesehen. Um nur eine Be- zeugung: Menges bekanntes Gemälde „Die Zerkelung von Sanzouci“. Hier bezieht sich die Kunst des Regisseurs mit der Kunst des Darstellers, die am Werke sind. Renato Müller, ein Danziger Künstler, und Hans Schmidt an- mit Otto Gebühr als Hauptpersonen im Berggrund der Handlung. Das täglich ausverkaufte Gaudy spricht wohl am deutlichsten dafür, daß der große Erfolg des Flötenkonzert Publikum findet. Der Film läuft nur noch heute und morgen, um am Dienstag wieder einem hervorragenden Film Platz zu machen.

Auf mündliche, schriftliche und telefonische Anfragen hin wird ab Dienstag der große Richard-Lieber-Film „Das Lodernde Ziel“ laufen. (s. heutige Interrete).

Sonntagsdienst des Reichsverbandes Deutscher Dentisten am 22. März (nur von 10 bis 12 Uhr): Schlaag, Danziger Markt 24; Gabel, Popenstraße 55; Unrau, Danziger Markt, Popenstraße 117.

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 22. bis 28. März: Sander'sche Apotheke, Popen- gasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holtenauer 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Haupt- Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 10; Zahn-Apotheke, Neu- fahrstraße 45; Apotheke Seubode, Große Seebadstraße 1. Der Nachtdienst der Apotheken beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche um 10 Uhr.

Verlässlicher Sonntagsdienst am 22. März: Dr. Walter, Paulstrasse 10; Dr. Abrahamson, Popenstraße 130; Dr. Emanuel- kowit, Strandgasse 4; Dr. Speckmühl, Langfuhr, Friedrich- allee 14; Dr. Spiermann, Langfuhr, Hauptstraße 30; Fräulein Dr. Stein, Allee, Am Karleberg 8; Dr. Düschke, Neustadtstr. 10; Dr. Pöcher, Neustadt, Brückenmarkt 72.

Jahresärztlicher Sonntagsdienst am 22. März (nur von 10 bis 12 Uhr): Dr. Friedl, Popenstraße 123/124; Dr. Reimer, Langfuhr, Hauptstraße 30.

Letzte Sportnachrichten

Die Warta-Boxer kämpfen in Danzig

Dem SC Germania ist es gelungen, dem mehr- fachen polnischen Mannschaftsmeister „Warta“, Polen, für einen Boykott, der am kommenden Sonnabend in der Messehalle stattfinden, zu ge- winnen.

„Warta“ besteht in ihren Reihen mehrere polnische Landesmeister und zwei Vierecksteuropas und war letzters das Rückgrat der polnischen Nationalmannschaft, die den Europameister Ungarn schlägt.

Die Danziger Volksgemeinde dürfte bei diesem großen Ereignis im Danziger Sportpark voll auf ihre Kosten kommen.

Handball

Schutzpolizei—Preußen

Nach dem Vorkampfskaffspiel 1919 Neufahrwasser — Preußen Landau Königsberg tragen die Liga Handballmannschaften der Schutzpolizei und des S.C. Preußen ein Gesellschaftsspiel aus. Keine Spiele auf dem Preußenplatz!

Im Nachtrag an unsere Sport-Vorwoche im „Sport“ geben wir bekannt, daß die auf dem Preußenplatz angelegten Handballplätze nun doch anlaufen müssen, da sich der Platz infolge des Lan- dwehlers in völlig aufgewecktem Zustand befindet.

Jugendspiele fallen aus.

Die schlechten Witterungsverhältnisse haben den Jugendausschluß gesummen, alle für den heutigen Tag angedachten Jugendspiele ausfallen.

Boxgroßkampf Sonnabend, 28. März 1931, um 20 Uhr Messehalle (Wallgasse) Gedania Danzig 8 Kämpfe

Aus unserem Inferentenkreise

Plan (heute) ist: Eine neue Lotterie in Danzig — ein Selbstunter- nehmen, organisiert von der Danziger International Sports Association AG. Diese Lotterie steht im Zeichen des großen englischen Derby-Rennens und ist in ihrem inneren Aufbau bereits fertig gestellt, doch mit dem Ver- treter der Lots begannen ist. Die Zeichnung findet am 28. März in Danzig öffentlich unter Staatsaufsicht und in Gegenwart von 3 Direktoren von Promos sowie inter- nationaler Pressevertretern statt. Sie wird in öffentlicher Weise abgehalten mit der Verlosung an der Londoner Hauptoperndirige. Die Gewinner auffallend sind die hohen Summen, die als Gewinne ausgeschüttet werden. In Uebereinstimmung mit dem Verträge, den Promos mit dem Senat der Freien Stadt Danzig abgeschlossen hat, ist den Spielern größtmögliche Sicherheit gewährleistet. Das Geld aus den jeweils verkauften Karten wird, mit uns geteilt wird, sofort bei einer Bank eingezahlt und per der Zeichnung wird der gesamte Wertbetrag bei der Bank von Danzig oder für deren Rechnung bei einer anderen Bank in getreuen Händen bis zur Gewinn- ausschüttung hinterlegt. Im weiteren Verlaufe die Zeichnung zu erleichtern, sind 1/3 Lose für 5 G angelegt. Jedes bis zum 21. Mai erhaltene Los ermöglicht dem Inter- essenten, an dem mit dem englischen Derby-Rennen aus- zugehenden Grunde das englische Derby-Rennen nicht stattfinden, wird der ganze auf Feldgewinn entfallende Betrag gleichmäßig unter die Wertgewinnlose verteilt. Lose sind bei den Banken und Privatbanken der Sportver- einigung erhältlich. Promos haben in Sport das Par- tikel gekauft und in Promos Clubhouse umgetauscht. Es wird in den Dienst der bestehenden Sportvereine gestellt werden und soll viel dazu beitragen, Promos Vereinen zu unterstützen: Sport und Fremdenverkehr in archaischer Weise zu fördern. Wir verweisen auf das heutige Interrete.

Stromhaus Eigentum, Holzmarkt 17.

Schern eröffnete das Spezialfrühstücks- Restaurant seine Pforten. Um die guten Qualitäten einzuführen, hat die Firma für die ersten Tage Eröffnungspreise, die unsere Leser aus der heutigen Ausgabe ersehen. Schon in dieser Ausgabe von Preisen tritt die Dentie der Firma Eigentum klar zutage: „Nur beste Qualitäten bei an- gemessenen Preisen.“

Geschäftsverlegung.

Durch Ansetze in unserer heutigen Ausgabe gibt das bekannte Spezialhaus für Rostschmelze E. & O. bekannt, daß es seinen Aufstellung- und Verkaufsort von Herbad, Graben nach Hundegasse 117, Ecke Pöppelgasse, verlegt hat. Die unter der Leitung des Direktors Meyses geschaffenen neuen hellen Verkaufsräume lassen die dort angeordneten Waren wirkungsvoller zur Geltung kommen. Es überreicht hier reiche Auswahl zur Geltung an Preisen. Die Firma E. & O. hat die ihren Telefon- anruf Nr. 27061 beibehalten hat, läßt aber unter un- veränderten Geschäftszwecken die Geschäftszwecke als Sitz ver- weifen auf die heutige Ausgabe.

Berliner Börse vom 21. März

Table with columns for various stock indices and prices, including Festverzinsl. Werte, Bankaktien, and Industriek Aktien.

Danziger Börse

Table with columns for Danzig market data, including 21.3, 20.3, and 21.3 values for various items.

Devisen-Börse

Table with columns for exchange rates, including Telegraph. Anzeigeb., Gold 20.3 Brief, and various international rates.

Amtliche Devisen

Table with columns for official exchange rates, including Zürich 20.3, Stockholm 20.3, and Amsterdam 20.3.

Berliner Butterbericht

vom 21. März. Der bereits erwartete Rückgang der Notie- rungen nahm ein größeres Ausmaß als vorzusesehen an. So ging Kopenhagen am 19. d. M. um 14 Kronen, Madrid um 11 Kronen per 100 kg zurück. Hamburg ermäßigte die Notierung am gleichen Tage um 6 Mark per Ztr., Berlin am 19. d. M. um 2 M. und am 21. d. M. um 4 M. p. Ztr. Es ist dies eine Folge der steigenden Produktion bei gleich- mäßig unbefriedigender Nachfrage. Es ist zu hoffen, daß die erreichte niedrige Preisbasis eine Grundlage für das in der nächsten Woche einsetzende Ostergeschäft finden wird. Die Verkaufpreise sind die Qualität 1,54-1,59. In- landsbutter IIa Qualität 1,48-1,52, Auslandsbutter, dänische 1,62-1,67, kleine Packungen entsprechender Aufschlag.

Berliner Metallnotierungen

vom 20. März. Amtl. Preisfestsetzung für 100 kg in RM: Kupfer Tendenz befestigt, Januar 88 1/2 Br., 88 1/2 Geld, Februar 89 + 88 1/2 = 89 bez., 89 Br., 88 1/2 G., März 85 Br., 84 1/2 G., April 84 1/2 = 84 Br., 84 1/2 G., Mai 83 1/2 Br., 83 1/2 G., Juni 82 1/2 Br., 82 1/2 G., Juli 81 1/2 Br., 81 1/2 G., August 80 1/2 Br., 80 1/2 G., September 79 1/2 Br., 79 1/2 G., Oktober 78 1/2 Br., 78 1/2 G., November 77 1/2 Br., 77 1/2 G., Dezember 76 1/2 Br., 76 1/2 G., 26 Geld, März 26 Br., 24 G., April 26 Br., 23 Geld, Mai 26 Br., 25 G., Juni 26 Br., 24 G., Juli 26 Br., 23 Geld, Juli 26 Br., 25 Geld, August und September 26 Br., 25 Geld, Oktober und November 26 Br., 25 Geld, Dezember 26 Br., 26 Geld. Elektrolytkupfer 98 1/2, Original-Aluminium 110, deagl. 174, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 33-35.

Der Frühling lacht Dich an!

Es ist rührend, wie das zarte Schneeglöckchen sein Köpfchen aus dem Schnee in den Gärten herausstreckt, wie die Weiden ihren samtigen Köpfchen geiterten, uns an den Frühling glauben zu lassen, und wie die Weiden und Tulpen, die Primeln und die Stiefmütterchen uns das Wunder verkünden, das nun anfängt, uns in seinen Bann zu ziehen.

Das Danziger Oberbatorium meldet:

Sonntag, den 22. März. Wetter, später aufkommende Bewölkung, schwache, kühlende Winde, leichter Nachfrost, tags mild.
Montag, den 23. März. Bewölkt, milder.

Dringende Note an Polen

Seit etwa einem Jahr beschlagnahmten polnische Kontrollorgane systematisch Waren, die von Danzig nach Polen geliefert sind, unter dem Vorwande, daß es sich um Danziger Kontingentwaren handelt, die unredlicherweise nach Polen ausgeführt seien.

Das erste Schullandheim der Innenstadt

Efternabend in der Mittelschule der Reichstadt. Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit ist es dem Leiter der Mittelschule der Reichstadt, Herrn Rektor Kemke, gelungen, ein Schullandheim für die Schüler der Altstadt zu erwerben, das schon in diesem Sommer bezogen werden soll.

Danziger Orchesterverein

In dem heute stattfindenden Konzert des Danziger Orchestervereins hat man die seltene Gelegenheit, die Bratsche als Soloinstrument zu hören. Solte Prinz wird das Konzert für Solobratsche und Orchester von Handel spielen.

Metallene Siebel und Turmbekrönungen in Danzig

Ueber dieses interessante Thema spricht am Mittwoch, dem 25. März, Dr. Ang. Feindrich in der Naturforschenden Gesellschaft. Dr. Feindrich hat an dem Wiederherstellungswerk an St. Marien bekanntlich großen Anteil.

Ein kunstgeschichtlicher Abend

der Reihefolge dieser interessanten Veranstaltungen, findet am Dienstag im Vespaal des Stadtmuseums statt. Oberstudienrat Dr. Nüble hält ein Referat über Danziger Metallkunst des 17. Jahrhunderts, und Dr. Poppe-Regenbogen spricht über das Bauernhaus der Danziger Niederung in Natur und künstlerischer Darstellung.

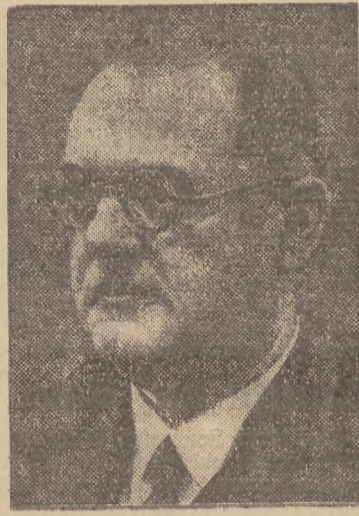
Ausstellung von Schülerarbeiten

Das Realgymnasium zu St. Johann veranstaltet in der Zeit vom 20. März bis 12. April in seinen Räumen eine Ausstellung von Schülerarbeiten aus dem Zeichenunterricht. Es ist auf diese Ausstellung empfehlend hinzuweisen, da sie einen Gesamtüberblick über den neuesten Stand der Zeichen- und Kunstunterricht gibt. Die Ausstellung ist täglich von 10-5 Uhr geöffnet, am Eröffnungstage von 1. bis

Reichskanzler a. D. Hermann Müller +

Reichskanzler Hermann Müller am Freitagabend seinen Leiden erlegen

Hermann Müller wurde am 18. Mai 1876 in Mannhelm als Sohn eines Brauereibesizers geboren. Nach Besuch der Gymnasien in Mannhelm und Dresden ergriff er auf Wunsch seiner Eltern den Kaufmannsberuf, der ihn u. a. zu einem längeren Aufenthalt nach Paris führte. Im Jahre 1898 gab Hermann Müller, der sich bereits im Alter von 17 Jahren der Sozialdemokratischen Partei angeschlossen hatte, seinen Kaufmannsberuf auf und trat als Schriftleiter in die Redaktion der 'Göltzger Volkszeitung' ein. Auf Veranlassung August Bebel's wurde Hermann Müller 1906 in den Vorstand der Sozialdem. Partei nach Berlin berufen. Er vertrat in den folgenden Jahren und bis nach der Beendigung des Weltkrieges die deutsche Sozialdemokratie auf zahlreichen internationalen Kongressen. In den Reichstag kam er erst im Jahre 1916.



verammelte sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu einer Trauerkundgebung, bei der der Parteivorstand eine Gedenkrede hielt.

Der Herr Reichspräsident

hat an die Witwe des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller nachfolgendes Handschreiben gerichtet:
„Sehr geehrte gnädige Frau!
Die Nachricht vom Tode Ihres Herrn Gemahls hat mich tief betrübt, und ich bitte Sie und Ihre Töchter, zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat, den Ausdruck meines herzlichsten Beileids entgegenzunehmen. Ich werde dem verstorbenen, dessen lauterer Wille und dessen treffliche Charaktereigenschaften ich hoch geschätze und dessen Mitarbeit zur Überwindung der politischen Gegensätze ich stets gewürdigt habe, ein treues Gedenken bewahren.
Mit der Versicherung, meiner aufrichtigen Anteilnahme und meiner angedeuteten Hochachtung verbleibe ich
Ihr ergebener
a. d. R. Hindenburg.“

Der Reichstag

Berlin, 21. März. Die heutige Reichstagsitzung wurde um 12 Uhr mit einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Abgeordneten Hermann Müller eingeleitet, dessen Platz ein großer Strauß weißer Kalla schmückte.
Im Auftrage des Reichspräsidenten nahm Staatssekretär Dr. Meißner an der Trauerkundgebung teil, ebenso alle Mitglieder der Regierung: der Reichskanzler Dr. Brüning, die Minister Dietrich, Groener, Curtius, Birth, Schögl, Schiele, v. Guertard, Stegerwald, Treviranus, Staatssekretär Trendelenburg, Staatssekretär Joel sowie die Staatssekretäre Pünher, v. Bülow, Zmeigert und Geib und der Reichspräsident Dr. Schöler.
Die Kommunisten fehlten, ebenso die Sozialdemokratischen und Nationalsozialisten.
Während die Anwesenden sich von den Plätzen erhoben, hielt dann Präsident Loebe die Gedenkrede. Er erinnerte daran, daß der Verstorbenen noch vor zwei Wochen im Reichstage den parlamentarischen Arbeiten nachgegangen sei. Das Bild der Persönlichkeit des Dahingegangenen und seines Lebens stehe klar und rein vor jedem Auge. Er habe zu jenem engen Kreis von Menschen gehört, denen nach der politischen Ummwälzung in Deutschland ein hohes Maß von Verantwortung auf die Schultern gelegt worden sei. Als Mitglied der ersten zentralen Körperschaften der Republik habe der Verstorbenen seine ganzen Kräfte eingesetzt zunächst in der Weimarer Nationalversammlung. So wurde er der Mitstifter der neuen Verfassung. Als nun das Diktat von Versailles aufgedrängt wurde, fiel ihm die niederdrückende Pflicht zu, die Gegenzeichnung zu übernehmen.

Es blieb ihm die Genugtuung, an erster Stelle mitzuhelfen bei der Räumung des Rheinlandes, bei der Erleichterung der Reparationslasten. Was Hermann Müller als Abgeordneter und Parteiführer, als Minister und als Reichskanzler für unser Land und unser Volk geleistet, das ist eingetragen in das Buch der deutschen Geschichte der Nachkriegszeit. Es ist in diesen Zeiten notwendig, darauf hinzuweisen, daß er in langer Arbeit nichts erworben hat, als das Gefühl erfüllter Pflicht, wie so viele, denen hieße Nachrede anders zugeschieben hat. Dieses Haus, das deutsche Volk, hat einen seiner treuesten Diener verloren, mit dem wir uns innerlich enger an ihn geföhlt fühlen, einen guten Kameraden, einen unerschütterlichen Freund, dessen Andenken bei uns nie erlischt.

In letzter Stunde.....

Großdeutsche Wirtschaftseinheit
Deutsch-österreichisches Abkommen bevorstehend

Die Angloösterreichischen Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und der österreichischen Republik, die anlässlich der Wiener Reise Dr. Curtius' begonnen wurden, haben zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Voranschaulich am Montagabend wird ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und der österreichischen Republik veröffentlicht werden, das die Herstellung einer besonderen Art von technischer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich vorbereitet, wobei Zündigungsfragen und Schiedsverfahren vorgelesen sind.
Das Abkommen, das unter Wahrung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, des Vertrages von St. Germain und der sonstigen internationalen Abmachungen geschlossen wurde, steht vor das Fülle im Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich und der österreichischen Republik in Zukunft grundhellig nicht mehr erhoben werden sollen, mit Ausnahme gewisser Zollpositionen für deutsche Waren, die Oesterreich für eine kurze Uebergangszeit weiterheben darf. Dies hat den Zweck, die Angleichung der österreichischen Wirtschaft an die reichsdeutschen Verhältnisse zu erleichtern. Im übrigen wird von reichsdeutscher Seite aus an der österreichischen Grenze nach Inkrafttreten des Abkommens kein Zoll mehr erhoben werden. Zollverhandlungen zwischen dem Reich und Oesterreich auf der einen Seite und anderen Mächten werden in Zukunft in der beiden Mächten in enger Gemeinschaft, gegebenenfalls sogar gemeinsam, geführt werden. Von österreichischer Seite wird betont, daß sich die Abmachungen im Rahmen der Ideen des paneuropäischen Komitees halten, das bekanntlich wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen Einzelstaaten als Vorbereitung einer paneuropäischen Zollunion mehrfach empfohlen hat.

Der Vorvertrag

Gen. Berlin, 22. März. (Eigene Meldung.) Von zünftiger Stelle werden nunmehr authentische Mitteilungen über das Ergebnis des Wiener Besuchs des Reichsaussenministers gemacht. Daraus ergibt sich, daß zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien ein Protokoll über die Verhandlungen ausgetauscht worden ist, so daß dem Ergebnis dieser Verhandlungen eine rechtlich bindende Form gegeben wird. Der wesentliche Inhalt erstreckt sich auf zwei Hauptpunkte:
1. auf die Bereitwilligkeit, sofort in die konkreten Verhandlungen über den Abschluß des Zollunionvertrages einzutreten;
2. erklären sich beide Regierungen bereit, mit jedem europäischen Land, das den Wunsch dazu äußert, in Verhandlungen über eine gleichartige

Reichskanzler Dr. Brüning

gedachte im Namen der Reichsregierung des Verstorbenen in Wehmut und Dankbarkeit. „Das deutsche Volk hat in ihm einen seiner Besten verloren.
Als Mensch ein makelloser, ehrenhafter Charakter, gewissenhaft und zuverlässig, auch von seinen politischen Gegnern geachtet, als Politiker und Staatsmann in ganz jungen Jahren in den Kreis der Ereignisse gerückt, war er in der Lage, sich eine politische Erfahrung zu sammeln, die ihn befähigte, in den schwersten Augenblicken deutscher Geschichte an führender Stelle zu stehen. Als Außenminister im Jahre 1919, in den schwerlichsten Zeiten der Nachkriegszeit und als Reichskanzler im Frühjahr 1920 bei den tragischen deutschen Zerwürfnissen hat er sein Bestes hingegeben. In aller Erinnerung steht seine letzte Periode als deutscher Reichskanzler in den Jahren 1928-1930. Unvergessen ist uns allen seine Vertretung des Reiches in Genf, wo er ritterlich und entschlossen die Verantwortung übernahm, für den erkrankten Außenminister einzutreten und wo er in mutigen und unvergessenen Worten das Recht Deutschlands auf Gleichheit und Sicherheit verteidigt hat. Sein Name ist auch unvergessen in die Geschichte eingegangen, weil er das schwere Opfer gebracht hat, das Diktat von Versailles, das so schwer auf unser Volk lastet, zu unterschreiben. In der Uebernahme dieses Opfers zeigte sich der ganze Mann ohne an sein persönliches Geschick zu denken, hat er sich für das von ihm als richtig erkannt, unbekümmert um alle Nachteile und Verheugung, eingeleitet. Er steht vor unserem Gedächtnis als ein Mann von stärkstem Vaterländischem Handeln und wird so in den Herzen unseres Volkes in dankbarer Erinnerung bleiben.“

Zum Zeichen der Trauer wird die Sitzung auf Vorschlag des Präsidenten für kurze Zeit unterbrochen.
Die Mitglieder der Regierung begeben sich zu den Vorstandsmittgliedern der sozialdemokratischen Fraktion, um ihnen persönlich ihr Beileid auszusprechen.

Der Reichskanzler an die Sozialdemokratische Partei.

Wk. Berlin, 21. März. Reichskanzler Dr. Brüning hat an die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands folgendes Telegramm gerichtet:
Der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Reichstagsfraktion spreche ich zu ihrem schweren Verlust, den sie durch das Hinscheiden ihres Parteivorsitzenden, des Reichskanzlers a. D. Müller, erlitten hat, zugleich im Namen der Reichsregierung die aufrichtigste Teilnahme aus. Mit ihm ist ein Mann aus dem politischen und parlamentarischen Leben geschieden, dessen Name in der Geschichte des deutschen Volkes seit seinem frühen Niedergang für alle Zeiten verbunden ist. Der verehrte Verstorbenen hat sich um den Wiederaufbau des Vaterlandes große Verdienste erworben, die ihm unvergessen bleiben werden. Weit über ihre Partei hinaus trauern Millionen deutscher Frauen und Männer um ihn; denn er war ein deutscher Mann und eine gerade, untadelige Persönlichkeit. Ein ehrendes Andenken ist ihm gewis.
Reichskanzler Dr. Brüning.

Die Pariser Presse

Wk. Paris, 21. März. Die Morgenpresse verzeichnet das Ableben des ehemaligen Reichskanzlers Hermann Müller mit Bewunderung und bringt in der Mehrzahl eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen. „Du monde“ schreibt, mit Hermann Müller sei ein Mann gestorben, der Deutschland neu gebiet habe.
„L'evenir“ würdigt den Bemühten, indem er darauf hinweist, daß seine politische Tätigkeit weit mehr von nationalem Interesse als von Parteielit getragen gewesen sei.

Nach der Resolution war er zunächst Mitglied des Volkstages, dann des Zentralrates. Im Jahre 1919 wurde er in die Weimarer Nationalversammlung gewählt und als Nachfolger Scheidemanns vom Weimarer Parteitag 1919 zusammen mit Wels zum Vorsitzenden der Partei bestimmt. Ebenfalls seit 1919 war er Führer der Reichstagsfraktion und seit 1920 Abgeordneter für Franken.

Nach dem Rücktritt Brodtkorf-Rangaus wurde Hermann Müller im Juni 1919 Außenminister und hatte als solcher zusammen mit dem damaligen Reichsminister Dr. Bell für Deutschland den Versailler Friedensvertrag zu unterzeichnen. Als Nachfolger Bauers bildete er zum ersten Male als Reichskanzler im März 1920 eine Regierung, die drei Monate später dem bürgerlichen Kabinett Fehrenbach Platz machen mußte.

Als die Reichstagswahlen vom 20. Mai 1928 der Sozialdemokratie einen starken Mandatszuwachs gebracht hatten und das Kabinett März zurückgetreten war, wurde Hermann Müller wiederum mit der Kabinettsbildung betraut, die ihm nach langwierigen Verhandlungen schließlich auf der Grundlage der großen Koalition ohne fraktionelle Bindung gelang.

In Hermann Müllers zweite Kanzlerschaft fielen zahlreiche, für das Geschick des Deutschen Reiches bedeutende Ereignisse. Anfang September 1928 begab sich der Reichskanzler für den erkrankten Reichsaussenminister Dr. Stresemann nach Genf und vertrat dort Deutschlands Forderungen nach wirklicher Abrüstung. Seine Genfer Vereinbarungen mit den Reparationsgläubigern bildeten bekanntlich den Ausgangspunkt der Verhandlungen, die zum Youngplan und zur Rheinlandräumung führten.

Im Sommer 1929 hatte der Reichskanzler bereits unter einer schweren Attacke der Gallen-erkrankung, die jetzt seinen Tod herbeigeföhrt hat, zu leiden.

Die letzten Monate seiner Kanzlerschaft brachten die Neubestimmung des Außenministerpostens, den Kampf um das Volksbegehren, die Annahme des Youngplanes und der Youngverträge und schließlich den Rücktritt des Reichsbankpräsidenten Dr. Schögl. Das Kabinett führte, wie noch in allgemeiner Erinnerung, im März 1930 über den parlamentarischen Schwierigkeiten, die durch die Waldbauerische Finanzreformvorlage entstanden waren.

Fast alle Berliner Blätter würdigen die Persönlichkeit des verstorbenen Reichskanzlers a. D. Hermann Müller.

Der 'Vorwärts' nennt ihn einen Fanatiker der Gerechtigkeit und den vorichtigsten und gewissenhaftesten aller Parteiführer.

Die 'Volksische Zeitung' bezeichnet ihn als einen 'geraden Mann', der aufrecht in seiner Haltung und Gesinnung, ehrlich im Reden und im Handeln war.

Das 'Berliner Tageblatt' spricht von einer Persönlichkeit mit starken menschlichen Qualitäten. Der 'Börsen-Courier' unterstreicht, daß auch die politischen Gegner Müllers ihn als einen immer lokalen Unterhändler schätzten, aus dessen Wort sie sich unbedingt verlassen konnten.

Auch die 'Germania' weist darauf hin, daß die Nachricht vom Tode Hermann Müllers in allen politischen Kreisen aufrichtigem Bedauern begegnet wird.

Die 'Deutsche Allgemeine Zeitung' betont, daß von diesem sozialdemokratischen Führer stets starke Bande zu allen bürgerlichen Parteien ausgingen, weil er kein engstirniger Internationalist war, seine Liebe zum Vaterlande und aufrichten Nationalstolz nicht verleugnete.

Die 'Börsenzeitung' bezeichnet den Verstorbenen als ohne Zweifel zu den hervorragendsten Persönlichkeiten der Sozialdemokratie gehörig.

Auch die übrigen Blätter der Rechten widmen dem Verstorbenen Nachrufe, in denen sie bei aller Kritik an seiner politischen Einstellung die Persönlichkeit Hermann Müllers als ehrlich für seine Ueberzeugend kämpfend würdigen.

Englischer Nachruf

Wk. London, 21. März. Das Arbeiterblatt 'Daily Herald' widmet dem verstorbenen ehemaligen Reichskanzler Müller einen in warmen Worten abgefaßten Nachruf, worin er der 'Architekt des neuen Deutschlands' genannt wird.

Reichstagsstrauer um Hermann Müller.

Der Reichstag stand heute völlig unter dem Einbruch des Todes von Hermann Müller. Die schwarz-rot-goldenen Fahnen, die an jedem Sitzungstage gehißt werden, wehten halbhohe. In allen Ausschüßsitzungen gedachten die Vortragenden des Dahingegangenen Parteiführers und Staatsmannes. Die Sitzung des wichtigsten, des Staatshaltungsaußschusses, eröffnete der eben erst niedergelagerte Vorsitzende, der sozialdemokratische Abgeordnete Seemann, mit einem Nachruf, dem die zahlreich erschienenen Abgeordneten lebend anhörten. Auch viele Abgeordnete, die dem Ausschuß nicht angehören, nahmen an der Sitzung teil. Um 11 1/2 Uhr

Die Kölner Böcker haben, wie das 'Berliner Tageblatt' berichtet, beschlossen, des Protestes vom 25. März ab zu verzichten.

Sensationelles amerikanisches Urteil über das deutsche Garantiegeschäft mit Rußland

In einem Gespräch eines Mitarbeiters des „Neuen Wiener Journals“ mit einer hervorragenden, jedoch in Wien eingetroffenen Persönlichkeit der amerikanischen Großfinanz, erhielt ersterer folgende interessante Informationen:

Die Sowjets vernachlässigten in den letzten Jahren das deutsche Geschäft und kauften in Amerika, und zwar alles stets per volle Kasse im voraus, hierbei für dieselben Waren bedeutend höhere Preise bewilligend, als in Deutschland! Die Amerikaner verzichteten auf Lieferungen gegen fünfjährige, zumal völlig ungedeckten Kredit, und ließen auf dem Standpunkt: „Soll ein Fremder unser Geld aufessen, lieber essen wir es selbst auf.“

Maitagung des Völkerbundsrats verschoben?

Die Maitagung des Völkerbundsrates, die am 11. beginnen sollte, wird mit Rücksicht auf die Präsidentschaftswahl in Frankreich am 13. Mai verschoben werden. Der Studienauschuss für die europäische Vereinigung soll am 15. Mai und der Völkerbundrat am 18. Mai zusammentreten. Gegen eine Vorverlegung der beiden Tagungen hat man sich am Quai d'Oran gestraubt.

Neues Mittel gegen Blutmurmel?

Am der Berliner Universitäts-Kinderklinik hat Professor Dr. E. Schiff Blutmurmel-Kinder mit einer Kupferlösung behandelt. Mit der winzigen Menge von fünf Milligramm Kupfer im Tag. Bereits nach einer Woche zeigte sich eine Zunahme der roten Blutkörperchen und eine Vermehrung des Hämoglobins. Nach einer Behandlungsdauer von

Für eine Milliarde Industrie-Kredite

Die Generalversammlung der Deutschen Kreditversicherungs-A.G., Berlin, einer Gründung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, genehmigte den Jahresabschluss und die Verteilung von 20 Prozent Dividende. Wie mitgeteilt wurde, werden zur Zeit verschiedene Projekte über Auslandsanleihen

Der indische Baumwollboykott wirkt

Die zwei großen Verbände der Baumwollspinnereien und -webereien in Manchester haben eine Erklärung veröffentlicht, die sich auf die Fortführung des Boykotts britischer Güter in Indien und auf die ernstlichen Rückschlüsse bezieht, die dieser Boykott auf die Baumwollindustrie von Lancashire hat und in Zukunft, nachdem durch das Abkommen von Delhi der friedliche Boykott gesetzlich erlaubt ist, erst recht haben wird. U. a. wird in der Erklärung erwähnt, daß allein in Bengalen Baumwollwaren aus Lancashire im Werte von 1 1/2 Millionen Pfund Sterling (30 Millionen RM.) festliegen und nicht verkauft werden können und daß in England

„Matin“-Interview mit Dr. Braun

Gen. Paris, 21. März. (Eigene Meldung.) Der in Berlin weilende Außenminister des „Matin“ hat dem preussischen Ministerpräsidenten Otto Braun interviewt. Nach Darstellung des „Matin“-Korrespondenten erklärte Braun u. a., er glaube, daß die öffentliche Stimmung jetzt nur noch zurückgehen könne. Ueberdies sei die Regierung gar nicht so schwach, wie man das behauptet. Die Regierung brauche keineswegs die Reichswehr in Anspruch zu nehmen. Die Schwere genüge. Braun ging dann auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland ein. Dem „Matin“ zufolge führte er u. a. aus, der eine Teil habe zwar arbeiten gelernt, habe aber dann keine Beschäftigung mehr gefunden, während Hunderttausende von jungen Leuten überhaupt noch nicht die Gelegenheit gehabt hätten, zu arbeiten. Sie würden zu unnützen, ja sogar gefährlichen Mitgliedern der Gesellschaft. Einem Franzosen gegenüber

Erklärungen Breitscheids im „Excelsior“

Gen. Paris, 21. März. Der „Excelsior“ veröffentlicht ein Interview des sozialdemokratischen Abgeordneten Breitscheid. Dieser erklärte, die deutschen Sozialdemokraten seien bei der Verteidigung ihres Landes gegen die Antriebe der Hilferleute gezwungen, große Opfer zu bringen und sich mitunter mit ihrer eigenen Politik in Widerspruch zu setzen. Aber das sei das einzige ihnen zur Verfügung stehende Mittel, um die Demokratie und das parlamentarische Regime zu retten, die sowohl von der äußersten Linken, als auch von der äußersten Rechten bedroht seien. Er, Breitscheid, glaube nicht, daß die Nationalsozialisten irgendeinen Aufstieg hervorzubringen beabsichtigten. Einem solchen wäre

Das ausländische Kapital ist nach wie vor bereit, dem „deutschen Staate“ Kredite zu gewähren, nicht aber im Wege über Deutschland den Sowjets. Wenn die internationale Großfinanz einsehen wird, daß jede finanzielle Stärkung Deutschlands impliziert und sofort eine solche der Sowjets bedeutet, so wird erstere ganz logischerweise eine Revision ihrer Stellungnahme gegen bekanntlich nicht aufhörende deutsche Kreditansprüche vornehmen müssen. Die den völligen finanziellen Zusammenbruch der Sowjets ersichtliche Tatsache, daß dieselben nicht einmal die von den Deutschen verlangte, so geringfügige Barzahlung zu leisten in der Lage sind, hätte dieselben wohl zu einer größeren Vorsicht veranlassen sollen.

Ein früherer ungarischer Offizier als kommunistischer Sabotage-Agent

Große Sensation erregt hier die Verhaftung eines früheren ungarischen Offiziers namens Paul Raffes, der als Arbeiter beim Bau des neuen Nierenzentrums „Acton“ beschäftigt war und beschuldigt wird, als Teilnehmer einer anarchistischen Verschwörung auf die Zerstörung des Luftschiffes hingearbeitet zu haben. Die Geheimpolizisten, die als Arbeiter verkleidet, Raffes überwachten, in ihren Aussagen erklären, hat dieser in böswilliger Weise beim Zusammenbauen des Aluminiumgerüsts des Luftschiffes Hieten ausgelassen und andere absichtliche Fahrlässigkeiten begangen, durch die eine spätere Katastrophe herbeigeführt werden sollte.

Dieser teilte das Innenministerium mit, daß der frühere ungarische Offizier Paul Raffes bereits zugestanden habe, daß er mit den Kommunisten in Verbindung gestanden habe. Raffes, der auf Grund eines Privatvertrages bei dem Bau beschäftigt ist,

Kaufse auf dem Londoner Silbermarkt

Auf dem Londoner Silbermarkt hat sich eine große Kaufse entwickelt, die ihren Ausgang von der Verständigung zwischen Gandhi und Lord Irwin nahm. Die gesamte asiatische Silberproduktion die sich ja in der Hauptsache auf die chinesischen Banken in Shanghai und auf die großen indischen Bankare konzentriert, fühlte sich bemogen, die um-

Weltreise auf Staatskosten

Nicht zum Vergnügen, sondern zur Aburteilung

Dr. Franz Colton, der Gepäckversicherungs-Beträger mit den 88 Namen, ist dieser Tage vom Ringelpitz aus im Sammeltransport nach Wiesbaden gebracht worden. Dort wird er wegen eines bei Dingen verübten und eines vollendeten Gepäckversicherungs Betruges abgeurteilt. Nach Verbüßung seiner Strafe wird dem Auslieferungsersuchen der Schweiz entsprochen, da Colton wegen mehrfacher in der Schweiz verübter Verbrechen ebenfalls zur Rechenschaft gezogen werden soll. Dann liefert man ihn nach Südamerika aus und nach Desterreich, wo der Betrüger sich wiederholt mehrere hundert Dollar zu verschaffen mußte. Auf seiner Weltreise kommt der ehemalige Steward auch nach Nordamerika und nach Kanada, wo er die größten seiner Betrügereien als Major Colton ausführen konnte. Auch Frankreich und Holland beabsichtigen, später mit ihm abzurechnen. Schließlich muß er sich auch in

Eben Sebin im Radio

Eben Sebin hielt einen von Stockholm übertragenen Radiovorlesung über seine letzten Forschungsarbeiten. Er führte besonders die Verdienste der deutschen Expeditionen u. a. die ihm in der Erreichung der Geheimnisse der Wüste Gobi wertvolle Hilfe geleistet haben. Die Ausbeute der drei bis jetzt noch im Westen der Wüste Gobi arbeitenden Expeditionen ist eine äußerst reiche. Insbesondere sind etwa 6200 Polstachelnmanuskripte aus der Zeit von 105 nach Christi herbeigekommen, deren Entzifferung bereits in Angriff genommen wurde und mit deren Hilfe man in wenigen Jahren so manchen dunklen Punkt in der Geschichte Chinas aufhellen kann. Auch an die dreihundert Götzenbilder und dreihundertfünfzig Tempelstatuen gehören zur Ausbeute der Expedition Eben Sebins; desgleichen konnten acht lamaitische Ritzen sowie eine Anzahl die Architektur der Tempel der damaligen Zeit erhellenden Dokumente gefunden werden.

Entbindung im Schlafwagen

Ein Berliner Gynäkologe erhielt telephonisch von einem auf seinen Gütern in Schlefien lebenden Priester die Aufforderung, sofort mit dem Schnellzug abzufahren

Beschwerde der deutschen Regierung in Warschau

Gen. Berlin, 21. März. Die deutsche Regierung hat in Warschau wegen Mißbrauchs des polnischen Rundfunks zu unzulässiger Propaganda gegen Deutschland Beschwerde geführt.

Aufruf zu einer deutschen Volksspende für Goethes Geburtsstätte

Aus Anlaß des 100. Todesstages Goethes, den am 22. März 1832 die gesamte Kulturwelt feierlich begehen wird, ruft das „Freie Deutsche Hochblatt“ in Frankfurt am Main zu einer „Deutschen Volksspende für Goethes Geburtsstätte“ auf. Geldspenden werden erbeten an die „Deutsche Volksspende für Goethes Geburtsstätte“, Postcheckkonto Nr. 17 500 Frankfurt-Main und Reichsbankgarniturkonto in Frankfurt-Main.

Anschlag auf Amerikas Riesen-Zeppelin?

Ein früherer ungarischer Offizier als kommunistischer Sabotage-Agent

hat ferner gestanden, daß er zu schwachen Folgen an den wichtigen Punkten des Luftschiffgerüsts hat einbauen lassen, durch die es später leicht hätte zu einer Katastrophe kommen können. Ueber den Vorfall herrscht große Aufregung. Das gesamte Gerüht wird jetzt noch einmal genau durchgeprüft werden, um festzustellen, ob nicht noch weitere Sabotageakte vorgekommen sind. Bei einer Hausdurchsuchung, die die Polizei in der Wohnung von Raffes in der Nacht veranstaltet hatten, weil sie Briefe und andere Schriftstücke sowie Zeichnungen von den Rängspartnern vorgefunden haben. Aus den Schriftstücken, die noch nicht vollständig überlekt worden sind, soll hervorgehen, daß er auch den Plan gehabt hat, in der Steuerkabine und an den Maschinen Beschädigungen vorzunehmen.

Kaufse auf dem Londoner Silbermarkt

angereicher: Baifepositionen aufzulösen und sich auf die Hauffseite zu drehen. Infolgedessen ist der Silberpreis von 12 Pence per Unze auf weit über 14 Pence per Unze gestiegen. Die Situation war zweifellos mit großen Gefahren für die Hauffseite verbunden.

Weltreise auf Staatskosten

Nicht zum Vergnügen, sondern zur Aburteilung

England strafrechtlich verantwortlich, wo die Versicherungs-gesellschaften eine große Rüte der von ihm verübten Betrügereien angefertigt haben. Im ganzen wird der jetzt 88jährige Mann seine lange Strafbüße in aller Herren Länder wohl kaum überleben. Diese Erkenntnis hat ihn recht hartköpfig gemacht. Er erkeint bei den Vernehmungen die größten Schwierigkeiten und behauptet immer wieder, daß er das gar nicht zugegeben habe, was er tags zuvor unterschrieben hat. Dadurch verbessert er sich keine Tage natürlich nicht. Es ist übrigens ein guter Erfolg, den die Ueberwachung der Reichsbahndirektion Köln mit der Festnahme des Colton nach monatelanger Beobachtung und Verfolgung erzielte hat. Trotz zahlreicher Geldbriefe und Anschreibungen der Polizei aller Länder vermochte man Colton ein ganzes Jahrzehnt lang nicht zu fassen.

Eben Sebin im Radio

und sich mit ihm an einem Knotenpunkt der Eisenbahnlinie in der Nacht um 3 Uhr zu treffen, da die Prinzessin fürchte, daß ihre Niederkunft, die bei dem betreffenden Frauenarzt in einer Berliner Klinik stattfinden sollte, sich früher, als angenommen war, ereignen würde. Der Arzt fuhr vorsichtshalber mit einer Operationschleife und allen notwendigen Instrumenten und Medikamenten sofort ab, traf sich, wie verabredet, mit seiner Patientin, und kehrte mit ihr nach Berlin zurück. Bereits in Sorau legte die Geburt ein, und als der Gynäkologe in Frankfurt a. d. M. für das Leben des Kindes fürchtete, vollführte er im Schlafwagen während der Fahrt eine glückliche Zangenentbindung.

Fast zwei Millionen franz. Kraftfahrzeuge

Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat in Frankreich während des Jahres 1930 wiederum erheblich zugenommen. Einer offiziellen Statistik zufolge waren am 31. Dezember insgesamt 1 880 000 Kraftfahrzeuge eingetragen, die sich auf folgende Klassen verteilten: 1 075 000 Tourenwagen, 34 000 Autobusse, 350 000 Lastwagen, 430 000 Motorräder. Die Zunahme für Kraftwagen beträgt zehn Prozent, für Motorräder dreizehn Prozent.

Staatl. Gewerbe- u. Haushaltungsschule Danzig-Langfuhr. Fernsprecher 48000. Königsaler Weg 18. Beginn des neuen Schuljahres Montag, 13. April, 10 Uhr. Anmeldungen werden angenommen für: Haushaltungsschule, Kochen und Backen, Waschen und Diktieren, Häusl. Kranken- und Säuglingspflege, Handarbeit, Handweben, Wäschenarbeiten, Schneidern, Werk- u. Bastelarbeiten.

Großes Reitfest in der Reithalle Samtgasse 6/7. Eignungs-, Dressurprüfungen, Jagdspringen und Schaunummern. (Jugendabteilung, Cavalettispringen, Quadrille) Heute 4.30 Uhr nachmitt. Eintrittspreise 1-3 G Progr. 0.30 G

Hypotheken-Kapital! 150 000 Gulden, auch geteilt, 40 000 do., 30 000 do., 30 000 do., ca. 6 000 Dollar zu vergeben zu günstigen Bedingungen an erste Stelle durch Hausbesitzer- und Gewerbe-Bank Danzig, Reithalle 18.

Billige Objekte! 1. Groß. Pension im Badeort zu verl. Anzahl. 15 000 M. 2. Herrschaftliches Grundst., a. Wald u. Wasser, für Arzt oder Rechtsanwält, da solche am Ort fehlen. Anzahlung 5-6000 M. 3. Kl. Haus in Stadt. Forderung 4000 M., Anz. 1500. 4. 2 gutgeh. Landguthöfe mit Kellern, Stallwägen-Geschäft. Anzahl. 7-8000 M. Willy Krogmann Vermittlung von Grundbesitz und Geschäften, Sternberg i. M.

Wir machen den ersten Wurf 50% Preis-Abbau im REICHSHOF-PALAST zum TANZ-TEE Komplettes Gedeck inkl. Bedienung und Garderobe G 1.50 bei vollem Programm (außer Sonnabend und Sonntag)

Zu vermieten: 4-Zimmer-Wohnung, Hundsnoffe, I. Etage Nähe Langer Markt, mit reichl. Nebengelass (Bad), für 200 G. 3 Räume, Langer Markt, I. Etage mit reichlichem Nebengelass, für 150 G. Laden 3 große Schaufenster, Nähe Bahnhoff (Gehaus), mit Zubehör, für 250 G. Anfragen erbittet Grundbesitz, Holzmarkt 18, Tel. 267 51. Köbl. Zimmer m. Morgenkaff., Bad, sep. Eing., ab 1. 4. 31 zu verm. Nhw. Wilhelmstr. 48, II. l.

Grundsstücks-, Güter- u. Hypothekenmarkt Land-wirtschaft mit Wind- und Motormühle, in bestem Zustand, mit voll. Inventar und guter Kundsch. altershalber bei ca. 10 000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. (Ca. 4000 M. - Nutzen.) Tessin, Steinbüchel-Mühle bei Sadow, Redl. Gut erh. Diplom.-Schreibtisch zu verl. Langf., Osterzeile 75. Oster-Wunsch kinderlos, kath. Ehepaar nimmt mit einmaliger Abfindung ein Kindchen als eigen an. Off. u. B 139 a. d. Gefäst. Heirat Durch erhalt. Beziehungen suche ich im Auftrage Herren und Damen, mit und ohne Vermögen, zwecks vornehm. Eheanbahnung. diskr., individuell. Frau Prof. Tolomian, Berlin-Schöneberg, Apffel-Baumstr. 19.

Bücherei und Konditorei in allererster Lage Köfns, modern eingerichtet Betrieb mit Teil. Dampfbackofen, Backofen, Mehltrieb, 18-20 Sort. wog. Zuckerkuchen mit Sauz für 80 000 RM. bei 20 000 RM. Anzahl. zu verkaufen. Das Anwesen ist unbesetzt. Durch die alleinbeauftragte Maklerfirma Georg Saas & Cie., Köln, Nifshaus Z. 500, Brüderstraße 19, Tel. 227 676. Den Goldgrube! Ränderwaren, 40jähr. Griftens, 120 Tageskaffe, 2-jährl., auch tauglich, 36 Gesamtmiete, Spottpreis 3500, da Zubehör Krausenhaus. Berlin D. Weidenweg 43, Ballenplatz. An-u. Verkauf von Grundbesitz u. Geschäften jeder Art vermittelt W. Krogmann, Sternberg i. Medlb. Bertreter gesucht für unv. geschäftl. Konkurrenzlosen Limonade-Tabletten, die Großhändler der Kolonialwaren-, Drogerie- und Gastronomie-Geschäfte besuchen. Referenzen und Arbeits-Gebiet erbeten. Fißner & Vogelsang, Hamburg 1. Wer will Seemann werden? Ang. sämtlicher Gesevellen sowie Einzell.-Bed. der Reichs- und Handelsmarine. Seemannisches Auskunftsbüro Frankfurt a. Main. Suche vom 1. 4. od. 15. 4. 1931 Stellung als Stütze auf Gut oder Stadthaushalt. Bin in all. Zweigen ein. Land- o. Stadtkaus, erfähr. Gute Zeugnisse beibringen. Schriftl. Angebote bitte zu richten an H. Klein, Joppst., Postfach 10.